

L 70000

H 9
1916

25/VIII. - 9./X.

Kriegsschauplatz
4.

Die deutsch-bulgarische Offensive.
Der Rückzug der griechischen Truppen.
(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)
 Berlin, 24. August.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Bafel:
 Nach der „Hestia“ haben die griechischen Militär-
 behörden den neuen strengen Befehl an die
 Truppen von Seres ergehen lassen, durch den
 diesen eingeschärft wird, sich zurückzuziehen, um
 einen Konflikt zu vermeiden.

Der Agence Radio zufolge setzen die griechischen
 Truppen ihren Rückzug vor den Bulgaren fort, die fort-
 gesetzt im östlichen Mazedonien vorrücken. Drei griechische
 Divisionen sind in Kavalla eingeschifft worden.

**Griechischer Protest gegen die Landung von
 Italienern.**

Die griechische Zeitung „Neon Asty“ bringt einen
 geharnischten Protest gegen die italienische
 Landung in Saloniki.

Seniileton

Bei der Armee Bothmer.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Vom 1. u. 2. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

— 23. August.

Goldern leuchtet das Land im Sonnenbrand. Das Korn ist gemäht und eingebracht, zum Teil auch schon der Weizen. Safer, Mais und Spätkartoffeln harren noch der Ernte. Der Safer fällt als erster.

Jede freie Hand packt an, Musiker, Stabsinfanteristen, Bauerntweiber, die um vier Uhr früh der Weckruf der Trompete aus den Werten treibt. Wir bernichten keine Frucht, wir bergen sie. Durch die ertoreifen Kaserfelder schneiden schwarze Furchen, die sich mit jedem Tag verbreitern. In ihnen aicht der tragische Geerzug der Eoakutierten. Die Bauerführer und Trainwagen sind mit Betten, Kindern und Kesseln voll beladen, Röhre trotten neberher, von Weibern und Knaben mit Vertenischen angezogen. Es ist noch immer reichlich Vieh im Land: Röhre, Pferde, Schweine, aus allen Bauerhöfen kommen deutsche Soldaten, Kühner und Gänje unter dem Arm. Vor bezahit wohlverstand! Auf allen Bahnen beeregen sich die vom Feind Vertriebenen mit denen, die den Feind vertreiben sollen.

Truppenentransporte und Reservelager füllen allen Raum hinter der Front. Flieger brauen überm Feind. Tag und Nacht kämpfen die Sechsergepanne der Munitionskolonnen nach vorn. Süniger noch als vor einem Jahre ist die Vermischung deutscher und österröich-ungarischer Truppenverbände. In die Westfälle des Schicksals schon gewöhnt, fern dem Wanfelmut des Sünkerlandes, weiß die Front von keinem

Gegenias und Unterdrück. Sie kennt nur getane Wsicht und Kameradschaft, in die sie nun die Kürren einbezieht. Braungebrante Burschen in Tropenhelmen und deutschen Manchesterhosen, hoken sie, Zigaretten rauchend, Noienkranz bedend, Volkslieber singend in den Lagern oder stehen regungslos im Morast der Schützengräben, während ihre blanken Augen wachsam wandern. Heute verkauft die Sonne die Fahrtswege, morgen verkschlammt sie der Gewitterregen, der lehmgeß und moorwärts in die frisch ausgehobenen Grabenabdröhrn rauscht. Die Russen in den Grabenwänden gegenüber sind zum Teil noch ohne Gräben, sei es aus Trägheit, sei es, weil sie meinen, daß es sich für sie nicht erst lohnt, sich einzugraben. Wohl rennen sie noch immer an, aber weder mit gleichem Schwung noch mit gleicher Uebermacht. Die Gefangenen und Ueberläufer fühlen sich nach wenig Stunden bei uns heimisch und helfen willig bei den Selbstschleppen. Die bei Monasterzhska und Koustobad gemachten Gefangenen kampieren in Stallungen des Bauerhofes, in dem ich einquartiert bin. Es sind Finnen, Mähanen, Armenter, Drenburger Kosaken, Turkestaniern und Weiskrussen; sie gehören den Regimentern Nummer 101, 102, 103 und 104, einige wenige dem Regiment 186 an; keiner von ihnen zählt mehr als achtunddreißig Jahre.

Im Abschnit Mosow—Smilge—Gorozanka, in dem ich mich aufhalte, stehen die dritte turkestaniische Division, Teile des zweiundzwanzigsten und zweiten Korps, nämlich die sechsundzwanzigste Division und die siebenunddreißigste Division. Die achtmännige Ueberlegenheit des Feindes ist hier nicht annähernd mehr so groß wie in der Schlacht bei

Dlesja, wo eine eigene Division mit fünf Divisionen der siebenten Armee Schickschardafidewis rang.

Das 1. u. 2. f. Korps, dessen Galt ich bin, ist zum großen Nummer der Soldaten, die den Zusammenhang nicht verkanden, aber ebenfals aus feinen wohlklausgebauten Stellungen zurückgegangen, aber es ist während der ganzen russischen Offensibe nicht geschlagen worden. Der Widerstinn, der darin liegt, ist nur scheinbar. Wenn ein bestimmtes Frontstück mit massierten Kräften eingedrückt wird, svingt das die anschließende Gruppe, ihren Flügel abzubiegen, und die entstehende Lücke zu schließen und eine Neigestellung einzunehmen. Bei weiterem Nachgeben des Nachbarabschnittes verschärft und verlängert sich diese Frontknickung, bis sie unhaltbar wird und zum Frontausgleich durch Zurücknahme zwingt. Die Passivität dieser undankbaren Aufgabe bedingt indessen höchste Aktivität des Handelns: rascheste Entschlußfähigkeit, die auch eigene harte Opfer nicht scheut und sich selbstlos den immer wieder aufgeworbenen Umständen anpaßt.

In monatelangen, unerhört schweren Kämpfen begegnete das Korps erfolgreich allen gegen die anschließende rechte Flügelgruppe der Armee Bothmer gerichteten Durchbruchversuchen. Die Kämpfe gipseln in der Schlacht bei Dlesja, die zu den schwersten und blutigsten des Weltkrieges gehört, und sie haben zur Stunde, da ich dieses niederschreibe, ihr Ende noch nicht gefunden. Im Vorjahr war das Korps von Breit-Ritowst nach Buczacz gekommen, wo es die vom Sereth gegen die Strypa vorgebrochenen Russen zum Stehen brachte. Seither hielt es im Verband der Armee Pflanger-Balkin die Strypa-Stellung zwischen Hajworonka und Buczacz. Die winterlichen Schneefürme hatten die Russen aus der Steppe bis ins Sereth-Lal zurückgetrieben: Hunderte von ihnen waren in den Dedungen

erfroren. Täglich liefen bis fünfzig Mann über. Daraufhin wurden die österröich-ungarischen Vorposten zwei bis vier Kilometer vorgeschoben und durch Hindernisse verbunden, so daß das Ganze wie eine neue Stellung ausah. Als die Vorposten vor dem ersten Massenangriff beschießgemäß festhielt auf die Hauptstellung zurückgingen, meldete der russische Heeresbericht das als großen Sieg, während es für die Österröischer und Ungarn nichts als einen rechtzeitigen Mann bedeckete.

Die Hauptstellung, gegen die sich nun der feindliche Angriff richtete, war der Borjprung zwischen Hajworonka und Wisniowczst auf dem östlichen Strypa-Ufer, wobei sie sich auf den stark ausgebauten und fort Balkin getauften Hügel 382 stüßte. Dieser Hügel war schon einmal verlorengegangen, aber ein vorübergehend beim Korps eingeteiltes Bombedregiment hatte sich an seinen Gana geklammert und schoß alles ab, was ihm nahe kam, bis der Gegner die Gruppe räumte.

Nest verammelten sich die feindlichen Angriffsolonnen in der Lalmulde, die sich von Wisniowczst ostwärts gegen Dobropole hinzieht, und brachen aus ihr in gewaltigen Sturmwellen gegen den Balkin-Hügel vor. So oft sich die russische Schwarmlinie auf zweihundert bis hundert Schritt genähert hatte, sprangen die Bombeds kampfgierig aus den Gräben und nahmen den Gegner unter das Schnellfeuer ihrer Maschinengewehre und Gewehre. Gegen fünfshundert tote Russen wurden in der Mulde von Wisniowczst geschßt, die seither in der russischen Armee das Lal des Todes heißt. Die Ueberlebenden warten sich nieder, um dem Sperrfeuer der eigenen Maschinengewehre zu entgehen, und wurden nachts in Rudeln von fünfzig bis sechzig Mann massenhaft durch Patronenillen eingebracht.

Aus dem Arman Hoffmann

3

Der Stollen, der vom Gegner nach französischer Methode von Dobrehole aus bereits zwei Kilometer vorgetrieben war, wurde durch Gegenmine der f. u. f. Sappeure rechtzeitig eingedrückt. Die Nichtwirkung der Brustflammenöffensibe auf die Struppstellung machte sich sichtbar, sobald die russischen Massen die in dreitägigem Anhalten fortwährende Verteidigungslinie des südlich Duzsacz anschließenden Nachbarkorps bei Szalowiec durchbrochen hatten. Man galt es, alle verfügbaren Reserven in die erste Linie zu werfen und das überlappende Korps zu entlasten und einem flankenstoß in den eigenen Abwehrstellungen vorzubeugen. Der Gegner wartete auf jedem Sturmangriff zwei Regimenter in's Feuer, die mit Kompaniebeständen von einhundert fünfzig Mann zurückblieben, aber ein reichhaltiges Nachschubdepot von 50.000 bis 60.000 Mann ermöglichte es ihm, die Bestände augenblicklich wieder aufzufüllen. Ein zweiter Generalstoß gab ihm die Szuppshöhe östlich von Szalowiec in die Hand und zwang dadurch die Verteidiger, Duzsacz aufzugeben.

Die Duzsaczflüsse Struppa, Bardsa, Komwiec und Klotz Sipa waren gerade in dieser Zeit gleich dem Dniestr selbst auf den niedrigeren Wasserstand gefallen, hätten aber ohnehin den Duzsaczflüssen und Ungarn keinen Mißstand mehr bieten können, da die russische Stoßrichtung nach dem ersten gescheiterten Einbruch nicht mehr frontal gegen Besen, sondern flankierend gegen Nordwesten und selbst gegen Norden gerichtet war. In Aufenrührungen Anstöße kamen, dem übermächtigen Druck des Gegners nur von Abwehrmitteln zu Wächern nachgebend, erkannte das auch in offener Feldschlacht bewährte bedeckende Korps aufgesessene Stellungen.

Die Sowbets weinten, als sie ihr stolzes Fort Balesin ohne Flammenschuß verlassen mußten, der der Gegner zählte in der Folge jede dieser

Mannestrümen mit Strömen Blutes. Es war unermesslich, daß beim Rückzug große Mengen des fest eingebauten Materials zurückgelassen werden mußten, darunter viel Stachelbrannt und Geräte aus den Forts von Drest-Silowoff, später wurden jedoch die Magazine hinter der Front bei jeder neuen Rückzugsetappe systematisch geräumt. Sobald die Galizier und Sowbets den besetzten Mischmarisch von der Struppa begannen, brachen die lauernden Russen zur Verfolgung vor. Unbeirrt machten die Soldaten des f. u. f. Korps fecht und lieferten den Verfolgern hinter der eigenen Linie ein offenes Gefecht. Der Führer der russischen Angriffsgruppe, General Mikulin, wurde schwer verwundet; die anreitende Kavallerie wurde von den f. u. f. Schwadronen zurückgeworfen.

Von Rängen von Mann gegen Mann erwies sich tausendfach ein Heroismus, würdig eines homerischen Sanges. Der Landkürnenführer Majur erwartet an seinen zwei Maschinen-gewehren singend den Ansturm zweier russischer Bataillone. Er singt laut das Lied der Kriegertruppe, während er zwei Bataillone niedermaht. Als der Feind bei Szalowiec durchbrochen ist, eilen der Reservegetreite Matula und einige andere Sanitätsoldaten nach Szalowitz Male zurück und lesen sechsunddreißig verwundete Kameraden auf und tragen sie durch das mörderische Verfolgungsfeuer zehn Kilometer weit zum Hüfplatz zurück. Kommandogeführer Raf sprengt im stärksten Feuer die Struppbrücke und sündet die Reste, ehe er selbst durch den Feind wagt, an. Bei Bardscha meldet ein Zugführer den Verlust dreier Gefährte; sofort sammelt Feldwebel Lencies zehn Sowbets um sich und entweicht dem Gegner alle drei Gefährte. Sowbetsanleiter Diptak spannt die Pferde seiner Batterie ein, die sich schon mit den Russen taucht, und führt sie im Galopp aus dem Kampf. Der Sowbets Galpar, schon umzingelt, ruft den Kameraden zu, sich nicht zu ergeben, und

schlägt sich mit ihnen durch. Bei Bardsa wird ein Nachbarkorps der Sowbets durchbrochen. Der Einjährigfreiwillige Feldwebel Trojanowics entwirrt seinen Zug und hält mit ihm im Trommelfeuer die feindliche Vorrückung auf. Die Russen sehen zwei Maschinengewehre gegen ihn ein und umgehen die kleine Selbstschär; er aber bricht mit ihr durch. Reservecorporal Skigo, die Not der Kameraden erkennend, sammelt Versprengte um sich und führt sie wieder gegen den Feind. Der Offiziersdiener Gajzer, dreimal verwundet, folgt seinem Herrn, einem Zugskommandanten, ins Gefecht, übernimmt nach der Verwundung der Ordnungsgänge die Befehle, wird durch eine Granate verletzt und eilt, ausgegraben, zurück in die Schwarmlinie.

Das zwischen Szalowiec und Dniestr zurückgedrängte Korps schwenkte längs des Dniestr zurück. Das Deckungskorps nahm, die Schwarmung mitmachend, nordwestlich Duzsacz bei Dlesza eine Niesgellstellung mit der Front nach Süden ein. Sein linker an die Struppa angelehnter Flügel wurde bei Przemloka durch die Reserve eines dritten f. u. f. Korps verstärkt, das sich noch unverändert an der mittleren Struppa bei Burfanow behauptete. Mit dieser Verstärkung war die Deckungskorps Angriffs mit Angriff zu doppeltem Zweck, nämlich das bedrängte Südkorps zu entlasten und die Zurücknahme des eigenen, aus einer Sowbetsbataillon bestehenden linken Flügels von der Struppa zu sichern. Das abweidungswichtige Korps der siebenten Armee Schiffschiffers, zumeist finnländische Regimenter und zweierhalb Divisionen stark, erlitt in dieser Schlacht bei Dlesza entsetzliche Verluste; seine Komponenten schrumpften auf zwanzig bis dreißig Mann zusammen. Von einer ihrer Divisionen blieben nur vier Bataillone, die noch einander noch ebenfalls eingeleitet wurden. Auch f. u. f. Regimenter erlitten Verluste, aber der gewünschte Erfolg war erreicht: die Russen ließen von dem Nachbarkorps ab, das dadurch die Möglichkeit zur Retablierung gewann, und die

Nachbarkorps konnte von der Struppa auf Bobulince zurückgehen. Die nachdrängenden Russen durchwühlten den Fluß, brachen massenhaft in die noch ungeklärte Linie Szaporonka-Bobulince ein und umfakten die dortigen Truppen, die zwar viel verloren hatten, aber sich großartig hielten.

Selbst Artillerie wurde zu einer Waffe des Nahkampfes. Feuerwerker Krumpfholz deckte mit feiner Feldhaubitzen neun Tage lang die Infanterie, indem er aus unmittelbarer Nähe massierender Sturmkolonnen des Feindes aufmunterte. Während der Gegner bisher das Deckungskorps durch Flammenstöße von Süden her zu zermürben gesucht hatte, ließ er jetzt also in seinen Nordflügel, der infolge der Flügel-aufnahme ebenfalls eine Niesgellstellung von Szaporonka nach Norden bildete, und zwar mit der Front nach Norden. Wohl war dieser Frontflügel wie der Feind richtig erkannt hatte, für die Duzsaczflüsse und Ungarn ein wunder Punkt, andererseits aber gestattete er der Artillerie der f. u. f. Armee nach zwei Seiten zu wirken. Der Wald westlich Wisutowacz, in dem sich nach einer Niesgellstellung ein bis zwei feindliche Regimenter zum Sturm sammelten, wurde unter Trommelfeuer genommen; nur wenige Mann überlebten den Feuerüberfall. Von den Sowbetsbataillonen vorgetrieben, wählten sich jedoch neue russische Massen achtmal, zehnmal gegen den österrösch-ungarischen Frontriegel. Die f. u. f. Artillerie schloß sie von beiden Seiten; es war kein Kampf mehr, sondern ein Massenmorden, schrecklich anzusehen.

Reservebataillone wurden eiligst antransportiert und aus den Nachbarkorps heraus in die Schlacht geworfen, doch war alles schon an erlöschender Infanterie bei Kobuzow noch länger verhindert zu können.

Dadurch im Rücken gestößt, machten unsere Truppen Front nach zwei Seiten: ihre Reserven

Der Armeeoffizier

111
4

rückten automatisch vor, in Lücken, die sich immer mehr verbreiterten. Die Lage war ver- zweifelt. Die Kosaken attackierten bereits die Batterien. In diesem Augenblick brennendster Not ersahen Brigadier Oberst D. mit letzten Mutes aufkommend, was sich bot, den Stoß in der Hand voran, stürmte er bei Orilowody in den Feind, fing die Kosaken ab und stellte den alten Stand wieder her. Offiziere und Unteroffiziere weiterleiteten, es ihm gleichzutun. Quasführer Schred, seit Kriegsbeginn im Felde, warf sich auf ein Pferd, sammelte im flüchtig- sten Versolungsfeuer der feindlichen In- fanterie und der Kosakenbatterien eine Hand- voll Leute um sich und führte sie ins Sand- gemeinge zurück.

Die Umklammerung der Armee Boshmer war mißglückt; in ziemlicher Ruhe konnte das Deckungskorps sich binnen zweier Tage im Ab- schnitt Sezergan-Kotuzow einarbeiten und mit Stacheldraht bewehren. Die Reterven der deutschen Südarmerie unternahmen zur Sicher- ung des Nachschubes auf der Bahnstrecke Monasterzyska-Stanislaw eine Reihe von Aus- fällen. Dann nahm Sätzherbatschew die Last der einseitigen Angriffs wieder auf und drückte zwischen Barns und Dniepr abermals das rechte Flügelkorps der Armee durch, das hinter den Koropiebach zurückwich. Das anschließende Deckungskorps mußte entsprechend wiederum in die Niegstellung abbiegen, die diesmal aber, in Vorauszicht des Kommenden, zwischen dem Weierhof Dnopy und Monasterzyska bereits vorbereitet und mit Reserven besetzt war. Nur in einem Regimentsabschnitt bei Grehorow ver- mochte der Gegner einzudringen, wurde aber schon nach zwei Stunden mit Hilfe der Re- serven der links anschließenden deutschen Nachbardivision wieder hinausgeworfen. Darauf nahmen russische Batterien das nord- östliche Nebendory Olesza wieder unter Trommel-

feuer, das von der Morgenfrühe bis vier Uhr nachmittags in unerminderter Stärke an- hielt.

Die feindlichen Sturmkolonnen gelangten nach Olesza. Divisionsreserve und deutsche Bat- taillone trieben sie bis sieben Uhr abends mit dem Bajonett wieder hinaus. Am nächsten Tag löste eine deutsche Reservebataillon die f. u. f. Kruppen im Abschnitt Olesza-Grehorow ab. Wieder drangen die Russen nach stundenlangem Trommelfeuer in die Stellung, wieder verjagte sie ein Gegenangriff, und diesmal waren es die Oesterreicher und Ungarn, die den deutschen Kameraden den Dienst des Vortages mit gleicher Hilfe dankten. Jetzt lastete der Gegner wieder Boshmers Front nach anderen schwachen Stellen ab und entschied sich abermals für das rechte Flügelkorps, das sich im Hügelwald von Belesniow eingekesselt hatte und kräftig wehrte. So oft auch die Russen in den Waldoberbau ein- brachen, im Gegenangriff wurden sie jedesmal wieder hinausgeworfen. Der Kampf dehnte sich dann auf den nördlichen Neben- abschnitt unmittelbar vor der Stadt Monasterzyska aus. Sechzehn Nieder tief gingen die Russen zum Sturm vor, jede Kom- panie lag in zwei Halbkompanien hinter- einander, dahinter galoppierten Kosaken die Schwarmlinie ab und noch weiter zurück sperrten russische Schrapnells den eigenen Leuten den Rückweg. Trotzdem machten die aufkommendgehoffenen Sturmkolonnen schließ- lich kehrt, wurden wieder gesammelt, wieder vorgepeitscht und stateten wieder zurück. Es war ein grausames Sage- und Mausepiel, so grauam, daß die Deutschen und Oesterreicher und Ungarn ihrer Empörung über die Un- menschlichkeit der russischen Kriegsführung gegen die eigene Mannschaft laut Ausdruck gaben. Das rechte Flügelkorps Boshmers hielt durch, bis die Zurücknahme der deutschen Nach- bardivisionen hinter Tamacz und Stanislaw

auch seine neuerliche Einschwenkung längs des Dniepr nötig machte. Der rechte Abschnitt der deutschen Südarmerie Boshmer bildete dadurch in drei Niegstellungen eine förmliche Kette.

Anschließend an eine deutsche Reservebataillon hatten österreichisch-ungarische Kruppen bei Grehorow östlich Monasterzyska die erste Stufe inne, beim Jagdhaus Dubienko südlich Monasterzyska die zweite Stufe, zwischen Weierhof Rudierka und Ucie Zielona an der Mündung des Gorjanfaches in den Dniepr die dritte Stufe. Die Russen griffen die mitt- lere Niegstellung beim Jagdhaus Dubienko in der Richtung von Süden nach Norden an. Schwere Artillerie bearbeitete die Regimente, die im westlichen Stufenabschnitt zwischen Jagdhaus Dubienko und Bahnsation Koropiathn standen. Im Trommelfeuer ausstehend, wurden sie vom nachfolgenden Sturmangriff durchbrochen. Ein deutsches Reservebataillon eilte ihnen zu Hilfe, erreichte aber nur mehr die Waldkuppe weiter westlich. Ein f. u. f. Regi- ment, das den östlichen Stufenabschnitt zwischen Jagdhaus Dubienko und Koropie hielt, wurde von den eingebrochenen Russen im Rücken ge- faßt, räumte sich mit ihnen wütend herum und haute sich mit dem Rest seiner Heldeuschar aus dem Wald heraus. Zwischen der zweiten und dritten Stufe folgten währenddem die Dren- burger Kosaken unserer Nachhut. Der Gegen- stoß deutscher Reservebataillone, die bei Radorow über die Blota Wipa zurückkehrten, hielt die Verfolgung auf. Andere deutsche Reserve- bataillone deckten zur selben Zeit den Rückzug aus der Stadt Monasterzyska im Maschinen- gewehrfeuer feindlicher Panzerautos. Brigade- general v. M., dessen Regimente durch acht deutsche Bataillone verstärkt waren, warf sich Tag für Tag mit den Nachhuten den Verfol- gungstruppen entgegen und ermöglichte da- durch dem Gros des Korps, nach Nordwesten abzugleichen. Nachts löste sich Generalmajor

v. M. so geschickt vom Gegner, daß dieser immer erst zu spät darauf kam.

Westlich Loufobaby bezogen Kombeds und Oesterreicher vor Gorjanfka und Gnitsa neue Stellungen, die in großen Eichen- und Kiefern- wäldern des Hügellandes günstigen Rückhalt haben. Im lehmigen Vorgelände waren Schützengräben schon vorher ausgehoben und durch Stacheldraht gesichert worden. Reichliche deutsche Artillerie aller Art, Feldkanonen, kleinere Mörser, Feldhaubitzen, verstärkten die f. u. f. Batterien. Nachts gruben sich die Russen, von Loufobaby kommend, in vier Wällen ein; Schrapnells und Gewehrgranaten machten ihnen den Garaus. Ein zweiter Sturmangriff ver- ebte im Sperrfeuer. Im Nordabschnitt nutzte der Gegner den nächtlichen Gewitterregen zu einem Ueberfall auf die f. u. f. Kruppen aus, die jedoch auf ihrer Hut waren. Beim Morgen- grauen fanden wir unseren Drahtberbau an zahlreichen Stellen durchschnitten und nahmen den toten Russen die Drahtsicherungen von den Gewehren. Ein Gegenangriff, den Leutnant Molin nachmittags mit größter Schneid im Sperrfeuer russischer Artillerie und Maschinen- gewehre durchführte, säuberte den gegenüber- liegenden Wald, in dem sich Russen festgesetzt hatten. Da ich diesen Sturmangriff in der Schwarmlinie mitmachte, konnte ich mich per- sönlich davon überzeugen, daß die finnischen Schützen aus höchsteffizienten Explosivpatronen, also Dumdumgeschosse, gegen uns abfeuerten. Das gab böse Wunden bei den Betroffenen und böses Blut bei den Kameraden, die rächend vor- wärts stürmten. Die österreichisch-ungarische und deutsche Artillerie unterstützte die Verfol- gung des zurückgehenden Gegners überaus wirksam. Als ich später die tot und verwundet aufgeteleuten Russen nachzählte, ergab sich, daß allein diese kontrollierbaren Verluste der Gegen- partei genau sechsmal so hoch waren wie die unseren.

Leonhard Adelt.

Die deutsch-bulgarische Offensive.

**Keine Besetzung der von den Griechen geräumten Städte Drama, Seres und Kavalla
Eine deutsche Zusicherung.**

Athen, 25. August.

Das Reutersche Bureau meldet:
Die deutsche Regierung versicherte, daß weder deutsche noch bulgarische Truppen in die Städte Drama, Kavalla und Seres einrücken werden.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 25. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

23. August. Im Asiago richtete der Gegner in der Nacht auf den 22. d. heftige Feuerlagen gegen unsere Stellungen, ohne einen Infanterieangriff folgen zu lassen. In derselben Nacht wurde ein feindlicher Vor-

rückungsversuch zwischen Gra-Zingarella und Gra-Zebio auf dem Plateau von Asiago durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Im Tosanaabschnitt eroberten nach kurzer, aber wirkungsvoller Artillerievorbereitung Infanterie- und Alpiniabteilungen in glänzendem Angriff starke feindliche Stellungen auf den Westhängen der dritten Tosanaspitze und im Travenanzestale. Der Gegner erlitt schwere Verluste und ließ gegen 40 Gefangene, Waffen und Munition in unsern Händen.

Im Görzer Abschnitt Geschützkämpfe. Gestern nachmittag versuchte eine feindliche Abteilung sich dem Bertobichabache zu nähern; sie wurde durch unser trefflicheres Feuer zurückgetrieben und ließ zahlreiche Leichen auf dem Kampffelde.

Der russische Generalstab

Wien, 24. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

22. August, nachmittags. An der Westfront ist die Lage unverändert.

Abends. An der Westfront ist die Lage unverändert.

23. August, nachmittags. An der Westfront fand in der Nacht zum 22. August

südlich von Krewo ein Gasangriff statt, der mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen wurde.

Auf den Bahnhof von Maniewitschi warf der Feind aus Flugzeugen mehr als 100 Bomben ab.

In der Gegend des Serethflusses südlich von Brody unternahm der Feind an verschiedenen Stellen Angriffe, die überall durch unser Feuer abgewiesen wurden. In der Nähe der Quellen des Pruth südwestlich von Arbzeluza bemächtigten wir uns zweier Anhöhen nördlich und südlich des Rowerlaberges an der ungarischen Grenze.

23. August, abends. Lage unverändert.

Kriegskalender.

20. August: Die verbündeten Truppen machen in den Karpathen Fortschritte. Bei Rudka-Czerewiszce wird ein Gegenangriff gegen die Russen unternommen. — Um Fleury toben erbitterte Kämpfe. — Am Bresba-See nehmen deutsche und bulgarische Truppen Biflsta und Banica. Die serbische Drina-division wird am Ostrowo-See geschlagen. Die Bulgaren besetzen Demirhisar.

21. August: Bei Rudka-Czerewiszce brechen russische Vorstöße zusammen. Am Stochod scheitern russische Angriffe. In den Karpathen wird der Höhenzug Stepanaky genommen. — Westlich von Banica werden serbische Stellungen erklümt. — Ein deutsches U-Boot versenkt an der englischen Ostküste zwei englische Kriegsschiffe und beschädigt zwei weitere Kriegsschiffe.

22. August: In den Karpathen werden russische Angriffe abgewehrt. Im Wschmitt Terepelnik-Bieniaki greifen die Russen die Armee Böhm-Ermolli an, werden aber abgewiesen, ebenso bei Rudka-Czerewiszce. — Die Kämpfe nördlich der Somme gewinnen an Ausdehnung. Südlich und nördlich der Somme werden alle Angriffe abgeschlagen. — Alle serbischen Stellungen auf der Walla Ridge werden über die Struna geworfen.

23. August: Westlich von Moldawa erstürmen Deutsche eine russische Stellung. — Nördlich der Somme wiederholen die Gegner ohne Erfolg ihre Angriffe. — Die Entente-truppen erleiden im Strumatal eine große

Niederlage. In Saloniki landen 20.000 Italiener. — Das Handels-U-Boot „Deutschland“ kehrt nach Bremen zurück. — In einer bis in die frühen Morgenstunden dauernden Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses legen die Führer der Opposition ihre Mandate in der Vertrauensmännerkommission nieder. In zahlreichen Interpellationen werden Kriegsfragen erörtert.

24. August: An der russischen Front tritt eine Kampfpause ein. — Italienische Angriffe gegen die Front Coltorondo-Cima di Cece werden abgeschlagen. — Nördlich der Somme werden neue Anstrengungen der Engländer und Franzosen zum Scheitern gebracht. Mehrfache französische Angriffe südlich von Diamont brechen zusammen. — Ein Zeppelin besetzt London mit Bomben.

25. August: Westlich von Moldawa und im Bereich des Datsarenbasses werden russische Angriffe abgewiesen. Im Wschmitt Terepelnik-Bieniaki wird ein verlorenes Grabenstück wieder genommen. — An der Sommefront greifen die Engländer und Franzosen mit großer Heftigkeit an. — Der Luftangriff gegen London wird von mehreren Zeppelin wiederholt. — Die Griechen räumen Komala. Die Serben erleiden im Kampfe gegen die Bulgaren eine schwere Niederlage.

26. August: Am russischen Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. — Südlich des Rieimstales werden italienische Angriffe abgewiesen. — An der Westfront kommt es zu vereinzeltten Angriffen der Engländer und Franzosen.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

24. August. Kleine, aber Kühne offensive Unternehmungen unserer Truppen brachten uns in den Besitz neuer Stellungen im unwirklichen Gebirgsabschnitt der Fassaner Alpen. Beim Ursprung des Val Fosserrica besetzten wir die Höhe Kote 2354 südlich der Cima di Cece. Ein kräftiger Gegenangriff brachte den Gegner vorübergehend wieder in den Besitz der Höhe, doch wurde er schließlich endgültig von uns verjagt. Beim Kopfpunkt des Val Cia eroberten eigene Gebirgstruppen feindliche Deckungen an den Steilhängen des Cauriol und der Cima di Cupola. An der übrigen Front zeitweises Artilleriefeuer und Miegertätigkeit und Aufklärung durch Abteilungen. Im Luftkampf brachte ein eigener Neuwort über Görz einen feindlichen Apparat zum Absturz bei Ranziato. Das Flugzeug verbrannte.

* * *

25. August. In den Fassaner Alpen erzielten trotz dichtem Nebel, der die Artillerietätigkeit verhinderte, eigene Abteilungen neue Fortschritte auf den Abhängen des Cauriol und machten etwa vierzig Gefangene. Lebhafteste Geschütztätigkeit seitens des Gegners gegen unsere Stellungen im oberen Degano- und Buttale. Im Görzer Abschnitt und auf dem Karstplateau Lage unverändert. Die feindliche Artillerie warf wieder Granaten in die Stadt und gegen die Franzobrücken.

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

24. August, nachmittags. Der Feind eröffnete am 23. d. gegen Mittag ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen bei Tobolsk am Westufer des Stochod, wonach seine Abteilungen um 4 Uhr nachmittags zum Angriff übergingen. Sie wurden durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. An der Plota Lipa ließen feindliche Gefangene die Anwesenheit türkischer Regimenter erkennen.

24. August, abends. An der Westfront ist die Lage unverändert.

* * *

25. August, nachmittags. Am Abend des 23. August machten die Deutschen in der Gegend des Dorfes Sahilki nördlich der Eisenbahn Lida-Molodeczno einen Gasangriff. Am Mitternacht des 24. August unternahm der Feind in der Gegend südlich von Birin (32 Kilometer nordöstlich von Baranowitschi) nach einer starken Artillerievorbereitung eine Offensive gegen unsere Gräben, die durch unsere Vorposten zurückgeschlagen wurde. Bei Kowel versuchte der Feind in der Gegend des Dorfes Welizl (Wielizl?), 9 Kilometer südwestlich Kaszowka, die Offensive zu ergreifen, er wurde aber zurückgeschlagen.

Abends. Die Lage ist unverändert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 27. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

26. August. In der Bergregion unfres Kriegsschauplatzes fanden neue, für uns glückliche Unternehmungen statt. Im Posinatal wurde ein Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Monte Seluggio zurückgeschlagen. Der Gegner erlitt schwere Verluste und ließ einige Gefangene in unsrer Hand. In den Fassaner Alpen schoben wir uns weiter gegen den Cauriol vor. Unser Druck im Travnigolotal hält kräftig an. Wir wiesen einen feindlichen Gegenangriff auf dem Nordhang des Colbricon ab. Im Travenanzestal (oberer Boite) gewannen wir auch längs des Hanges der dritten Tosanaspitze Raum. Auf dem Monte Piano eroberten wir eine starke Verschanzung jenseits der Forcella dei Castrati, wobei gegen 30 Gefangene, darunter ein Offizier, in unsrer Hand blieben. Ein darauf angelegter Gegenangriff wurde sofort abgewiesen. An der übrigen Front Geschützkämpfe.

Ein eigenes Fluggeschwader warf auf den Bahnhof von San Christoforo nördlich vom Caldonazzosee Bomben, die schwere Beschädigungen verursachten. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt. Bei Görz zwang einer unsrer Flieger nach hartem Kampf ein feindliches Flugzeug zur Landung in der Nähe von Udovizza.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 27. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

26. August, 3 Uhr nachmittags. An der Somme-Front war der Artilleriekampf gestern abend und nacht heftig. In der Gegend südlich von Maurepas wurde eine starke Erkundungsabteilung durch das Feuer gegen 10 Uhr abends in der Nähe der Höhe 121 zerstört. Die Deutschen erneuerten den Versuch nicht. In der Champagne griffen die Deutschen nach kräftigem Bombardement um 1/10 Uhr abends die Stellung westlich von Tahure an. Sie wurden an einem Punkt durch Sperrfeuer angehalten und saßen an einem andern Punkt in einem kleinen Vorsprung Fuß, von wo die Franzosen sie durch einen Gegenangriff mit Handgranaten hinauswarfen. Am rechten Ufer der Maas bombardierten die Deutschen heftig die Gegend von Thiaumont und Fleury und machten mehrere lebhaft Angriffe gegen das Dorf und die Schützengräben in der Nähe des Werkes Thiaumont. Keiner vermochte sich unsern Linien zu nähern. In Lothringen nahmen die Franzosen eine deutsche Erkundungsabteilung vor Neuweiler nordwestlich von Badonvillers, unter Feuer. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugwesen: Die französischen Flieger waren gestern an der gesamten Front besonders lebhaft. Sie lieferten zahlreiche Kämpfe, worin sie glatt die Oberhand hatten. In der Somme-Gegend wurden drei deutsche Flugzeuge niedergeschlagen, davon eines von Mungesser (dessen erstes) und ein andres von Unteroffizier Dormz (dessen siebentes). Das dritte stürzte bei Bertain ab. Drei weitere von französischen Flugzeugen aus Maschinengewehren beschossene Flugzeuge mußten beschädigt niedergehen. Ballonabwehrgeschütze schossen einen Fokker bei Craonne ab. Ein anderer Fokker *atna* nach Luftkampf jah nieder und löbte

nördlich von Chalons auf dem Boden um. In der Gegend von Verdun stürzte ein deutscher Flugzeug bei Hogeville brennend ab. Zwei andere wurden außer Gefecht gesetzt und landeten im Spincourtvalde und bei Formaix. In der Gegend von Pont-a-Mousson wurde ein Fokker außer Gefecht gesetzt. Zwei deutsche Fesselballons wurden in der Gegend von Baissy nördlich der Meuse und von Masnil St.-Nicaise an der Somme in Brand geschossen. Schließlich bestätigt es sich, daß ein von Abwehrgeschützen abgeschossener Fesselballon am 23. August brennend bei Bezenvaux in der Gegend von Verdun niedergegangen ist. Ein deutsches Flugzeug warf nachts 8 Bomben auf Baccarat ab. Der Materialschaden ist unbedeutend; eine Person wurde verletzt.

Wien, 27. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

26. August, abends. An der Somme-Front war der Tag durch sehr lebhaft Artilleriekämpfe, namentlich nördlich von Manzegees und westlich von Clerf, gekennzeichnet.

Zeitweiliges Geschützfeuer an der übrigen Front, heftigeres im Abschnitt Thiaumont-Fleury.

Belgischer Bericht. Nach heftiger Vorbereitung durch das Feuer ihrer Bombenwerfer versuchten die Deutschen gestern abend, den Kanal bei Het Sas zu überschreiten und in unsere Linien einzudringen. Sperrfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre warfen den Feind zurück, der schwere Verluste erlitt. Heute war die Lage ruhig.

Orientarmee. Auf dem rechten Flügel zeitweilige Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Teikilöj.

Auf dem linken Strumaufser beschießt die englische Artillerie unaufhörlich die feindlichen Stellungen. In der Gegend der Belesberge (? Belasika Planina) einige Gefechte zwischen Patrouillen. Im Zentrum Geschützfeuer von mittlerer Heftigkeit, das in der Gegend des Doiransees sehr lebhaft war.

Westlich des Wardar und an der serbischen Front nordwestlich von Rukuruz unternahmen die Bulgaren sechs Gegenangriffe in der Richtung auf Betrenik, wurden aber auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Sie erlitten einen blutigen Mißerfolg und ziehen sich unter dem beständigen Druck der serbischen Truppen zurück, wobei sie hartnäckigen Widerstand leisten.

Auf dem linken Flügel dauern die erbitterten Kämpfe in der Gegend von Ostrovo fort. Nördlich der Straße nach Ostrove nahmen die Serben eine bulgarische Angriffsabteilung, die sich unsern Linien bis auf 150 Meter genähert hatte, unter Feuer, und stakete ihr sehr hohe Verluste zu. Vor einem einzigen Schützengraben wurden 200 tote Bulgaren gefunden.

Westlich des Ostrovo-Sees machten unsere vorgehobenen Abteilungen leichte Fortschritte. Der Feind machte hier keinen Angriffsversuch. Südlich des Sees endeten Teilkämpfe zugunsten der Serben. Nach Gefangenenausagen waren die bulgarischen Verluste in den letzten Kämpfen in der Gegend von Ostrovo beträchtlich, besonders durch das Feuer der serbischen Artillerie, die der feindlichen Artillerie unstreitbar überlegen ist.

Der Bericht General Saigs.

London, 26. August. General Saig berichtet: Am 26. d. beschloß der Feind unsere erste Schützengrabenlinie längs des größeren Teiles der Front südlich der Ancre verschiedene Male von gestern 7 Uhr abends bis zum frühen Morgen. Gebett durch das Artilleriefener, griff er unsere Stellungen westlich von Guillemont zwischen den Steinbrüchen und der Straße von Montaben-Guillemont an, erreichte aber unsere Linien an keinem Punkt, sondern wurde mit Verlusten zurückgeschlagen. Nahe beim Mouquetgehöft machten wir weitere Fortschritte sowohl an der Ostseite des Gehöftes als auch südwestlich davon, wo wir neuerlich 400 Yards feindlicher Schützengräben längs der Straße Courcellette-Thiepval nahmen. Die Bedeutung, die der Feind dem Abschnitt Thiepval beimißt, geht aus den großen Anstrengungen hervor, die er zur Wiedereroberung seines verlorenen Bodens macht. Im Werk Leipzig hat er zahlreiche Geschütze zusammengezogen, um in Fortschritten Widerstand zu leisten und seinen

Angriff zu unterstützen. Gestern abend unternahm er einen Angriff mit beträchtlichen Kräften auf unsere neuen Gräben südlich des Dorfes Thiepval. Der Angriff wurde von Truppen der preussischen Garde ausgeführt. Ihm ging ein sehr heftiges Artilleriefener voraus, das um 7 Uhr abends begann. Um 7 Uhr 30 Minuten brach der Angriff los, um 7 mit Entschlossenheit durchgeführt, aber überall unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Wir behaupteten alle Stellungen. Der Erfolg der Verteidigung ist größtenteils der Standhaftigkeit und entschlossenen Tapferkeit der Middlesex- und Gloucestershire-Truppen zu verdanken, die trotz des heftigen Artilleriefeners standhaft die Stellungen behaupteten und den entschlossenen Sturm des Feindes abschlugen.

Abendbericht. Die feindliche Artillerie war tätig im Mametzwäldchen und nördlich des Delvillewäldchens. Beim Mouquetgehöft dauert der Kampf an. Wir machten im Gebiet des Mouquetgehöftes südlich von Thiepval 67 Gefangene. In den letzten 24 Stunden wurden zwei feindliche Angriffe gegen die Laufgräben südlich der Straße Bèthune-La Bassée durch Gewehrfeuer zurückgeschlagen. Der Feind beschloß mit Granaten Roclincourt und Lacouture in der Gegend östlich von Billebeede. Während des Tages herrschte starke Tätigkeit der beiderseitigen Schützengrabenmörder in der Nähe der Hohenzollernschanze. Unsere Gegenbatterien bekämpften gestern erfolgreich feindliche Geschützstellungen, von denen einige zerstört, andre beschädigt wurden. Unsere Flugzeuge griffen viele Punkte von militärischer Bedeutung im Rücken des Feindes an; sie warfen insgesamt fünf Tonnen Bomben ab. Ein feindliches Flugzeug stürzte ab, ein zweites wurde beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Zwei britische Flugzeuge werden vermißt.

27. August, 3 Uhr nachmittags. An der Sommerfront war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Schlechtes Wetter behindert weiter die Operationen.

Auf dem rechten Maasufer richteten die Deutschen im Laufe der Nacht nacheinander drei Angriffe gegen die Wäldchen von Baur und Chapitre. Durch Feuer angehalten, mußten sie sich nach empfindlichen Verlusten wieder nach ihren Ausgangsgräben zurückziehen.

In Lothringen wurden mehrere deutsche Handstreichs gegen kleine Posten zwischen Arracourt und Emberventil mißlos abgeschlagen. Im Walde von Apremont war die Nacht unruhig. Französische Handgranatenwerfer lieferten deutschen Patrouillengefächte und zersprengten sie. Die Deutschen griffen um 10 Uhr abends in der Richtung auf Croix Saint Jean in einer Front von 800 Meter an. Unter Sperrfeuer genommen, erlitten sie einen völligen Mißerfolg.

An der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

Orientarmee: An der Strumafront beschloß unsere Artillerie weiter die Einrichtungen des Feindes. Ein bulgarisches Bataillon wurde unter dem Feuer unserer Batterien zersprengt.

Zeitweilige Kanonade am Doiransee. Bei Majadag westlich vom Bardar erneuerten die Bulgaren die Angriffsversuche gegen Betrenif.

Nordwestlich von Kukuruz wurden fünf nach einander geführte äußerst heftige Angriffe durch das Feuer der serbischen Artillerie gestoppt. In der Gegend des Dsirowosees dauern die Kämpfe mit Erbitterung fort, besonders westlich und nordwestlich vom See, wo mehrere bulgarische Angriffe durch Gegenangriffe der serbischen Infanterie zurückgewiesen wurden.

Im Laufe des 25. August beschossen zwei englische Monitore und ein englischer Kreuzer die Forts von Kawalla, die mit Ausnahme eines von ihnen von den Bulgaren besetzt worden waren.

11 Uhr nachmittags. Kein wichtiges Ereignis an der ganzen Front, wo andauernd schlechtes Wetter herrscht.

An der belgischen Front verlief der Tag ruhig.

London, 26. August. Amtlicher Heeresbericht. Nach Artillerievorbereitung griff gestern abend die preussische Garde unsere neuen Gräben südlich vom Dorfe Thiepval an; sie wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso wurden andre Angriffe westlich von Guillemont zurückgeschlagen. Wir

machten in der Umgebung der Mouquetfarm Fortschritte und nahmen vierhundert Yards feindlicher Gräben längs der Straße Courcellette-Thiepval.

London, 27. August. Englischer Heeresbericht. Bei den im Bericht vom 25. d. erwähnten erfolgreichen Angriffen wurden sieben Maschinengewehre mehr erbeutet, als gemeldet worden ist.

Weitere zweihundert Yards Gräben wurden in der Nähe von Bazentin-le-Petit genommen.

Bericht der deutschen Heeresleitung

Berlin, 27. August.

Das Volkliche Bureau meldet:

„Großes Hauptquartier, den 27. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wiederholten in den gestrigen Morgenstunden und während der Nacht die Engländer nach starker Artillerievorbereitung ihre Angriffe südlich von Thiepval und nordwestlich von Pozières. Sie sind abgewiesen worden, teilweise nach erbitterten Nahkämpfen, bei denen der Gegner einen Offizier, 60 Mann gefangen in unserer Hand ließ. Ebenso blieben Vorstöße nördlich von Bazentin-le-Petit und Handgranatenkämpfe am Faureaux-Walde für den Feind ohne Erfolg.

Im Abschnitt Maurepas—Cléry führten die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer und unter Einsatz von Flammenwerfern starke Kräfte zu vergeblichem Angriff vor; nördlich Cléry eingebrachte Teile wurden in schnellem Gegenstoß wieder gemorfen.

Südlich der Somme sind Handgranatenangriffe westlich von Bernambillers abgeschlagen worden. Beiderseits der Maas war die Artillerietätigkeit zeitweilig gesteigert. Abends gegen 3. W. Thiaumont und bei Fleury angelegte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Westlich Craonne und im Walde von Apremont wurden Vorstöße schwacher feindlicher Abteilungen zurückgewiesen; bei Arracourt und Babouviller waren eigene Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Im Sommegebiet wurden je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bapaume und westlich Roisel, durch Abwehrfeuer westlich Athies und nordwestlich Nesle abgeschossen.

Außerdem fielen nordöstlich Peronne und bei Ribemont südöstlich St. Quentin gelandete Flugzeuge in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

An der Düna-Front wurden wiederholte Versuche der Russen, östlich Friedrichstadt und bei Lennewaden mit Booten über den Fluß zu setzen, vereitelt.

Südöstlich Rijieli stießen kleine deutsche Abteilungen bis in die dritte feindliche Linie vor und kehrten nach Zerstörung der Gräben mit 128 Gefangenen und 3 Maschinengewehren planmäßig in die eigene Stellung zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Abgesehen von für uns erfolgreichen Patrouillenkämpfen nördlich des Dnjestr keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Strumaufer vorgehende bulgarische Kräfte nähern sich der Mündung des Flusses.

An der Moglena-Front schlugen serbische Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen am Bäjüdere fehl.

Oberste Heeresleitung.“

Der türkische Kriegsbericht.

R. Konstantinopel, 26. August. (Meldung der Agence Telegraphique Milli.)

Das Hauptquartier teilt mit:

Frankfront.

Im Euphrat-Abchnitt werden die feindlichen Lager durch erfolgreiche Angriffe unsererseits beunruhigt.

Im Tigris-Abchnitt griffen die Müdschahids feindliche Trains südlich der Linie Scheich Saib—Ali Garbi an und machten Beute.

Persische Front.

Russische Truppen, auf die wir 66 Kilometer südöstlich von Samadan in der Richtung Dauletabad stießen, wurden durch unsere Angriffe verjagt.

Auf der einen Seite erreichten unsere Truppen Bidjar, 77 Kilometer nordöstlich von Sina.

Die Kämpfe, die sich in der Gegend von Sakis mit russischen Streitkräften entwickelt haben, dauern zu unseren Gunsten fort.

Unsere vorgeschobenen Truppen, die jene des Feindes 35 Kilometer westlich von Sautschbulak verfolgen, hatten am 21. d. M. in der Richtung der genannten Ortschaft nördlich und südlich des Dorfes Svinjing einen Angriff an Zahl überlegener feindlicher Streitkräfte zu bestehen; sie verteidigten sich erfolgreich und schlugen den Gegner zurück. Aus dem guten Zustande seiner Verkehrsmittel in diesen Gegenden Nutzen ziehend, führte der Feind Verstärkungen heran, meist aus Transbaikal-Rosaken bestehend, und griff, ohne uns Zeit zum Ausbau unserer Linien zu lassen, in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. den linken Flügel unserer vorgeschobenen Truppen an. Angriffen von den Flanken, von vorn und vom Rücken durch überlegene Kräfte ausgeföhrt, mußten sie sich auf unsere Hauptkräfte in der Richtung der Grenze zurückziehen. Bei dem Durchbruch der feindlichen Einschließungslinie hat ein Teil unserer Truppen im Kampfe Verluste erlitten.

Kaukasusfront.

Auf dem rechten Flügel schreitet unsere Offensive trotz des feindlichen Gegenangriffs fort.

Uebrige Fronten.

Keine neue Nachricht.

Bericht unseres Generalstabes.

Wien, 27. August.

Amlich wird verlautbart:

„27. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Angriffe auf den Cauroi wurden unter empfindlichen Verlusten der Italiener abgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatten auch alle übrigen Vorstöße des Feindes gegen die Front der Fassinener Alpen.

An der Kärntner und Kärntner Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

H. Löfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 28. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

27. August. In einigen Abschnitten der Trentiner Front lebhaftes feindliches Geschütz-, Bombenwerfer- und Gewehrfeuer, ohne daß ein Infanterieangriff folgte. Unsere Artillerie erwiderte wirksam und zerstörte Annäherungsarbeiten auf dem Nordhang des Monte Cimone (Bal Africo). Bei der Quelle des Dignobaches (oberes Piavo-Tal) erweiterten wir unsern Besitz auf der Cima Ballone gegen Norden. Im Görzer Abschnitt und auf dem Karstplateau erhöhte feindliche Artillerietätigkeit gegen die Klauzobrücken und die Balloneslinie. Einige Granaten fielen nach Görz und Romans.

Der englische Bericht.

London, 28. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Amtlicher Kriegsbericht: Trotz wenig günstigen Wetters wurden östlich Delville Fortschritte gemacht und erfolgreiche Gefechte bei Moquet geführt.

Bei Delville heftige feindliche Artillerietätigkeit.

Unsre weittragenden Geschütze beschossen mit Erfolg Truppenbewegungen an verschiedenen Punkten zwischen Babaume und Miraumont. Aussehende Tätigkeit der feindlichen Artillerie zwischen Bozières und Thiepval. Unsre Artillerie und unsre Grabenmörser waren an andern Frontstellen tätig.

Am Abend des 26. d. überraschte ein heftiger Sturm acht unsrer

Flugzeuge. Fünf sind nicht zurückgekehrt.

Orientarmee. An der Doiranfront brachte die britische Artillerie die feindlichen Kanonen, die unsre Stellungen beschossen, zum Schweigen.

Die Bulgaren beschossen Mehes(?) an der Strumafont.

Der Feind im Südosten.

Zu Ende ist vor unsern südöstlichen Toren die Schatalspolitik, die zwei Jahre hindurch beim Kampf der Löwen gierig nach einem Knochen schielte, und statt ihr erdröhnt, fast möchte man nach so langem Falschspiel ausrufen. Gott sei Dank, der ehrliche Donner der Geschütze. Die Staatskünstler Rumäniens haben ihre Pflicht getan. Die Taschen vom Ententegold schwer, dürfen sie jetzt, weit weg vom Schuß, im Hinterland zusehen, wie ihr an solchem Tun unschuldiges Volk ins Verderben getrieben wird und zu Tausenden verbluten muß. Ueberglücklich sind wohl heute Rußland und Italien, Frankreich und England, die ja voll tiefer Wunden der Verbündeten fürchtbare Kraft am eigenen Leibe kennen gelernt, daß sich noch in zwölfter Stunde ein neuer Soldknecht betören ließ, für ihre Zwecke die Kassen aus dem Feuer zu holen. Denn ins vorberste Treffen und in die größte Gefahr wird die Armee des jüngsten Alliierten von den Großen selbstverständlich stets geschickt werden, dafür ist der Kleine doch bezahlt, und das ist, wie ja Belgiens und Serbiens Schicksal lehrte, dort einmal schon so Sitte. Für Rumäniens Interessen wird man daher vielleicht anfangs noch schöne Worte finden, später aber mit einem Achselzucken Wichtigeres betonen, denn es ist jetzt unlösbar an die Kette geschmiedet und muß tanzen, wie die andern pfeifen.

So läßt sich heute schon der unvermeidliche Zwiespalt in der merkwürdigsten Koalition aller Zeiten voraussehen. Rumänien hat den schändlichsten Treubruch begangen, weil es den richtigen Moment erpäht zu haben glaubte, Siebenbürgen zu ergattern. Seine Strategie und Taktik mißte nun naturgemäß direkt auf das lockende Ziel hinarbeiten, um es auf kürzestem Wege zu erreichen. Was kümmern aber jetzt, wo die Masten gefallen sind, heute mehr das gebieterische Rußland die Herzenswünsche des Untergebenen! Das Zarenreich will, wie ja seine monatelangen Vorbereitungen zur Genüge zeigten, über die Dobrudscha endlich den Weg in der Richtung auf Konstantinopel finden. Dazu soll Rumänien einer russischen Durchbrucharmee in tausend Kilometer Breite, von der Bukowina entlang der siebenbürgischen Grenze bis an die Donau, die westliche Flanke decken. Frankreich und England erwachten wieder eine Entlastung ihrer Salonikiarmee derzeit für weit wichtiger als die Vergrößerung rumänischen Gebietes über die Karpathen hinüber. Ihre Order an den frisch verpflichteten Seldershelder lautet daher vor allem, über den Grenzstrom auf bulgarischen Boden vorzustößen und möglichst viele Truppen dieses Gegners von der Verwendung an der neugriechischen Front abzuhalten.

Eine Unsumme der schwersten Probleme wird also der auf den Dienst der Alliierten in Süd genommenen Armee Rumäniens gleich vom ersten Tag an zugedacht. Aufgaben, denen in mehr als zweijähriger Kriegsführung noch keines der Millionenheere von vier Großmächten sich gewachsen zeigte. Daß auch dieser Feind an ihnen scheitern wird, dafür bürgt die in weitaus härteren Prüfungen des bisherigen Völkertampfes bewährte Kriegsführung der Verbündeten. Rumäniens Venter haben das Schicksal heraufbeschworen und ihr Land verführt. Die kommenden Ereignisse werden ein schreckliches Erwachen bringen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 29. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

28. August 1916, 11 Uhr abends. An der Somme war die Tätigkeit der Artillerie ziemlich lebhaft in der Gegend von Strees, Bellou-en-Santerre und Vihons. Am rechten Ufer der Maas richteten die Deutschen auf unsere Stellungen östlich von Fleury einen Angriff, der kein Ergebnis erzielte. Die deutsche Artillerie, heftig von der unsrigen bekämpft, beschoss unsere Gräben in den Wäldchen von Baug und Chapitre.

An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Die Unterleutnants Deullin und de la Tour haben ihr fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen, der erstere am 24. d., der letztere am 25. d.

Belgischer Bericht.

Keine besondere Tätigkeit an der Front der belgischen Armee.

Die Kämpfe an der rumänischen Grenze.

Entlang der ganzen siebenbürgisch-rumänischen Grenze sind gestern Kämpfe entbrannt, in denen unsere Grenzschutztruppen heldenmütigen Widerstand leisteten und nur dort, wo dem Feinde seine Ueberzahl weitausholende Umgehungsbewegungen ermöglichte, planmäßig in die vorbereiteten Stellungen zurückgingen. Diese anfängliche Bewegung ist durch die Sachlage von Haus aus bedingt gewesen. Die rumänisch-ungarische Grenze stellt einen nach Osten weit ausladenden Bogen dar, dessen Länge von Orsova bis Dorna-Watra über 600 Kilometer beträgt. Um eine Vorstellung dieser Ausdehnung zu ermöglichen, sei darauf verwiesen, daß die Front Dorna-Watra—Pinsk 700 Kilometer, Pinsk—Ditsee 750 Kilometer beträgt, so daß also die neue Kampffront etwa der Hälfte der Gesamtlänge der alten Front gleicht. Bedeutungsvoll ist aber die Tatsache, daß die Sehne dieses großen Bogens nur 300 Kilometer Länge besitzt. Bloß das Fogarasjer Gebirge weist hochalpinen Charakter auf; dort ist Mangel an Bewegungsfreiheit, dort fehlen die Kommunikationen. Die übrigen Teile der neuen Kampflinie sind jedoch für die Infanterie gangbar. Beständige Befestigungen in diesem Raume zu errichten, war schon vor Jahren vorgesehen worden, doch ist die Ausführung der diesbezüglichen Pläne unterblieben. Zunächst schon wegen der politischen Lage, denn Rumänien war ja nicht nur mit uns verbündet, sondern es bestand überdies noch eine Militärkonvention, nach deren Wortlaut die rumänische Armee an unserem rechten Flügel an der bessarabischen Grenze aufmarschieren sollte. Statt der Erfüllung des Vertrages sehen wir jetzt aber die Rumänen als unsere Feinde an der Seite der Russen. Aber auch aus geographischen Gründen war eine Befestigung des Grenzgebietes etwa ähnlich jener der Südwestfront nicht tunlich. Denn die Gangbarkeit großer Abschnitte des Grenzgebirges hätte dazu gezwungen, jede einzelne der Gebirgskuppen zu besetzen und zu sichern, und eine Befestigung an die andere zu reihen. Nun ist aber auch der Wert der permanenten Befestigungen nach den Lehren des Weltkrieges problematisch, wogegen sich die selbstmäßigen Befestigungen bewährt haben, und diese sind jetzt überall, wo es notwendig war, geschaffen worden. Denn wir haben seit langer Zeit mit diesem neuen Gegner gerechnet und uns vorgeesehen. Bald nach dem Tode König Karls begannen Unfreundlichkeiten und Rumäniens wahre Absichten wurden etwas kennbarer. Da

haben wir vorgesorgt, und der Verteidiger der Bukowina Generaloberst Pflanzner-Baltin war es, der die Verteidigungsinstandsetzung der rumänischen Grenze ins Werk gesetzt und geleitet hat, bevor er an die Karpathenfront abging. Es hatte die Tätigkeit Pflanzner-Baltins rein defensiven Charakter, denn man wollte durchaus keinen Angriff, man wappnete sich nur und man tat gut daran, wie die jetzigen Ereignisse lehren.

Die geschaffenen Befestigungen bieten unseren Truppen vielfachen Rückhalt und gestatten uns, mit unseren Kräften hauszuhalten. Ihr Zweck ist es jedoch, wie gesagt, nicht, die direkte Verteidigung der ganzen langgestreckten Grenzlinie im Südosten zu ermöglichen. Dies ist weder beabsichtigt, noch auch im vollen Umfang durchführbar. Wir haben ja auch an der Südwestfront dem Feinde planmäßig bestimmte Räume überlassen und dasselbe Verfahren muß auch jetzt in der ersten Phase des rumänischen Krieges Platz greifen. Das was sich jetzt in Siebenbürgen abspielt, ist nur eine Episode in der Entwicklung des dortigen Kampfes, dessen Entscheidung, wie alle Einzelentscheidungen dieses Krieges, wohl langsam, aber nicht nach dem Diktat der Strategen des Vierverbandes heranzureifen wird.

An vielen Stellen erlitten die Rumänen, wie unser heutiger Generalstabsbericht meldet, schon in den Kämpfen um die Grenzübergänge empfindliche Verluste, so in dem am weitesten westwärts vorspringenden Winkel Rumäniens nordöstlich von Orsova, dann bei Petroseny nördlich des Szurdokpasses, über den die Straße nach Hatszeg führt, dann beim Rotenturmpaß, der durch den Altdurchbruch gebildet wird, auf den Höhen südlich Kronstadt, die vom tapferen Szeklerregiment verteidigt wurden und im Sberghogebirge im Nordosten Siebenbürgens. Auch unsere wackere Donauflotille hat den Rumänen sogleich sehr deutliche und wirksame Zeichen ihrer Anwesenheit auf der unteren Donau gegeben, indem sie die rumänische Raffinerie bei Giurgiu gegenüber von Ruschtschuf in Brand schoß, während der beim „Eisernen Tor“ stationierte Monitor „Almas“ mit seinen Kanonen und Haubitzen militärische Anlagen bei Turn-Severin zerstörte. Schon der Widerstand, den sie gleich bei den ersten Schritten auf dem Wege des verräterischen Ueberfalles finden, soll den Rumänen zeigen, daß sie ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Wir und unsere Verbündeten haben Kraft genug sowohl zur Abwehr, wie um zurückzuschlagen und Rumänien wird diese Kraft in voller Stärke zu fühlen bekommen.

Die Verteidigung Siebenbürgens.

(Drahtmeldung des Kriegsberichterstatters der „Reichspost“.)

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Kriegspressequartier, 29. August.

Nachdem die Schleier von den Vorgängen im Südosten gefallen sind und unsere Truppen entlang der ganzen österreichungarisch-rumänischen Grenze mit dem Feind in Fühlung gekommen sind, kann auch ein offenes Wort über diesen unseren neuen Krieg gesagt werden. Die Kriegserklärung Rumäniens hat uns nicht unvorbereitet getroffen. Seit Wochen stehen in Siebenbürgen die zur Verteidigung Ostungarns bestimmten Kräfte, von denen sich die äußersten Vortruppen bereits im Kampfe befinden. Die Rumänen greifen vom Tal der Goldenen Bistritz im Norden bis zum Donaadurchbruch vor Orsova im Süden an. Bedenkt man, daß der neue Kampf von uns im engsten Zusammenhange mit dem Kampfe wider Rußland geführt werden muß, wird man sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß vor den verbündeten Mittelmächten keinesfalls andere als große entscheidende Gesichtspunkte ausschlaggebend für die Art, wie der Kampf gegen Rumänien aufzunehmen sei, maßgebend sein können. Diese planmäßige Kriegsführung äußert sich einstweilen darin, daß wir uns auf die Verteidigung beschränken, gewisse Grenzstreifen insofern freigeben, als wir zwar Vortruppen dort kämpfen lassen, dem Feinde Verluste zufügen, jedoch nicht zögern, in einzelnen Abschnitten tiefer ins Landesinnere zurückzugehen, sobald erkenntlich wird, daß unseren vorgeschobenen Abteilungen bei längerem Ausharren Gefahr durch Umfassung drohen könnte. Im Laufe der ersten Tage haben sich bereits im Südosten zahlreiche kleinere Zusammenstöße ergeben, von denen wir mit Genugtuung sagen können, daß sie dem gut vorbereiteten, aber doch noch kriegsunerfahrenen Feinde empfindliche Verluste eingebracht haben. Solange wir unseren Abteilungen nicht den ausdrücklichen Befehl zur Räumung ihrer Stellungen gegeben haben, vermochten die Rumänen aus eigener Kraft nicht vorwärts zu kommen; wir blieben dem Feinde taktisch allenorts überlegen. Die allgemeine militärische Lage aber bringt es mit sich, daß wir den durch die Grenzkämme gegebenen Umgehungsmöglichkeiten rechtzeitig aus dem Wege gehen. Die Kämpfe spielen sich vorläufig hauptsächlich an den Paßübergängen des Gyergyórgébirges, dann an den Pässen südlich und südwestlich von Kronstadt (Brasso) ab, wo unter anderen Truppen auch das Szeclerregiment 82 ihrer Väter Scholle verteidigen. Auch am Rotenturmpaß bei Petrozsény, endlich bei Orsova auf den Höhen östlich dieser Grenzstadt fanden Gefechte statt. Die Kriegserfahrung der Verbündeten ist so ausgereift, daß sie entschlossen den Zeitpunkt wahrzunehmen wird wissen, wann und wo der Feind anzufassen und zuschlagen sein wird.

Kirchlechner.

Der Krieg mit Rumänien.

Kämpfe an der ganzen rumänischen Grenze.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Geyer.)

— Vom Kriegspressequartier genehmigt. —

Wie zu erwarten war, traten an der ganzen, etwa 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenze die rumänischen Truppen gestern an allen Uebergangsstellen in Aktion. Vom Tölgyes-Paß an der Ostgrenze Ungarns bis zu den Ausläufern des Bukkagebirges versuchte rumänische Infanterie die Bergübergänge zu forcieren.

Zu größeren Geschehnissen kam es bei Orsova, wo rumänische Abteilungen längs der Donau einzudringen bemüht waren, am Roten Turm-Paß, am Törzhurger Paß und am südwestlichen Tömöser Paß, südlich von Kronstadt. Hier verteidigt das Szeller Infanterie-Regiment den Boden seiner Heimat.

Hestige Zusammenstöße gab es auch im Grenzgebirge östlich und nordöstlich des Beckens von Gherghö. Überall, wo die Rumänen auf unsere Bataillone stießen, wurden sie von diesen heftig angegangen und zurückgeschlagen. Bei diesen Kämpfen, die fast durchaus in Waldterrain, oft in Höhen von 1500 bis über 2000 Meter geführt wurden, kam es vielfach zu Zusammenstößen einzelner Patrouillen.

Die rumänischen Abteilungen versuchten über Gebirgspfade und Baumwege die Grenze zu passieren, um in den Rücken unserer Linien zu kommen. Da die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß an einzelnen exponierten Punkten, wo dem Feinde Terrainverhältnisse zu Hilfe kommen, ihm eine Umgehung unserer Abteilungen gelingen könnte, wird es notwendig sein, sukzessive nach den Erfordernissen der momentanen Situation gewisse Abschnitte der Grenze zu räumen und in planmäßig vorbereitete Linien zurückzugehen, in denen der völlige Zusammenhang der Front gewahrt bleiben kann.

Die Rumänen werden natürlich nicht versäumen, solche freiwillige strategische Räumungen als Siege auszusprechen und verkünden, dort erobert zu haben, wo man ihnen freiwillig unseren momentanen Absichten augenblicklich nicht geeignetes Gelände überlassen hat.

Beruhigende Erklärungen des Grafen Tisza.

B. Budapest, 29. August. Ministerpräsident Graf Tisza machte im Magnatenhause Mitteilungen über die Kriegslage, wie sie durch den rumänischen Einfall geschaffen wurde, indem er beruhigende Aufklärungen erteilte und hinzufügte, daß im vollen Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen sind, um den Einbruch zurückzuweisen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 29. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

Orientarmee, 28. August. Von der Struma bis in die Gegend von Ljumnica gegenseitige Beschießung. Westlich von Cerna machten die Serben im Verfolg ihrer kräftigen, in den letzten Tagen aufgenommenen Offensive ernste Fortschritte in der Richtung auf Vetrenit. Auf der Straße Karico-Ostrovo wurden drei gegen die serbischen Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung gerichtete

bulgarische Angriffe mit bedeutenden Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf dauert in diesem Abschnitt in heftiger Weise fort. Die Bulgaren besetzen verschiedene von den Griechen verlassene Ortschaften westlich von Kavalla.

Englische Monitore beschossen feindliche Truppenansammlungen, die an der Strumamündung gemeldet waren. Im Gegensatz zu den Behauptungen des bulgarischen Berichtes vom 26. August sind die Serben weit entfernt davon, eine Schlappe in der Gegend von Kukuruz erlitten zu haben; sie machten vielmehr einen erheblichen Fortschritt und schlugen den Feind mehreremal gänzlich ab.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 29. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

26. August, nachmittags, Westfront. In den Karpathen, westlich von Radworna, warfen unsere Streitkräfte den Feind zurück, besetzten das Dorf Guta (26 Kilometer westlich von Radworna) und erreichten die Quellen der Bystrzyca Solotwinska, Bystrzyca Radwornanska und die Gegend von Kasailowa (30 Kilometer südwestlich von Radworna).

Balkanfront. Russische Truppen kamen in Saloniki an und wurden in die Armee der

Alliierten (Engländer, Italiener, Serben und Franzosen) des Generals Sarrail eingereiht. So setzt sich die Entwicklung der Streitkräfte der Alliierten beharrlich und ohne Störung auf allen Kriegsschauplätzen fort.

26. August, abends, Westfront. Die Lage ist unverändert.

27. August, nachmittags, Westfront. In der Gegend des Gehöftes Schmardeu durchschnitten tapfere Teile lettischer Bataillone an zwei Stellen die erste Linie der feindlichen Drahtverhaue, legten Haken in die Eingangsstellen und rissen mit Hilfe eines Hebels die Drahtverhaue mit den Pfählen eine Strecke von 30 Schritte auf. Der Gegner eröffnete auf die Letten ein erfolgloses Feuer.

In der Gegend des Dnystrjatyjes überflogen feindliche Flugzeuge unser Lager und warfen Bomben ab, wodurch der Feldgeistliche Joachim Sedlich bei Ausübung seiner priesterlichen Pflichten getötet wurde.

Am Stochod beschloß der Gegner in der Gegend des Dorfes Toboly heftig unsere Uebergangsstellen und tötete den tapferen Regimentskommandeur Obersten Zjzoff.

In den Karpathen vertrieben unsere Truppen in der Gegend des Berges Koverta den Feind aus seiner Stellung auf der Höhe 1129, fünf Werst nordöstlich von der Stadt Koverta, bemächtigten sich dieser Höhe, machten hier drei Offiziere und 146 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Unser Vordringen dauert an.

27. August, abends, Westfront. Die Lage ist unverändert.

Schwarzes Meer. Bei Tagesanbruch am 27. August haben unsere Wasserflugzeuge Warna überflogen und Bomben auf Gebäude, Hafen, Meebe und eine Abwehrbatterie geworfen. Man sah, daß Bomben ein Schiff auf der Meebe trafen und in Brand setzten sowie auch in Werkstätten fielen.

Der italienische Generalstaatsbericht.

Wien, 30. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet

Italien.

29. August. An der Trentiner Front unternahm der Gegner kleine Angriffe gegen unsere Stellungen im Fargoridatal (Abamellogebiet), auf den Hängen des Monte Zebio (Plateau von Asiago), im Fassaner Abschnitt (Aliso) und im Bisdendetal (oberes Piavatal). Der Angriff auf den Monte Zebio wurde durch Stüßgas vorbereitet, welches aber infolge des rechtzeitigen Gebrauches von Schutzmasken unschädlich war. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unserer Hand.

Im oberen Buttal lebhafteste Tätigkeit der feindlichen schweren Geschütze.

Im Görzer Abschnitt und auf dem Karstplateau langsame, aber anhaltende gegnerische Geschützfeuer gegen die Vororte der Stadt und die Fonzobriden sowie die Ballonelinie. Unsere Artillerie erwiderte energisch und störte feindliche Befestigungsarbeiten.

Der französische Generalstabbericht.

Wien, 30. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

30. August, 3 Uhr nachmittags. Auf der gesamten Front die übliche Beschießung. Vom Verlaufe der Nacht ist mit Ausnahme einer einzelnen Kampfhandlung, die einen Fortschritt östlich von Fleury zur Folge hatte, nichts zu melden. Ein deutsches Flugzeug wurde im Laufe eines Kampfes bei Fresnoy-en-Woivre abgeschossen.

Orientarmee. An der Strumajfront und in der Gegend des Doiransees beschossen die Alliierten feindliche Einrichtungen. Westlich des Bardar machten sie einige Fortschritte in der Richtung auf Gumnica. Im Abschnitt von Betrenil und Ostrowo dauert der heftige Artilleriekampf an. Die Bulgaren, die westlich des Ostrowosees angriffen, wurden von den serbischen Batterien unter Feuer genommen und mußten sich nach ernstem Verlusten zurückziehen.

30. August, 11 Uhr nachmittags. An der Sommefront mittlere Tätigkeit der Artillerie. Das schlechte Wetter dauert an.

In Lothringen versuchten feindliche Welterlungen im Abschnitt von Reillon zweimal, sich unsern Linien zu nähern. Unser Sperrfeuer wies sie zurück.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

London, 30. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der amtliche Bericht des Generals Haig meldet die Fortdauer des schlechten Wetters und schildert nur einige Unternehmungen untergeordneten Charakters.

London, 30. August. Südlich von Martinpuich dehnten wir unsere Linie über einen kleinen Vorsprung aus und machten Gefangene, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. 38 andre Gefangene wurden bei kleineren Unternehmungen eingebracht. Zwischen Ancre und Somme beiderseits beträchtliches Geschützfeuer trotz des schlechten Wetters.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 29. August. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

29. August, 11 Uhr nachmittags. Ein wichtiges Ereignis während des Tages. Das schlechte Wetter behinderte die Operationen auf dem größten Teile der Front.

Belgischer Bericht.

Gegenseitige Beschießung mittlerer Stärke an verschiedenen Punkten der Front. Nördlich von Dinanden an den Ufern der Yser spielte sich abends ein heftiger Bombenkampf ab. Die Artillerie war auf beiden Seiten in diesem Abschnitt sehr tätig.

Orientarmee.

Von der Struma ist seit gestern nichts zu melden. Lebhaftige Artillerietätigkeit in der Gegend am Doiransee und an den Bardarufeln. Wir zerstörten dort einen feindlichen Flugzeugpark westlich von Doiran. Unser Vordringen in der Richtung auf Djumnica und gegen Betrenit dauert fort. Lebhaftige bulgarische Angriffe gegen die Höhe 1506 nordwestlich vom Nitrowosee wurden zurückgewiesen, und weiter südlich blieben Gefangene, darunter mehrere Offiziere, in den Händen unserer Militärs. Die bulgarischen Berichte fahren fort, von angeblichen Erfolgen auf beiden Flügeln, einerseits am Meere, anderseits südlich von Koriza und südwestlich von Florina zu sprechen; tatsächlich hielten die Bulgaren vom Beginn ihrer Operationen an den nicht verteidigten Teil griechischen Gebietes besetzt, während westlich vom Nitrowosee der linke Flügel der Serben alle feindlichen Angriffe aufhielt und ihnen schwere Verluste beibrachte.

Heeresgruppe Erzherzog Karl.

Von unserem Kriegsberichterstatter.
(Vom 1. u. 2. Kriegspressep.-artillerie genehmigt.)
Bei der Armee Bosnien, Ende August.

Im Hauptquartier.
Eine Flucht ebenerdiger Häuschen, deren Vorgärten nichts als ein Drahtgitter von der Landstraße trennt. Ein Gendarm batrouilliert auf der Straße, österreichisch-ungarische und deutsche Ordnonnagen gehen ab und zu, ein graues Auto mit der Aufschrift „Deutsche Süd-armee“ liegt in den Hof. Von einem der Häuser strahlen Telegraphendrähte aus, es ist die Operationskanal. In den Fensterrahmen zeichnet sich die Silhouette des Generalstabschefs, dessen markanter Pops mit dem englisch geklumpten Schnurrbart durch das Gängelgastisch betont erscheint. Seine scharf akzentuierte Stimme diktiert in die Schreibmaschine. Das Haus des Thronfolgers hat einen weißstrichigen Mittelbau, je drei Fenster links und rechts und an den Fenstern grüne Fliegennetze. Ein anderes Häuschen mit einem Doppelbofen vor der Tür bewohnt Erzherzog Franz Salvator, Protoktor des Kaiserlichen Hofes, der beim Thronfolger zu Besuch ist. Menagiert wird in einem Gartenzeit, das nach der Straße zu aufgeschlagen ist. In dem Best sitzt General Erzherzog Karl und arbeitet an einem unbedeckten Holztisch. Er ist ganz allein. Bienen hummen um die Sonnenblumen der Beete. Im Geist erinnere ich mich jenes Samstages, da wir vom Fort Campomolon auf Venetien blickten und er mit

von der Bukowina als dem rätselreichsten Land der Monarchie erzählte. Nun kommandiert er auch in der Bukowina.

An die Straße grenzt ein Eichenhain mit einem Heldenfriedhof. Auf einer abgefügten Eichenkammer ist ein metergroßes Eisenkreuz genagelt. Umarmung und Eingangstor fügen sich aus unbehauenen Kesten, Stachelndraht flücht einen Dornenkranz tragender Nadeln um die überblühten Gräber. Preussische Gardeinfanteristen, Gardebataillone, Grenadiere, Musketiere, deutsche Landwehr, Honveds, Oesterreicher schlafen darin seit einem Jahr den letzten Schlaf. Ein Russe hat sich ihnen beiseite. Auf einer Tafel ist zu lesen: „Hier ruht der Srabce Genrik Bobareznik, verwundet durch Granat splitter.“ Eine andere Tafel lautet: „Hier ruht der österreichische Soldat M. von einem Bombement.“ Auch sie ist gut gemeint.

Im Schloßpark — denn noch der schädigste Ort in Galizien hat sein Schloß — lagern Kruppenabteilungen. Der Eichenhain der Toten sinkt in nebelgraue Nacht, im Schloßpark aber lodern Feuer, schallt Lachen, Gesang, Kommandoruf. Heimat ist um mich.

Ueber die dunkle Dorfstraße mit den dächerlosen, hohlhängigen Hausruinen tasten wir uns zur Bahnhofsstation zurück und finden die Schloßbarade, die uns das Bahnhofscommando angewiesen hat, von Offizieren in Doppelbofenmen. Sie haben einen Doppelbofen vor die Tür gestellt und weisen uns ihr älteres Anrecht auf die Britischen nach. So müssen wir uns denn nach einem anderen Quartier umschauen. Der Bahnhofscommandant tritt meinem Kameraden sein Bett ab, da er ohnedies Nachdienst hat,

ich suche die Paar unverbrannten Stubenhäuschen ab und strande schließlich wieder im Hotel, von dem ich ausging. Das Hotel ist eine niedere, weißgekünzte Hude, ein langbärtiger Patriarch mit schönen Lächeln hat alle Hände voll zu tun, dem Sturm der durstigen Kehlen zu begeben. Er schwört mit feierliche Eide, daß er kein Pläschen frei hat, der Zugführer, der mich begleitet und seine Leute kennt, bleibt unerbittlich. Der Patriarch gibt nach, führt uns an eine Stubentür, die er mit falschen Schlüsseln aufzuschließen sucht, geht dann den rechten Schlüssel holen und läßt sich nicht mehr sehen. Der Zugführer drückt ein wenig kräftig, das Schloß fliegt krachend auf, der Patriarch führt wehfliegend herbei und schwört beschwörend den rechten Schlüssel, der mit einemmal da ist. Der Zugführer schreibt geistesgegenwärtig: „Da läuft er zur Hintertür heraus, der hat's aufgemacht!“ Der Patriarch durchschaut die List und schweigt, denn ich bin schon in dem geheimen Zimmer. Stidluft stockt darin und verschießt den Atem, ich stoße das Fenster auf, es fliebt in meiner Hand. Ich lege seine Fragmente sorgfältig auf den Boden nieder, werfe Kopfschütteln und Wut aus dem Bett und wische mich in meine Decke, die sich hundertfach belebt. Ich finde, halb im Schlaf, die Hauptquartiere des Erzherzogs Karl selbstmäßig genug und träume unruhig von jenem anderen vor Arstero, als wir, zu müde, nach dem ausgewiesenen Quartier zu suchen, uns auf Lastenautos schlafen legten und in der Morgenfrühe eine Fliegerbombe das uns bestimmte Haus vom Dachstuhl bis zum Kellergrund zerriß.

Sehr zeitig führe ich zur Bahnhofsstation zurück, um mit dem nächsten Militärtransport weiterzufahren.

Drei Militärsüge.

Drei Militärsüge begegnen einander auf dieser österreichischen Station, die ich nicht nennen darf. Jeder ist hundert Wägen lang, jeder bringt ein Bataillon zur Front. Jeder hat vorn einen alten Wagon zweite Klasse für die Offiziere, in der Mitte Güterwagen für Mann und Poff, und hinten offene Wagon für die Geschütze und den Train. Aus dem ersten Zug quillt es feldgrau, aus dem zweiten feldblau, aus dem dritten feldgelb. Der feldgraue Zug ist mit grünen Kesten aufgeschichtet. So oft er auf offene Straße hält, springen die deutschen Jungen herab, schwingen in die Luft ihre Beile und heißen die Wägen aus dem Dammengeländ. Frisches Grün flüht und ver-schönt die graue Fahrt. Ein die Wägenwände sind Berge gefreidet, die teils flach, teils prophetisch sind. Ein Vers heißt:

„Zwei Jahre an der Westfront,
Zwei Jahre an der Ostfront,
Zwei Jahre in der Karst —
Dann ist der Krieg vorbei.
Erste Marmeladenkompanie. Bibile Preise.“

Daneben steht:

„Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg,
Selbst die Erde schlägt er und den Hirtin.“

Vom Wagensdach winkt eine ausgestopfte Jungfrau mit wehenden weißen Bändern immerwährend Abschied. Es ist bestemmend schmil, die Mannschaft hat die Nase abgeworfen und läßt meine Gelbläuche in die Runde gehen. „Beaucoup de merci“, sagt einer, auf dessen breiter Brust sich ein tätowierter Frauenkopf mit jedem Schluß hebt und senkt, „wir alle sind Waliner und haben schon die ganze Welt bereist“.

Bulgarien Schulter an Schulter mit den Verbündeten.

Abberufung des rumänischen Gesandten von Sofia.

Wien, 31. August.

Die Mittelmächte sind zum gemeinsamen Kampfe gegen den neuen Feind entschlossen. Der bulgarische Gesandte in Wien zerstreut mit einer ausdrucksvollen Gebärde allen Dunst, den die Gegner um sein Land zu breiten suchten. Der rumänische Gesandte in Sofia hat schon seine Pässe verlangt, und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist somit vollzogen. Ein neuer Abschnitt des Krieges beginnt, die Kämpfer sind jedoch die alten; es ist die Gruppe, die aus inneren Zusammenhängen in der Gefahr sich bilden mußte. Der Abbruch ist so natürlich, so von den Notwendigkeiten erzwungen, daß er mit Bestimmtheit erwartet werden konnte. Bratianu hat sein Land den Russen ausgeliefert; es gibt kein Rumänien mehr. Was so heißt, ist ein Deckwort für Rußland, und im höheren Sinne der Staatlichkeit, in der Bedeutung freier Selbstbestimmung ist Rumänien am Tage, an dem es sich in die Hände des Zaren begeben hat, in die Karte als eine Art von Provinz einzzeichnen gewesen. Das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien muß daher auch nach den in der russischen Politik wirksamen Triebkräften beurteilt werden. Der Zar schäumt bei dem Gedanken an Bulgarien. Wie sollte er verzeihen, daß die bulgarische Nation sich herausgenommen hat, ihm nicht zu Willen zu sein, und daß sie die lebendige Verneinung der panslawistischen und panslawistischen Ansprüche ist. Der Haß ist abgrundtief und Versöhnung unmöglich. Wie wird ehelicher Friede zwischen den Bulgaren und Russen sein können. Die Staatsmänner in Sofia wissen, daß papierene Bürgschaften ihnen die Zukunft nicht verbürgen und daß sie genau so wie die anderen Mittelmächte nur den Waffen vertrauen können und den Kampf ausfechten müssen, bis die Gefahr, an dem russischen Knebel zu ersticken, beseitigt ist. Rumänien hat keinen eigenen Willen, und hätte es selbst den Wunsch, seinen Haß gegen Bulgarien zu zügeln, es darf nicht mehr tun, was es möchte. Es wurde gemietet, um dem Zaren zu helfen, der Bulgarien niederschlagen will. Der Gesandte in Sofia wurde beauftragt, seine Pässe zu verlangen, und von Rumänien ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen beschlossen worden.

Nur auf Befehl des Zaren kann diese Maßregel so eilig durchgeführt worden sein. Welche zureichenden Gründe hätte Rumänien, den Stein so rasch ins Rollen zu bringen und die Urheberschaft der Feindseligkeiten gegen Bulgarien vor aller Welt auch formell auf sich zu nehmen. Siebenbürgen ist nur ein Köder, der den Raiben in Bukarest vorgehalten wird, damit sie danach schnappen. Der Zar, der jetzt der wirkliche Gebieter über das Land ist, kümmert sich wenig um nationale Sehnsucht, und seine Truppen sind nicht nach Rumänien gekommen, um für die Einheit von Stammesgenossen zu kämpfen. Er braucht die rumänischen Soldaten, um Bulgarien zu zerschmettern, den Weg zwischen Wien und Konstantinopel zu unterbinden und sich beim Eingange nach Kleinasien am Bosphorus festzusetzen. Er hat die Rumänen schon einmal gegen die Bulgaren gehetzt, weil er ihnen nicht traut, ihren Gang zur Selbständigkeit fürchtet und die Serben, die sich ihm widerstandslos hingegeben haben, in dem Streite um die Teilung von Mazedonien unterstützen wollte. Der Krieg, den Rumänien jetzt begonnen hat, ist nur eine Fortsetzung

des Feldzuges während des zweiten Balkankrieges. Der Zar benützt wieder Rumänien, um Bulgarien zu erdrücken. Der Weltkrieg ist ein zu riesigem Umfange herangewachsener Balkankrieg geworden, an dem die Truppen sämtlicher Großmächte teilnehmen und in den Rußland über die Straßen von Rumänien hinweg eingreifen will. In einem solchen Augenblicke mußte Rumänien, das sich dem Zaren verschrieben hat, von selbst der Feind von Bulgarien werden. Für die Russen ist jetzt die Balkanfrage eine bulgarische Frage geworden. Sie verfügen über Rumänien und wollen ihre Hand ausstrecken, um den kräftigsten Widersacher der Unterwerfung aller Balkanvölker zu erdrosseln. Schon haben sie in Petersburg den Plan ausgearbeitet, wie das verkleinerte und verstümmelte Bulgarien die Notmäßigkeit unmittelbar werde ertragen müssen. Der Kosak soll als Erzieher kommen, um den Bulgaren die rechte Gesinnung beizubringen. Der rumänische Gesandte konnte nicht in Sofia bleiben, und friedliche Beziehungen waren, da ein Kampf auf Leben und Tod bevorsteht, ausgeschlossen.

Der Auftrag, den der rumänische Gesandte in Sofia von seiner Regierung bekommen hat, die Forderung nach seinen Pässen und der diplomatische Abbruch machen Bulgarien zum angegriffenen Teil. Rumänien hat freilich die Schamhaftigkeit nie empfunden, die den Ruf eines Friedensstörers vermeidet. Die verlotterte politische Gesellschaft von Bukarest will der Tugend nicht einmal den Tribut der Heuchelei geben. Wie ein gefrässiger Wolf stürzt Rumänien in die Härden; ganz offen verlangt es fremden Besitz und droht schon in der Kriegserklärung an die Monarchie dem bulgarischen Nachbar. Dennoch wird es in Sofia, wo ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl bei der Leitung der Politik mitspricht, eine Entlastung gewesen sein, als das Wort, von dem es ebenfalls keine Rückkehr gibt, mit seiner ganzen Inhaltsschwere aus Bukarest gekommen ist. Der gewaltige Zug der Ereignisse ließ ein ruhiges Nebeneinandergehen von Bulgarien und Rumänien nicht zu. Aber die Form des Abbruchs ist trotzdem nicht gleichgültig. Bulgarien hat sich die größte Mühe gegeben, ohne Rücksicht auf die ihm zugefügten Kränkungen und auf den feigen Ueberfall vor drei Jahren im Einvernehmen mit Rumänien zu leben. Wenn es im Verein mit der Mächtegruppe, zu der Rumänien, gebunden durch Verträge und durch seine Ehre, einige Jahrzehnte gehört hat, kämpft, so fällt die Verantwortung auf das Haupt der Landespreisgeber von Bukarest. Die rumänischen Horden wollen sich auf ein Volk stürzen, das ihnen kein Leid zugefügt hat.

Für Haus und Herd, für Recht und Freiheit des Volkes werden auch die Bulgaren kämpfen wie die Bewohner der Monarchie, wie das deutsche Volk und wie das türkische Reich. In festem Zusammenhalte sind die verbündeten Armeen siegreich über weite Landstriche des Feindes gezogen. Etwa zwanzig Millionen Soldaten sind bereits gegen sie aufgeboden worden und konnten sie nicht umwerfen. Ein beispiellos tapferes Ringen ist dieser Krieg der Mittelmächte gegen die Entente, gegen Anmaßung, Uebermut, Vändergier und Herrschsucht. Wer das wahnwitzige Herumreden über das, was die Entente im Falle eines Sieges tun möchte, liest, glaubt, daß sich eine Hölle von Bosheit und Rachsucht vor ihm auftut. Ein solches Aufschäumen der Wildheit hat die Menschen kaum jemals zuvor entwürdigt. Einig und geschlossen treten die Mittelmächte in Reih' und Glied dieser Tollwut entgegen. Wie in der Vergangenheit werden sie auch in der Zukunft sich bewähren. Der neue Balkankrieg bricht aus, und wieder kämpfen die Völker gegen den Versuch, sie vom Osten abzusperrn. Alles rüstet zu den großen Entscheidungen, die sich vorbereiten, alles nimmt einen bewegteren und rascheren Verlauf. Einigkeit macht stark.

1./IX. 1916

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 31. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

28. August, nachmittags. Westfront. Nördlich des Koltschewsees versuchten feindliche Abteilungen am 26. August vorzurücken, sie mußten aber unter dem Feuer unsrer Artillerie in die Ausgangsgräben zurückgehen. An der Szcara südlich der Eisenbahn Baranowitsche-Luniniec griffen die Deutschen in einer Stärke von etwa zwei Bataillonen unsre vorgeschobenen Truppen in den Gräben am Westufer des Flusses an; sie wurden aber zurückgewiesen. Am Stochod südlich der Ortschaft Stobychwa umzingelten unsre Aufklärer einen österreichischen Posten und nahmen einen Teil davon gefangen. In der Gegend des Dnjestr nördlich von Mariampol bemächtigten sich unsre Truppen nach Kampf des

Wäldchens im Osten, des Dorfes Delejow, wo sie sich einrichteten; sie machten einen Offizier und 37 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

28. August, abends. Die Lage ist unverändert.

29. August, nachmittags. Am Stochod griff der Feind unsre Stellungen auf dem westlichen Flußufer in der Gegend von Tobol und Helenin Zyrow (18 Kilometer nördöstlich von Stobychwa) an, wurde aber zurückgeworfen. Während des Tages verfeuerte der Gegner in dieser Gegend über 2000 Geschosse mit Stickgasen. Südöstlich von Smolary griff der Feind unsre auf den Inseln lagernden Abteilungen, aber vergeblich, an.

29. August, abends. Die Lage ist unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 1. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

31. August, 11 Uhr abends. An der Sommefront war unsere Artillerie während des Tages sehr tätig. Im Norden wurde ein deutscher Handgranatenangriff auf unsere Stellungen im Maurepaswalde leicht zurückgewiesen. Südlich der Somme hatten wir in Einzelgefechten Erfolge, die uns südlich des Dorfes Estrées und südwestlich des Waldes von Soyecourt, wo wir Gefangene machten, Fortschritte einbrachten.

An der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Belgischer Bericht.

Bei Dismude richtete die belgische Artillerie ein Zerstörungsfeuer gegen deutsche Werke auf dem rechten Ufer der Her.

Orientbericht.

Gestern auf der gesamten Front keine Infanterieaktion. Schwächer werdende Geschützfeuer in der Gegend des Doiran- und Ostrovojees.

Major Morabt über die Kriegslage.

Berlin, 31. August. (Privattelegramm.) Ueber die Kriegslage an der rumänischen Grenze schreibt Major Morabt im „Tagblatt“:

Generaloberst v. Pflanzer-Baltin, der mit der Organisation der Grenzverteidigung betraut war, konnte beim gänzlichen Fehlen permanenter Befestigungen sich nur darauf beschränken, die Pässe und Bahnlagen zu beobachten und schwache Grenzpostierungen an den wichtigsten Uebergangsstellen zu sammeln. Von vorneherein beabsichtigte die Heeresleitung unsere Verbündeten nicht, die unmittelbare Grenzlinie zu halten, sondern auf einer kürzeren Front Widerstand zu leisten. Eine große numerische Ueberlegenheit ist auf Seite Rumäniens vorhanden, so daß sich nach kurzen Abwehrversuchen unsere Verbündeten genötigt sahen, auf vorher bestimmte Verteidigungslinien zurückzugehen.

Die rumänischen Truppen haben sich planmäßig mit den Russen vereinigt und an die Zarenheere in der Bukowina angeschlossen. Wie stark dieses Heer ist, läßt sich noch nicht übersehen. Ein russisches Heer hat sich bereits Anfangs Juni am linken Bruthufer bei Reni eingekesselt. Es soll nach neutralen Angaben 250,000 Mann zählen, wozu 60,000 Serben gekommen sein sollen. Der Vormarsch dieses Heeres durch die Dobrudscha wird bereits gemeldet und das kräftige Vordringen ist zweifellos der Angriff auf die bulgarische Landesgrenze zwischen der Donau und Varna. Das rumänische Heer marschiert nicht in seiner ganzen Kraft gegen Ungarn. Zunächst geht eine Streitmacht ab, welche Buzarest zu sichern hat

und die 600 Kilometer lange bulgarisch-rumänische Grenze, welche von Orsova an der Donau folgt. Diese Grenze gestaltet sich für die Bulgaren günstiger als für die Rumänen infolge der Ueberhöhung des nördlichen Donauufers durch das südliche und durch vorgelagerte Sümpfe, welche die Uebergangsmöglichkeiten des rumänischen Heeres nach Süden erheblich einschränken würden. Eine russische Offensive gegen Bulgarien wird im allgemeinen begünstigt durch die schwer zu verteidigende Landesgrenze der Dobrudscha.

Es ist noch nicht zu übersehen, auf welcher Linie sich die Bulgaren zu schlagen beabsichtigen.

Ueber die Lage auf der südlichen Balkanhalbinsel meint Major Morabt: Wir müssen abwarten, ob die Offensive gegen die Salonikheere der Entente unter den jetzigen, noch nicht ganz geklärten militärpolitischen Umständen fortgesetzt wird, ob man den in Not befindlichen General Sarrail zum zweitenmal Zeit läßt, sich zu erholen oder ob man sich kraftvoll genug fühlt, diesen Teil der feindlichen Streitkräfte zunächst zu erledigen. Es ist möglich, daß die Unbestimmtheit der politischen Lage in Griechenland bei dem Entschluß mißspricht. Es läßt sich aber von niemand zurzeit in Deutschland voraussehen, ob die politischen Intrigen von Benizelos das griechische Heer zum Anschluß an die Entente zwingen werden. Aber wir tun klug, mit dieser Möglichkeit zu rechnen. Ob ein Heer, welches unter solcher Zwangslage die Waffen ergreift, operativen Wert besitzt, ist allerdings eine Frage, die nur verneint werden muß.

2./IX. 1916

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 2. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

2. September, 3 Uhr nachmittags. An der
Sommefront Tätigkeit der französischen
Artillerie in den Gegenden von Estrees und
Sohecourt. Zwischen Dife und Wisne
führten die Franzosen einen Handstreich auf
deutsche Schützengräben vor Noubron aus und
brachten Gefangene ein. Im Wald von
Apremont scheiterte ein deutscher Angriff. Bei
Croix-Saint-Jean, östlich vom Priesterwald,
brachte das französische Sperrfeuer einen
deutschen Handstreich zum Scheitern.

Die Nacht verlief auf der übrigen Front
ruhig.

Flugwesen. Trotz Nebels und Wolken
auf dem größten Teil der Front war die
französische Fliegertätigkeit ziemlich lebhaft.
An der Sommefront wurden vier deutsche
Flugzeuge zum Absturz gebracht. Eines, das
aus großer Nähe vom Unteroffizier Dorme
aus einem Maschinengewehr beschossen wurde,
fiel zerfimmert bei Manancourt nieder.

Dies ist das achte von Dorme abgeschossene
Flugzeug. Die drei andern wurden südöstlich
von Beronne zum Absturz gebracht. Zwei
Flugzeuge sind, wie beobachtet wurde, in der
gleichen Gegend außer Gefecht gesetzt worden.
In der Champagne wurde ein Aviatikflugzeug
im Laufe eines Luftkampfes ernstlich getroffen.
Es fiel in die deutschen Linien nördlich von
Somme-Py nieder. Ein andres deutsches Flug-
zeug, das von Abwehrgeschützen getroffen
wurde, mußte nordöstlich von der Somme bei
Cuippes landen. Die beiden Flieger wurden
zu Gefangenen gemacht. Ein andres Aviatik-
flugzeug landete infolge Defektes in den fran-
zösischen Linien bei Richebourg an der Dife.
Die beiden Insassen wurden zu Gefangenen
gemacht.

Von der Orientarmee ist kein Er-
eignis zu melden. Das Geschützfeuer geht an
verschiedenen Stellen der Front weiter.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 2. September. Aus dem Kriegs-
stabsquartier wird gemeldet:

Italien.

30. August. Gegen unsere Stellungen zwischen Etsch und Brenta andauerndes feindliches Artilleriefeuer. Einige Granaten waren auch gegen die Ortschaften Ma im Val Lagarina, Arfiere, Belo d'Ustico und Seghe im Usticotal gerichtet.

Im Fassa-Abschnitt erweiterten die Alpini ihren Besitz auf dem Kamm des Cauriol. Sie machten weitere 21 Gefangene und erbeuteten eine Kanone, viele Gewehre und einen Bombenwerfer.

Feindliche Artillerie eröffnete ein starkes Feuer gegen den Cauriol. Wir erwiderten energisch.

Bei der Quelle des Felisonbaches (Boite) eroberten Infanterieabteilungen und Alpini in glänzendem Angriff starke Deckungen auf der Nordwestseite der Punta del Froame und im Talgrund. Der Gegner erlitt schwere Verluste und ließ 227 Gefangene, darunter 3 Offiziere, in unserer Hand.

An der übrigen Front Geschützkampf.

Der Feind beschöß zeitweise Görz, Valisella und Oliverò.

Auf dem Karstplateau verkürzten wir durch Vorschieben einige Frontstücke.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Alleghe und auf die Lagune von Murano, wobei einige Personen getroffen und geringe Sachschäden verursacht wurden.

2./IX. 1946

39

Eine Falschmeldung über die amerikanische Botschaft.

Die amerikanische Botschaft in Wien teilt uns unterm 1. d. mit, „daß die Angabe in der Abendausgabe des ‚Pester Lloyd‘ vom 30. v. M., laut welcher die amerikanische Botschaft den Schutz der Interessen der Untertanen Rumäniens in Oesterreich-Ungarn übernommen habe, auf Unwahrheit beruht.“

Eine britische Finanzblockade gegen die Mittelmächte.

London, 31. August.

Die „Times“ vom 30. August schreiben in ihrem Leitartikel, daß die neue Finanzabteilung des Foreign Office, die am 19. Mai unter der Leitung von Sir A. B. Bloch ins Leben getreten ist, die finanzielle Blockade gegen Deutschland durchführt. Die Londoner Banken haben ihre Geschäftsfreunde in den neutralen Ländern aufgefordert, eine Erklärung zu unterzeichnen, wonach sie ihre Londoner Kontos nicht zu geschäftlichen Transaktionen mit Häusern in feindlichen Ländern benutzen werden (!). Die „Times“ sagen, daß dieses System jetzt mit Hilfe von Detektiven der verbündeten Regierungen durchgeführt wird.

Der Blockadegedanke des Herrn Bloch, der zweifellos früher Bloch hieß, wird es an den Tag bringen, wie weit die Arme der britischen Finanzleute reichen. Die eigentliche Anstifterin des Krieges, die City, tritt aus den Kulissen hervor und greift persönlich in den Weltkampf ein. Werden die Neutralen sich auch Herrn Bloch fügen, wie sie sich Herrn Grey, dem Hampelmann der City, gefügt haben? Der Krieg enthüllt immer mehr

sein wahres Gesicht als eine Verschwörung der internationalen, in London zentralisierten Hochfinanz gegen die Kulturmenschenheit. Die Herren Bloch und Genossen organisieren die Verwüstung Europas, die Herren Bloch und Genossen lassen die „silbernen Kugeln“ rollen, damit die Völker einander erwürgen und ihr nachgelassenes Vermögen in die Kassen der Bloch und Genossen fliehe. Die finanzielle Aushungerung der Mittelmächte, die der edle Sir A. (ron) Bloch meint, wird aber ebenso wenig gelingen wie der Aushungerungsplan Greys. Wie die Mittelmächte bisher die Kosten ihres Daseinskampfes aus eigenen Mitteln bestritten haben, so werden sie auch künftig nicht auf Bloch und seine Filialen angewiesen sein. Aber dieser Bloch steckt seinen Kopf gerade noch zur rechten Frist aus dem Schalter. Die Nicolson, Reuter, Northcliff-Stern, Sonnino, Barzilai-Bürzel, Lake Jonescu (den kürzlich das Berliner Moisse-Blatt als einen „Smuhl“ der Öffentlichkeit preisgab), die Pariser Finanzorgane, die russischen Rubinsteine, Suchomlinow-Frau, die amerikanischen Munitionsförderer Schwab-Bethlehem usw. und wie das ganze Weltkriegsorchestr heißt, bedürften zur Abrundung und Krönung dieses Zutwachses, damit die Menschheit sehend werde, wer ihr den Abgrund bereitet. Held Siegfried ringt wieder mit dem Wurm, der den geraubten gelben Hort hütet. Es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein und nur von Siegfrieds Sieg kann die Welt wieder genesen, wieder frei werden, nur wenn der Vierbund obliegt und der Blochverband, der Blochblock, unterliegt.

Giftige Geschichtsfälschungen.

„Was ist aus der Kriegserklärung vom 28. Juli 1914 alles entstanden? . . . Aus dem beschränkten Krieg der einen Großmacht gegen den einen Balkanstaat ist nun der Weltkrieg geworden . . . Aus dem lokalisierten Krieg zweier Nachbarn ist nun das schreckliche Ringen geworden . . . Der Krieg, der am 28. Juli 1914 angefangen wurde . . . Was alles ist aus der Kriegserklärung vom 28. Juli 1914 entstanden! . . . Das Extrablatt mit der Kriegserklärung, die die erste war . . . alle Gegensätze, die Europa durchtoben, die jahrzehntelang unter der Decke geschlummert (!) haben, die den Weltkrieg vielleicht allmählich zum Schwinden gebracht worden wären (!), in den Krieg aller gegen alle gleichsam hineingeworfen . . . So sind aus der Kriegserklärung vom 28. Juli 1914 nun zweiunddreißig geworden . . . Mit der einen Kriegserklärung begann es . . .“

Sätze, wie die vorstehenden, hat man wiederholt aus den Reden der Grey und Asquith, aus den Auslassungen der Diplomaten des Zaren, aus den Kundgebungen der französischen Revanche- und italienischen Raubpolitiker, aus der Giftmischerpresse Northcliffs vernommen. Selbst der ehrenwerte Herr Bratianu hat in seiner jüngsten Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn, den Wohlthäter Rumäniens, den gleichen Ton anzuschlagen versucht. Daß die Weltbrandstifter, wie ein auf der Anklagebank sitzender Meuchelmörder, mit der Wut der Verzweiflung alle Kräfte der Lüge und Fälschung, des Ableugnens und Beschuldigens spielen lassen und alle Kräfte der Rabulistik anwenden, um von ihren schuldigen Scheitern das Damoklesschwert ewiger Verurteilung abzuwenden, ist ja begreiflich, so lächerlich jedem Urteilsfähigen der

Bersuch erscheinen mag, die Schuld am Weltkrieg von den Vätern der Eintreisungspolitik, von den internationalistisch-freimaurerischen Wühlern und Hezern gegen die konservativen Mittelmächte, von den Geldgebern der Kredita, von den Anstiftern der serbischen Meuchelrörder, von den Revanchepolitikern jenseits des Rheins, von den britischen und russischen Weltimperialisten, welche die Vernichtung des „deutschen Militarismus“, die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns und die Aufteilung der Türkei vereinbart hatten, auf — Oesterreich-Ungarn abzuwälzen, den friedlichsten Staat der Welt mit dem friedlichsten aller Herrscher! Aber was gilt den Schuldigen die Logik, was geschichtliche Wahrheit! Sogar das Strafgesetz billigt dem angeklagten Verbrecher das Recht auf Lüge zu.

Wenn also die Asquith und Grey, die Northcliff, Stern und Reuter, die Poincaré und Basc, Vandervelde und Jzwolski, Zar Nikolaus und Genosse Thomas, Sonnino und Bratianu, wenn die gesamte Verschwörerbande, die den ungeheuren Generalüberfall auf die friedlichen Völker Mitteleuropas organisiert hat, sich immer wieder an dem Fälscherkunststück versucht, daß der Weltkrieg „aus“ der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns „entstanden“ sei und daß mit jener Kriegserklärung das ganze blutige Unheil „begonnen“ habe und daß ohne jene Kriegserklärung die Gegensätze, welche Europa durchtoben (und die von jener Verschwörerbande planmäßig geschaffen, gesteigert und zur Explosion gebracht wurden!), „vielleicht allmählich zum Schwinden gebracht worden wären“, so weiß alle Welt, was davon zu halten ist. Es mag ja sein, daß es — vielleicht — keinen Weltkrieg gegeben hätte, wenn sich Oesterreich-Ungarn und dann das ihm verbündete Deutsche Reich und später die Türkei und Bulgarien nicht zur Wehre gesetzt hätten. Aber gewiß ist, daß es dann eben heute weder ein Oesterreich-Ungarn, noch ein Deutsches Reich gäbe und wahrscheinlich, daß auf den Trümmern der zerschlagenen Kaiserreiche die Einbrecher von Osten und Westen miteinander um die Beutesünder raufen würden, daß wir also den Weltkrieg als wehrlose Opfer dennoch und erst recht über uns ergehen lassen müßten. Warum Oesterreich-Ungarn wenn es fortbestehen wollte, dem serbischen Mörderstaat am 28. Juli 1914 den Krieg erklären mußte und daß Oesterreich-Ungarn nicht anfieng, nicht „begann“, sondern lediglich die unvermeidlich gewordene Schlussfolgerung aus einer ganzen Kette von Tatsachen zog, die zielbewußt von andern geschaffen wurden, das ist nachgerade jedem Kind geläufig. Im ewig denkwürdigen Kriegsmanifeste, mit dem unser greiser Friedenskaiser seine Völker zur Verteidigung des in seiner Existenz bedrohten Vaterlandes aufrief, ist der geschichtliche Tatbestand, dieses eiserne Ruf der Monarchie für alle Zeiten festgestellt und alle Lügenrabulistik der schuldigen Verschwörer in London, Paris, Petersburg, Rom und Bukarest muß an jenem ehrwürdigen ehernen Monument der historischen Wahrheit anschanden werden.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß die eingangs zitierten Sätze dem Leitartikel der heutigen Wiener „Arbeiter-Zeitung“ entstammen, die schon bei wiederholten Anlässen auf dem Gebiete der Geschichtsfälschung in ähnlicher Weise auf Kosten Oesterreich-Ungarns mit den Grey und Genossen in Wettbewerb trat und anlässlich der 32. Kriegserklärung noch einmal alles erreichbare Gift in die Kanäle gießen zu sollen glaubt, aus denen die Feinde der Monarchie für sich alles Heil erhoffen, da ihre militärische Uebermacht sich doch noch immer als zu schwach erweist, um uns unterzukriegen. Wir wollen nur hoffen, daß den „Anschauungen“, welche das genannte Blatt in betreff des „Entstehens“ und des „Beginns“ alles Weltkriegsunheils fort und fort in die Bevölkerung werfen darf, unter der minder urteilsfähigen und daher leichtgläubigen Menge niemand zum Opfer fällt. Erfahrungsgemäß ergeht es den Opfern und Verführten, wenn ihnen die vernommenen Gedanken wieder entfahren, minder glimpflich als den Autoritäten, deren wohl berechneten Giftsprüchen sie geglaubt.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 2. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

31. August, nachmittags. Auf dem westlichen Stochoduser griff der Feind am 30. d. morgens nach kurzer Artillerievorbereitung unsere Stellungen im Abschnitte nördlich des Dorfes Helenin-Byrow an. Wir schlugen alle Angriffe mit großen Verlusten für den Gegner zurück. In der Richtung Rowel griffen in der Gegend des Dorfes Walihšzcza zwei feindliche Flugzeuge eines unserer Flugzeuge an und holten es herunter. Das Flugzeug fiel in unsere Linien. Die tapferen Flieger, Unterleutnant Titnomirow und der Beobachter Leutnant Danilowitsch, wurden getötet.

31. August, abends. Die Lage ist unverändert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 2. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

31. August. Im oberen Posina- und
Asticotäl wiesen wir kleine feindliche Angriffe
ab. Der Gegner konzentrierte gestern ein
heftiges Artilleriefener aller Kaliber auf unsere
neuen Stellungen am Cauriol, von dem aus
wir das Fleimstal beherrschen, und die Ver-
bindung zwischen Cavalese und dem oberen
Abisio bedrohen. Unsere Truppen blieben fest
im Besitze der eroberten Linien und schreiten
nun rüstig an den Ausbau derselben. Im
Drauttal beschloß unsere trefflichere Artillerie
abermals die Bahnhöfe von Toblach und
Sillian.

Im Görzer Abschnitt und auf dem Karst-
plateau arbeitete der Feind angestrengt an
Verteidigungsanlagen und schützte die Arbeit
durch Artillerie- und starkes Bombenwerfer-
feuer. Gestern schlugen wir einen feindlichen
Angriff in der Nähe von Tivoli zurück. Feind-
liche Flieger warfen zahlreiche Bomben auf
die Lagune von Murano. Eine Frau blieb tot.
Es gab auch einige Verwundete unter der
Zivilbevölkerung und Sachbeschädigungen.

Kriegskalender.

27. August: Italienische Angriffe gegen die Fassinser Alpen werden abgewiesen. — An der Sommerfront wiederholen Engländer und Franzosen ohne Erfolg ihre Angriffe. — Rumänien erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg. — Italien erklärt Deutschland den Krieg. — Der Chef des griechischen Generalstabes General Duzmanis wird enthoben und durch General Moschopoulos ersetzt.

28. April: An der südöstlichen und östlichen Grenze Ungarns finden die ersten Kämpfe mit Rumänen statt. — Nordwestlich des Ruzulberges wird ein starker russischer Angriff abgewiesen. Nördlich von Mariampol mißglückt ein russischer Vorstoß. — Am Cauriol werden die Italiener geschlagen. — Im Sommegebiet scheitern englische Sturmangriffe. — Deutschland erklärt Rumänien den Krieg. — Russische Truppen beginnen mit dem Durchmarsch durch Rumänien.

29. August: An der ganzen ungarisch-rumänischen Grenze wird gekämpft. Die Rumänen werden überall abgewiesen. — Italienische Angriffe gegen unsere Fronten in den Fassinser Alpen und in den Dolomiten werden abgewiesen. — Im Somme- und Maasgebiet entwickeln sich neue Kämpfe. — Hindenburg wird zum Chef des deutschen Generalstabes ernannt. Prinz Leopold von Bayern übernimmt sein Oberkommando im Osten. — König Konstantin von Griechenland ist neuerlich erkrankt.

30. August: Nordöstlich von Orsova werden die Rumänen geschlagen. Unsere vorgeschobenen Truppen an der Grenze werden zurückgenommen. Wir räumen Kronstadt, Petroseny und Rezdibasarhely. — In den Karpathen wird den Russen der Ruzulberg entrissen. — Im Sommegebiet behaupten die Deutschen ihre Stellungen restlos. — Die Bulgaren werfen die Engländer und Franzosen bei Seres hinter

die Struma und die Serben in der Ebene von Florina und besetzen sich bei und an der ägäischen Küste in ihren Stellungen.

Türkei erklärt Rumänien den Krieg. — Regierung protestiert gegen die Beschlagnahme des Palazzo di Venezia durch Italien. Die Italiener belegen die deutschen Schiffe in italienischen Häfen mit Beschlagnahme.

31. August: Ostlich von Serkulesbad werden rumänische Angriffe abgeschlagen. Im Esikgebirge beziehen unsere Truppen neue Stellungen westlich von Esik-Szereba. — Rumänien bricht die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien ab.

1. September: Bei Orsova und Serkulesbad werden die Rumänen abgewiesen. Hermannstadt und Sepsi-Szt. György werden geräumt. — In der Bukowina und in Ostgalizien gingen die Russen zu neuen Angriffen über. Die Russen werden überall geworfen, nur bei Horozantza wird unsere Linie etwas zurückgedrückt. — Südlich der Somme kommt es zu erbitterten, für die Gegner erfolglosen Kämpfen. — Bulgarien erklärt Rumänien den Krieg.

2. September: Bei Orsova werden unsere Truppen an das Westufer der Tserna zurückgenommen. Im Ghergho-Gebirge entwickeln sich neue Kämpfe mit den Rumänen. — In den Karpathen werden russische Vorstöße abgewiesen. Die Armee Terzjthanszky schlägt die Russen in der Schlacht bei Swiniuch-Korhynica empfindlich zurück. — Italienische Angriffe gegen den Kleinen Bal scheitern. — Nach englischen Meldungen tritt König Konstantin von Griechenland zugunsten seines Sohnes zurück. Venizelos soll Mitglied der Regierung werden. In Saloniki kommt es zu Straßenkämpfen. Eine Ententeslotte läuft im Piräus ein. — Im ungarischen Magnatenhaus bespricht Graf Tisza die rumänische Frage.

4. IX. 1916

46

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

2. September, 3 Uhr nachmittags. An
der Sommefront ziemlich starke Artillerie-

tätigkeit, besonders im Abschnitt Maurepas
und unmittelbar südlich des Flusses. Die
Deutschen unternahmen wiederholt Angriffe
gegen die Schützengrabenstücke, die von den
Franzosen am 31. August südlich von Estrées
erobert worden waren. Es gelang ihnen,
einige Stücke um den Preis fühlbarer Ver-
luste wieder zu nehmen.

In der Champagne wurden deutsche Gr-
ündungsabteilungen mit Sandgranaten west-
lich von Auberive und südlich von Tahure
zerstreut. Eine russische Patrouille schlug eine
deutsche nordwestlich von Auberive nach leb-
haften Kämpfen in die Flucht.

Auf dem rechten Maasufer war die
Nacht bewegt infolge der Nervosität der
Deutschen, die die französischen Stellungen
in der Nähe des Wertes Thiaumont heftig
bombardierten und ohne Grund mehrmals
Sperrfeuer eröffneten. Auf Fleury und
Pont-a-Mousson unternahmen die Deutschen
Angriffe. Bei Fay-en-Saye versuchten die
Deutschen nach Artillerievorbereitung aus
ihren Schützengräben hervorzukommen.
Französisches Sperrfeuer vereitelte den
Versuch. Nordwestlich von Regnieville suchte
eine starke deutsche Abteilung sich den franzö-
sischen Linien mittels einer Minenexplosion
zu nähern, doch wurde sie leicht abgewiesen.
Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee. An der Strumafront
und in der Gegend des Doiransees zeitweise
unterbrochenes Artilleriefeuer. Die franzö-
sische Artillerie schoss den Bahnhof von
Bardovica (nördlich von Gemgheli) in Brand.
Zwischen Cerna und Bardar Sandgranaten-
kämpfe. Ein bulgarischer Nachtangriff im
Abschnitt Vetrenit wurde von den Serben
leicht abgeschlagen.

14/IX. 1916

97

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 3. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u m ä n i e n.

1. September. An der Nord- und Nord-
westfront setzen unsere Truppen den Vormarsch
nach allen Richtungen fort. Wir besetzten Kezdi-
Basarhely, Kazanika (? auf der Karte nicht
auffindbar) und Siszadi (? vielleicht mit
Siszad identisch, ungarisch Nagh-Disznod, süd-
lich Nagh-Szeben). Südlich von Sihui (ver-
stümmelt, wahrscheinlich identisch mit Sibiu,
ungarisch Nagh-Szeben) nahmen wir sechs
Offiziere und 1137 Mann gefangen. In
Petreszmizzaineut (sic! mit Petroszeny wahr-
scheinlich identisch) erbeuteten wir Eisenbahn-
material und Lebensmittel.

An der Südfront erreichten die russischen
und die übrigen alliierten Truppen die Kon-
zentrationenplätze.

Es fanden feindliche Luftangriffe statt.

Ein Flugzeug warf zwei Bomben auf eine
Sanitätskolonne, als sie Biatr (an der
Bistrika, westlich Roman) verließ.

Die Erpresserflotte vor Athen.

Lugana, 3. September.

Die Agenzia Stefani meldet aus Athen von 2. d. abends: Die Agence d'Athènes teilt mit: 42 Schiffe des Bierverbandes kreuzen vor dem Piräus. 3 sind in den Hafen eingefahren und schifften eine Abteilung aus, die drei dort verankerte deutsche Schiffe beschlagnahmte und auf ihnen die Fahnen des Bierverbandes hißte. Andere Schiffe bemächtigten sich des drahtlosen Telegraphen im griechischen Arsenal.

London, 3. September.

„Times“ melden aus Athen: Die britisch-französische Flotte, die im Piräus erschien, kam aus Saloniki. Sie wird von einem französischen Admiral befehligt. Ein Teil der Schiffe liegt in der Bucht von Salamis und in der Bucht von Phaleron.

Athen, 1. September. (Reuter.)

Die im Piräus eingetroffene Flotte der Alliierten setzt sich aus Kreuzern, Transportschiffen, Torpedobootzerstörern und Barkassen zusammen. Sie verfügt auch über mehrere Wasserflugzeuge.

Die Forderungen der Erpresser.

Lugana, 3. September (Ag. Stef.)

Die Gesandten des Bierverbandes besuchten den Ministerpräsidenten Zaimis und versammelten sich dann in der französischen Gesandtschaft, wo sie eine Note abzufassen beschlossen, die sie heute abend oder morgen früh dem Ministerpräsidenten überreichen werden.

Die Auflösung der Kammer und die Neuwahlen sind vertagt.

Das Fieber des Königs hält an.

4./IX. 1916

49

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 3. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

1. September. Auf der Nordseite des Monte Cimone (Val d'Astico) überfielen eigene Abteilungen die Annäherungsgräben

des Feindes und zerstörten sie mit Handbomben und Sprengminen. Der Gegner floh unter Zurücklassung von Waffen und Munition, die von uns aufgelesen wurden.

Im Val Sugana griffen feindliche Abteilungen am 30. August nachmittags nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen auf der rechten Seite des Val Coalba an, während andre Abteilungen, um uns abzulenken, gegen unsere Linie im Val Campelle zwischen der Prima Lunetta und Malga Cenon vorgingen. Wir schlugen den Feind im Gegenangriff in die Flucht. Der Feind ließ gegen 100 Tote auf dem Platze und 35 Gefangene in unsern Händen.

Im oberen Val Dogna starkes feindliches schweres Artilleriefeuer.

An der Sionzofront versuchte der Gegner während eines heftigen Gewitters unsere Stellungen östlich von Görz und nördlich von Oppachiasella anzugreifen. Er wurde jedoch sofort zurückgeschlagen.

Die gegnerische Artillerie beschuß Cormons, Valisella und Görz, wo wieder das Spital getroffen wurde. Einige Sanitätsoldaten wurden verwundet.

Albanien. Am 30. August morgens erreichte eine eigene gemischte Kolonne im Eilmarsche nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten im Gelände Tepeleni an der Bojsa und besetzte den Ort, ohne auf Widerstand zu stoßen. Zur selben Zeit unternahmen Bersaglierabteilungen eine kühne Diverfion gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen auf dem Monte Gradist und Monte Arubës. Bei Carburnara gewannen wir das andre Bojsa-Ufer und eroberten im heftigen feindlichen Geschützfeuer die zur Verteidigung eingerichteten Ortschaften Kalos (Klosja) und Sekali, wobei der Feind 72 Gefangene, darunter etwa 40 Angehörige der österreichisch-ungarischen Armee, verlor sowie eine große Menge Munition. In der Nacht kehrten die Bersaglieri, nachdem sie vom glücklichen Ausgange des Vormarsches auf Tepeleni Kenntnis erhalten hatten, ohne gestört zu werden, zu unsern Linien zurück.

Am linken Flußufer warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Breveni, ohne Schaden anzurichten.

Der englische Bericht.

London, 2. September. Amtlicher Bericht des Generals Haig vom 2. d. Wir gewannen einen Teil des kleinen Gebietes nördlich von Delville zurück, das am Donnerstag vom Feind wiedererobert worden war.

Die feindliche Artillerie entwickelte eine allgemeine lebhaftere Tätigkeit.

Wien, 3. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

2. September, 11 Uhr nachts. An der ganzen Front außer ziemlich lebhaftem Artilleriekampf in verschiedenen Kampf-
abschnitten nördlich und südlich der Somme kein wichtiges Ereignis.

Belgischer Bericht.

Von der Front der belgischen Armee nichts zu melden.

London, 2. September. Amtlicher
Abendbericht: Vermehrte gegenseitige
Artillerietätigkeit südlich des Ancrebaches;
sonst nur Infanterietätigkeit, die in Hand-
granatenkämpfen zwischen Ancre und Somme
bestand.

London, 2. September. Amtlich wird ge-
meldet:

An der britischen Front vor Saloniki
keine Aenderung der Lage.

Ägypten. Feindliche Flugzeuge
warfen am 1. September morgens 25 Bomben
auf Port-Said. Einige Personen sind zu
Schaden gekommen. Sachschaden wurde nicht
angerichtet.

London, 3. September. General Haig
berichtet:

Der Kampf ging heute morgen in der
Nähe der Mourguet-Farm und südlich Thiepval
weiter. Wir gewannen auch an den Ancrefern
und am rechten Ufer bei Falfemont-Farm
Boden.

**Dementi des italienischen Kriegs-
berichtes.**

Wien, 3. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Der italienische amtliche
Tagesbericht vom 30. August enthält die
Behauptung, daß die Alpini ihren an-
geblichen Besitz am Kamm nordöstlich des
Cauriol erweiterten.

Diese Angabe ist vollkommen er-
funden. Beim Angriff der Italiener auf
den Cauriol hat der Feind nur den Gipfel und
den Südhang genommen. Eine weitere Vor-
rückung der Italiener erfolgte weder in nord-
östlicher noch in einer andern Richtung, da
wir dieselben Stellungen behaupten, welche
wir nach der Besitznahme des Cauriolgipfels
durch den Feind bezogen haben.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 4. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

3. September, 3 Uhr nach-
mittags. An der Somme front dauert die
Tätigkeit der französischen Artillerie an.
Während der Nacht kam es zu keinem In-
fanteriegefecht. Auf dem rechten Ufer der
Maas bombardierte der Feind heftig die
französischen Stellungen zwischen Thiaumont
und Fleury und in den Wäldchen von Baux
und Chapitre. Auf der übrigen Front verlief
die Nacht ruhig.

Flugwesen. Ein französischer Krieger
brachte ein deutsches Flugzeug bei Dieppe,
nordöstlich von Verdun, zum Absturz. An
der Somme front wurden vier andre deutsche
Flugzeuge im Kampf ernstlich getroffen. Sie
gingen steil in ihren Linien nieder. Franzö-
sische Kampfgeschwader führten gestern zahl-
reiche wirkungsvolle Operationen aus. Der
Bahnhof von Mez-le Sablon erhielt zweimal
86 Geschosse vom Kaliber 12 Zentimeter. An
den Gebäuden und an der Bahnstrecke wurde
bedeutender Schaden festgestellt. Militärische
Werke nördlich von Mez erhielten sechzig
Geschosse gleichen Kalibers. Mezières, Les
Mez (?), Conflans, Sedan, Audun-le-Roman
und Sager oder Depots von Hovenes-las-Gut-
cord (?), Mehies, Menchy und Logache wurden
ebenfalls mit insgesamt 210 Geschossen be-
worfen. Zahlreiche Einschläge am Ziel und
Brände wurden an mehreren Stellen fest-
gestellt.

Orientarmee.

An der Struma front und in der Zone
des Doiransees meldet man einige ziemlich
heftige Artilleriekämpfe. Patrouillen der
Alliierten führten zahlreiche Erkundungen am
linken Strumaufer aus. Ein bulgarischer

Angriff bei Zberzla nordöstlich von Kufuruz
wurde durch serbisches Infanteriefener ab-
geschlagen. Die Bulgaren erlitten hohe Ver-
luste. Von der Gegend des Ostrowosees ist
nichts von Bedeutung zu melden.

11 Uhr nachts. Nördlich der Somme
griff nach heftiger Artillerievorbereitung die
französische Infanterie in Verbindung mit der
britischen Armee gegen Mittag die deutschen
Stellungen auf einer Front von etwa 6 Kilo-
meter von der Gegend nördlich von Maurepas
bis zum Flusse an. Mit einem bewunderungs-
würdigen Schwung, den nichts aufhalten
konnte, setzten unsere Truppen die beträchtlichen
feindlichen Streitkräfte hinweg und be-
mächtigten sich aller vorher bestimmten Ziele
und Dörfer. Forest, östlich von Maurepas, und
Clerh an der Somme sind völlig in unsrer
Gewalt. Nördlich von Forest nahmen wir
sämtliche deutschen Gräben längs der Straße
Forest-Combles bis zu den Zugängen des
letzteren Dorfes. Zwischen Forest und Clerh
an der Somme bemächtigten wir uns gleich-
falls aller Stellungen des Feindes und über-
schritten an zahlreichen Stellen die Straße,
die die beiden Orte verbindet. Ein deutscher
Gegenangriff mit starken Kräften gegen die
südlich von Forest eroberten Stellungen wurde
unter das Feuer unsrer Batterien genommen
und mußte in Unordnung zurückfluten, wobei
der Feind zahlreiche Tote auf dem Schlacht-
felde zurückließ. Bisher überschreitet die Zahl
der unermundeten in unsre Hände gefallenen
Gefangenen 2000, die gezählte Beute beträgt
12 Geschütze, die alle in im Abschnitt Forest er-
obert wurden, und 50 Maschinengewehre. Auf
dem rechten Ufer der Maas unternahmen die
Deutschen seit heute früh eine Reihe heftiger
Angriffe auf unsre Stellungen bei Baux und
Chapitre; sie wurden mehrmals auf der ge-
samten Front mit schweren Verlusten zurück-
geschlagen; endlich gelang es dem Feinde,
nachmittags in einem Vorsprung unsrer
Linie Fuß zu fassen, wovon der Kampf erbittert
fortgesetzt wird. Kurz nach dem Beginn dieser
Unternehmung griffen wir die deutschen
Stellungen östlich des Dorfes Fleury an.
Unsre Truppen nahmen mehrere Gräben und
ein stark eingerichtetes Werk. Ein zweiter von
uns nordwestlich von Fleury ausgeführter
Angriff gestattete uns, einen Teil des Kammes
zu besetzen, der zwischen diesem Dorfe und
dem Werk Thiaumont verläuft. Bei diesen
Angriffen machten wir 300 Gefangene,
darunter 5 Offiziere.

Belgischer Bericht.

Gegenseitige Artillerietätigkeit in der
Gegend von Ramschapelle und Boesinghe.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 4. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

2. September. Gestern vorwiegend
Artillerietätigkeit, besonders lebhaft an
mehreren Abschnitten der Trentiner Front.

Im Val Sugana wurde ein feindlicher
Infanterieangriff gegen unsere Stellungen auf
dem Cibaron abgewiesen.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf
den Rollepäß beim Oberlauf des Gismon-
(Brenta)- und im Agodotal (Cordevole).

Unser Fährlich.

Von Hans Schrott. Fichtl.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Feld: August 1916.

Damals bei der Sprengung am Schredenstein war's. Ein blutjunger Fährlich, der Hans Schredenstein war's. Bei einer Kaiserjäger Streifkompanie kommandierte er. Unser Fährlich ist ein Wägenkind. Sein Vater war Jäger im Gamsrevier des Fürsten Auerberg, tief drinn im innersten Biltal und mußte im Kampf mit Wilderern sein Leben lassen. Der Bub war noch nicht zwei Jahre. Der Wurf, bestes Biltaltes Vergblut, ist mühselig über's Stiebersche Wägenhaus in die Staatsgewerbeschule gekommen und direkt vom Reiskreuz weg hat ihn der Krieg geholt. Heute steht er bei der Kaiserjäger Streifkompanie. Ein kleiner, halbitaliener Mensch mit federnden Muskeln und leuchtenden Augen. Sein Gesicht, das langsam dem Mann entgegenreißt, spiegelt zierlicheren Mut und festen Willen wider. Wenn aber diese beiden Dinge in seinen lachenden Augen Hochzeit halten, wird Mutwillen daraus. Aber der Hans Schredenstein hat eine harte Jugend hinter sich und weiß das zu zügeln und einzudämmen.

Seit mehr als drei Monaten beobachteten wir im Kampfabschnitt, wie der Gegner unsere Stellung am Fuß der Lofana I unterminierte und die Aussicht, wie am Col di Lana in die Luft zu fliegen, wird für uns wahr-scheinlich, wenn es nicht gelinot, das zu hindern. Die Italiener wollten mit allen Mitteln unsere Stellung haben, weil sie für sie den Schlüsselpunkt bedeutet, für die Aufrollung der Kampflinie Lagoauro und Trabanan-ges. Es mußten unbedingt Gegenmaßregeln, und zwar möglichst rasch getroffen werden, denn die Italiener arbeiten mit zwei Bohrmaschinen Tag und Nacht, und ihre Spreng-sätsche hallen regelmäßig wie der Stundenschlag dumpf aus dem Gestein. Am 9. Juni assistierte unsern Gegner ein kleines Malheur. Unbeabsichtigt brach eine seiner Sprengungen ein Loch droben auf der Lofanawand aus, das uns wieder zeigte, wie der Welsche nicht nur uns in die Luft sprengen, sondern gleichzeitig auch droben an der Lofana-wand eine Galerie ausbrechen wollte, die mit Schieß-schloß versehen, unsere Stellung einfach in Grund und Boden stürzen sollte. Jetzt galt es, rasch zu handeln. Vor allem der Bau dieser Galerie mußte sofort unterbunden werden.

Der Fährlich Hans Schredenberger erbot sich, mit vier Mann an der senkrechtsten Wand bis zum Loch hinaufzu-klettern und es so weit zu erweitern, daß sie eindringen konnten. Die Leute kamen am 10. Juni unter mühseligem Absteigen an das Bohrloch heran. Der Feind wieder sah sie von weitem, war aber klug genug, sie erst in unmittelbarer Nähe unter Feuer zu nehmen. Unsere Leute warfen einige Handgranaten in das Loch und der Gegner — es waren die besten italienischen Truppen — war besonnen und warf sie vor der Explosion unmittelbar wieder zurück. Jetzt

warfen unsere Jäger eine Rossbombe hin, die der Gegner gleich geistesgegenwärtig mit Sandfäden wirkungslos machte. Aber noch gaben's die Jäger nicht auf. Am Seil hängend, warfen sie Kratztüchlein in die kleine Desfning und brachten sie zur Explosion. Eine ungeheure Detona-tion war die Folge, das Loch war erweitert, aber unsere Leute mußten ihre ganze Kraft, ihre ganze Besonnenheit darauf verwenden, der gewaltigen Erschütterung am pen-delnden Seil nicht zum Opfer zu fallen. Der Feind hat die kurze Spanne Zeit benützt, um die existierende Er-weiterung mit Stahlfäden und Sandfäden zu bedecken. Ein Durchbruch war für heute unmöglich. Die nächsten zwei Tage wurde der Durchbruch an diesem Loch wieder und wieder versucht, doch hatte der Welsche schon eine dicke Betonwand improvisiert, gegen die selbst Kleinkalibrige Geschosse nichts mehr auszurichten vermochten.

Die gegnerische Sprengung wurde fortgesetzt und man kam nun zum Entschluß, höher auf die Wand hinauf-zusteigen, um von der anderen Seite an das Sprengloch zu gelangen. Am 13. Juni hing sich der Fährlich wieder mit drei Mann ans Seil. Es ging diesmal zu einer Refugiosierung auf die Wand der Lofana I. Dieser Auf-stieg war um vieles schwerer als der vorige. Die Wand ist stellenweise über 300 Meter hoch, fällt vollständig senk-recht und trägt nur an zwei oder drei Stellen kleine, schmale Felsbänder, auf denen der Schuß kaum ordentlich haften kann. Dazu, die Wand war noch vielfach bereift und bot zahlreiche schlüpfrige Stellen. Die gefährliche Kletterei ging ganz mühselig vor sich, und die kleine Patrouille stand ganz plötzlich vor einem feindlichen Posten, der sofort um Hilfe schrie. So blieb dem Fährlich nichts anderes mehr übrig, wie einige Handgranaten hinzuworfen und dem ungleichen Kampf noch rechtzeitig auszuweichen.

Jetzt aber stand wenigstens eines fest: die feindliche Stellung mußte und konnte genommen werden, wenn auch die Sachlage ganz außerordentliche Fähigkeiten und berg-gewohntes Geschick voraussetzt. Der Abchnittskomman-dant, Hauptmann v. R...., ver sammelte die gesamte Mannschaft und erklärte den durchzuführen Angriff. Über eine Leute, die seit mehr als hundert Tagen in dieser aller-größten Strapazen und Entbehrungen in ständiger Lebensgefahr auf einem Punkte ausgeharrt haben, dessen Boden fast stündlich unter den Sprengschüssen des Feindes bebte und ätzte, waren physisch ungewein hergenom-men. Aber kaum erfuhren sie, um was es sich handelte war all das Trübe und Schwere verfliegen.

Natürlich mußte ein günstiger Augenblick für diesen Angriff ausge sucht werden, denn der ganze Angriffsweg lag vollständig vor den Augen des Feindes.

Am 14. Juni setzte ein wilder wütender Schneesturm ein. Ein Wetter fürchterlich und doch wieder wunderschön für diese Bwede. Um 5 Uhr nachmittags ließ Hauptmann

v. R.... das Feuer eröffnen und unsere Leute stiegen durch die bereiften steilen Felswände hinauf. Wieder führte der Fährlich Schneeberge die fünf Mann, die, am Seil hängend, den nachfolgenden Jägern durch festgemachte Seile die Kletterei erleichtern sollten. Es war ein unfählich mühseliges Emporgreifen, ein ewiges Spielen mit dem Leben, ein immerwährendes Schauen in den gähnenden Abgrund. Der Schneesturm war derartig gewaltig, daß man sich schlechterdings nicht aufrecht zu halten vermochte. Die feinen Eisnadeln brannten auf der Haut, blendeten die Augen, und das Gebraus des tollgewordenen Windes nahm den Jägern fast den Atem. Aber ein Gutes hatte das Hundewetter, der Fährlich war mit seiner kleinen Pa-trouille schon dem feindlichen Doppelposten auf zehn Schritt nah, als er erst bemerkt wurde. Der eine Mann wurde niedergemacht, der andere entkam in dem diesigen Wetter und alarmierte die acht Mann starke Feldwache, die sofort aus ihrer ausgezeichneten Deckung heraus ein leb-haftes Feuer begann. Unsere Jäger schienen das gar nicht zu spüren, der Fährlich führte sie höher hinauf an die Wand und nach einer mühseligen Kletterei gelang es, in die Planke, so zum Teil in den Rücken der welschen Feld-wache zu kommen. Nun rückten auch die anderen Jäger vor, der Fährlich stieg wieder ab und führte sie behutsam und außerordentlich vorsichtig von Fels zu Fels, förmlich springend an den Feind heran. Während der gefährlichen Kletterei in dem wilden Sturm schossen unsere Leute und stellten gut. Mancher Staliener stürzte schwer verwundet in die vom Nebel verdeckten tiefen und dann kam der Augenblick, wo der Fährlich endlich mit lautem „Hurra, Kaiserjäger!“ in die feindliche Stellung einbrach. Die Jäger ließen das Seil los und stürzten in wildem Zorn auf den Gegner ein. Zwei Mann wurden nieder-gemacht, die anderen aber entkamen im Schutz des Nebels. Handgranaten haben noch einige getroffen und die lauten Schreie der Stürzenden gellten aus der Tiefe herauf. Der rasende Sturm höhnte den Todesstreich des Feindes.

Nun entstand eine Pause. Der Schneesturm würgte den Berg und die Leute so blindhörig wie je. Unsere Jäger kletterten weiter vor auf der Wand, und das war gut. Denn nun kam ein überstarker Windstoß, der das wogende, wallende Nebelmeer wenigstens für kurze Zeit zerriß. Dadurch hatten unsere Leute mit einem Male Aus-sicht und bemerkten rechtzeitig das Herannahen der feind-lichen Verstärkung. Unsere Reserven kamen aber noch rechtzeitig und brachten vor allem wieder Handgranaten. Unausgeseht weiterkletternd schossen unsere Jäger auf den gut gedeckten Feind und es entspann sich so ein heftiges Infanteriegefecht, das über eine halbe Stunde andauerte. Die Gegner waren nur zwangig Schritte voneinander ent-fernt und man konnte daher gut beobachten, wie nach und nach immer mehr Italiener in die gähnende Tiefe stürzten, denn jeder der hier an der Wand verwundet wird, fällt

5. IX. 1916

Unser Gefecht

gehört und Artilleriefireur begann gegen die Felsen zu toben und unteren Sägen blieb nichts, wie den Hagel wüthend über sich ergehen zu lassen. Sie hatten außerdem Wüthendes zu tun. Mit Sägen und Nageln mußten sie jetzt schonen und arbeiten, um die neue Stellung möglichst sofort einzugestalten in eine brauchbare Verteidigungsstellung auszugestalten und vor allem neue Granatstücke unterkürzte zu schaffen. Die eintretende Nacht war barmherzig genug, ihnen wenigstens das Wichtigste zu ermöglichen.

Raum graute der Morgen, überschüttete der Begner die Felswand von neuem mit einer Sturzwand von Geschossen. Es war ein richtiges Trommelfeuer und dauerte sieben Stunden. Unsere Kaiserjäger verloren, an die Felswand gekamert, den Feind keinen Augenblick aus den Augen. Es war nur mehr ein einziger Weg für ihn möglich heraufzukommen und dort stand unser Doppelposten; von 6 Uhr früh bis abends 9 Uhr hat ihn niemand abgeköpft.

Diese Kämpfe an der Felswand sind geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie ein Handvoll Leute, beragewohnt, beweglich und tapfer, droben in der Einsamkeit des Dolomiten Wunder wirken können. Die Stellung war unser.

Der Aufschub an Munition, Munition und Lebensbedürfnissen gelang unter unjünglichen Mühen und Gefahren und daß er gelang, ist Verdienst des Abtschnittskommandanten Hauptmann v. R. Und leicht war's wahrlich nicht. Mühselig gelang es, die Besatzung auf 107 Mann mit 3 Offizieren zu bringen, während unten Landsturm unter Oberleutnant Gerber stand. Die Leute waren ständig im heftigsten Artilleriefireur und in den Feuerpauzen mußten unsere Leute immer wieder die weilschen Bohrer in ihrer geräuschvollen Arbeit, ihre Sprengschüsse hören. Der Begner arbeitete an seiner Galerie in der Felswand weiter und gleichzeitig bohrt er drunten am Sattel Tag und Nacht rastlos und voll hinterhältigem Stillsitzen. Unsere Leute konnten nichts, wie auszuhalten auf dem schmalen Felsband droben im Gebirg.

In Tirol, sagt man allgemein, die Welschen hätten keinen Segen, und hier schien's wirklich wieder einmal zutreffen. Oder ist das nicht merkwürdig, daß die tagelange wüthende Beschießung in einer fast ungedeckten Stellung uns keinen Verlust gebracht hat?

Mittlerweile hat ein Befehl vom Divisionskommando dem Fähnrich Schneebeger und seinen Leuten für die Unternehmung auf dem Schredensteine, die uns bis jetzt keinen Verlust brachte, die belobende Anerkennung ausgesprochen. Die Mannschaft bekam Auszeichnungen und eine Prämie von 200 Kronen, der Fähnrich aber die Goldene Tapferkeitsmedaille.

So kam allmählich der 10. Juli. In der Nacht auf den 11. sprengte der Begner den Sattel auf dem Schredensteine in die Luft. Um halb 4 Uhr früh flog er in die Luft.

hinunter — dreihundert Meter tief hinunter! So war die Situation endlich reif zum Sturm. Der Fähnrich erkannte das rechtzeitig und nun gab es ein schauerliches Ringen, bei dem Handgranaten, Kolben und Bajonett die Hauptrolle spielten. Dazu kam das Geheul des von neuem eintretenden Sturmes und die Kampfeswut, die hier unserer Leute, die mit Todesverachtung auf den Begner einbrangen. Dabei ließen sie nie aufhören, sich nach Möglichkeit zu decken und ihre kaltsblütige Ruhe, ihre Besonnenheit, wie sie der Tiroler im Berg ja seit je in Brauch hat, erhöhte sich in den gefährlichsten Momenten geradezu automatisch. Alle Staliener wurden über die Felswand hinuntergestürzt, gestoßen, getrieben... Alle. Der einzige noch unverwundete Infanteriecorporal stoch helldrohend gegen den Fähnrich. Aber auch er unterlag.

Nun waren wir Herren der Felswand. Das sollte und durfte für die Staliener nicht sein, denn diese Stellung hier beherrschte die ganze Dolomitenstraße, den Zufahrtsweg der Staliener, also setzte der Feind flugs neue Reserven ein, vierzig bis fünfzig Mann. Seine Maschinengewehre knatterten nährlich und einige Geschütze feuerten auf unsere Leute. Nun rückten die Reserven heran. Die Welschen mußten über eine Leiter herauf und am Fuß dieser Leiter sammelte sich naturgemäß der ganze Trupp in einem großen aufgeregten Haufen. Und nun trat unser Minnenwerfer in Aktion, unsere Handgranaten folgten in den wilden Haufen, und wo einer sich noch verlieren wollte, traf ihn eine wohlgezielte Kugel. Die Verluste, die der Begner da erlitt, waren so schwer, daß ihm die Luft heraufzukommen gründlich verging. ... Wer noch laufen konnte, nahm's als Gottesgnade.

Kein Mann, kein einziger kam herauf zu uns. Jetzt flatterten zwei Jäger noch weiter an die Wand hinauf, sie sahen dort einen Doppelposten stehen und nahmen ihn unter Feuer. Sofort kam die kleine Feldwache zu Hilfe, aber keiner von ihnen ist unverletzt davon gekommen. Die beiden Kaiserjäger haben da auf einsamer Höhe ein Scheitern abgehalten.

Von uns ist kein einziger Mann abgeführt und trotz der unglaublichen Kühnheit und der bärhaftesten Todesverachtung sind unsere Leute alle unverletzt geblieben. Das wäre wohl gar nicht möglich, wenn nicht der Fähnrich seine Mannschaft so glänzend geführt hätte, wenn nicht jeder einzelne von ihnen im Berg groß geworden und jeder Tropfen Herzblut Bergfreunde und nichts als Bergfreunde gewesen wäre.

Viel Kriegsmaterial ist dort in unserer Hand geblieben. Das Wertvollste aber war natürlich die Stellung selbst in der Felswand. Die war jetzt unser unbefristeter Besitz. Gerade, daß so wenig Leute sie eroberten, hat die Wut des Feindes verbleibend. Seine geräuschvolle, hysterische Art, gepaart mit einem unbefristeten Gefühl seiner Ohnmacht zeigte sich auch sofort. Ein wüthendes Maschinengewehr

Große, gebaltige Steinblöcke sausten kilometerweit, wehrlos und Steinwert hagelte und der Stein ätzte, wie unter einem gewaltigen Erdröben. Gefangene feindliche Offiziere sagten nachher aus, daß sie zu dieser Sprengung nicht weniger wie 3.000 Kilogramm Ekraft verwendet hätten. Die Ladung war offenbar viel zu stark, denn sie richtete auf der Seite des Gegners weit größere Verheerungen durch Steinfall, Erschütterung und Aufbruch an, als bei uns. Unsere Leute waren während der Sprengung in den Gabernen und anderen sicheren Unterständen und soweit sie sofort ins Freie eilten, waren sie fürs erste schusslos, denn die Oberflächengefaltung des Sattels war durch die gewaltige Explosion völlig und auf das schauerlichste verändert. Der Sattel zwischen Felswand und Schredensteine (die Staliener sagen Castelletto) war wirklich nicht mehr zu erkennen, denn die Sprengung war fürchterlich, Einundzwanzig Tote kostete sie uns und von den anderen Leuten waren die meisten betäubt. Der Fähnrich Schneebeger und der Sanitätsstabsarzt Sainich eilten sofort herbei und halfen mit Aufbietung aller Kräfte. Einige Minuten nach der Sprengung war alles, was eine Wunde halten konnte, schon wieder angriffsbereit. Jeder stand auf seinem Posten und erwartete den Feind brennenden Herzens.

Und der Begner kam. Er wußte es genau, da droben ist kein lebendes Wesen mehr. Nur hinaufgehen braucht er... es lebt kein Mensch mehr.

Der Fähnrich gab die Parole aus: „Vollständig lautlos, keiner rühre sich! Auf Kolbennähe muß der Feind herankommen, denn jetzt sind wir hin oder nicht. Da gibts nichts mehr.“

Von beiden Seiten kam nun der Begner herangehlichen in großen Massen und dann kamen die Tiroler Kolben... Handgranaten dazwischen und die würgende, zehrende Wut im Herzen. Herrgott im Himmel, jetzt hüf... und dann war ein Geräusch, so voll Blut und Wut und wieder so voll goldfarner Tapferkeit... Unsere Leute warfen den Begner erbittert die Wand hinunter, griffen mit den Fäusten zu, würgten und schleuderten ihn förmlich. Und doch, trotz des flammenden, zehrenden Borns blieben sie mitten im Kampfesfeuer wieder besonnen, verloren keinen Augenblick einander aus den Augen, halfen einander, bis alle Feinde zerstückelt im Abgrund lagen. Der Feind war abgewiesen...

Halbe Arbeit ist in Tirol keine Arbeit, und so ging der Fähnrich Schneebeger sofort daran, die Feldwache auf der Felswand zurückzuführen, denn die fürchterliche Wirkung der Explosion hatte die bisherige Besatzung zum Zusammengehören. Die Staliener waren derart verwundet über einen solchen Heroismus, daß die Wiedereroberung wirklich gelang. Raum war das erreicht, setzte ein rasendes Trommelfeuer ein, das der Besatzung neun Stunden lang ohne Unterbrechung aufrecht erhielt. Unsere

5./IX. 1916

56

Deutscher Luftangriff auf Constanza.

Berlin, 4. September. Das Wolffsche Bureau meldet unter dem 3. d.: Deutsche Seeflugzeuge belegten Hafenanlagen, Kornspeicher und Delbehälter von Constanza, den russischen Kreuzer „Kagul“ und vier Torpedobootzerstörer ausgiebig mit Bomben.

Es wurde guter Erfolg beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung zurückgekehrt.

Der englische Bericht.

London, 4. September. Amtlicher Heeresbericht vom 4. September: Vormittags machte der Feind einen Gegenangriff auf unsre neugewonnene Stellung nordwestlich vom Mouquetgehöft, er ist aber mißhelos zurückgeworfen worden. Nördlich vom Gehöft Falkemons gewannen unsre Truppen nachmittags noch Boden. An diesem Teil der Front dauert der

erbitterte Kampf an. Zwischen Ancre und Somme außer heftigen Geschützkämpfen nichts weiter zu melden.

London, 4. September. Der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte bei Saloni berichtet unter dem 4. d., daß die Tätigkeit der feindlichen Artillerie auf dem rechten Flügel der englischen Doiranfront erheblich zugenommen habe. An der Strumafront sei die Lage unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

4. September, 3 Uhr nachmittags. An der Somme machte der Feind nachts keinen Versuch, die ihm abgenommenen Stellungen, die die französischen Truppen schnell befestigten, wieder zu erobern.

Schlechtes Wetter beeinträchtigt die Kampfhandlungen.

Bisher sind dem Feinde 14 Geschütze abgenommen. Keine Gefangene wurden gemeldet.

Auf dem rechten Maasufer Handgranatenkampf in den Gegenden östlich und nordöstlich von Fleury, wo die Franzosen den gestrigen Gewinn vollständig behaupteten. Die Gesamtzahl der in diesem Abschnitt gemachten Gefangenen beträgt 400.

Alle von den Deutschen gegen die französischen Stellungen im Vaux- und im Chaptirewalde gerichteten Angriffsversuche wurden durch das Feuer der Besatzungen angehalten. Ein wenig östlicher wurde ein Angriff deutscher Streitkräfte in dem Augenblick unter französisches Sperrfeuer genommen, wo der Feind hervorbrechen wollte. Er mußte schleunigst in seine Gräben zurück, nachdem er empfindliche Verluste erlitten hatte.

Auf dem übrigen Teil der Front verlief die Nacht ruhig.

Orient-Armee.

An der Struma-Front und in der Gegend des Doiranjees zeitweilig aussehende Ramnade und Patrouillentätigkeit.

Westlich vom Ostrowossee wurde ein bulgarischer Angriff von den Serben leicht zurückgeschlagen.

Von dem übrigen Teil der Front nichts zu melden.

Der neue Luftangriff auf England.

Berlin, 4. September. Das Wolffsche Bureau meldet: In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf England in der Nacht vom 2. zum 3. September erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten:

Von der Festung London wurden die City sowie der nördliche und nordwestliche Teil der Stadt innerhalb vier Stunden mehrfach mit Bomben belegt. Zahlreiche Brände und Einstürze zeigten den Erfolg des Angriffes. Andere Luftschiffe griffen in Norwich Fabriks- und Befestigungsanlagen an, wo starke Explosionen und Brände hervorgerufen wurden.

Ferner wurden in Oxford und Norwich, Boston und am Humber Scheinwerfer, Batterien und Industrieanlagen mit Bomben belegt, wobei zahlreiche Brände verursacht wurden.

In Dartmouth, wo die Gasanstalt und die Flugstation das Ziel des Angriffes waren, wurde eine Batterie zum Schweigen gebracht.

In Nottingham wurden Militär- und Fabriksanlagen angegriffen; ein hierbei hervorgerufener Brand war noch auf 40 Seemeilen Abstand sichtbar.

Die Luftschiffe waren während ihrer Angriffe, besonders über London, der heftigsten

Gegenwirkung ausgesetzt. Außer von den an Land befindlichen Batterien wurden sie von Fliegern beschossen, die zur Verfolgung aufgestiegen waren. Obgleich die Luftschiffe durch Leuchttraketen und Scheinwerfer beleuchtet wurden — ein Luftschiff war gleichzeitig von nicht weniger als 18 Scheinwerfern beleuchtet —, sind alle Angriffe auf sie erfolglos gewesen.

Englische Darstellung.

London, 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Heute nacht wurde von einer aus dreizehn Luftschiffen bestehenden Flotte der bisher furchtbarste Angriff auf England unternommen. Schauplatz waren die östlichen Grafschaften, das Ziel war London und die Industriezentren in den Midlands. Die neuen Beleuchtungsbestimmungen waren höchst wirksam. Die Luftschiffe tappten im Dunkeln.

Nur drei Luftschiffe erreichten London. Eines erschien um 2 Uhr 15 Minuten über den nördlichen Bezirken; es wurde sofort von unsern Geschützen und Flugzeugen auf's Korn genommen. Bald stand das Luftschiff in hellen Flammen, es barst, fiel zur Erde und liegt jetzt als vollkommenes Wrack bei Cuffley in der Nähe von Enfield. Zwei andre Luftschiffe wurden durch unsere Geschütze vertrieben. Sie waren nicht imstande, sich dem Mittelpunkt der Stadt zu nähern.

Eine große Zahl von Bomben fiel wahllos über den östlichen und südlichen Grafschaften nieder. Die Zahl der Opfer ist noch nicht vollständig bekannt, doch scheint sie mit Rücksicht auf die Zahl der Luftschiffe und Bomben nicht bedeutend zu sein.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

2. September, nachmittags. Im Abschnitt südwestlich des Dorfes Tobol am Stochod ergriff der Feind die Offensive, wurde aber durch unser Infanteriefeuer immer wieder zurückgetrieben. In der Richtung auf Wladimir-Wolynski in der Gegend von Szelwow (35 Kilometer südöstlich von Wladimir-Wolynski) und Korotni dauern die heftigen Kämpfe an. In Galizien, in der Gegend auf Bolotchewsk, gingen unsere Truppen an-

dauernd kämpfend vor, bemächtigten sich mehrerer feindlicher Stellungen und zwangen den Feind, nach Westen zu weichen. Der Gegner leistet heftigen Widerstand und macht Gegenangriffe, die wir überall aufhalten. In der Richtung auf Körösmezö nahmen wir einige Höhen südlich Woronienka (7 Kilometer westlich Worochta).

6. IX. 1916

61

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

3. September nachmittags. Westfront. In
der Gegend von Riga griffen die Deutschen
unsre lettischen Bataillone an, die zum Gegen-
angriff vorgingen und den Feind mit empfind-
lichen Verlusten über den Haufen rannten. In
der Gegend von Dolotschewsk in Galizien
dauern die Kämpfe an. Hier wurde der tapfere
Oberst Ghillis getötet. Der Kommandant einer
Mörserbatterie, der tapfere Oberstleutnant
Tschewakow, wurde schwer verwundet. Südlich
von Kasailowa und in der Gegend des Berges
Capul, in der Gegend Dorna-Batra, verjagten

unsre Truppen den Feind aus eingerichteten
Stellungen und bemächtigten sich mehrerer
Anhöhen. Gegenangriffe des Feindes zur
Wiedereroberung der verlorenen Stellungen
wurden durch unser Feuer abgeschlagen. Wir
machten 300 Gefangene.

6. IX. 1916

62

Der rumänische Bericht.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

3. September morgens. Nord- und Nordwestfront. Nach ziemlich lebhaften Kämpfen besetzten wir die Ortschaft Borszel und die Höhen westlich dieser Stadt und machten vier Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen. Die von den Szellern bewohnte Gegend in Haromszel wurde vollständig von uns besetzt.

Südfront. Der Feind überschritt die ganze Dobrudschagrenze. Südlich von Bazargie (bulgarisch Dobric) wurde der Feind zurückgeworfen.

An der übrigen Front dauern die Kämpfe an. Der Gegner beschoß Islazu (an der Donau zwischen Corabia und T. Magurele) und Calafat.

Drei feindliche Wasserflugzeuge warfen Bomben auf Constanza, wodurch mehrere Kinder und Zivilpersonen verwundet wurden.

6. IX. 1916

63

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

3. September. An der Trentiner Front
setzte der Gegner das Artillerief Feuer fort,
welches gestern besonders gegen die Ort-
schaften im Asticothal und gegen unsere
Stellungen auf dem Cauriol gerichtet war.
Auf der Nordseite des Cauriol lieferten unsre
Alpini dem Gegner ein glänzendes Gefecht
und fügten ihm schwere Verluste zu. Ueber
100 Leichen wurden festgestellt und 34 Ge-
fangene gemacht. Im oberen Vuttal ver-
schüttete unsre Artillerie feindliche Gräben
und schoß Baracken in Brand. Im hügeligen
Gelände östlich von Görz durchdrangen Ab-
teilungen unsrer Infanterie zwei Reihen
Drahthindernisse und warfen Bomben in die
Linien des Gegners, der alarmiert wurde und
Verstärkungen erhielt, welche von Lagen
unsrer trefflicheren Artillerie empfangen
wurden. Auf dem Karstplateau wurde eifrig
gearbeitet und beiderseits mit Bomben ge-
worfen. Ein feindlicher Flieger warf Bomben
auf Auronzo, ohne Schaden anzurichten.

Berichte der feindlichen Generalkäbe.

1916 Wien, 6. September.

Aus dem Kriegspressequartier
wird gemeldet:

Italien.

4. September. Im Fleimser-Tal unternahm der Feind nach Erhalt von Verstärkungen und nach kräftiger Artillerievorbereitung zwei aufeinanderfolgende heftige Angriffe gegen die von uns eroberten Stellungen auf dem Cauriol. Jedesmal von unserem Feuer aufgehalten, wurde der Feind im Bajonettgegenangriff unter schweren Verlusten von den tapferen Alpini des Bataillons Valle Brenta geworfen.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Ala und die Täler des Banobaches (Cison) und Ris (Cordevole), ohne Schaden anzurichten.

Albanien. Am 2. September unternahmen Bersaglieri und Territorial-Milizabteilungen einen neuen glänzenden Einfall auf das rechte Bojusa-Ufer. Die tapferen Territorial-Milizsoldaten überschritten zwischen Scofai (?) und Redzabaj den Fluß, erstürmten und eroberten in zähem Ringen das Dorf Ruta, indes die Bersaglieri Drizare und die Stellungen auf dem Monte Gradist besetzten und heftige Gegenangriffe des Feindes abwehrten. Am Abend lehrten die Truppen nach Erfüllung ihrer Aufgabe auf das linke Bojusa-Ufer zurück. Eine Abteilung Bersaglieri blieb auf dem Monte Trubes zurück und trat erst am Nachmittag des 3. September den Rückzug zu unseren Linien an, ohne gestört zu werden. Der Feind verlor 34 Gefangene, lauter österreichische Soldaten, zahlreiche Artilleriemunitionsverschlüsse, Patronen und Lebensmittel.

Frankreich.

6. September, nachmittags. Nördlich der Somme versuchte der Feind während der Nacht keine Gegenaktion. Der Artilleriekampf dauerte in verschiedenen Gegenden der Front eifrig fort. Südlich der Somme griffen die Deutschen wiederholt die neuen französischen Stellungen südlich von Denicourt und im Vorgelände von Berry-en-Santerre an. Alle ihre Angriffe brachen in unserem Sperrfeuer, das dem Feinde schwere Verluste eintrug, zusammen.

Auf dem rechten Maasufer unternahm der Feind gestern gegen acht Uhr abends einen Angriff auf das Dorf Fleury. Unter heftiges Feuer der französischen Maschinengewehre genommen, vermochten die Deutschen nicht vorzubrechen. Die Zahl der im Abschnitt östlich von Fleury gemachten Gefangenen nahm um 40 zu.

In Lothringen wurde eine starke feindliche Abteilung durch das Feuer der Franzosen überrascht und in dem Augenblick zerstreut, als sie einen der vorgeschobenen französischen Posten zu nehmen versuchte. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee. Keine Infanterietätigkeit während des gestrigen Tages. Der Artilleriekampf war heftig in der Gegend der Struma und des Doiransees sowie an der gesamten serbischen Front.

Constanza neuerlich bombardiert

Berlin, 6. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Deutsche Seeflugzeuge belegten am 4. d. im Zusammenarbeiten mit bulgarischen Land- und Seestreitkräften rumänische Batterien und befestigte Infanteriestellungen in der Dobrudscha sowie Bahnhof und Delbehälter der Stadt Constanza erfolgreich mit Bomben.

Der englische Bericht.

London, 6. September. Amtlicher See-
bericht vom 6. d., nachmittags.

Im Laufe der Nacht nahmen wir den
ganzen Leuzewald in Besitz. Der Kampf
dauert zwischen dem Walde und dem Dorfe
von Combles und ründ um Ginchy fort. In
der letzten Nacht ließen wir auch gegenüber
Somme-court mit Erfolg Gaswolken los.

London, 6. September. Amtlicher Bericht
aus Saloniki: An der Strumafrent fanden auf
dem Westufer der Struma, zwischen Orhaj
und der Brücke von Komarjan, Patrouillen-
gefechte statt. An der Doiranfront beschöß die
feindliche Artillerie drei Stunden lang unsere
Stellungen.

Der rumänische Bericht.

Wien, 6. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

28. August. (Verspätet eingelangt.) Die allgemeine Mobilisierung der Armee hat in der Nacht vom 27. auf den 28. August begonnen. Die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn wurde am 27., 9 Uhr abends überreicht. In der Nacht vom 27. auf den 28. haben die rumänischen Truppen die österreichisch-ungarische Grenze angegriffen.

Die verbündeten kaiserlich-russischen Truppen begannen den Durchmarsch durch die Dobrudscha; sie wurden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Russische Flotteneinheiten sind in Constanza angekommen, wo sie an der Verteidigung der Schwarzen-See-Küste mitwirken.

Oesterreichisch-ungarische Kriegsschiffe und Batterie haben auf die Städte Bercioroba, Turn-Severin und Giurgewo geschossen.

29. August. (Verspätet eingetroffen.) Auf der nördlichen und westlichen Front übersritten rumänische Truppen Sonntag nacht die österreichisch-ungarische Grenze und besetzten nach ziemlich heftigen Kämpfen folgende Punkte:

Höhe 1047 westlich von Obergotölgyes und den Tölghespaß, Höhe 1398 südwestlich von Balanka, Kostelet, Höhe 650 (?) südwestlich vom Ostozpaß, Bereczl, Gelencze, Bozdafördulo, Bodzavam, das Dorf Hosszufalu, den Bredealpaß und den Töröcsvarpaß, Borcsesb nördlich des Rotenturmpasses, die Höhe Magura 973 südlich von Livazeny und das Siultal.

Unsre Artillerie beschoß von Bercioroba aus Orsova und zerstörte dadurch Petroleumlager.

Unser viertes Armeekorps hat sieben Offiziere und 734 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht.

Ein bewaffnetes feindliches Schlepboot beschoß Turn-Severin, kehrte jedoch unter dem Feuer unsrer Batterien nach Orsova zurück.

Oesterreichisch-ungarische Kanonenboote feuerten auf Giurgewo, wurden aber durch unsre Artillerie zur Rückkehr gezwungen.

30. August. (Verspätet eingelangt.) Gestern nacht warfen ein Zeppelin und ein fremdes Flugzeug Bomben auf Bukarest, ohne Schaden anzurichten. Artillerie, welche sofort in Aktion trat, vertrieb sie.

Feindliche Flugzeuge warfen ohne Schaden Bomben auf Balcil, Biatra und Meamtu.

30. August. (Verspätet eingetroffen.) Auf der Nord- und Nordwestfront rücken wir fortgesetzt in allen Richtungen mit Erfolg vor.

Wir haben das Lagrangtal bei Brassó, Hosszufalu und Dereszthe (südöstlich von Brassó) besetzt sowie das bedeutende Industriezentrum von Petroşeny. Unsre Verluste sind sehr gering.

In der Südfront haben österreichisch-ungarische Monitore Jimnicea und T-Magurele bombardiert.

Die serbischen Truppen, die in Rumänien zu einer kombinierten Aktion mit den russischen und rumänischen Kräften eingetroffen sind, wurden von der Bevölkerung des Königreiches mit Enthusiasmus begrüßt. Die serbischen Truppen befehligt der gewesene serbische Chef des Generalstabes und Generalissimus Sadzic.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 6. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

1. September, nachmittags. Westfront. Divisionskommandant General Nikifine wurde durch eine Kugel in den Kopf getötet, während er die Stellung im Dorfe Labusz (südlich von Baranowitschi) überflügelte. Südlich vom See Wygonowstojke am Dginskkanal schoß die Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das zwischen unsrer Stellung und die des Feindes fiel und infolge unsrer Beschießung verbrannte. In der Gegend von Wladimir-Bolynst finden zwischen Lokatschi und Swiniuch erbitterte Kämpfe statt. Der Feind macht wütende Gegenangriffe. Auch in der Gegend westlich von Nowo-Mekhiniec findet ein Kampf statt. In derselben Gegend überflogen während des Kampfes feindliche Flugzeuge unsre Linien, um Erkundigungen auszuführen. Unser Flieger Kosakenleutnant Philippow griff mit dem Beobachter Unterleutnant Christostolco das feindliche Flugzeug an, das abstürzte und scharf aufstieß. In der Gegend von Galitsche (?) wird beim Dorf Sorozanka ein erbitterter Kampf geliefert. In den Karpaten bemächtigten sich unsre Truppen in der Gegend des Berges Tomnati einer ganzen Reihe von Höhen. In der Gegend von Dornawatra rückten wir ein wenig nach Westen vor.

Am 31. August nahmen wir in den Gegenden, wo Kämpfe geliefert wurden, im ganzen 280 Offiziere und 15,501 Soldaten, darunter 2400 Deutsche, gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 55 Maschinengewehre und 7 Bombenwerfer.

4. September, nachmittags. An der Westfront südöstlich Baranowicze in der Gegend der Dörfer Darewo, Labusz, Nagornja und Kostich sowie südlich des Gehöftes Berezowka unternahm der Feind am 3. d. von Mitternacht bis 7 Uhr morgens Gasangriffe, deren erstickende Wellen sich an einigen Abschnitten viermal wiederholten. Alle Angriffe des Feindes wurden nach dem Ablassen von Gas mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Richtung von Wladimir-Bolynst in der Gegend von

Szelow und Korchnica und in der Gegend des oberen Sereth dauern die erbitterten Kämpfe fort. In der Gegend von Brzezany erzwangen unsre Truppen den Uebergang über die Thernowka, einen westlichen Nebenfluß der Flota Sipa, und bemächtigten sich einer feindlichen Stellung. Sie nahmen 80 Offiziere, 2641 Soldaten gefangen und eroberten 6 Maschinengewehre. In den Waldkarpaten bemächtigten sich unsre Truppen einer Reihe von Höhen und rückten gegen die ungarische Grenze vor.

Die Zahl der vom 31. August bis 3. September von den Truppen des Generals Brusilow gemachten Gefangenen wird auf 383 Offiziere, 19,020 Soldaten angegeben, darunter 11 deutsche Offiziere, 1300 Soldaten. Erbeutet wurden 12 Geschütze, 75 Maschinengewehre und 7 Bombenwerfer.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 8. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

7. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme machten die Deutschen eine starke Anstrengung, um die Franzosen aus dem Gehöfte L'Hopital zu vertreiben. Niedergemäht durch Maschinengewehrfeuer, brachen ihre Angriffe, nachdem sie starke Verluste erlitten hatten, zusammen. Die Deutschen erneuerten nachts ihre Versuche nicht.

Von den andern Abschnitten ist nichts zu melden.

Südlich von der Somme brachen die Deutschen mit starken Kräften aus dem Dorfe Horgny vor und unternahmten mehrere Versuche gegen die neuen französischen Stellungen südwestlich von Bellefontaine und südlich von Barleux. Alle Gegenangriffe wurden durch unser Sperrfeuer abgewiesen, bevor sie an unsere Linien herankommen konnten, nachdem die Deutschen Verluste erlitten hatten, die sehr hoch scheinen. Bisher wurden auf der Front südlich von der Somme 10 Gefangene gezählt.

Nach neuen Berichten gehören die gestern südlich von Chilly von der französischen Infanterie zurückgewiesenen Truppen zu einer französischen Division, die in aller Eile von der Front herangezogen wurde.

Am rechten Maasufer griffen die Franzosen nach lebhafter Artillerievorbereitung am 7. September die deutschen Werke im Bauy- und Chapitrewald an. Sie nahmen die ersten Grabenlinien auf einer Front von ungefähr 1000 Meter, machten 250 Gefangene und eroberten etwa 10 Maschinengewehre.

Kein bedeutendes Ereignis an der übrigen Front.

Flugwesen. Die französischen Flugzeuge nahmen tätigen Anteil an den Operationen der letzten Tage an der Somme, indem sie die Infanteriebewegungen überwachten, Bombardements hinter den deutschen Linien ausführten und auf dem Marsch befindliche Truppen mit Maschinengewehren beschossen. Artillerieflugzeuge beschossen wiederholt die feindlichen Gräben. Im Verlauf des Luftkampfes wurden gestern zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen, eines bei Gussucourt, das andre bei Brien-Santerre. Fünf andre deutsche Flugzeuge wurden beschädigt und zur Landung gezwungen.

Orientarmee. In der ganzen Front zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer, ausgenommen in den Abschnitten von Boronj und Dolzeli, wo der Feind ein heftiges Bombardement ausführte.

Ein englischer Kreuzer beschoss wirksam die bulgarischen Batterien beim Rumageholz.

7. September, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme heftige Beschickung der verschiedenen Gegenden der Front ohne Infanterieunternehmungen. In einem dort kürzlich von uns eroberten Graben erbeuteten wir 4 Bombenwerfer und 16 Maschinengewehre, die zu dem schon gezählten Material hinzukommen. Südlich von der Somme gelang es dem Feinde, der durch unser heftiges Artilleriefeuer zur Bewegungslosigkeit gezwungen war, nicht, einen Gegenangriff zu unternehmen. Unmittelbar östlich von Denicourt nahmen wir einige Grabensüde im Laufe von Teilkämpfen, die uns fünfzig Gefangene einbrachten. In der Champagne wurde eine deutsche Aufklärungsabteilung westlich von Maifons-de-Champagne durch unser Feuer empfangen; sie zerstreute sich, wobei sie Gefangene in unsere Hände ließ. Auf dem rechten Maasufer beschoss der Feind unsere neuen Stellungen im Walde von Baur und im Chapitrewald. Die Anzahl der in diesem Abschnitt bei dem Angriff am gestrigen Abend gemachten Gefangenen beträgt 280, darunter 6 Offiziere. Sonst überall zeitweiliges Geschützfeuer.

Luftkrieg. In der Nacht vom 6. zum 7. d. warfen 16 unserer Bombardierflugzeuge trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse zahlreiche Granaten schwerer Kalibers auf die Bahnhöfe und Wälder der feindlichen Lager von Boisle, Athis und Billecourt (Sommefront), wo ein heftiger Brand hervorgerufen wurde.

Belgischer Bericht. In der letzten Nacht entwickelte sich ein lebhafter Bombenwerferkampf in der Gegend von Steenstraete-Boefinghe. Im Laufe des Tages wurde ein zerstörerisches Feuer auf deutsche Arbeiten in dieser Gegend ausgeführt.

9./IX. 1916

70

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 8. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

6. September. Westfront. In Galizien in
der Gegend der unteren Horodenka, eines
linken Nebenflusses des Dniestr, eroberten
unsre Truppen eine befestigte feindliche
Stellung und warfen den Gegner nach Nord-
westen zurück. Die Zahl der bis jetzt gezählten
Gefangenen in dieser Gegend steigt auf 4500,
darunter 2000 Deutsche. An den unteren
Karpathen dauert unser Vormarsch an. Unsre
Truppen nahmen eine Anzahl von Höhen
und warfen mehrere wiederholte feindliche
Gegenangriffe zurück.

Balkanfront. Deutsche und bul-
garische Truppen greifen die rumänischen
Streitkräfte in der Gegend von Turtukan an.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

7. September, nachmittags. In der Gegend südlich von Riga wurde ein feindliches Flugboot durch unser Feuer abgeschossen. Das Flugzeug fiel in den feindlichen Linien nieder. Nördlich von Dinaburg warfen unsre vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie die Düna überschritten hatten, den Feind aus seinen Schützengräben und bemächtigten sich eines kleinen Abschnittes seiner Stellung.

Unsre Flugzeuge bombardierten wirksam den Bahnhof von Baranowicz.

In der Richtung Brzezany und Halicz dauert der für uns glückliche Kampf an. Die tapferen Truppen des Generals Schtscherbatjchev warfen den Feind aus seinen eingerichteten Stellungen, verfolgten ihn und rückten nach Westen vor. Sie näherten sich dem Flusse Marajowka, einem Nebenfluß der Gnila Liva, den sie zum Teil überschritten. In der Gegend von Halicz besetzten unsre Truppen die Eisenbahn Halicz-Siemikowce-Wodniki und beschossen mit schwerer und leichter Artillerie Halicz, wo sich der Feind hartnäckig hält. Halicz ist durch unser Feuer in Brand geschossen worden. Im Laufe der Kämpfe des 6. September in dieser Gegend nahmen wir 45 Offiziere, 5600 Soldaten gefangen, darunter 22 deutsche Offiziere und 3000 deutsche Soldaten, 5 türkische Offiziere und 685 türkische Soldaten. Die Menge der Siegesbeute wird noch gezählt.

In den Waldkarpathen dauert unser Vor-
rücken an.

Balkanfront.

Von überlegenen deutsch-
bulgarischen Truppen bedrängt,
waren die rumänischen Truppen
gezwungen, Lutran zu räumen.

9./X. 1916

2

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

WB Wien, 9. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

7. September, 7 Uhr vormittags. Nord- und Nordwestfront. Kleine Zusammenstöße mit vorgeschobenen feindlichen Abteilungen, die zurückgewiesen wurden. Südfront. Nach heftigen Kämpfen besetzte der Feind Tutrafan.

Rußland.

7. September, nachmittags. In der Gegend südlich von Riga wurde ein feindliches Flugzeug durch unser Feuer abgeschossen. Das Flugzeug fiel in den feindlichen Linien nieder. Nördlich von Düna burg warfen unsere vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie die Düna überschritten hatten, den Feind aus seinen Schützengraben und bemächtigten sich eines kleinen Abschnittes seiner Stellung.

Unsere Flugzeuge bombardierten wirksam den Bahnhof von Baranowitschi.

In der Richtung Brzezany und Halicz dauert der für uns glückliche Kampf an. Die tapferen Truppen des Generals Tscherbatschew warfen den Feind aus seinen eingerichteten Stellungen, verfolgten ihn und rückten nach Westen vor. Sie näherten sich dem Fluß Karajowka, einem Nebenfluß der Onila Lipa, den sie zum Teil überschritten. In der Gegend von Halicz besetzten unsere Truppen die Eisenbahn Halicz—Siemikowce—Wodnili und beschossen mit schwerer und leichter Artillerie Halicz, wo sich der Feind hartnäckig hält. Halicz ist durch unser Feuer in Brand geschossen worden. Im Laufe der Kämpfe des 6. September in dieser Gegend nahmen wir 45 Offiziere, 5600 Soldaten gefangen, darunter 22 deutsche Offiziere und 3000 deutsche Soldaten, 5 türkische Offiziere und 685 türkische Soldaten. Die Menge der Siegesbeute wird noch gezählt.

In den Waldkarpathen dauert unser Vorrücken an.

Balkanfront.

Von überlegenen deutsch-bulgarischen Truppen bedrängt, waren die rumänischen Truppen gezwungen, Tutrafan zu räumen.

Frankreich.

8. September, 11 Uhr nachts. Südlich von der Somme erlaubten uns Teilgefechte in Vermandobillers vorzurücken, wo wir 50 Gefangene machten. Der Artilleriekampf wurde an der ganzen Sommefront lebhaft fortgesetzt.

Auf dem rechten Maasufer führten die Deutschen morgens mehrere Angriffe auf die von uns in der Gegend von Vaux, Chapitre und Chenois eroberten Stellungen aus. Der Feind, dem es gelungen war, in einem der Gräben wieder Fuß zu fassen, wurde kurze Zeit später durch einen lebhaften Gegenangriff hinausgeworfen, in dessen Verlauf wir etwa 100 Gefangene machten und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Südöstlich von Thiaumont rückten wir vor. Hiemlich lebhaftes Geschützfeuer in den Abschnitten Thiaumont und am Wege nach dem Fort Vaux. Im Parrohwalde wurde ein feindlicher Angriff auf eines unserer Werke leicht zurückgewiesen. Ueberall sonst das gewöhnliche Geschützfeuer.

Gestern wurden an der Sommefront zwei feindliche Flugzeuge herabgeholt, ein anderes, das im Kampfe bei unseren Linien zu landen gezwungen war, wurde durch Artilleriefeuer zerstört. Drei weitere schienen ernsthaft getroffen zu sein. Es bestätigt sich, daß der Unterleutnant Gwynemer am 5. d. das 15. feindliche Flugzeug in der Gegend von Ablaincourt heruntergeholt hat.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf nördlich von Boesinghe und besonders in der Gegend von Dixmude. Unsere Artillerie richtete ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Gräben und Batterien südlich von Hetsas.

England.

WB London, 8. September.

Britischer Abendbericht. Das Hauptmerkmal der gestrigen Operationen war heftiges gegenseitiges Artilleriefeuer. Die allgemeine Lage ist unverändert. Wir ließen in der Nähe des Eisenbahnwaldes, südlich der Straße Ipern—Koulers eine Mine springen. Gestern wurden zehn feindliche Flugplätze mit gutem Erfolg bombardiert.

Britischer Heeresbericht aus Saloniki vom 7. September. Die Artillerietätigkeit an der Doiranfront dauerte an. Unsere Patrouillen machten erfolgreiche Vorstöße. In der Strumafront beschloß der Feind Kopriba mit Granaten. Nachts setzten unsere Patrouillen über den Fluß und stießen auf Zenizi vor. Ostlich von Gubelli wurde eine feindliche Patrouille zurückgetrieben.

9/IX. 1916

13

Der englische Bericht.

London, 7. September. Amtlicher Heeresbericht vom 6. September abends. Bei Ginchy wird heftig gekämpft. Eine starke feindliche Abtheilung, die aus Courcellette vorrückte, wurde von unsrer Artillerie zerstreut.

London, 7. September. Amtlicher Heeresbericht vom 7. September, nachmittags. Der Feind machte bei dem Gehöft Louze einen Gegenangriff; er wurde nach einem Gefecht Mann gegen Mann zurückgeschlagen und ließ 2 Offiziere und 17 Mann als Gefangene zurück. Der Kampf bei Ginchy dauert fort.

London, 7. September. Abendbericht. Die Lage blieb heute im allgemeinen unverändert. Unsere Artillerie zerstreute feindliche Arbeiterabtheilungen östlich und südöstlich von Ginchy. Zwischen Somme und Ancre war die feindliche Artillerie während des Tages tätig. Sie beschloß das Gelände hinter unsern Stellungen. Unsere Artillerie antwortete wirksam und trat, von Luftbeobachtern unterstützt, erfolgreich gegen die deutschen Batterien auf. Zwischen Souchez und dem La Bassée-Kanal beschossen unsere Artillerie und Laufgrabenmörser unaufhörlich die Linie des Feindes. Nordwestlich von Sollebete beschossen wir mit Erfolg den am Kanal von Ypern gelegenen Brückenkopf. Gestern bombardierten unsere Flugzeuge einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in den feindlichen Verbindungslinien und fügten der Station und dem rollenden Material großen Schaden zu. Auch ein feindliches Fliegerlager wurde mit Bomben belegt. Eine Maschine, die sich auf dem Boden befand,

wurde zerstört und eine andre beschädigt. Viele andre Punkte von militärischer Wichtigkeit wurden mit Bomben belegt. Unsere Flieger verrichteten gute Arbeit aus geringer Höhe, indem sie die von unsern Truppen erreichten Stellungen angaben. Drei feindliche Maschinen wurden vernichtet, vier andre in beschädigtem Zustande zum Landen gezwungen. Zwei von unsern Maschinen werden vermisst.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:
 Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Vorkaufsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

3. September.

Starker russischer Angriff nördlich von Zborow zurückgeschlagen, ebenso Angriffe östlich und südöstlich Brzezany und an der Magura. Die Ploska-Höhe in Feindeshand.

Beiderseits der Bistritz im Gyorgyo-Gebiete Gefechtsführung mit rumänischen Vortruppen.

Die Dobrudscha-Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten.

Angriff mehrerer Marineluftschiffgeschwader auf London, Dartmouth und Harwich, auf Anlagen in den südöstlichen Grafschaften Englands und am Humber. Ein Zeppelin-Luftschiff bei Enfield in Flammen abgestürzt. Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südengland.

4. September.

Große und erbitterte Schlacht im Sommegebiet auf Front Beaumont bis zur Somme und südlich der Somme. Beiderseits der Ancre, bei Thiepval, nordwestlich Pozieres, unsere Stellungen behauptet. Zwischen Ginchy und der Somme die deutsche erste Stellung zusammengeschossen, in der zweiten Verteidigungslinie dem Stoß Halt geboten. Guilleumont und Le Forest in Feindeshand, Clergy umstritten. Südlich der Somme bei Barleux der Angriff blutig abgeschlagen, im übrigen durch unsere Artillerie unterbunden.

An der Souville-Schlucht eine vorspringende französische Stellung vom Feinde gesäubert.

Russische Angriffe westlich und südwestlich Luck völlig erfolglos, ebenso nördlich Zborow. Bei Brzezany den Russen örtliche Erfolge wieder entzogen. Gefecht bei Zielona. Die Russen bei Zabie, an der Magura und nördlich Dorna-Batra abgeschlagen.

In der Dobrudscha Vorrücken auf Lutran. Erfolg der auf Silistria vorgehenden Abteilung der Bulgaren gegen die Rumänen bei Hastoeij. Kurbunar genommen. Niederlage der Rumänen bei Kotschinar (Kocinar).

Die Forderungen des Bierverbands auf Ausweisungsbefehl an die deutschen Schiffe in griechischen Häfen, auf Entfernung unerwünschter Personen aus der Umgebung des Königs, auf die Aussicht über Post und Telegraphen usw. von Griechenland angenommen.

5. September.

Heißer Kampf zwischen Le Forest und der Somme sowie von Barleux bis südlich von Chilly. Chilly von den Franzosen genommen.

Gegenstöße der Russen südöstlich Brzezany in hartnäckigen Kämpfen vereitelt.

Südöstlich Brzezany das letzte am 3. September verlorene Grabenstück zurückgewonnen. Heftige Kämpfe am oberen Czeremoß und südlich Bystrzec. Zahlreiche russische Vorstöße bei Fundul Moldowi abgeschlagen.

Die befestigten Vorstellungen des Bräuentopfes von Lutran von Deutschen und Bulgaren erstürmt. Dobric, Baltshil, Kawarna, Kallatra von den Bulgaren besetzt.

Buzarest von Luftschiffen mit Bomben belegt. Seeflugzeugangriff auf die russische Flugstation Arensburg auf Desel.

6. September.

Im Somme-Gebiet Ansturm 28 englisch-französischer Divisionen. Nördlich der Somme ihre Angriffe blutig abgewiesen. Clergy in Feindeshand. Südlich der Somme die erste Stellung von Barleux bis südlich Chilly behauptet, nur die vordersten eingeebneten Gräben geräumt.

Westlich Boczow russische Angriffe gescheitert. Zwischen Zlota Lipa und Dnjestr neue russische Angriffe. Westlich Halicz unsere Front zurückgedrückt. Kleine Vorteile von den Russen südwestlich Zabie und Schipoth gewonnen.

Sieben Werke von Lutran erstürmt. Nördlich Dobric russisch-rumänische Kräfte abgewiesen.

Constanza von deutschen Seeflugzeugen mit Bomben belegt.

7. September.

Kampf auf der ganzen Sommelinie. Hartnäckige englische Angriffe bei Ginchy erfolglos. Südlich der Somme im nördlichen Abschnitt der Sturm der Franzosen zusammengebrochen, zwischen Berny—Deniecourt und beiderseits Chaulnes anfängliche Vorteile dem Feinde wieder entzogen.

Französische Angriffe gegen Front Bert Thiaumont—Bergwald; Gelände nordöstlich der Feste Souville verlorengegangen.

Zwischen Zlota Lipa und Dnjestr eine vorbereitete rückwärtige Stellung bezogen.

Russen südwestlich Zielona an der Baba Ludowa, westlich des Kirlibaba-Tales, Russen und Rumänen beiderseits Dorna Batra abgeschlagen.

Lutran erstürmt. 21 000 Rumänen gefangen, über 100 Geschütze erbeutet.

Die Häfen Kilwa, Kiwindsche und Kilwa Kiffiwani von den Engländern besetzt.

8. September.

Südlich der Somme die Franzosen mit großen Verlusten abgeschlagen; westlich Berny einzelne Grabenteile in ihrer Hand.

An der Zlota Lipa südöstlich Brzezany und an der Najarowka russische Angriffe gescheitert.

Deutsche Erfolge südwestlich Zielona und westlich Schipoth.

Kämpfe an der Straße Petroseny—Hatzeg. Westlich von Lait—Szerega vor überlegenem feindlichen Angriff

Zurücknahme der österreichisch-ungarischen Front auf das Hargita-Gebirge.

Abweisung russisch-rumänischer Truppen nördlich Dobric durch Bulgaren und Türken.

9. September.

Im Sommegebiet tagsüber Nachlassen der feindlichen Infanterieangriffe, Andauern des Artilleriekampfes. Wühlungen feindliche Angriffe am Foureaux-Wald und gegen Berny—Deniecourt.

Nordöstlich Feste Souville ein Teil verlorenen Bodens wieder genommen.

Zwischen Zlota Lipa und Dnjestr Angriffe der Russen zurückgeschlagen.

Starke feindliche Angriffe westlich und südwestlich Schipoth und bei Dorna Batra; nordwestlich des Capul ein Nachgeben gegen den feindlichen Druck.

Ein feindlicher Angriff bei Dobric gescheitert.

In der vergangenen Woche versenkt: 6 englische, 1 norwegischer, 1 dänischer Dampfer, 1 holländisches Motorfrachtschiff, 1 französischer Segler. Durch Mine untergegangen: 1 französischer, 1 italienischer Dampfer. Aus nicht angegebener Ursache untergegangen: 1 norwegischer Dampfer.

Kriegskalender.

3. September: Die Rumänen beschließen Hermannstadt. — Bei Fundul Moldowi und Moldova werden russische Angriffe abgeschlagen. Der Berg Ploska wird genommen. Die Russen greifen bei Brzezany an. — Deutsche und Bulgaren überschreiten die Dobrušagrenze. — Im Sommegebiet nimmt die Schlacht die größte Heftigkeit an. — König Konstantin empfängt die Ententevertreter, die eine neue Note überreichen.

4. September: In den Karpathen wird erbittert gekämpft. — An der Somme tobt eine Schlacht von größter Ausdehnung und Erbitterung. Die Deutschen erleiden geringe Geländeverluste. — Deutsche Luftschiffe greifen London an. — Griechenland nimmt alle Forderungen der Entente an. — Deutsche Flieger belegen Konstantin mit Bomben.

5. September: Alle russischen Angriffe in den Karpathen und bei Brzezany scheitern. — Deutsche und Bulgaren stürmen Vorstellungen der rumänischen Festung Lutrafan. Die Bulgaren nehmen Dobritsch. — Die Schlacht an der Somme dauert an. — Die Engländer verhaften in Athen den Sekretär unserer Gesandtschaft. — Die Engländer besetzen Daresalam. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus kommt es bei Erörterung des rumänischen Einfalls zu großen Värmereien. Das Haus hielt eine geschlossene Sitzung ab.

6. September: Heftige russische Angriffe in den Karpathen scheitern. Westlich von Galicz wird nach erbitterten Kämpfen ein Stück unserer Front eingedrückt. Westlich von Błoczow brechen russische Angriffe zusammen. — Unsere Flieger belegen Venedig mit Bomben. — Sieben Werke von Lutrafan sind

genommen. Nördlich von Dobritsch werden rumänisch-russische Truppen geworfen. — Die Schlacht an der Somme dauert mit großer Heftigkeit an. — Ententetruppen werden im Piräus gelandet.

7. September: Deutsche und Bulgaren erstürmen die rumänische Festung Lutrafan, deren Besatzung sich ergibt. — Bei Olah-Loplicza werden unsere Truppen zurückgenommen. — Erbitterte russische Angriffe in den Karpathen werden abgewiesen. Zwischen der Flota Lipa und dem Dnejeſt beziehen wir neue Stellungen. — Die Anstürme der Engländer und Franzosen an der Somme werden abgewiesen. — Aus Griechenland werden 70 Angehörige der Zentralstaaten auf Wunsch des Vierverbandes ausgewiesen.

8. September: Weidenseits der Straße Petrosen—Satszeg wird gekämpft. Westlich von Czil-Szereda beziehen wir neue Stellungen. Nördlich von Dobritsch werfen bulgarische und türkische Truppen starke russisch-rumänische Kräfte. — In den Karpathen und bei Galicz werden russische Angriffe abgewiesen. — An der Somme werden Engländer und Franzosen unter großen Verlusten geworfen.

9. September: An der Straße Petrosen—Satszeg wurden die Rumänen geworfen. — Die Russen bemächtigten sich einzelner Teile der Höhen östlich des Cibotales. Bei Brzezany wurden die Russen unter großen Verlusten geworfen. — An der Somme lassen die feindlichen Angriffe nach. Bei Souville an der Maas gewinnen die Deutschen einen Teil des verlorenen Bodens. — Ein deutsches U-Boot beschießt Mangalia.

Der rumänische Bericht.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

7. September, 7 Uhr vormittags. Nord-
und Nordwestfront. Kleine Zusammenstöße
mit vorgeschobenen feindlichen Abteilungen,
die zurückgewiesen wurden.

Südfrent. Nach heftigen
Kämpfen besetzte der Feind
Tutrafan.

10./IX. 1946

77

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

7. September. Das anhaltend schlechte Wetter hinderte gestern nicht, daß die Artillerie lebhaft im Becken von Tesino (Grigno, Brenta), auf dem Cauriol (Fleimsfer Tal), im Abschnitt östlich von Görz und auf dem Karstplateau tätig war. Beim Ursprung des Felizzon (Boite) wurde eine feindliche Abteilung, welche unsere Stellungen auf der Punta del Torame durch Ueberraschung nehmen wollte, von unserm Feuer fast ganz aufgerieben. Die wenigen überlebenden Gefangenen bestätigten die schweren Verluste des Gegners in den letzten Tagen in diesem Raume.

Albanien. Am 6. September zerstrente unsere Artillerie Abteilungen, die bei Umbari (auf dem rechten Ufer der Bojuja) durch ihr Feuer unsere Linien belästigten.

8. September. Im Abschnitt des Etchtales wiesen wir schwache feindliche Angriffe

gegen unsere Stellungen auf dem Monte Giove und nördlich von Serravalle ab. Von größerer Stärke war der gescheiterte feindliche Angriffsversuch gegen unsere Stellungen auf dem Cibaron im Val Sugana. Nach lebhaftem Feuergefecht zog sich der Gegner zurück und ließ Leichen, Waffen und Munition auf dem Kampfplatz. Zur Lofanagebiet eroberten Alpini in durch Nebel begünstigten, überraschenden Angriffen eine starke Deckung auf dem Gang der ersten Lofanaspitze im Travenanzestal. In der übrigen Front gewohntes Geschützfeuer.

Der französische Generalkstabsbericht.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

8. September. 11 Uhr nachts. Südlich von der Somme erlaubten uns Teilgefechte, in Bernandobillers vorzurücken, wo wir 50 Gefangene machten. Der Artilleriekampf wurde an der ganzen Sommefront lebhaft fortgesetzt.

Auf dem rechten Maasufer führten die Deutschen morgens mehrere Angriffe auf die von uns in der Gegend von Varg, Chaville und Chenois eroberten Stellungen aus. Der Feind, dem es gelungen war, in einem der Gräben wieder Fuß zu fassen, wurde kurze Zeit später durch einen lebhaften Gegenangriff hinausgeworfen, in dessen Verlauf wir etwa 100 Gefangene machten und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Südöstlich von Thiaumont rückten wir vor. Ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in den Abschnitten Thiaumont und am Wege nach dem Fort Varg. Im Barroywalde wurde ein feindlicher Angriff auf eines unserer Werke leicht zurückgewiesen. Überall sonst das gewöhnliche Geschützfeuer.

Flugwesen. Gestern wurden an der Sommefront zwei feindliche Flugzeuge herabgeholt, ein anderes, das im Kampfe bei unseren Linien zu Lande gezwungen war, wurde durch Artilleriefeuer zerstört. Drei weitere schienen ernsthaft getroffen zu sein. Es bestätigt sich, daß der Unterleutnant Guhnermer am 5. d. das 15. feindliche Flugzeug in der Gegend von Ablaincourt heruntergeholt hat.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf nördlich von Boesinghe und besonders in der Gegend von Dymyde. Unsere Artillerie richtete ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Gräben und Batterien südlich von Sefas.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 9. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

8. September 1916, nachmittags. Nach Artillerievorbereitung griffen die Deutschen unsere Truppen, die gestern einen kleinen Teil der feindlichen Stellungen auf dem linken Ufer der Düna nördlich von Dinaburg besetzt hatten, wiederholt an. Sie wurden durch unser Feuer zurückgetrieben. Nach heftigem Artillerie-, Bomben- und Minenwerferfeuer griff der Feind unsere Stellungen in der Gegend des Borwerkes Bielick in der Richtung auf Kowel an, wurde aber durch unser Feuer zurückgetrieben. In der Gegend der Gnila-Lipa dauert unsere Offensive an. Der Feind leistet hartnäckigen Widerstand; er beschießt unsere Truppen von seiner Stellung auf dem rechten Flussufer, wohin er sich unter unserm Vorstoß zurückgezogen hat.

10./IX. 1916

80

Der englische Bericht.

London, 8. September. (Amtlicher Seeresbericht vom 8. d., nachmittags.) Südlich von Ginchy und bei Richebourg l'Abone unternahmen wir einen Ueberfall auf die feindlichen Laufgräben und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

London, 8. September. (Britischer Abendbericht.) Das Hauptmerkmal der gestrigen Operationen war heftiges gegenseitiges Artilleriefeuer. Die allgemeine Lage ist unverändert. Wir ließen in der Nähe des Eisenbahnwaldes, südlich der Strecke Opern-Roulers, eine Mine springen. Gestern wurden zehn feindliche Flugplätze mit gutem Erfolg bombardiert.

London, 8. September. (Britischer Seeresbericht aus Saloniki vom 7. d.) Die Artillerietätigkeit an der Doiranfront dauerte an. Unsere Patrouillen machten erfolgreiche Vorstöße. An der Strumafont beschoß der Feind Kopriwa mit Granaten. Nachts setzten unsre Patrouillen über den Fluß und stießen auf Skailöj vor. Westlich von Gudelli wurde eine feindliche Patrouille zurückgetrieben.

10./IX. 1916

81

Deutscher Flugzeugangriff auf Constanza.

R. Berlin, 9. September. Das Wolffsche Bureau meldet: Deutsche Seeflugzeuge belegten am 7. d. mittags Getreideschuppen, Oeltanks und den Bahnhof von Constanza sowie im Hafen liegende russische Seestreitkräfte mit gutem Erfolg mit Bomben. Trotz starker feindlicher Gegenwirkung sind sämtliche Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Beschießung von Mangalia durch ein deutsches U-Boot.

R. Berlin, 9. September. Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Unterseeboote beschoss Stadt und Hafenanlagen Mangalia an der rumänischen Schwarzen Meer-Küste erfolgreich mit Granaten.

* * *

11. IX. 1916

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Wien, 10. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

8. September. An der Nordwestfront befehten wir nach heftigen Kämpfen Olah-Topolizza, Ghergho-Szent-Millos, Esil-Szent-Mihaly und Esil-Dejne. Ein feindlicher Angriff südlich von Mehadia wurde zurückgewiesen. Russische und rumänische Truppen vertrieben die Bulgaren aus Dobritsch. Durch einen Fliegerangriff auf Konstanza wurden zwei Frauen und ein Kind verwundet.

Rußland.

9. September, nachmittags. In der Richtung auf Galicz und am Flusse Najarowka wiesen wir Gegenangriffe der Deutschen und der Türken durch unser Feuer zurück. Die erditterten Kämpfe dauern in dieser Gegend fort. In den Waldkarpaten nahmen unsere Truppen südlich von Baranow eine Reihe von Höhen, machten über 500 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre, eine noch brauchbare Gebirgsbatterie und mehrere Geschütze, die der Feind in die Schluchten gestürzt hatte.

Im Schwarzen Meer beschossen unsere Torpedoboote am 7. d. den bulgarischen Hafen Baltchik und versenkten 21 Barken, auf denen die Bulgaren Getreide verladen. Feindliche Flugzeuge griffen unsere Torpedoboote ohne Erfolg an.

Frankreich.

9. September, 9 Uhr nachmittags. Südlich der Somme nahmen die Franzosen im Laufe von Einzelunternehmungen das kleine Gehölz östlich von Belloy-en-Santerre. Sie erzielten neue Fortschritte in den feindlichen Gräben östlich von Deniescourt. Meldungen, die von verschiedenen Abschnitten der Front eingetroffen sind, heben übereinstimmend die Bedeutung der Verluste hervor, die der Feind bei den letzten Angriffen erlitten hat. Die Zahl der in Verbindungsgräben, Gräben und Unterständen aufgefundenen deutschen Leichen ist beträchtlich. Die Zahl der allein von französischen Truppen nördlich und südlich der Somme seit 8. d. gemachten Gefangenen beläuft sich jetzt auf 7700, darunter etwa 100 Offiziere.

Auf dem rechten Ufer der Maas hält der Artilleriekampf heftig in der Gegend von Fleury, Baug, Chapitre und Lechnois an. Gegen 2 Uhr morgens griffen die Deutschen wiederum die von den Franzosen in den Wäldern von Baug und Chapitre eroberten Stellungen an; unser Sperrfeuer bereitete jeden Versuch des Gegners. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Flugwesen. Trotz des heftigen Windes warf in der Nacht zum 8. d. eines unserer Fluggeschwader 24 Bomben auf die Bahnhöfe von Etain und Conflans sowie auf Fabrikanlagen von Nombach.

Orientarmee. Zeitweise aussehender Artilleriekampf in der Gegend des Veseschberges und des Doiransees. Nach lebhaftem Kampf nahmen serbische Truppen eine kleine Höhe westlich vom Ostrowosee.

11 Uhr nachts. In der Sommegegend beiderseits ziemlich große Artillerietätigkeit. Ein Handgranatenkampf machte uns zu Herren eines Grabenstückes östlich von Belloy-en-Santerre. Wir machten dort an 30 Gefangene. Nach einer heftigen Beschießung versuchte der Feind uns die Stellung wieder zu entreißen, die wir kürzlich nordöstlich des Dorfes Berny erobert hatten. Er wurde, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte, zurückgeworfen. In der Maasgegend nahmen unsere Truppen östlich des Dorfes Fleury-debant-Douaumont nachmittags im Sturm das ganze deutsche Grabensystem. Bis jetzt sind infolge dieser glänzenden Kampfhandlung 200 Ge-

fangene, darunter 2 Offiziere, in unsere Linien eingebracht. Wir eroberten auch mehrere Maschinengewehre.

Von der übrigen Front ist nichts wichtiges zu melden.

10. September, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Somme machten die Deutschen nachts wiederum mehrmals starke Angriffe auf verschiedene Punkte zwischen Belloy-en-Santerre und Barleux, wobei sie brennende Flüssigkeiten verwendeten. Sie hatten anfänglich Erfolg und sahten in einem neuen französischen Graben Fuß; ein kräftiger Gegenangriff nahm ihnen das ganze zeitweilig besetzte Gelände. Die Franzosen nahmen vier Maschinengewehre weg. Südwestlich von Erny, östlich von Deniescourt und südlich von Vermandovilles führten deutsche Handgranatenangriffe nach heftigem Geschützfeuer zu lebhaften Kämpfen. Die Deutschen wurden auf der ganzen Linie in die Ausgangsgräben zurückgeworfen. Rechts von der Maas fielen infolge des gestern von den Franzosen glänzend durchgeführten Gefechtes östlich von Fleury 100 weitere Gefangene in deren Hände, was die Gesamtzahl der bei der Unternehmung gefangenen Deutschen auf 300 brachte. Ein deutscher Angriff auf die von den Franzosen westlich der Straße nach dem Fort Vaur eroberten Stellungen scheiterte unter Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Deutsche Handstreich bei Eparges und im Farroywalde blieben ergebnislos.

Orientarmee. Zeitweiliges Geschützfeuer auf einem großen Teil der Front. In der Gegend westlich von Beiranik räumten die Bulgaren mehrere Gräben unter Zurücklassung von Maschinengewehren.

Belgischer Bericht. Gestern gegen Ende des Abends spielte sich ein heftiger Kampf der Graben- und der Feldartillerie in der Gegend von Boesinghe ab, der die ganze Nacht hindurch andauerte. Der Tag war auf der belgischen Front im allgemeinen ruhig.

England.

W London, 9. September.

Amlicher Heeresbericht vom 9. September, nachmittags. In der letzten Nacht kam es im Bergwald zu einem starken Gefecht Mann gegen Mann. Wir eroberten einen Schützengraben und nahmen zwei Offiziere und 19 bayrische Soldaten gefangen. Bei diesem Kampf wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Amlicher Heeresbericht. Alles gewonnene Gelände ist gehalten. Unser Gewinn dehnt sich aus. Gegenangriffe nordöstlich von Pozieres wurden abgeschlagen. Das Ergebnis der Kämpfe dieser Woche ist, daß unsere Linie auf einer Front von 6000 Yards um 300 bis 3000 Yards vorgehoben wurde.

Amlicher Heeresbericht vom 9. September, abends. Wir griffen nachmittags auf einer Front von 6000 Yards zwischen den Wäldern von Fourcauz und Leuze an. Das Dorf Ginchy fiel nach einem hartnäckigen Kampf vollständig in unsere Hand. Wir gewannen auch Gelände zwischen dem Dorf und dem Walde von Leuze. Westlich des Fourcauzwaldes rückten wir auf einer Front von 500 Yards und in einer Tiefe von 300 Yards vor. Wir machten zahlreiche Gefangene. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Nordöstlich von Pozieres gewannen wir noch 600 Yards Gräben, machten 60 Gefangene und fügten dem Feinde, der durch Artillerie überrascht worden war, schwere Verluste zu. Artillerietätigkeit auf anderen Abschnitten. Zahlreiche Luftkämpfe. Unsere Flieger warfen Bomben auf einen feindlichen Flugplatz; sie zerstörten zwei Flugzeugschuppen und andere Gebäude.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 10. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

9. September, nachmittags. In der
Richtung auf Halicz und am Flusse

M a j a r o w k a wiesen wir Gegenangriffe der
Deutschen und der Türken durch unser Feuer
zurück. Die erbitterten Kämpfe dauern in dieser
Gegend fort. In den Waldkarpäthen
nahmen unsre Truppen südlich von
B a r a n o w eine Reihe von Höhen, machten
über 500 Gefangene, erbeuteten fünf
Maschinengewehre, eine noch brauchbare
Gebirgsbatterie und mehrere Geschütze, die der
Feind in die Schluchten gestürzt hatte.

Im Schwarzen Meer beschossen unsre
Torpedoboote am 7. d. den bulgarischen Hafen
Balcik und versenkten 21 Barken, auf
denen die Bulgaren Getreide verladen. Feind-
liche Flugzeuge griffen unsre Torpedoboote
ohne Erfolg an.

11./IX. 1916

85

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 10. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

8. September. An der Nordwest-
front besetzten wir nach heftigen Kämpfen
Drah-Toplicza, Gyergo-Szent-Miklos, Esi-
Szent-Mihaly und Esi-Delne. Ein feind-
licher Angriff südlich von Mehadas wurde
zurückgewiesen. Russische und rumänische
Truppen vertrieben die Bulgaren aus Dobric.
Durch einen Fliegerangriff auf Constantza
wurden zwei Frauen und ein Kind ver-
wundet.

12/IX. 1916

87

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

11. September, nachmittags. Die Lage
ist unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

11. September, abends. Außer ziemlich
heftigem Artilleriekampf südlich von der
Somme in den Abschnitten Berny, Vermando-
billers und Chamlnes von der gesamten Front
kein wichtiges Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht.

Ruhe an der belgischen Front.

12./IX. 1916

89

Der englische Bericht.

London, 11. September. (Amtlicher Seeresbericht.) Die Lage südlich der Ancre

unverändert. Bei Ginchy heftiges Handgemenge.

London, 11. September. (Nachmittagsbericht.) Zwei weitere feindliche Gegenangriffe bei Ginchy wurden zurückgeschlagen. Zwischen Neuville, St. Vaast und dem La-Basse-Kanal drangen wir an verschiedenen Punkten in die feindlichen Laufgräben ein und machten einige Gefangene.

London, 11. September. (Seeresbericht von der Salonikifront.) Unsere Abteilungen, die gestern die Struma überschritten, drangen über den Nechorifluß und einige Ortschaften am Lahinossee vor. Nach kräftigem Widerstand vertrieben wir den Feind aus den Dörfern Draorman östlich von Vagrastarmah und vom oberen und unteren Gudelt und aus Nevolgen. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen.

12./IX. 1916

90

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 11. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

10. September, nachmittags. Westfront. Sieben deutsche Flugzeuge überflogen die Gegend der Eisenbahn Rowel-Rozhyszcze. Der Fliegerhauptmann Kaselow nahm nacheinander den Kampf mit zwei Flugzeugen auf und zwang sie, sich westwärts zu entfernen; eines ließ einen langen Rauchstreifen hinter sich. Am 9. September ist der tapfere Regimentskommandeur Oberst Lebedew gefallen. In den Kämpfen in den Waldkarpaten machten wir vom 31. August bis 6. September einschließlich 15 Offizieren 1889 Soldaten zu Gefangenen, erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze, 26 Maschinengewehre und viele Gewehre und Handgranaten.

An der Ostsee machten am 9. September Seeflugzeuge des Feindes einen verunglückten Angriff auf die Insel Runoe im Rigaischen Meerbusen. Im Laufe des Tages erschienen feindliche Seeflugzeuge mehrmals über der Meerenge, bei Erben, und lieferten Luftkämpfe mit unsern Fliegern. Obgleich der Feind an Zahl überlegen war, schlugen wir ihn jedesmal zurück. Seelieutenant Dasonow brachte ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das ins Meer fiel.

12. IX. 1916

91

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 11. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

9. September. In Vallarsa griff eine starke feindliche Abteilung unsere Stellungen zwischen dem Monte Spil und dem Monte Corno an. Es gelang ihr, in einige unserer Gräben einzudringen. Ein kräftiger Gegenangriff gewann sie zum großen Teil zurück und fügte dem Gegner schwere Verluste zu. Der Feind verlor gegen 20 Gefangene. Im Tofanagebiet wiesen wir einen feindlichen Angriff gegen die von den Alpini am 7. d. im Travenanzestal eroberte Stellung zurück. An der übrigen Front durch schlechtes Wetter beeinträchtigte Geschütztätigkeit. Wir beschossen den Bahnhof Santa Lucia-Tolmein, woselbst ein lebhafter Zugverkehr gemeldet worden war. In der vergangenen Nacht flog ein eigenes Luftschiff unter ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen in der Richtung des Schienenweges Duino-Triest und warf 600 Kilogramm Sprengstoff auf einige Bahnanlagen und zerstörte sie dadurch. Sodann kehrte es unverfehrt in unsere Linien zurück.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 11. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

10. September, 3 Uhr nach-
mittags. Südlich von der Somme
machten die Deutschen nachts wiederum mehr-
mals starke Angriffe auf verschiedene Punkte
zwischen Belloy-en-Santerre und
Barleux, wobei sie brennende Flüssigkeiten
verwendeten. Sie hatten anfänglich Erfolg
und fasten in einem neuen französischen
Graben Fuß; ein kräftiger Gegenangriff nahm
ihnen das ganze zeitweilig besetzte Gelände.
Die Franzosen nahmen vier Maschinen-
gewehre weg. Südwestlich von Erny, östlich
von Denicourt und südlich von Ver-
mandovillers führten deutsche Hand-
granatengriffe nach heftigem Geschützfeuer
zu lebhaften Kämpfen. Die Deutschen wurden
auf der ganzen Linie in die Ausgangsgräben
zurückgeworfen.

Rechts von der Maas fielen infolge
des gestern von den Franzosen glänzend durch-
geführten Gefechtes östlich von Fleury
100 weitere Gefangene in deren Hände, was
die Gesamtzahl der bei der Unternehmung ge-
fangenen Deutschen auf 300 brachte. Ein deut-
scher Angriff auf die von den Franzosen westlich
der Straße nach dem Fort Bauz eroberten
Stellungen scheiterte unter Sperr- und
Maschinengewehrfeuer. Deutsche Handstreich
bei Eperges und im Farrowwalde blieben
ergebnislos.

Orientarmee.

Zeitweiliges Geschützfeuer auf einem
großen Teile der Front. In der Gegend west-
lich von Betranik räumten die Bulgaren
mehrere Gräben unter Zurücklassung von
Maschinengewehren.

10. September, 11 Uhr nachts.
Südlich von der Somme
griffen die Deutschen zweimal unsere Gräben
südwestlich von Berny an. Ihre Angriffs-
versuche scheiterten völlig. Unsere Artillerie
war im Laufe des Tages an der ganzen
Somme-front tätig. Sonst verlief der Tag
überall ruhig.

Flugwesen. Neun unserer Flugzeuge
lieferten über den feindlichen Linien 40 Ge-
fechte, in deren Verlauf die deutschen Luft-
kräfte empfindliche Verluste erlitten. An der
Somme-front schoß Adjutant Dorme sein
neuntes feindliches Flugzeug ab, das bei
Beaulencourt (südlich von Bapaume) nieder-
fiel. Vier andre deutsche Flugzeuge stürzten
kampfunfähig ab, eines in der Gegend von
Mailsonnette, die andern nördlich und östlich
von Peronne. An der Verdun-front zerschellte
ein von Maschinengewehrfeuer ganz aus der
Nähe getroffenes feindliches Flugzeug auf dem
Boden bei Dieppe, ein andres wurde über den
ersten deutschen Linien bei Bauquois (Ar-
gonnen) abgeschossen. In der Nacht zum 10. d.
warf eines unserer Geschwader 480 Bomben
auf feindliche Bahnhöfe und Depots in der
Gegend von Channy. Mehrere Flugzeuge
dieses Geschwaders legten zweimal die Strecke
von ihrem Fluggelände zu der Beschießungs-
stelle zurück. In derselben Nacht warfen
18 unserer Flugzeuge zahlreiche Granaten auf
militärische Einrichtungen von Ham und in
der Gegend südlich von Peronne. Es wurden
zahlreiche Brände an den Orten der Be-
schießung festgestellt.

Belgischer Bericht. An der belgi-
schen Front ereignete sich nichts.

11. September, 3 Uhr nachmittags. Südlich
von der Somme unternahmen die Deutschen
während der Nacht eine Reihe von Angriffen
auf verschiedene Stellen der neuen französischen
Front von Berny bis in die Gegend südlich
von Chaulnes. Fünf Angriffe wurden von dem
Gegner ausgeführt; bei mehreren wurden
brennende Flüssigkeiten geschleudert. Die
heranstürmenden Truppen wurden überall
durch das Feuer der Artillerie und der
Maschinengewehre, das ihnen ernste Verluste
beibrachte, in die Ausgangsgräben zurück-
geworfen. Auf dem übrigen Teil der Front
verlief die Nacht ruhig.

Flugwesen. In der Nacht zum
10. September belegten 10 französische Flug-
zeuge bedeutende Militärwerkstätten im Süden
von Brügge mit 60 großkalibrigen Bomben.
Die Beschießung, die aus einer Höhe von 400
bis 800 Meter ausgeführt wurde, war sehr
wirksam. In derselben Nacht wurden 104 Gra-
naten auf Lagerplätze und Munitionsaufbe-
wahrungsorte nördlich Somme-Py geworfen.
Es wurden heftige Explosionen festgestellt. Ein
Flugzeuggeschwader beschloß die Kasernen und
den Flugplatz von Saarbürg mit 20 groß-
kalibrigen Bomben, die gut ihr Ziel trafen und
bedeutenden Schaden anrichteten.

Orientarmee. An der Strumafront
überschritten die Engländer den Fluß in der
Höhe des Dorfes Orsja und griffen unter dem
feindlichen Feuer die Dörfer Revoljon und
Karabafoni auf dem linken Ufer an, wo sich
der Gegner mit Erbitterung verteidigt. Von
der Gegend westlich des Wardar bis zum
Doiransee beschloß die französische Artillerie
heftig die bulgarischen Stellungen und führte
ein wirksames Feuer gegen die feindlichen
Batterien aus. Von der Front der serbischen
Armee meldet man ein neues Zurückweichen
der bulgarischen Vorposten.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 11. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

9. September. Lebhafter Kampf im
oberen Marostal und Oltul. Der
Feind zieht sich westwärts zurück. Wir be-

schossen Widdin, Sompalanka und
Rahovo, das brennt. Unsere Flieger be-
warfen ein feindliches Bivak bei Tutrakan.

10. September. An der Nordfront und
Nordwestfront dauern die lebhaften Kämpfe im
Marostal westlich von Zoplicza fort. Wir haben
Gul-Szereda besetzt. Unsere Truppen setzen die
Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes
nach Westen fort.

An der Südfront bombardierte der Feind
Gurgeno.

Unsere Flieger warfen Bomben auf die be-
festigten Stellungen von Rustschuf.

13./IX. 1916

95

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

10. September. An der Trentiner
Front erhöhte Artillerietätigkeit seitens des
Feindes und kleine vergebliche Angriffe gegen
unsre Stellungen bei der Malga Jugna
(Ballarsa), auf dem Plateau von Asiago und
auf dem Sauriol (Wissio).

Im Tolmeiner Abschnitt versuchte
der Gegner nach lebhaftem Bombenwerfen
einen Ausfall in unsre Gräben von Dolje, der
jedoch unverzüglich abgeschlagen wurde.

Am unteren Fionzo beiderseitiger
Geschütz- und Bombenwerferkampf. Einige
Granaten fielen in Görz, Romans und Mon-
falcone ein, ohne Schaden anzurichten.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf
unsre Stellungen im Val Sugana und töteten
zwei Soldaten.

Albanien. Zwecks besserer Sicherung
der Südfrent des Platzes von Balona be-
setzten unsre Truppen gestern ohne Zwischen-
fall die Höhen zwischen dem Hafen Palermo
und Subasi am Brimos (Bojusa).

11. September. Im Abschnitt zwischen
Ballarsa und dem Kopfpunkt des Pofinabaches
eroberte unsre Infanterie nach durch dichten
Nebel behinderter Artillerievorbereitung eine
starke Verschanzung in der Talsohle des Leno
und erweiterte zwischen Monte Spil und
Monte Corno den Besitz der im Gefecht vom
9. d. dem Feind entrisenen Gräben. Auch
nördlich des Pasubioipfels und im oberen
Pofinataal auf der Südseite des Corno del
Coston erzielten wir Fortschritte.

An der übrigen Front Geschütztätigkeit.
Wir zerstörten Militärmagazine bei St. Florio
nördlich von Rovereto. Der Feind beschoss,
ohne Schaden anzurichten, Caprile (oberes
Cordevole) und Cortina d'Ampezzo (Boitetal).

Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe
auf Sandrio, die keinen Schaden verursachte.

Der rumänische Bericht.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

11. September.

Nord- und Westfront.

Westlich der oberen Täler der Maros
und des Olt setzt der Feind seinen Rückzug
fort. Wir haben 3 Offiziere und 106 Mann zu
Kriegsgefangenen gemacht.

Südöstlich von Nagyszeben haben
wir Sellenberg besetzt.

Es wurde festgestellt, daß sich der Feind
der Dumdumgeschosse bedient.

Im Tale des Sztrigh westlich von
Merisor wurden mehrere feindliche Angriffe
abgewiesen. Unsere zum Angriff über-
gegangenen Truppen haben zwei Geschütze,
zwei Maschinengewehre und mehrere Muni-

tionsführwerke erbeutet; wir haben 3 Offiziere
und 302 Soldaten zu Kriegsgefangenen
gemacht.

Südfront.

Auf der ganzen Donaufront Ge-
plänkel. An der Dobrudschafont
dauern die Operationen fort.

Ein Armeebefehl Jelows.

R. Sofia, 7. September. (Melbung der Agence Telegraphique Bulgare. — Verspätet eingetroffen.)

Der Armeebefehl, den Generalissimus Jelow anlässlich der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Rumänien und Bulgarien erließ, besagt:

„Um die durch den verhassten Vertrag von Bukarest mit Füßen getretene Gerechtigkeit wiederherzustellen, waren wir gezwungen, wiederum zu den Waffen zu greifen und nach erbittertem Kampfe sowie um den

Preis kostbarer Opfer Mazedonien von seinen serbischen Unterdrückern zu befreien. In der Absicht, uns unser schönes Mazedonien zu rauben, es aus dem Verbanne unseres gemeinsamen Vaterlandes zu reißen und es in tiefste Knechtschaft zu werfen, sammelten unsere Gegner in Saloniki eine bunt zusammengewürfelte Armee, mit der sie uns anzugreifen versuchten; aber alle ihr Versuche scheiterten und ihre jämmerlichen Bemühungen zerschellten an der Granitmauer der Leiber der heldenmütigen Verteidiger unseres nationalen Besitzes, und der Tag ist nicht fern, wo unsere Feinde im Süden werden zerschmettert werden.

Nun aber erhob der türkische und unwürdige Feind jenseits der Donau, welcher unsere unschätzbare Dobrudscha knechtete und beschmutzte, sein Haupt gleich einer schädlichen Schlange, die Seele erfüllt von schwarzem Neid und ohnmächtigem Haß, um die Verwirklichung des heiligen Wertes unserer Volkseinheit zu verhindern. Ohne von uns irgendwie herausgefordert worden zu sein, eröffnete er das Feuer auf unsere Donaustädte, tötete Frauen und Kinder und unternahm feige Angriffe gegen unsere Grenzposten.

Offiziere! Unteroffiziere und Soldaten! Ein herrliches und beneidenswertes Los ist euch zugefallen: die geschändete Ehre Bulgariens zu rächen und unsere schöne Dobrudscha, unsere angestammte Erde, den Urftiß unserer Vorfahren, von ihrem Martyrium zu befreien.

Unterstützt durch die Armeen unserer Verbündeten, seid ihr stark genug, um die feigen Feinde zu züchtigen und diesen Elenden zu zeigen, daß der Bulgare gegen diejenigen grausam sein kann, welche seine heimatliche Erde entweihen, und daß eure Arme nicht erlahmen und eure Bajonette nicht stumpf werden vor der vollständigen Vernichtung des Feindes. Kein Mitleid, kein Pardon für diese Feiglinge!“

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 14. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

13. September, nachmittags. Nördlich von der Somme dauerte die Schlacht gestern abend mit ausgesprochenem Erfolg für die französischen Waffen fort. Das Dorf Bouchavesnes wurde von den Franzosen ganz genommen. Nachts richtete sich die französische Infanterie in den eroberten Stellungen ein. Die Deutschen versuchten keinen Gegenangriff. Heute früh setzten die französischen Truppen ihr Vorrücken gegen Osten fort und nahmen im Sturm das Bois-Labe-Gehöft, das 600 Meter östlich von der Straße nach Bethune, südöstlich von Bouchavesnes gelegen ist. Die Franzosen machten weitere Gefangene und

erbeuteten zahlreiches Material. Bisher ist noch keine Zahl bekannt.

Nördlich von Arras brachte ein auf einen deutschen Graben in der Gegend von Urbechy gerichteter Handstreich den Franzosen Gefangene ein. Auf dem rechten Maasufer machten wir im nördlichen Teil des Bauy- und Chopitrenwaldes einige Fortschritte. Der Artilleriekampf in der Gegend Fleury-De-Chenois dauert sehr eifrig fort. Überall an der Front war sonst die Nacht ruhig.

Flugdienst.

An der Sommefront lieferten die französischen Flugzeuge gestern hießigen Kämpfe. Zwei deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen, das eine bei Mécourt, das andre über Moins, nordöstlich von Veronne. Vier andre Apparate schienen ernstlich getroffen. In der Nacht zum 13. d. warfen die französischen Bombardiergeschwader zahlreiche Geschosse ab: 87 vom Kaliber 12 Zentimeter auf den Bahnhof und die Barackenbauten von Guisard, wo Explosionen mit Bränden festgestellt wurden, 24 auf den Bahnhof von Nozel und die Depots von Heudicourt, 74 auf die feindlichen Einrichtungen in der Ebain-Gegend, 32 auf solche in der Gegend von Damvillers und 6 auf den Bahnhof von Montmedy. In derselben Nacht führte eine französische Gruppe folgende Unternehmungen aus: sie warf 103 Granaten auf den Bahnhof von Niederhofen, 80 auf die Hochöfen von Nödingen. Im Verlaufe dieses Bombardements führte ein Flugzeug die Fahrt hin und zurück zweimal aus. Auf die Hochöfen von Rombach wurden 6 Granaten, auf die Bahnlinie bei Pont-a-Mousson gleichfalls sechs Granaten geworfen.

Orientarmee.

An der Strumafont keine Veränderung. Das Geschützfeuer dauert sehr lebhaft fort. In der Gegend der Belesberge sind die italienischen Truppen gegen Garelmo und Dzuma in den Kampf getreten. Diesseits und jenseits des Wardar beschloß die Artillerie der Alliierten heftig die bulgarischen Befestigungen nördlich von Macifomo und Majadag. Auf dem linken Flügel dauern die Offenhandlungen der serbischen Armee eifrig fort. Trotz des lebhaften feindlichen Widerstandes nordwestlich von Komil besetzten die Serben eine wichtige Stellung nach einem Kampf, der dem Feind schwere Verluste kostete. Gegen Hajwatschian rücken die serbischen Vorhutabteilungen kämpfend vor. Nordwestlich und westlich des Dnitrowosees sind heftige Kämpfe im Gange. Südwestlich des Sees haben die Serben ein ernstliches Vorrücken zu verzeichnen. Die Artillerie schoß mehrere von den Bulgaren besetzte Ortschaften in Brand.

14. IX. 1916

99

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 13. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

12. September. Nord- und Nord-
westfront. Der Feind setzt seinen Rückzug
westlich der oberen Täler der Maros und
Dlt fort.

Südfront. Die Schifffahrt an der
Donau ist für die feindlichen Handelsfahr-
zeuge vollständig gesperrt. An der
Dobrudschafront sind die Operationen
im Gange.

Luftangriffe. Feindliche Flieger
haben auf die Stadt Biatra-Neamtu Bomben
geworfen, töteten einen Greis und ver-
wundeten zwei Kinder schwer.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 13. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

12. September, abends. Die Schlacht nördlich von der Somme nahm heute ihren Fortgang. Unsere Infanterie machte auf einer 6 Kilometer langen Front, ungefähr von der Gegend südlich von Combles bis zum Fluß, eine kräftige Offensivbewegung. Der Angriff, der gegen 1/2 1 Uhr begann, entwickelte sich sehr schnell dank dem wunderbaren Geiste der Truppen, die in weniger als einer halben Stunde die ganze erste deutsche Grabenlinie nahmen und hierauf mit derselben Kraft ostwärts vorstießen. Unsere Infanterie nahm hintereinander die Höhe 145 und den Teil der Straße Bethune-Beronne, wo sich unsere Stellungen von den Südrändern von Mancourt bis südlich von Boucavesnes hinziehen. Weiter südlich schoben wir unsere Linien auf die Anhöhe 76 westlich von Feuillancourt vor.

Bis jetzt beträgt die Zahl der Gefangenen 1500, darunter zahlreiche Offiziere.

Südlich von der Somme heftiger Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten, ohne Infanterietätigkeit.

An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front nichts zu melden.

Frankreich.

12. September, nachmittags. Ein deutscher Angriff östlich von Belloy wurde mühelos mit Handgranaten abgeschlagen.

Eine Einzelunternehmung ermöglichte den Franzosen, einen deutschen Graben südlich vom Kirchhof von Berny zu besetzen.

Sonst überall das übliche nächtliche Geschützfeuer.

Flugwesen. In der Nacht zum 12. d., bombardierte ein französisches Geschwader das Lager von Binoncourt, den Bahnhof von Meh-Sablou und die Militärwerkstätten in Dillingen. Ein französischer Pilot schoss ein deutsches Flugzeug östlich von Mancourt (an der Somme-front) ab.

Orientarmee. An der Strumafront lieferten die Engländer heftige Gefechte, in deren Verlauf sie im Sturm das Dorf Nebolzen nahmen.

In der Gegend des Doiransees hielt der Artilleriekampf mit Heftigkeit an.

Französische Batterien beschossen wirksam bulgarische Einrichtungen im Abschnitt von Magokowo.

Westlich vom Bardar erzielte eine kräftige Offensive der Alliierten im Abschnitt nördlich von Majadagh ausgezeichnete Er-

gebnisse. Alle bulgarischen Gräben wurden in einer Front von drei Kilometer und in einer Tiefe von etwa 800 Meter genommen. Die Alliierten machten Gefangene.

Westlich vom Ostrovosee war die serbische Artillerie sehr tätig. In der Gegend von Banika, südwestlich vom See, brachten Teilunternehmungen der Alliierten einige Vorteile.

Ein bulgarischer Angriff wurde durch unser Feuer unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen.

14. IX. 1916

101

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 5. September. (Verspätet eingetroffen.) (Meldung der Agence Telegraphique Milli.) Das Hauptquartier teilt mit:

Strakfront.

Im Euphratabschnitte fügten unsere Mudschahids, welche einen Sturmangriff auf feindliche Kavallerie und Motorboote unternahmen, dem Gegner Verluste bei. Der Feind, welcher 35 Tote hatte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Mudschahids erbeuteten 100 Gewehre, 36 Kamele und eine große Menge anderer Gegenstände.

Im Felahieabschnitt örtliches Artilleriegefecht.

In Persien an der russischen Front wurde ein Angriff, welchen der Feind mit starken Kräften in der Gegend Miridi unternahm, mit Verlusten für ihn zurückgewiesen.

Kaukasusfront.

Keine Unternehmung von Belang, außer örtlichen Feuerkämpfen und unbedeutenden Zusammenstößen.

Ein feindlicher Monitor, der an der Küste von Smyrna erschienen war, flüchtete infolge des Feuers unserer Artillerie brennend in den Hafen von Chios, von wo er nicht mehr ausfuhr.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 13. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u ß l a n d.

12. September, nachmittags. Westfront. In der Gegend des Flusses Bialy Czeremosz besetzten unsere Truppen mehrere Höhen. Ein Versuch des Gegners, sie uns wieder zu entreißen, blieb erfolglos.

In den Waldkarpathen besetzten unsere Truppen in der Gegend des Berges Capul die ganze Kette nördlich von diesem Berg und entrißen dem Feinde auf der Verfolgung den Berg Capul, wobei sie 13 Offiziere und 900 Soldaten gefangennahmen und 7 Maschinengewehre, 3 Bombenwerfer sowie einen Scheinwerfer erbeuteten.

14./IX. 1916

103

**Deutsche Luftangriffe auf Constanza und
russische Schiffe.**

Berlin, 13. September.

Das Wolffsche Bureau meldet :

Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Constanza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Linienschiff, einem U-Boot und einigen Zerstörern wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 14. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

13. September. Nord- und Nord-
westfront. An der ganzen Front leichte
Scharmützel. Wir machten 378 Gefangene.

Südfront. Gewehrschüsse längs der
ganzen Donau und in der Dobrudscha. Wir
haben auf der ganzen Front mit dem Feinde
Kontakt gewonnen. Lebhaftes Gefechte von
Patrouillen und Vorposten. Eine feindliche
Abteilung, die längs der Donau vorrückte,
wurde von uns im Gegenangriff zurück-
geschlagen und ließ acht deutsche Kanonen in
unsern Händen.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 14. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u ß l a n d.

13. September. In der Gegend der Stadt
Riga und des Flusses Demia Dittirte (?) ist der
feindliche Flugdienst beträchtlich angewachsen.

In der Gegend südlich von Jezupol
wurden Versuche des Feindes, die Wisstrisa zu
überschreiten, durch unser Feuer angehalten.
In den Waldkarpathen führte der Feind am
Oberlauf des Czerny Czeremosz einen vergeb-
lichen Angriffsversuch auf die von uns er-
oberten Höhen aus.

In der Ostsee bombardierte unsre Flotte
am 8. September abends wirkungsvoll feind-
liche Fischdampfer in der Meerenge von Irben.
Ein Teil der Fischdampfer wurde gezwungen,
auf Strand zu laufen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 14. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

13. September, 11 Uhr nachts. Nördlich der Somme haben wir unsere Stellungen an demjenigen Teil unserer Front, der dem Dorfe Combles gegenüber liegt, merklich erweitert. Wir nahmen südlich des Gehöftes von Briez das gesamte vom Feinde mächtig ausgebauten Grabensystem im Sturm. Erbitterte Kämpfe wurden im Laufe des Tages in unserm Zentrum und auf unserm rechten Flügel geliefert, wo die Deutschen kräftige Anstrengungen machten, uns das verlorene Gebiet wieder zu entreißen. Dem heftigen Angriff des Feindes, der von zwei Regimentern ausgeführt und auf das Bois-Labe-Gehöft gerichtet wurde, gelang es zunächst, das Gehöft wieder zu nehmen, aber durch eine neue unüberwindliche Angriffsbewegung haben unsere Truppen den Gegner aus dieser Stellung geworfen, die wir von neuem vollständig in Besitz haben. Südlich war der Berggrüden 76 gleichfalls Gegenstand von Angriffsversuchen. Nach einer Reihe von Kämpfen, die bis zum Nahkampf gingen und einen wechselreichen Verlauf nahmen, behauptete unsere Infanterie ihren Gewinn vollständig. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, die gestern und heute gemacht wurden, überschreitet gegenwärtig 2300. Das bedeutende Material, das vom Feinde zurückgelassen wurde, umfasst, soweit es bis jetzt gezählt wurde, 20 Geschütze, darunter mehrere schwere, und etwa 40 Maschinengewehre.

Am rechten Maasufer griffen die Deutschen nach gründlicher Artillerievorbereitung die Stellungen, die wir kürzlich östlich von Fleury erobert hatten, an. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und ließen 70 Gefangene in unsern Händen. Sonst ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht.

In der Gegend von Dixmude* gegenseitiger Artilleriekampf. In der Gegend von Steenstraete entspann sich im Laufe des Nachmittags ein heftiger Kampf der Schützen-grabenartillerie.

Eine Unterredung mit Freiherrn v. Schenk.

— Telegramm unseres Spezialkorrespondenten. —
Sophia, 15. September.

Der aus Athen ausgewiesene Freiherr Karl v. Schenk ist heute in Sophia eingetroffen und im „Hotel Bulgarie“ abgestiegen. Der gewesene Vertreter der Firma Krupp, den die Vertreter des Bierverbandes mit ihrem Hasse verfolgt haben, erzählte Ihrem Korrespondenten über seine Verhaftung und Ausweisung interessante Details.

Schon lange war Freiherr v. Schenk und seine politische Tätigkeit in Athen der Entente ein Dorn im Auge. Es wurden Attentate gegen ihn angezettelt, doch hatte er stets das Glück, ihnen zu entgehen. Nun freut er sich, nach abenteuerlicher Reise in Sophia zu sein.

Freiherr v. Schenk erzählt:

— Als die Entente-Flotte, etwa siebzig Einheiten stark, vor dem Piräus erschien, war es klar, daß die Entente einzugreifen entschlossen sei. Die Entente-Flotte besetzte das Arsenal der griechischen Flotte auf Salamis und beschlagnahmte in verschiedenen Häfen deutsche Schiffe. Die Vertreter der Entente richteten eine Note an die griechische Regierung mit den bekannten drei Forderungen. Schon vorher hatten Verhaftungen durch die Agenten der Entente begonnen, dann setzte eine förmliche Jagd auf die „Verdächtigen“ ein, wobei die Agenten der Entente, fast ausschließlich Kleinasiaten, die schlimmsten

Ausschreitungen verübten, mit Gewalt in die Häuser einbrachen und Wertgegenstände stahlen.

Das deutsche archäologische Institut, in dem ich mich befand, wurde regelrecht belagert, da ich mit meinen sechs bewaffneten Leuten zum Widerstand bis zum Äußersten entschlossen war. Außerdem waren auch die griechischen Reservisten zum Eingreifen bereit. Ich kam drei Nächte nicht aus den Kleidern. Als von keiner Seite eingegriffen wurde, um der Jagd, zu der die Entente alle Autos der Stadt aufgeboten hatte, ein Ende zu machen, setzte ich mich mit dem Chef der englischen Propaganda, Campton Mackenzie in Verbindung, der sofort seiner Mißbilligung über die Ausschreitungen Ausdruck gab.

Der Vorsteher des archäologischen Instituts Professor Carl wandte sich wegen dessen Belagerung an den Ministerpräsidenten Zaimis, worauf sämtliche Agenten sich in ihren Automobilen zurückzogen. Die Entente überließ die Verhaftungen der griechischen Regierung und übergab ihr eine Liste von Personen, die innerhalb dreier Tage Athen zu verlassen hätten und über Kavalla zu transportieren seien. Der Ausweisungsbefehl wurde mir von der griechischen Regierung zugestellt.

Auf dem Schiff kontrollierte der Chef der englischen Propaganda die Liste. Nur einige aus der Provinz Ausgewiesene fehlten, die der Befehl zu spät erreichte.

Campton Mackenzie sprach sein Bedauern über etwaige Ausschreitungen aus und gab die Versicherung, daß die Täter bestraft und das Entwendete zurückgegeben würde. An der Spitze auf die Mißliebigen trägt nur die französische Propaganda die Schuld. Von einem Vertreter des griechischen Ministeriums begleitet, fuhren wir Ausgewiesenen nach Kavalla, dann in Lastautos zu den bulgarischen Vorposten, von wo die Reise auf Pferden und in Wagen, mit Ochsen bespannt, fortgesetzt wurde. In Otschilar, dem Grenzort zwischen Bulgarien und Griechenland, nahm der Vertreter des griechischen Auswärtigen Amtes mit den bulgarischen Behörden ein Protokoll über den Grenzübertritt auf.

So sind wir endlich nach Sophia gekommen.

Freiherr v. Schenk meint, Griechenland werde von der Entente weiter mit Gewalt bedroht werden, um es schließlich aus seiner Neutralität herauszutreiben. Der griechischen Regierung, dem griechischen Volke dürfe man keine Vorwürfe machen, da sie der brutalen Gewalt gegenüberstünden.

Geza Herczeg.

16./IX. 1916

108

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 15. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

14. September, nachmittags. West-
front. Unverändert.

Balkanfront. In der Gegend von
Sisiftria am rechten Donauufer wird gekämpft.
Die Rumänen haben eine Anzahl deutsch-
bulgarischer Angriffe abgeschlagen und acht
leichte Geschütze erobert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 15. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

12. September. Im Abschnitt zwischen
Ballarja und dem Kopfpunkt des Posinabaches
versuchte der Gegner gestern nach heftiger
Beschießung der von uns am 10. September
gewonnenen Stellungen einen Angriff, der
unverzüglich abgewiesen wurde. Es wurden
neue kleine Fortschritte unsrer Truppen im
Ballarja- und im oberen Posinatale gemeldet.
In kleinen Gefechten auf dem Lagazuoi
(Travenanzestal), den Hängen der Cima
Bocche (Travignolotal) und dem Slem (Krn)
verjagten wir den Feind unter Zufügung
schwerer Verluste. Am Isonzo kein Ereignis
von besonderer Bedeutung.

Ein feindlicher Flieger warf Bomben auf
San Pietro (Görz), ohne Schaden anzu-
richten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 16. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

15. September 1916, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme erstürmten die Franzosen am späten Abend bei einem lebhaft geführten Angriff die gesamten deutschen Gräben südlich von Mancourt und trieben ihre Abteilungen bis an die Ränder des Dorfes vor. Im Laufe der Nacht erneuerten die Deutschen ihre Angriffe in der Gegend östlich von Clerb, aber ihre Versuche brachten ihnen blutige Schlappen ein, besonders am südlichen Ende der Kuppe 76, wo sie starke Verluste erlitten haben. Südlich von der Somme wiesen die Franzosen einen Handgranatenangriff nördlich von Berny-en-Santerre

müßelos ab. Zwischen der Oise und der Aisne erlaubte ein Handstreich gegen einen Graben in der Gegend von Lutreche den Franzosen, den Deutschen Verluste beizubringen und Gefangene zu machen.

Auf dem rechten Ufer der Maas versuchten die Deutschen zweimal, die französischen Linien westlich von der Straße und vom Fort Baug anzugreifen. Unsere Maschinengewehre warfen sie jedesmal in die Ausgangsgräben zurück. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee.

Von der Struma bis zum Doiransee hüben und drüben anhaltendes Geschützfeuer, das in der Gegend der Beleschberge ziemlich heftig war. Auf dem linken Nordufer lieferten die Engländer den Bulgaren, die durch eine deutsche Infanterietruppe unterstützt wurden, ein lebhaftes Gefecht, das zu ihren Gunsten endete. Maschikowo und zwei Bergspitzen wurden erobert, ungefähr zehn Maschinengewehre blieben in ihren Händen. Auf dem rechten Ufer des Bardar eroberten die Franzosen feindliche Schützengräben auf einer Front von 1500 Meter und in einer Tiefe von ungefähr 800 Meter. Westlich von der Czerna setzen die Serben ihr Vordringen gegen Peternil und Kaimatschalen fort. Westlich vom Ostrovosee endigten die seit mehreren Tagen zwischen serbischen und bedeutenden bulgarischen Streitkräften stattgehabten Kämpfe mit einem sehr glänzenden Erfolg der Serben. Gornitschewo und der größte Teil des Malla Midze-Grates wurden mit dem Bajonett erobert.

Serbische Kavallerie, die die in Auflösung begriffenen Bulgaren verfolgt, bemächtigte sich des Dorfes Elksu und zwang den Gegner zu einem überstürzten Rückzug über 15 Kilometer weit. Im Laufe dieser Kämpfe nahmen die Serben 25 Kanonen und machten viele Gefangene, deren Anzahl noch nicht bekannt ist. Auf dem linken Flügel haben französisch-russische Streitkräfte die bulgarischen Komitatschwanden, die bis Kotschani vorgeedrungen waren, in der ganzen Gegend südlich vom Ostrovosee in einer Ausdehnung von 60 Kilometer völlig zerstört.

Vier französische Flugzeuge haben viele Geschosse auf Sofia geworfen; eines von ihnen flog weiter und landete in Bukarest.

Der englische Bericht.

London, 15. September. (Amtlicher Heeresbericht vom 14. September, nachmittags. — Verspätet eingelangt.) Die allgemeine Lage ist unverändert. Südlich der Ancre hält die gegenseitige Beschickung an. An andern Frontteilen Minentätigkeit. Sonst bedeutende Luftkämpfe. Morgens wurden zwei feindliche Flugzeuge, in Flammen gehüllt, zum Absturz gebracht, ein andres zum Niedergehen gezwungen. Von uns wird ein Flugzeug vermisst.

14. September, abends. Die Lage ist unverändert. Die feindliche Artillerie entfaltete eine besonders lebhafteste Tätigkeit in der Nähe von Pozières und südlich von Thiepval. Wir machten nördlich von Ghinch weitere Fortschritte.

London, 16. September. (Amtlicher Heeresbericht vom 15. September, abends.) Die heutigen schweren Kämpfe ergaben die Einnahme fast der ganzen Hochebene zwischen Comblès, Pozières und der Eisenbahn nach Bapaume. Der größte Teil des Birkenwaldes, des Hochwaldes von Flers, ferner Martinpuich und Courcellette sind in unserer Hand. Es wurden 2300 Gefangene gemacht, darunter 65 Offiziere, von denen sechs Bataillonskommandanten sind. Unser Luftdienst unterstützte die Kampfhandlungen erfolgreich. Er griff die feindliche Artillerie und Infanterie mit Maschinengewehren an. Es wurden durch viele Bombenangriffe feindliche Flugplätze, Eisenbahnstationen und Truppenzüge getroffen; Eisenbahnzüge wurden mit Maschinengewehren angegriffen. Vierzehn feindliche Flugzeuge wurden heute zerstört, neun andre beschädigt zur Landung gezwungen. Vier unserer Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 16. September. Aus dem Kriege-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

13. September. Im Ballarja- und oberen
Bosinatal setzten wir unsere stellenweisen An-
griffsunternehmungen fort. Am 11. Sep-
tember abends wiesen wir feindliche Angriffe
östlich von Griso und im Baratal ab.

Nördlich von Falzarego (Costeanabach,
Boite) bemächtigten sich Alpini einer die
Forcella, die Travenanzes und den Lagazuoi-
abschnitt beherrschenden Stellung.

An der übrigen Front kein Ereignis von
besonderer Bedeutung.

Gestern abend warfen feindliche Flieger
Bomben auf Benedig, Bordenone, Latisana,
Marano, Lagunare, Cervignano und Aquile-
ja. Einige Personen wurden getroffen und
leichte Schäden verursacht.

Abschnitt von Saloniki.

Im Raume westlich des Butkovo-sees kam
es am 11. und 12. d. zu kleinen Gefechten
zwischen eigenen und bulgarischen Ab-

teilungen. Wir drängten die Bulgaren über
die Eisenbahnlinie Doiran-Demirhissar zurück.

Wien, 16. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien:

14. September. Im kühnen Ansturm ge-
lang es eigenen Abteilungen, sich in den Be-
sitz von Stellungen im Baratale (Tt. Bosina)
und auf dem Lagazuoi (Travenanzestal) zu
setzen. Beim Kopfpunkt des Feltzobaches
(Boite) griff der Feind mit starken Kräften
einen vorgeschobenen Vorposten auf der
Punta del Forame an und nötigte ihn, auf
beiläufig 100 Meter Entfernung haltzu-
machen. In der Nacht auf den 13. wurde ein
feindlicher Angriffsversuch auf unsere Stel-
lungen auf dem Slatenik (oberes Nonzotal)
und zwischen Bolzana und Cemponi, süd-
westlich von Tolmein, der durch starkes
Artilleriefeuer vorbereitet war, unter
Verlusten abgewiesen. Feindliche Flieger
warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben
auf Auronzo. Einige gegen Raveenna ge-

richtete Wasserflugzeuge wurden durch das
Feuer unserer Batterien verjagt und durch
eigene Flieger verfolgt. In der letzten Nacht
bombardierte ein feindliches Geschwader San
Giorgio di Nogaro, Villa Vicentina und
andere kleinere Ortschaften in der Nonzo-
ebene; ein Toter, einige Brände. Gestern
nachmittag unternahm unter nicht günstiger
Luftverhältnissen bei starkem Wind ein
unerschrockenes Capronigeschwader von
22 Einheiten, begleitet von Neuport-Jagd-
flugzeugen, einen Angriff auf das Lloyd-
arsenal und die Hangars für Wasserflugzeuge
bei Triest. Die kühnen Flieger warfen auf
ihr Ziel 272 schwere Bomben und fünf
Tonnen Sprengstoff hoher Explosivkraft und
trafen auch Eisenbahn- und Docksanlagen
sowie Neubauten. Ausgedehnte Brände
wurden beobachtet. Trotz feindlicher Artillerie-
beschießung und Verfolgung durch feindliche
Wasserflugzeuge kehrten alle unsere Flieger
unversehrt zurück.

17. IX. 1916

MB

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 16. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

15. September, nachmittags. An der
Westfront ist die Lage unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 16. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h.

15. September, 11 Uhr abends. Nörd-
lich von der Somme führten unsere
Truppen einen Vormarsch nördlich vom Ge-
höft von Briez durch, wo wir eine deutsche
Grabenabteilung in einer Tiefe von ungefähr
500 Meter nahmen. Dieser Vormarsch in Ver-
bindung mit Kampfhandlungen der englischen
Armee leitete eine ernstliche Einkreisung von
Combles ein. Westlich von der Straße nach
Bethune und nördlich von Bouclavesnes

große Fabrik, in der ein Brand ausbrach. In
derselben Nacht wurden die Hochöfen von
Kombach von neuem mit 10 Granaten und
die Eisenbahnen von Metz und Pont-a-
Mousson mit 4 Granaten beworfen, die be-
deutenden Schaden anrichteten.

Belgischer Bericht.

Auf verschiedenen Punkten der Front der
belgischen Armee Artilleriekampf. Im Ab-
schnitt von Steenstraete spielte sich ein Kampf
der Grabenartillerie ab.

fanden lebhafteste Kämpfe statt, in deren Verlauf
wir unsere Stellungen erweiterten. Südlich
von der Somme fanden um 4 Uhr nach-
mittags im Abschnitt von Dentecourt zwei An-
griffe statt. Ein vom Feinde tapfer gehaltener
Graben und ein kleines Gehölz wurden nach
heftigen Kämpfen genommen. Nordöstlich von
Bermyn-Santerre wurden drei Gräben der
Reihe nach von unsern Truppen erobert.
200 Gefangene, darunter 5 Offiziere, blieben
in unserer Hand, 10 Maschinengewehre wurden
erbeutet. Die uns zuletzt zugekommenen Nach-
richten melden, daß das nachmittags eroberte
Gelände mit deutschen Leichen bedeckt ist.

Auf dem übrigen Teil der Front war der
Tag verhältnismäßig ruhig, mit Ausnahme
der Abschnitte Thiaumont, Fleury, Baux und
Chapitre, wo der Artilleriekampf sehr lebhaft
fortdauert.

Flugdienst.

An der Sommefront zeichneten sich heute
unsre Flieger namentlich in zahlreichen
Kämpfen über den feindlichen Linien aus.
Unterleutnant Guynamer schoß sein sech-
zehntes, Unterleutnant Mangesser sein zwölftes,
Leutnant Beurteaux sein sechstes und Unter-
leutnant de Rochefort ebenfalls sein sechstes
Flugzeug ab. Außerdem bestätigt es sich, daß
in einem Kampfe der letzten Tage Leutnant
Deullinja seinen zweiten Sieg davontrug.
Zwei andre deutsche Flugzeuge, die aus
nächster Nähe angegriffen wurden, mußten
ernstlich beschädigt niedergehen. An der
Westfront wurde ein feindliches Flugzeug
nördlich von Douaumont abgeschossen. Endlich
brachten in den Vogesen unsre Abwehrgeschütze
einen Fokker zum Absturz, der bei Lusse auf
dem Boden zerschellte. Unsre Beschießungs-
flugzeuge lieferten einen Beweis ihrer großen
Nützlichkeit. In der Nacht vom 14. auf den 15. d.
warf eine Gruppe von 10 Flugzeugen 60 Gra-
naten von 12 Zentimeter und 8 Brandbomben
auf die Bahnhöfe der Eisenbahn Tergnier-
Chahny und auf den Bahnhof und das
Barackenlager von Guiscard. Zahlreiche Würfe
trafen ihr Ziel. Eine heftige Feuersbrunst in
Tergnier und der Beginn eines Brandes in
Guiscard wurden festgestellt. Eine andre
Gruppe warf 40 Granaten auf Kasernen in
Stenay, wo mehrere Brände festgestellt
wurden. Ein Flieger, der bis Dillingen im
Saartal vordrang, warf 8 Bomben auf eine

Kriegskalender.

10. September: In Ostgalizien tritt Ruhe ein. — Deutsche und Bulgaren nehmen Silistria. — Französisch-englische Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest werden in Meadburg von den Russen zurückgehalten. — Auf die französische Gesandtschaft in Athen werden von unbekanntem Tätern Schüsse abgegeben.

11. September: Nördlich von Orjova weisen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Westlich von Syergo und Esit wird unsere Front etwas zurückgenommen. — Russische Angriffe in den Karpathen und am Stochod werden abgewiesen. — Der russische Vorstoß auf Galiz ist unter ungewöhnlich schweren Verlusten des Gegners gescheitert. — In der Schlacht an der Somme erringen die Deutschen einzelne Erfolge. — Italien veröffentlicht eine schwarze Liste neutraler Kaufleute.

12. September: Alle Angriffe der Russen in den Karpathen und am Stochod werden abgewiesen. — In der Dobrudscha sehen die Deutschen und Bulgaren unter Madensien den Vormarsch fort. — Unsere Seeflieger belegen Ancona und Gessi mit Bomben. — An der Somme unternehmen die Engländer und Franzosen neue heftige Angriffe. — Der griechische Ministerpräsident Zaimis tritt zurück. — Generaloberst v. Pflanzer-Baltin wird aus Gesundheitsrücksichten auf sein Amt von der Armee kommando enthoben.

13. September: Ein russischer Massenangriff gegen unsere Karpathenfront scheidet unter schweren feindlichen Verlusten. — In Siebenbürgen treten deutsche Truppen bei Hermannstadt und Hiding mit Rumänen in Gefechtsführung. — Unsere Seeflugzeuggeschwader greifen Cervignano und Venedig an. — Nördlich der Somme ist eine neue heftige Schlacht entbrannt. — In einer Unterredung mit einem

ungarischen Journalisten weist Baron Burian die Angriffe der ungarischen Opposition gegen seine Politik zurück. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus beginnt die Debatte über die Anträge Andrássy und Apponyi.

14. September: Mehrere rumänische Angriffe gegen Hermannstadt werden abgewiesen. — In den Karpathen wird erbittert gekämpft. Russische Angriffe werden blutig abgewiesen. — Italienische Flieger greifen Triest an. — Bei Gegenstößen an der Somme gewinnen die Deutschen Gelände. — Kawala wird von den Bulgaren besetzt. — Das vierte griechische Korps in Kawala begibt sich unter deutschen Schutz und wird nach Deutschland gebracht. — Die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in Griechenland werden beschlagnahmt.

15. September: Die Italiener beginnen eine neue Offensive. Der erste feindliche Ansturm scheidet. — Unsere Flieger greifen Grado, San Giorgio di Nogaro und Balona an. — Im Tibotal entscheiden sich die Kämpfe mit den Russen zu unseren Gunsten. — In Siebenbürgen wird unser Angriff gegen die Rumänen mit Erfolg begonnen. — In der Dobrudscha wird der Widerstand der Rumänen gebrochen und diese auf die Linie Cuzgun—Cara Omer zurückgeworfen.

16. September: Die Operationen der deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen in der Dobrudscha werden durch einen entscheidenden Sieg gekrönt. — Ein rumänisches Regiment, das die Muta überschritt, wird zurückgeworfen. — Mit Ausnahme eines kleinen Abschnittes wird unsere Front am Karst gegen alle italienischen Angriffe behauptet. — An der Somme greifen die Engländer und Franzosen mit 20 Divisionen an und erobern drei Dörfer.

17. IX. 1916

MS

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegstatender“) vom Verlag zu beziehen: Hest 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

9. September.

Starker englischer Stoß zwischen Thiepval und Combles auf 15 Km. breiter Front gebrochen. Bei Longueval und Ghinchy Fortdauer der Kämpfe. Die Franzosen zwischen Barleug-Bellon abgeschlagen. Gefechte südlich Wert Thiaumont und östlich Fleury. Eingedrungenen Feind durch Gegenstoß geworfen. Fortdauer der feindlichen Angriffe in den Karpathen. Westlich Schipoth ein Geländegewinn der Russen. Fühlung deutscher Truppen mit Rumänen südlich Dorna Batra.

Silistria gefallen.

Ein Zuavenregiment südlich vom Ostrowo-See von den Bulgaren geschlagen.

11. September.

Begrenzte, kräftige englische Stöße an der Straße Pozieres-De Cars und gegen den Abschnitt Ghinchy-Combles abgewiesen. Neue Kämpfe um Ghinchy. Vergebliche französische Angriffe bei Bellon und Vermandovillers. In Berny einige Häuser zurückgewonnen.

Starke russische Angriffe bei Stara Tzerwiszje blutig abgewiesen.

Westlich der Becken Ozerowo und Czil die Front etwas zurückgenommen. Nördlich Orsova die Rumänen abgewiesen.

Uebergangsversuche der Feinde über den Struma bei Newolen und Karditioj von den Bulgaren zurückgeworfen; ebenso an der Struma-Mündung.

Begzug des rumänischen Hofes und der Behörden von Bukarest.

12. September.

Beiderseits der Somme feindliche Angriffe im Sperrfeuer niedergehalten. Vergeltender englischer Handgranatenangriff im Foureaug- und Leuz-Walde. Ghinchy in Feindeshand.

Waffenangriff der Russen nördlich Stara Tzerwiszje zusammengebrochen.

Die Russen bei der Baba Lubowa, an der Cimbroslawa Wl. und am Capul abgeschlagen.

Erfolgreicher Vormarsch in der Dobrudscha.

Für die Bulgaren erfolgreiche Gefechte am Struma. — Italienische Abteilung bei Buttovo-Dzunya zerprengt.

Die Italiener am Abschnitt Monte Spil-Monte Rajo abgewiesen.

Rücktritt des griechischen Ministeriums Jaimis.

13. September.

Die Schlacht nördlich der Somme neu entbrannt. Schweres Ringen zwischen Combles und der Somme. Eindringen der Franzosen in Bouchavesnes.

Französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht blutig gescheitert.

Massenangriff der Russen auf der Front vom Smotrec bis zur Goldenen Dstrij von den Truppen des Generals Conta abgeschlagen.

Gefechtsfählung zwischen Deutschen und Rumänen bei Hermannstadt und Höhing.

Angriffe deutscher Seesflugzeuge im Rigaischen Meerbusen und bei Konstanza auf russische Seestreitkräfte.

Das 4. griechische Armeekorps in Seres, Drama und Kavalla von seinem Befehlshaber unter deutschen Schutz gestellt und als neutrale Gasse nach Deutschland gebracht.

4. September.

In der Somme-Schlacht heftiger Artilleriekampf. Starke feindliche Angriffe zwischen Ghinchy und der Somme und südlich der Somme abgeschlagen; teilweise Gelände gewonnen.

Unter starker Feuertätigkeit im Abschnitt Thiaumont-Chapitre-Wald Infanteriegefechte westlich der Souville-Schlucht. Verlorenes Gelände in hartem, nachts fortgesetztem Kampf wiedergewonnen.

Russischer Ansturm auf den Smotrec, die Lubowa und den Capul blutig abgewiesen. Im Eibo-Tale westlich des Capul Weiterkampf.

In der Dobrudscha Kampf an der Linde Otina-See — Parkent — Aptast — Ruffaba — Tschuttioj.

Neue italienische Offensive. Zunächst Angriff gegen die Karthochschlucht. Zwischen Meer und Wippach Ansturm gescheitert, nur hier und da Italiener in den vordersten österreichisch-ungarischen Gräben sich behauptend.

15. September.

Umfassender Angriff der Engländer auf die deutsche vorgebogene Linie südlich Thiepval mißlungen. Französischer Durchbruchversuch zwischen Rancourt und der Somme mehrfach blutig gescheitert. Gehöft Le Priez vom Feind besetzt. Westlich Bellon und südlich Soyécourt Teilangriffe abgeschlagen.

Französischer Angriff zwischen Thiaumont-Fleury zusammengebrochen.

Erfolgreiche Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen am Karajowla-Abschnitt und östlich davon.

An der Cimbroslawa Wl. in unsere Linien eingedrungene Russen wieder hinausgeworfen; westlich des Capul eine umkämpfte Stellung zurückerobert.

Günstiger Kampf südöstlich Höhing.

Die russisch-rumänischen Truppen von Bulgaren, Türken und Deutschen unter Madensen in der Dobrudscha geschlagen und in die Linie Czgun-Cara Dmer zurückgeworfen.

Die Malka Ribze an den Gegner verloren gegangen. Westlich des Barbar in vorgehobene deutsche Gräben gedrungene Engländer wieder hinausgeworfen.

6. September.

Zwischen Ancre und Somme Stoß von 20 englisch-französischen Divisionen. Courcellette, Martinpuich, Fiers von den Engländern genommen. Combles gehalten. Weitere Angriffe, auch südlich der Somme von Barleug bis Deniecourt abgeschlagen.

Nordwestlich Fogaras über die Alt gegangene Rumänen zurückgeworfen, weiter unterhalb Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich Höhing rumänische Stellungen genommen.

Entscheidender Sieg von Deutschen, Türken und Bulgaren in der Dobrudscha. Verfolgung der Russen und Rumänen.

Die Serben zwischen Pozar und Prestap-Höhe gescheitert.

In der vergangenen Woche als versenkt gemeldet: 3 englische, 1 französischer, 10 norwegische Dampfer, 1 französischer Segler. Auf Mine gelaufen: 1 schwedischer Dampfer. Ohne Angabe der Ursache als untergegangen gemeldet: 1 norwegischer Dampfer. — Vom 3. bis 11. September 26 feindliche und 7 neutrale Handelschiffe versenkt.

187X. 1916

M6

Die englischen Berichte.

London, 16. September. (Amtlicher Heeresbericht von der Salonifront vom 15. September.) An der Strumafont überschritten Blänkerabteilungen (raiding detachements) den Fluß, griffen Dzaminah und Komaja an und machten Gefangene. Unsere berittenen Truppen unternahmten Ueberfälle auf die Dörfer am oberen und unteren Teil des Gudelisflusses. An der Doiranfront unterhält die Artillerie beständiges Feuer auf die feindlichen Stellungen.

London, 16. September. (Amtlicher Heeresbericht, 16. September, nachmittags.) Die Hauptschlachtfront hat keine Veränderung erfahren. Es wurden vier Feldgeschütze erbeutet und 250 Mann gefangen genommen. Zwei örtliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Wir behaupteten die gestern eroberte Linie, die die großen Dörfer Courcellette, Martinpuich und Flers einschließt. Unsere Truppen drangen letzte Nacht an vielen Stellen in die feindlichen Laufgräben ein, brachten dem Feinde Verluste bei und machten Gefangene.

London, 16. September. (Amtlicher Abendbericht.) Südlich der Ancre sind wir seit gestern auf einer Front von sechs Meilen ein bis zwei Meilen vorwärts gekommen. Heute wurden 1700 Mann, darunter 51 Offiziere, gefangen genommen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, die in den letzten zwei Tagen gemacht wurden, beträgt mehr als 1000 Mann, einschließlich 116 Offiziere. Nach den bisherigen Berichten wurden sechs Geschütze und mehr als fünfzig Maschinengewehre erbeutet oder zerstört. Auch eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial wurde genommen. Am 15. September wurden fünfzehn deutsche Aeroplane vernichtet. Sechs unserer Flugzeuge werden vermisst.

London, 17. September. (Heeresbericht aus Saloniki vom 15. September.)

An der Doiranfront wurden während der Kämpfe am 13. d. über 150 Deutsche von unsern Handgranatenwerfern getötet. Die Maschinengewehre brachten dem Feinde während seiner Gegenangriffe schwere Verluste bei.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 17. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gerichtet:

Rumänien.

14. September. An den Fronten im Norden und Nordwesten nahmen wir bei Megra (zwischen Balota und Mesterhazy) im Marostal ein Lager mit Munition und Ausrüstungsgegenständen. Unsere Truppen rückten in der Gegend des mittleren Dlt vor und besetzten die Orte Barot und Dlt-Bogat. Südlich von Naghszeben erbeuteten wir einen Panzerzug.

Südfront.

In der Dobrudscha heftige Kämpfe an der ganzen Front.

Die deutsche Presse verbreitete Nachrichten, die beweisen sollen, daß die rumänischen Truppen, die in der Dobrudscha operieren, Grausamkeiten an der bulgarischen Bevölkerung verübten. Sie verfolgen nur den Zweck, die Aufmerksamkeit von den bulgarischen Truppen an Verbundenen und Gefangenen sowie an rumänischen Einwohnern verübten Grausamkeiten abzulenken. Die bulgarische Armee hat die Gewissenhaftigkeit, das zu tun, was nicht getan werden soll. Ihr Ruf wurde endgültig festgestellt und gekennzeichnet durch die Gewalttaten, deren sie sich gegen alle Nachbarn auf dem Balkan unerschrocken während der letzten Kriege schuldig gemacht hat.

16. September. An der Nord- und Nordwestfront lebhaftere Tätigkeit im Sztrigytal und südlich von Naghszeben.

An der Südfront Scharmüchel längs der Donau. In der Dobrudscha nichts Neues.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 17. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

16. September, 3 Uhr nachmittags. Nörd-
lich von Berny verstärkten die fran-
zösische die neuen Stellungen. Ein
deutscher auf die Gegend östlich von
Clerh abgewiesen. Gefangene,
darunter zwei Offiziere, blieben in den
Händen der Franzosen. Südlich von der
Somme machte der Feind östlich von Berny
einen Angriffsversuch, der an unserm Sperr-
feuer scheiterte. Die Gesamtzahl der im Laufe
des gestrigen Kampfes gemachten unver-
wundeten Gefangenen erreicht 400. Zu dem
erbeuteten Kriegsgerät kommen drei Bomben-
werfer hinzu. In einem einzigen deutschen
Grabenabschnitt wurden 86 tote Deutsche ge-
funden. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Luftkrieg.

Nach neuen Nachrichten mußten außer
den am 15. d. abgeschossenen neun deutschen
Flugzeugen noch sechs hilflos in den eigenen
Linien niedergehen nach Gesechten mit fran-
zösischen Fliegern; zwei von ihnen Insassen
wurden getötet. In der Nacht zum 15. d. warf
ein französisches Geschwader 106 Geschosse
großen Kalibers auf militärische Anlagen im
Pont-Faberger und Bethenyville. In Pont-
Faberger brach ein großer Brand aus. Die
Flugzeuge machten jedes zwei Flüge in dieser
Nacht. Der Bahnhof Conflans-en-Tarnay
erhielt 176 Bomben von 12-Zentimeter-
Kaliber, wovon viele ihr Ziel erreichten.

16. September, 11 Uhr nachts. An der
der Somme front verlief der Tag verhält-
nismäßig ruhig. Wir erzielten einige Fort-
schritte nördlich von Bouchavesnes und
nahmen einen Graben nordöstlich von Berny.
Ein deutscher Gegenangriff gegen unsere
Stellungen zwischen Belloy-en-Santerre und
Barleux scheiterte in unserm Maschinengewehr-
feuer. An der übrigen Front das übliche Ge-
schützfeuer.

Flugdienst.

In der Nacht zum 16. d. führte eines
unserer Beschickungsgeschwader folgende Unter-
nehmungen aus: Sechzig 12-Cm.-Geschosse
und sechs 20-Cm.-Geschosse wurden auf die
Hochöfen von Neddingen, dreißig 12-Cm.-
Granaten auf die Hochöfen von Rombach,
dreißig andre auf Werkstätten in der Gegend
von Mondelingen geworfen. In derselben
Nacht warfen zwei unserer Flugzeuge vierzehn
Geschosse auf die Eisenbahngelise südlich von
Niez und auf den Bahnhof von Bendsdorf. Die
Bahnhöfe von Spincourt und Longuyon
wurden ebenfalls mit sechzig Geschossen be-
worfen. Gestern spät abends warf ein deutsches
Flugzeug mehrere Bomben auf Reims. Zwei
Zivilpersonen, darunter ein Kind, wurden ge-
tötet, andre wurden verwundet.

Belgischer Bericht.

Nördlich von Dymude schlug einer unserer
Posten in der letzten Nacht einen feindlichen
Angriffsversuch ab. Von heute ist nichts zu
berichten.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

17. September, 3 Uhr nachmittags. Außer
ziemlich lebhaftem Artilleriekampf an der
Somme front in den Abschnitten von Berny
und Bemandovillers auf der gesamten Front
im Laufe der Nacht kein Ereignis.

Flugdienst. Ein feindliches Flugzeug
wurde gestern über den französischen Linien
in der Nähe von Baches, ein zweites bei
Belloy abgeschossen. Es bestätigt sich, daß das
Flugzeug, das vom Feldwebel Lenoir mit
einem Maschinengewehr nördlich von Douai-
mont abgeschossen wurde, zertrümmert zu
Boden stürzte. Es ist dies das achte von
diesem Piloten vernichtete Flugzeug. Ebenso
bestätigt es sich, daß Feldwebel Borme am
15. d. zwischen Brie und Ennemain sein
zehntes Flugzeug zum Absturz brachte. In der
Nacht zum 16. warfen zwei französische Flug-
zeuge 15 Granaten auf den Bahnhof von
Habsheim. In der Nacht zum 17. wurden
32 Granaten auf den Bahnhof und die Flug-
dienstanlagen von Tergnier, 32 auf den Bahn-
hof von Abancourt, 72 auf die Bahnhöfe von
Roisel, Epéhy und Athis an der Eisenbahn
von St.-Quentin nach Ham geworfen.

17. September, 11 Uhr vormittags. Nörd-
lich der Somme beschloß unsere Artillerie im
Laufe des Tages kräftig die deutschen Stel-
lungen. Südlich der Somme gingen unsere
Truppen gegen 1/3 Uhr nachmittags an ver-
schiedenen Stellen zum Angriff vor und trugen
wichtige Vorteile davon. Die Dörfer Ber-
mandovilles und Berny, von denen wir nur
Teile besetzt hielten, wurden im Verlaufe eines
glänzenden Angriffes genommen. Einzelne
Hausgruppen widerstehen noch. Das gesamte
zwischen Bemandovilles und Deniécourt
einerseits und zwischen Deniécourt und Berny
andererseits gelegene, von mehreren Graben-
systemen verteidigte, stark ausgebaute Gelände
fiel nach erbittertem Kampf in unsere Hand.
Der Kampf um Deniécourt wird fortgesetzt.
Zwischen Berny und Barleux nahmen wir eine
Anzahl Gräben. Alle vom Feinde am späteren
Abend versuchten Gegenangriffe wurden von
unserm Artilleriefener gebrochen und brachten
den Deutschen schwere Verluste. Bisher sind
700 unverwundete Gefangene gezählt, darunter
15 Offiziere.

Auf der übrigen Front der gewöhnliche
Artilleriekampf.

Belgischer Bericht.

Unsre Artillerie vernichtete einen feind-
lichen Beobachtungsposten bei Dymude. Süd-
lich von Heflas führten wir erfolgreich ein
Zerstörungfeuer gegen die feindlichen Gräben
aus.

19. IX. 1916

ALA

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

Bericht von der Orientarmee vom 16. September. Zwischen der Struma und dem Wardar heftige Kanonade. Scharmügel am Fuß der Belesberge und an den Zugängen nach Mazupowo. Wir rückten in der Gegend von Betrenit Kaimakalan vor. Die Serben verfolgen rasch den geschlagenen Feind. Westlich des Ostrowosees überschritten sie den Brojfluß, 10 Kilometer von Florina. Sie erbeuteten insgesamt 32 Geschütze. Die Franzosen und Russen überschritten die Linien der Malarstahöhen und rückten siegreich in der Gegend von Florina vor. Unsere Flugzeuge bewarfen Monastir mit Bomben.

Saloniki, 16. September. Unsere Truppen griffen in Wahrnehmung ihrer Erfolge bulgarische Abteilungen in der Richtung auf Florina an und bemächtigten sich der feindlichen Hauptstellungen auf der Malka Nidze und Malka Keta. Die Armee des Generals Bojadjew zieht sich in Unordnung auf Monastir zurück. Die Serben machten viele Gefangene, und nahmen 29 Geschütze verschiedener Kaliber, welche sie gegen die Bulgaren wandten, denen sie ungeheure Verluste beibrachten.

Bericht von der Orientarmee vom 17. September. An der Strumafont lieferten englische Erkundungsabteilungen verschiedene glückliche Gefechte am linken Flußufer und machten Gefangene. An den Belesbergen am Wardar ziemlich lebhaft Kanonade auf beiden Seiten.

Westlich der Czerna kamen die Serben bis in die unmittelbare Nähe von Betrenit und des Kaimakalan, nachdem sich eine Reihe von erbitterten Kämpfen sämtlich zu ihren Gunsten entschieden hatten.

Westlich des Ostrowosees fahren die Serben fort, den Fluß zu überschreiten. Ihre Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die am rechten Flußufer verschanzten Bulgaren. Französisch-russische Kräfte vom linken Flügel setzten den schnellen Vormarsch fort. Sie befinden sich vor Florina.

Paris, 17. September. Serbischer Heeresbericht vom 16. d.: Gestern wurden unsere Angriffe in der Moglenagegend fortgesetzt. Der Feind ist dort sehr stark. Auch müssen wahrhaftige Felsenmauern erklettert werden. In der Richtung auf Florina ist die Lage gut. Weitere Geschütze und Maschinengewehre sowie Munitionsbestände wurden erbeutet. Unsere Verluste sind leicht, die feindlichen erheblich.

19. IX. 1916

122

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

16. September. Im Suganatal wurden gestern Angriffe kleiner feindlicher Abteilungen auf unsere Stellungen zwischen dem Coalonbach und Maora glatt abgewiesen. Im Fleimser Tal (Wipit) erklimmen unsere tapferen Alpini des Bataillons Monte Rosa die steilen Felsen nordöstlich des Cauriol und eroberten eine Kammstellung in 2318 Meter Höhe. Die Besatzung, bestehend aus Tiroler Gebirgstruppen, wurde zum größten Teil zerstört, zirka 100 Mann wurden gefangen genommen. Am Kopfpunkt des Felizonbaches (Boite) versuchte der Feind einen neuerlichen Angriff auf unsere Stellungen auf der Forame-
spitze, wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen.

An der julischen Front im Raume von Blava und östlich von Görz intensive Artillerietätigkeit. Auf dem Karstplateau setzten unsere Infanterie die Angriffe auf die feindlichen Stellungen östlich des Ballonetales fort. Am linken Flügel eroberten sie die vom Feind stark besetzte Höhe von San Grado. Weiter südlich bei Lovvica und östlich von Oppacchiafella eroberten wir in glänzenden Bajonett-

angriffen ausgedehnte Verschanzungen und nahmen 1077 Mann, darunter einige 20 Offiziere, gefangen.

Unsere Forman- und Boisingeschwader belegten gestern die Eisenbahnanlagen bei Comen mit sichtlichem Erfolg und kehrten unverletzt heim.

19. IX. 1916

123

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 18. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet.

Rumänien.

17. September. An der Nord- und Nord-
westfront schreitet der Vormarsch fort. Unsere
Truppen besetzten nach Kampf Komorod,
Almas, Abhalom und Fogaras. Wir nahmen
10 Offiziere und 900 Soldaten gefangen und
erbeuteten Kriegsmaterial. Im Sztrigytale
wurden die heftigen Kämpfe am Brunhügel
(auf der Karte nicht auffindbar) südlich von

Maghbar fortgesetzt. Der Hügel ging wieder-
holt von einer Hand in die andre, blieb aber
schließlich in unserm Besitz. Wir machten
76 Gefangene.

An der Südfront Artilleriezweikampf
längs der Donau. Unsere Artillerie versenkte
zwei feindliche, mit Munition beladene
Schaluppen.

In der Dobruidscha Gefechte mit vor-
geschobenen Abteilungen des Feindes. Feind-
liche Krieger warfen Bomben auf Constantza;
sie töteten zwei und verwundeten vier Ein-
wohner.

19. IX. 1916

M

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme eroberten die Franzosen östlich von Clerf Gräben und wiesen feindliche Gegenangriffe auf diese Stelle zurück.

Südlich von der Somme unter-nahm der Feind im Laufe der Nacht mehrere

Gegenangriffe auf die französischen Gräben östlich von Berny und südlich von Deniecourt. In der letzteren Gegend versuchten die Deutschen nicht weniger als drei heftige Angriffe. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Westlich von Berny machten die Franzosen neue Fortschritte, ebenso an den Oständern von Deniecourt, das jetzt vollständig umzingelt ist. Die Zahl der bis jetzt gezählten Gefangenen erreicht 1200. Zehn Maschinengewehre blieben in unsern Händen.

Nach Befundungen von Gefangenen waren die Verluste der 10. deutschen Ersatzdivision und des 120. deutschen Reservekorps in den gestrigen Kämpfen in der Umgegend von Berny außerordentlich schwer. Zwei Bataillone der 38. und der 11. Division wurden durch die französische Artillerie fast vollständig vernichtet.

Von dem übrigen Teil der Front ist kein Ereignis zu melden.

Flugwesen. Feldwebel Tarascon schöß sein fünftes Flugzeug ab. Das feindliche Flugzeug fiel in Deniecourt herunter. Am demselben Tage brachte Leutnant Beurteaur sein sechstes Flugzeug zum Absturz.

Französische Flugzeuggeschwader führten verschiedene Beschießungen aus. Zwölf Bomben wurden auf den Bahnhof von Mantillois, 33 auf Villers, Carbornel und Horgeny aus einer Höhe von 800 Meter geworfen. Sie richteten beträchtlichen Schaden an.

Der englische Bericht.

London, 18. September. (Amtlicher Bericht.) Britische Flugzeuge unternahmen am 17. d. wieder einen erfolgreichen Angriff auf das Fliegerlager St. Denis-Westem. Eine Maschine wurde zum Landen auf holländischem Gebiet gezwungen. Der Flieger wurde interniert.

London, 18. September. (Englischer Heeresbericht vom 18. d., nachmittags.) Die allgemeine Lage ist unverändert. Westlich von Courcellette brachten wir unsere Linien merklich vor. Südlich von Thiepval nahmen wir wieder einen Teil des feindlichen Laufgraben-systems.

20. IX. 1916

MS

Ein neuer Angriff deutscher Flugzeuge auf feindliche Seestreitkräfte an der flandrischen Küste.

Berlin, 19. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Am 18. September griffen unsere Flugzeuge wiederum vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte in einer Stärke von zwei Monitoren, sechzehn Torpedobootzerstörern und einem Flugzeugmutter-schiff mit gutem Erfolg an. Auf dem Flugzeugmutterschiff wurde einwandfrei ein Treffer beobachtet. Ein Flugzeug des zur Abwehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Luftgeschwaders wurde zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Eine unrichtige Meldung der englischen Admiralität.

Berlin, 18. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität soll am 16. d. vormittags ein Geschwader englischer Seeflugzeuge die schweren Batterien bei Ostende bombardiert haben.

Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, fand ein solcher Angriff nicht statt, dagegen versuchte in der Nacht vom 16. zum 17. d. ein feindlicher Flieger, Zeebrügge anzugreifen; er warf seine Bomben un-schädlich in die See.

20. IX. 1916

116

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Ein englischer Bericht über die Schwierigkeiten des Vormarsches.

London, 18. September.

Der Sonderberichterstatler des Reuterschen Bureaus in Mrogoro (Deutsch-Ostafrika) telegraphiert unter dem 16. d.:

Nach einem Marsch von vielen Tagen zur Verfolgung des Feindes über unglaublich mühsame Bergwege, durch Knüppelholz längs des Flusses, auf Elefantenpfaden, ohne Transportmittel, Decken und Mäntel, bei halben Rationen, vereinigte sich die Infanterie unter General Bevis bei dem Mgetafluß mit der berittenen Brigade unter Generalmajor Brits. Die vereinigte Streitmacht überfiel unter der Führung des Generals Brits den Feind in seinen Stellungen. Die Informationen, die der General über die Stärke der feindlichen Truppen erhalten hatte, waren nicht verlässlich, so daß er beschloß, mit der ganzen Macht Erkundungsmanöver auszuführen. Die Infanterie bahnte sich längs des rechten Ufers des Flusses den Weg, während die Kavallerie um den linken Flügel des Feindes zog. Der Infanterie gelang es, den Feind aus seinen vorbereiteten Stellungen zu vertreiben und das linke Ufer des Flusses zu besetzen, wo sie sich während der Nacht eingrub. Die berittenen Truppen sigen die volle Wucht des Gegenangriffes auf. Die Infanterie war dann einem heftigen Nachtangriff ausgesetzt, den sie aber abschlug. Am nächsten Morgen griff Oberst Maffey den Feind von Osten an und vereitelte dessen Versuch, ihn von unseren Truppen abzuschneiden. Der Feind erlitt schwere Verluste. Die Deutschen schickten in lebenswürdiger Weise einige Verwundete in Begleitung eines Arztes und warnten uns vor den Gefahren, die den Verwundeten von den Löwen drohten. Drei Löwen zeigten sich vor der Feuerlinie des Obersten Maffey. Ein riesiger Python drang in das Lager des Generals Bevis am Flusse ein und konnte nur mit Mühe getötet werden. Die Kolonnen wurden auch von Bienen überfallen, welche die mit Munition beladenen Maulesel in die Flucht jagten, wodurch der Vormarsch der Infanterie vorübergehend unmöglich wurde. Die Kämpfe spielten sich in der dichtesten Wildnis ab.

20. IX. 1916

117

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

17. September. Westfront. Südlich von
Brzezany am rechten Ufer der Plota
Sipa erbitterte Kämpfe. Unsere Truppen
warfen den Gegner, bemächtigten sich eines
Teiles seiner Stellung und nahmen 14 Offi-
ziere und 537 Soldaten der Türken gefangen.
In der Gegend des Flusses Karajovka
und der Eisenbahnlinie Bobwoli-
Salicz wird der Kampf fortgesetzt. Der
Gegner erlitt beträchtliche Verluste an Toten
und Verwundeten und ließ etwa 3174 Ge-
fangene, ausschließlich Deutsche, in unsern
Händen, darunter 34 Offiziere, außerdem
20 Maschinengewehre und 2 Schützengraben-

kanonen. Unsere tapferen Schwadronen von der
Krim griffen zwei feindliche Batterien an,
machten die Artilleristen mit dem Säbel
nieder und sprengten 3 Kanonen und 54 Muni-
tionswagen, die sie nicht mitzuführen ver-
mochten, da ein deutsches Bataillon zur Hilfe
herbeieilte und gegen die Schwadronen ein
heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer
eröffnete. In den Waldkarpthen ist an
einigen Stellen Schnee gefallen und Frost ein-
getreten.

18. September, nachmittags. Es ist nichts
Wichtiges zu melden.

20. IX. 1916

118

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. September. Orientbericht. Von
der Struma bis zum Wardar außer ziemlich
lebhaftem Artilleriekampf an verschiedenen
Stellen der Front kein bedeutendes Ereignis
zu melden.

Oestlich von der Cerna wiesen die am
Fuße des Betrenikberges angelangten serbi-
schen Truppen heftige Angriffe der Bulgaren,
die unter Sperrfeuer und Maschinengewehr-
feuer genommen wurden, ab. Die feindlichen
Truppen erlitten starke Verluste.

Weiter westlich nahmen serbische Ab-
teilungen, die ihr Vordringen trotz der Ge-
ländeschwierigkeiten fortsetzten, in einem
einzigem Anlauf die stark ausgebaute, durch
zahlreiche Drahtnetze gesicherte erste bulgarische
Linie auf dem Kamm des Kaimakalan. Ein
nachts angelegter feindlicher Gegenangriff
wurde vollständig abgewiesen.

Nordwestlich von Ostrowo setzt die serbische
Infanterie den Flußübergang fort, während
die Artillerie die bulgarischen Stellungen auf
dem rechten Ufer kräftig bearbeitet.

Auf dem linken Flügel lieferten französisch-
russische Truppen erheblichen bulgarischen
Streitkräften an der Front Kosna-Florina
eine Schlacht. Nach erbittertem Kampfe, der
den ganzen Tag des 17. September über und
die folgende Nacht hindurch dauerte, trugen
unsre Truppen trotz des verzweifelten Wider-
standes der Bulgaren, die ihre Gegenangriffe
und Kavallerieangriffe immer wiederholten,
einen glänzenden Sieg davon. Die Stadt
Florina wurde um 10 Uhr vor-
mittags von den Franzosen er-
stürmt und ist vollständig in unserm Besitz.
Der Feind zieht sich in Unordnung auf
Monastir zurück.

20. IX. 1916

104

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

18. September. An der Nord- und Nordwestfront leichte Gefechte. Wir erbeuteten südlich von Naghszeben zwei Maschinengewehre und machten vierzig Gefangene. Im Strigatal heftige Kämpfe.

Südfront. Auf der Donau versenkten wir durch Kanonenschüsse Barken mit feindlichen Soldaten.

In der Dobrudschka Artilleriekampf. Südlich von Cobadin brachte eine russische Mörserbatterie die feindliche schwere Artillerie zum Schweigen.

Luftkämpfe. Ein Flugzeug belegte die Stadt Turn-Severin mit Bomben.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

17. September. Im Suganatal zwischen dem Colba- und Maorabach fügten wir in den Kämpfen des 14. d. dem Feinde sehr schwere Verluste zu; es wurden bisher mehr als 100 Leichen gefallener Oesterreicher bestattet. Der Feind wurde auf das rechte Brentafer zurückgeworfen, worauf er unsre linken Flügelstellungen östlich des Masobaches lebhaft unter Feuer nahm. Darauf hintereinander folgende drei Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Im Cauriolgebiet (Fleimfenthal) haben unsre Albini die am 15. d. eroberten Stellungen erweitert und befestigt; sie machten 32 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und zahlreiche Gewehre samt Munition. Im oberen Degano (Tagliamento) außerordentlich heftige feindliche Artillerietätigkeit. In der Nachbarschaft des Passes von Volaja fielen mehr als 2000 Geschosse aller Kaliber ein. Unsre Truppen hielten unerschütterlich dem heftigen Feuer stand. An der julischen

Front wiederholte sich gestern das Artillerieduell ganz besonders im Flitscher Becken, wo unsre Infanterie in die feindlichen Stellungen des Rombon, des Javorcel und des Brsic einbrang. Auf dem Karstplateau unternahmen gestern unsre unermüdbaren Truppen mit erneuter Energie den Angriff auf die starken feindlichen Stellungen, nachdem sie nächtliche Gegenangriffe abgewiesen hatten. Nach einem beiderseits auf das heftigste geführten Kampf eroberte unsre Infanterie weitere starke und ausgedehnte Verschanzungen und machte bei 800 Gefangene, darunter etwa 20 Offiziere.

In der vergangenen Nacht warf ein feindliches Flugzeuggeschwader zwölf Bomben auf Mestre. Kein Todesopfer, bloß einiger Sachschaden.

Oberhalb des Karfreiter Beckens wurde im Luftkampf ein feindlicher Flieger abgeschossen. Ein Insasse ist tot, der andre fiel verwundet in unsre Gefangenschaft.

21. IX. 1916

131

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 20. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

18. September. Der Feind unternahm wiederholte Diverfionen, welche überall von intensivem und lang andauerndem Artilleriefeuer eingeleitet waren. So am Abend des 16. d., an der Front des Selluggioberges (Pofinatal), auf dem Mzli und Bodil, zwischen St. Daniel und Boltfchach (westlich Tolmein), im Abschnitt von Blava und gestern gegen Görz. Unsere Artillerie erwiderte überall in wirksamster Weise das Feuer und erzielte Treffer auf der Eisenbahnstation Toblach und der Eisenbahnlinie des oberen Sellatzles und zerstreute feindliche Truppen. Auf dem Karstplateau griff gestern der Feind unsere neuen Stellungen unter Artillerievorbereitung und -unterstützung von äußerster Heftigkeit heftig an; mit schwersten Verlusten wurde er jedesmal zurückgewiesen und ließ 300 Gefangene in unsrer Hand.

Feindliche Luftangriffe auf das Plateau von Asiago, Caora und das Boite- und Cordevoletal. Ein feindliches Flugzeuggeschwader belegte in der vergangenen Nacht Mestre abermals mit Bomben, ohne jedoch jemand zu töten oder Schaden anzurichten. Zwei unserer Jäger warfen Bomben auf Matarello und zwangen ein feindliches Flugzeug in der

Richtung auf Trient zu landen. Ein Caproni-geschwader von zwölf Einheiten, begleitet von Newportfliegern, belegte die Eisenbahnstationen von Dourle und Stopo (Karstplateau) mit Bomben und erzielte Treffer auf der Eisenbahnanlagen, Magazine, in der Station stehender Züge und Wasserbehälter. Unsere Jäger vertrieben feindliche Flugzeuge, welche zu ihrer Abwehr aufgestiegen waren, und kehrten trotz des heftigen Artilleriefeuers alle wohlbehalten heim.

21. IX. 1916

132

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u m ä n i e n.

19. September. Nord- und Nordwest-
front. An der ganzen Front Kämpfe von
geringer Bedeutung, außer im Strigetal, wo
der Feind uns mit überlegenen Kräften an-
griff und uns zwang, ein wenig zurück-
zugehen.

Südfront. Längs der Donau Gewehr-
feuer. In der Dobrudscha griff der Feind in
der Nacht zum 18. d. zweimal in der
Richtung auf Enigea (zirka 18 Kilometer
westlich von Cobadin) an, er wurde aber
zurückgeworfen. Der Kampf dauert an.

27. IX. 1916

173

Russischer Generalstabsbericht.

Wien, 21. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird folgender Bericht des russischen Generalstabes gemeldet:

19. September, nachmittags. Westfront: In der Gegend von Wladimir Wolynsk bei Dubno griff der Feind eines unserer vorgeschobenen Kommandos an. Wir wiesen den Angriff mit Maschinengewehren zurück. Zehn überlebende Schützen des Kommandos unter Katuschny machten einen Gegenangriff auf die Deutschen, machten eine Anzahl mit dem Bajonett nieder, nahmen mehrere Mann gefangen und zerstreuten die anderen. Katuschny wurde schwer verwundet. In der Gegend westlich von Brody

griffen Aufklärungsabteilungen von Jägern nachts ohne Schutz einen feindlichen Vorposten an, töteten 20 Mann im Bajonettkampf und nahmen einen Offizier und zwölf Mann gefangen.

In der Gegend des Karajowkaflusses wurden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Wir wiesen alle Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für ihn zurück. In diesen Kämpfen vom 19. September wurden der tapfere Regimentskommandant Gubin und Oberstleutnant Semitschew getötet. In den Karpathen besetzten wir in der Gegend von Szhybeny (18,5 Kilometer südlich Rabie) und am Pnewieberg (30 Kilometer nordwestlich des Capul) mehrere Höhen. Die Gebirge sind mit dichtem Nebel bedeckt. Es herrscht Schneefall.

20. September, nachmittags: Von der Westfront ist nichts von Bedeutung zu melden.

Gewaltige Zerstörungsarbeit unserer Flieger in Venedig und Jesi.

Ein Luftschiff und 17 Motorboote vernichtet.

Wien, 21. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der jüngst verflohenen Woche kam es zu mehreren Angriffen unserer Seeflugzeuge gegen Italien, von denen besonders zwei nachhaltige Wirkungen erzielt haben. Der eine in der Nacht vom 11. auf den 12. September richtete sich gegen Jesi bei Ancona, wo in der dortigen Ballonhalle mehrere Volltreffer erzielt wurden, der zweite in der darauf folgenden Nacht gegen Venedig, wo zahlreiche Treffer schwerster Bomben beobachtet werden konnten.

Ueber die erste Unternehmung schmeigt sich der italienische Generalstabsbericht völlig aus. Hinsichtlich des zweiten gab er zu, daß mehrere Personen verletzt und geringfügiger Schaden angerichtet worden sei.

Aus italienischen Zeitungsnachrichten erfahren wir nun, daß in Wahrheit ganz andere Verluste zu verzeichnen waren. In der Ballonhalle von Jesi befand sich zur Zeit des Angriffes das italienische Luftschiff „3“. Man hatte es nach seiner Rückkehr von einem Fluge entleert, aber diese Vorsichtsmaßregel konnte seine Vernichtung nicht hindern. Unsere Bomben trafen gut, explodierten in der Halle und zerstörten nicht nur das Luftschiff, sondern töteten nach Angabe eines italienischen Blattes auch den Ingenieurleutnant Misaua vom Luftschiffkorps.

Vielleicht noch höher zu bewerten ist der Schaden, den unsere Bomben in Venedig angerichtet haben. Nicht weniger als 17 bewaffnete Motorboote wurden nach zensurierter italienischer Angabe völlig vernichtet.

Das Luftschiff „3“ dürfte das letzte dienstfähige italienische Fahrzeug dieser Gattung gewesen sein. Es läßt sich daher die Bestürzung, die in Italien herrscht, ermessen. In diesem Umstand scheint auch die Erklärung dafür gelegen, daß der italienische Generalstabsbericht sich völlig über diesen Angriff unserer Seeflugzeuggeschwader ausgeschwiegen hat.

Der Verlust der 17 Motorboote dürfte auf die breite Öffentlichkeit weniger gewirkt haben, ist aber nicht minder bedeutungsvoll. Diese Fahrzeuge sind den englischen Panzermotorbooten nachgebildet, mit einer kleinen Kanone und einem oder mehreren Maschinengewehren bewaffnet. Sie entwickeln sehr hohe Geschwindigkeit und haben sich aufs Beste bei Fliegerunternehmungen bewährt. Sie werden ausgesendet, um die Flieger zu unterstützen, indem sie einerseits niedergegangene eigene Flugzeuge bergen, anderseits gegen niedergegangene gegnerische angriffsweise vorgehen.

Wenn man sich vor Augen hält, wie lange Zeit dazu notwendig ist, um ein Luftschiff und 17 Motorboote neu herzustellen, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, welche gewaltige Zerstörungsarbeit unsere wackeren Seefluggeschwader da geleistet haben.

Wir lernen übrigens auch aus dem Gegensatz zwischen der offiziellen italienischen Berichterstattung und den Zeitungsmeldungen, die uns jetzt zugekommen sind, etwas, was wir zwar schon vermuteten, aber nicht schwarz auf weiß vor uns gehabt haben, nämlich, daß man es mit den „geringen Schäden“, die durch unsere Flugzeugangriffe der italienischen Generalstabsberichten zufolge jeweils angerichtet werden, nicht so genau nehmen darf. Die Vernichtung eines Luftschiffes und von fast 1 1/2 Duzend Motorbooten wird auch der bescheidenste Berichtersteller nicht als geringfügigen Schaden bezeichnen können. Man wird in Zukunft wissen, was man von der Glaubwürdigkeit der italienischen Berichterstattung in dieser Hinsicht zu halten hat.

Der englische Bericht.

London, 20. September. (Amtlicher englischer Heeresbericht.)

Das Wetter ist wieder sehr regnerisch. Die allgemeine Lage ist unverändert.

Die feindliche Artillerie ist südlich von der Ancre tätig. Sonst nichts von Bedeutung. In den letzten 48 Stunden wurden 100 Gefangene gemacht.

Es wurde ein vom 20. August d. J. datiertes, von dem damaligen Chef des deutschen Generalstabes General v. Falkenhayn unterzeichnetes Schriftstück erbeutet, das besagt: Der massenhafte Verbrauch von Geschossen in den letzten Monaten übersteigt die Produktion bedeutend. Dasselbe gilt von den hauptsächlichsten Reserven von Munition, deren Verminderung ernst gewesen ist. Es ist die Absicht aller Dienstgrade nicht nur der Artillerie, sich eine Besserung des ernststen Standes angelegen sein zu lassen. Alle Dienstgrade müssen sich ernstlich bemühen, für die Erhaltung des Materials mitzuwirken. Anders wird die Ausgleichung von Verlusten und die Aufstellung von Neuformationen im Felde unmöglich gemacht.

London, 20. September. Amtlicher Heeresbericht von der Salonikifront:

Unsre Flugzeuge unternahmen einen Angriff auf Drama und bewarfen Eisenbahnwagen und Magazine mit Bomben.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 21. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

19. September. Gestern vorwiegend Artillerietätigkeit. Von feindlicher Seite steigerte sich dieselbe gegen unsere Stellungen, im Sagarinatal und östlich des Masobaches im Saganatal. Es ist festgestellt, daß der Feind sich Stielgas erzeugender Granaten bediente, deren Wirkung wir jedoch bereiten konnten. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Stellungen nordöstlich des Caurio (Kleinses Tal), jene im Travenanzes-(Boite-)Tal und erzielte einige Treffer auf der Eisenbahnlinie bei Valle (Plateau von Asiago), wo wir einen Angriffsversuch abwiesen, dann im Travenanzestal, woselbst eine kleine Abteilung der Unrigen eine feindliche Deckung erlöschte und einen Minenwerfer, Waffen und Munition erbeutete.

Auf dem Karstplateau wiesen wir in der Nacht auf den 18. September einen heftigen gegen unsere neuerobernten Stellungen auf der Höhe 144 (nordöstlich von Monfalcone) gerichteten Angriff ab. Untertags konnten unsere Truppen die erreichten Linien befestigen. An der ganzen Front von der Wippach bis zum Meer setzte sich das Artillerieduell lebhaft fort. Im Banoital warf ein feindlicher Flieger in der Nähe eines Spitals vom Roten Kreuz Bomben ab, obwohl dasselbe deutlich als solches gekennzeichnet war.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 21. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

20. September. Nachmittags. Nördlich der Somme griffen die Deutschen die französischen Stellungen auf der Höhe 76 und von der Eisenbahn bei Clerly bis zur Somme an. Durch Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gebrochen, konnte der Angriff unsere Linien im nördlichen Teil nicht erreichen, im südlichen fasten einige Bruchteile

der feindlichen Truppen Fuß in vorgeschobenen Grabenstücken. Sie wurden durch einen kräftigen französischen Gegenangriff sogleich daraus zurückgeworfen. Im Abschnitt Bouchavesnes dauert der Artilleriekampf ziemlich lebhaft fort. Westlich des Hügelz von Somain und im Wasgentwalde, nordwestlich von Altkirch, scheiterten feindliche Versuche auf kleine französische Posten. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee.

Von der Struma bis in die Gegend westlich vom Wardar das übliche Geschützfeuer und Patrouillengefecht. Westlich von Cerna setzen die Serben die Offensive kräftig fort. Sie griffen die Höhe 2625, den höchsten Teil des Kaimacalan, die von den Bulgaren für die Verteidigung eingerichtet war, an; nach bitterem Kampf, schließlich Mann gegen Mann, blieben sie Herren der Stellungen. Die Bulgaren erlitten sehr hohe Verluste, so daß sie nur etwa 50 Gefangene in den Händen der Serben ließen. Westlich von Florina, in der Gegend des Brodflusses bei Gorescina, wurde ein durch Kavallerie unterstützter bulgarischer Gegenangriff durch das Feuer von 7½-Zentimeter-Geschützen zerstreut, bevor er die serbischen Linien erreichte. Auf unserm linken Flügel leistet der Feind noch auf den Höhen nördlich von Biskoperi und beim Kloster San Marco Widerstand. In Florina säuberten die Franzosen einige Häuser, worin sich die Bulgaren mit wilder Energie verteidigten, und machten dabei etwa 100 Gefangene. Ein Flugzeuggeschwader warf viele Geschosse auf Monastir.

20. September, 11 Uhr abends. Nördlich der Somme unternahmen die Deutschen einen starken Versuch, uns aus den jüngst eroberten Stellungen zu verdrängen. Die Schlacht dauerte von 8 Uhr morgens bis zum Einbruch der Nacht. Auf einer Front von ungefähr 5 Kilometer vom Gehöft Le Priez bis südlich der Gehöfte Bois l'Abbe wurden die angreifenden Massen in wiederholten Stürmen vorgeworfen, denen jedesmal eine heftige Artillerievorbereitung voranging. Unsere Truppen leisteten einen glänzenden Widerstand. Alle Angriffe wurden durch das Kreuzfeuer der Maschinengewehre und der Artillerie abgeschlagen. Wir behaupteten überall unsere Stellungen und behielten das gewonnene Gelände restlos in unserer Hand. Der Kampf war besonders hartnäckig bei dem Gehöft Le Priez und in der Gegend von Bouchavesnes. Vor dem Gehöft Le Priez wurden vier Angriffswellen nach-

einander durch unser Feuer niedergemäht. Man sah den feindlichen Angriff sich auflösen und in Unordnung hinter den Höhenkamm zurückfluten. Das Gelände war mit Leichen bedeckt. Im Abschnitte Bouchavesnes wurden die Deutschen, denen es nach mehreren blutigen Schläppen gelang, gegen 1 Uhr nachmittags im Nordostteil des Dorfes Fuß zu fassen, durch einen unwiderstehlichen Gegenangriff unserer Truppen im Bajonettkampf wieder zurückgeworfen. 50 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, blieben in unserer Hand. Nach den Feststellungen an der ganzen Angriffsfront und den Aussagen von Gefangenen erlitt der Feind beträchtliche Verluste.

An der übrigen Front das übliche Geschützfeuer.

Belgischer Bericht.

Artilleriekampf an mehreren Punkten der belgischen Front sowohl in der Gegend südlich von Mierport als auch in der Gegend von Boesinghe.

22./IX. 1916

138

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 21. September. Aus dem Kriegs-
 pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

19. September, nachmittags. West-
 front. In der Gegend von Vladimir-
 Wolynsk bei Dubno griff der Feind eines
 unserer vorgeschobenen Kommandos an. Wir
 wiesen den Angriff mit Maschinengewehren
 zurück. Zehn überlebende Schützen des Kom-
 mandos unter Katuschny machten einen
 Gegenangriff auf die Deutschen, machten eine
 Anzahl mit dem Bajonett nieder, nahmen
 mehrere Mann gefangen und zerstreuten die
 andern. Katuschny wurde schwer verwundet.
 In der Gegend westlich von Brody
 griffen Aufklärungsabteilungen von Jägern
 nachts ohne Schuß einen feindlichen Vorposten
 an, töteten 20 Mann im Bajonettkampf und
 nahmen einen Offizier und 12 Mann gefangen.
 In der Gegend des Karajowkaflusses
 wurden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Wir
 wiesen alle Angriffe des Feindes mit großen
 Verlusten für ihn zurück. In diesen Kämpfen
 vom 19. September wurden der tapfere
 Regimentskommandant Gubin und Oberst-
 leutnant Semitschow getötet. In den
 Karpathen besetzten wir in der Gegend von
 Szheny (18,5 Kilometer südlich von
 Zabrec) und am Bnewieberg (30 Kilo-
 meter nordwestlich des Cabul) mehrere Höhen.
 Die Gebirge sind mit dichtem Nebel bedeckt.
 Es herrscht Schneefall.

20. September, nachmittags. Von der West-
 front ist nichts von Bedeutung zu melden.

22. IX. 1916

M

**Erfolgreiche Angriffe deutscher Seeflugzeuge
bei Varna und Constanza.**

Berlin, 21. September.

Das Wolffsche Bureau meldet: Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. d. früh zwei russische Flugzeugmutterschiffe, die unter Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Varna heranbringen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen Seestreitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Constanza erfolgreich an und belegten die Eisenbahnlilien in der Norddobrudscha mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 22. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

21. September. An der Nord- und
Nordwestfront Kämpfe im Releuten-
und Görgenygebirge, wo wir einen Offizier
und 136 Soldaten gefangen nahmen und ein
Maschinengewehr erbeuteten. Eine Abteilung
309 in Szekely-Udvarhely ein. Im Jiu- (Bil-)
Tal schlugen wir einen feindlichen Angriff
zurück.

An der Südfront Kanonade zwischen
den Batterien von Jimicea und Sistol.

In der Dobrudscha wurde die am
16. September begonnene Schlacht, die an
Festigkeit bis zum Abend des 19. September
zunahm, am 20. September mit der Nieder-
lage des Feindes beendet. Die aus Deutschen,
Bulgaren und Türken bestehenden Truppen
des Gegners zogen sich nach Süden zurück.
Auf dem Rückzug steckte der Feind Dörfer in
Brand.

* * *

Wien, 22. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

22. September. Nord- und Westfront.
Schwache Kämpfe. Wir erbeuteten zwei
Maschinengewehre und machten 140 Mann zu
Gefangenen.

Dobrudschafront. Der Feind stellte seinen
Rückzug ein und besetzt sich. Einige Ab-
teilungen des feindlichen rechten Flügels
wurden von unsern Truppen in die Flucht
geschlagen.

Fliegerangriffe. Feindliche Flieger warfen
Bomben auf Cernavoda, wobei 7 Menschen,
davon 2 Soldaten, und mehrere Tiere getötet
und 3 Häuser zerstört wurden.

23./IX. 1916

M

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 22. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

21. September, nachmittags. Westfront.
Am Stochod, in der Gegend der Eisenbahn
Kowel-Kowno, ergriff der Feind stellenweise
die Offensive. Er wurde überall zurückgewiesen.

In der Gegend von Korytnica und
Swinjuch dauert der Kampf an. Wir nahmen
hier 6 Offiziere und 687 deutsche Soldaten ge-
fangen.

Unsre Flieger unternahmen eine Streifung
auf dem Gebiete von Lokacz, Rogowicz und
Markowicz und belegten feindliche Trans-
porte und Bivaks mit gutem Ergebnis mit
Bomben. Ein feindliches Flugzeug, das sich in
einen Kampf mit den unsrigen einließ, wurde
beschädigt und ging rasch nieder.

In den Karpathen bemächtigten sich unsre
Truppen östlich vom Bantyrbera einer feind-
lichen Stellung auf einer der Anhöhen. Sie
machten hierbei 1 Offizier, 1 Kadetten und

437 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten
6 Maschinengewehre nebst vielen Waffen und
Patronen.

23./IX. 1916

M2

Der englische Bericht.

London, 22. September. Amtlicher Heeresbericht. Südlich von der Ancre kamen wir auf einer ungefähr eine Meile langen Front vorwärts, indem wir zwei Linien feindlicher Laufgräben zwischen Vers und Martinpuich eroberten. Unsere Front läuft in einer fast direkten Linie nördlich von Flers nach Martinpuich (wörtlich: Approximatly, direkt Line North Flers-Martinpuich). Südlich von Arras drangen wir erfolgreich in die feindlichen Laufgräben ein, machten Gefangene und verursachten dem Feinde zahlreiche Verluste.

Saloniki, 22. September. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Die Schiffe beschießen den Feind in der Nachbarschaft von Neohori mit befriedigendem Erfolg. Die Artillerietätigkeit an der Doiranfront hat zugenommen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 23. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

22. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme unternahm die Deutschen heute morgen einen starken Angriff gegen die neuen französischen Stellungen zwischen dem Gehöft Le Briez und Rancourt. Das Sperrfeuer hielt die Wellen der Stürmenden glatt an, welche in ihre Schützengräben zurückkehren mußten, nachdem sie ernste Verluste erlitten hatten. Ueberall sonst verlief die Nacht ruhig.

Orientarmee.

An der Strumafont, in der Gegend des Doiransees, der gewöhnliche Artilleriekampf. Zwischen Wardar und Cerna scheiterte ein heftiger bulgarischer Angriff gegen Jborzko. In der Gegend des Brod setzten die Serben ihren Vormarsch fort. Sie erreichten die Umgebung von Brebent; etwa 100 Gefangene blieben in unsrer Hand. Nördlich von Florina wurde ein feindlicher Angriff durch das Feuer der französischen Infanterie gebrochen. Unsere Truppen säuberten das ganze Gelände nordwestlich von Armensko und drangen nach harten Kämpfen auf die die Straße von Florina nach Popli beherrschenden Höhen vor. Nebel behinderte die Operationen auf der ganzen Front.

22. September, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme führten wir

im Laufe des Tages zwei Einzeloperationen aus. Am Zugang von Combles bemächtigte sich eine unsrer Kompagnien durch einen glänzend durchgeführten Handstreich eines alleinstehenden, vom Feinde zur Verteidigung eingerichteten Hauses und machte dort ungefähr 100 Deutsche, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen. Weiter östlich nahmen wir mehrere Schützengrabenstücke und machten ungefähr 40 Gefangene. Südlich von Rancourt mißglückte ein Versuch des Feindes, aus dem Schützengraben herauszukommen, unter unserm Sperrfeuer.

Nach neuen Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der an der Somme durch französische und englische Truppen seit 1. Juli, dem Tage der Offensive, bis zum 18. d. gemachten Gefangenen mehr als 55.800, davon wurden 34.050 von französischen Truppen gefangen genommen.

Auf dem Rest der Front die übliche Kanonade.

Flugwesen.

Am 21. d. warf eines unsrer Flugzeuge acht Bomben von 120 Mm. auf die Flugzeugschuppen in Habsheim, die getroffen wurden. Ein feindlicher Flieger wurde in einem Kampf von einem unsrer Flieger bei Combles abgeschossen.

Belgischer Bericht.

Es hat sich nichts ereignet.

24. IX. 1916

135

Der italienische Generalstabsbericht.Wien, 23. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:**Italien.**

22. September. Auf dem ganzen Kriegs-
schauplatz behinderte gestern die schlechte
Witterung die Operationen unserer Truppen.
Trotzdem werden merklige Fortschritte in
unserer Vorrückung gegen den Ursprung des
Banoitales, im Cismontal und gegen die
Spitze des Stef (oberes Cordevoletal) ge-
meldet. An der julischen Front lediglich
Artillerietätigkeit. Der Feind beschuß Görz,
ohne jedoch Schaden anzurichten.

21. September. Auf dem Gardasee
wurden unsere Kanonenboote von der feind-
lichen Artillerie, ohne jedoch Schaden zu
nehmen, beschossen. In den rauhen Gebirgs-
gegenden zwischen den Cismont- und Ustigo-
tälern setzte sich bei ausgiebigen Schneefällen
unsre Angriffstätigkeit hartnäckig fort. Am
Nachmittag des 19. d. wiesen wir auf den
Nordabhängen des Colbricon einen Angriffs-
versuch des Feindes zurück. An der Julischen
Front verhinderten gestern mancherliche
Regengüsse die Tätigkeit der Artillerie. Eine
Abteilung der Unsrigen besetzte mit über-
raschendem Stoß eine neue Stellung nahe von
St. Caterina in der hügelreichen Gegend
östlich von Görz. Auf dem Karstplateau
wurden kleinere feindliche Abteilungen beim
Versuch, unsre Stellungen auf der Kote 208
südlich von Nova Vas überraschend an-
zugreifen, mit Verlusten glatt abgewiesen.

Das 4. griechische Korps.

Deutschland gestattet unter gewissen Bedingungen die Rückkehr.

B. Berlin, 23. September. (Meldung des Wolffschen Bureaus.)

Der griechische Gesandte hat in einer mündlichen vertrauensvollen Aussprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland überführten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet würden, um von dort auf einem noch zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden.

Im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung erwiderte der Staatssekretär dem Gesandten, daß Deutschland die griechischen Truppen in loyaler Beobachtung der mit ihrem Befehlshaber getroffenen Vereinbarung lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsche der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müßten jedoch tatsächliche wirksame Sicherheiten dafür erhalten, daß die in deutschen Schutz aufgenommenen Truppen von der Entente nicht unterwegs ihrem Vaterlande entzogen oder für ihre Neutralitätstreue Gesinnung und Betätigung bestraft würden.

Kriegskalender.

17. September: Südöstlich von Gatzjeg (Sözing) führen Serben und Deutsche einen erfolgreichen Gegenstoß gegen die Rumänen aus. — Die Russen machen außerordentliche Anstrengungen, unsere Front ins Wanken zu bringen, werden aber überall abgewiesen. — Auf der Karsthochfläche setzen die Italiener ihre Angriffe Tag und Nacht fort. Trotz großer Verluste ist ihnen nirgends ein Erfolg beschieden. — Die Schlacht an der Somme dauert fort. — Die Gesandten des Vierbundes in Rumänien werden in Uleaborg freigelassen.

18. September: Bei Gatzjeg nehmen die Kämpfe einen erfolgreichen Fortgang. Die Rumänen besetzen Köhalom. In der Dobrudscha stellen sich die Rumänen und Russen in der Linie Rajova—Cobadinu—Tuzla. — In den Karpathen greifen die Russen erfolglos an. Ein Gegenangriff unserer Truppen bei Lipnica Dolna führt zur Rückgewinnung verlorener Stellungen. In Ostgalizien und Wolhynien werden neue russische Angriffe abgewiesen. — Die Italiener erneuern ihre Angriffe auf der Karsthochfläche ohne Erfolg. — An der Somme kommt es zu neuen erbitterten Kämpfen. — In Griechenland übernimmt Kalogeropoulos die Kabinettbildung.

19. September: Bei Gatzjeg werden die Rumänen über Merisor gegen Petroseny zurückgeworfen. In der Dobrudscha dringen die Truppen Macdensens an mehreren Stellen in die neue rumänisch-russische Stellung. Die Bulgaren besetzen Mangalia. — In der Bukowina werden abermals alle russischen Angriffe abgeschlagen. Die Kampfgruppe Fath erstürmt den Brückenkopf von Barezje. Die Truppen des Generals Clausius überrennen vier hintereinanderliegende russische Stellungen und nehmen mehr als 2500 Russen gefangen. Der Gegenangriff an der Marajotzka schießt erfolgreich fort. — An der italienischen Front tritt Ruhe ein. — An der Somme setzen die Kämpfe

aus. — Die polnischen Legionen erhalten den Namen Polnisches Hilfskorps.

20. September: Petroseny und der Szurdulpaß werden zurückerobert. — In der Dobrudscha kommt es zu heftigen wechselvollen Kämpfen. Vor Florina entwickeln sich neue Kämpfe, die sich zugunsten der Bulgaren entscheiden. — Russische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front werden abgewiesen. — Im Sugerabschnitt wird ein italienischer Angriff abgewiesen. — Briand lehnt in der französischen Kammer jede Agitation für einen baldigen Frieden ab.

21. September: Südlich von Petroseny werden die Höhen beiderseits des Vulkanpasses besetzt. Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen. — Zwischen Bustomy und Naturcy erleiden die Russen sehr schwere Verluste. — Rußland erklärt in Athen, daß es an Griechenland nicht interessiert sei. — General Dupont wird zum Chef des französischen Generalstabes ernannt. — Das ungarische Abgeordnetenhaus lehnt die Anträge Andrássy und Apponyi ab.

22. September: In der Dobrudscha gehen starke rumänische Kräfte südwestlich von Toprajar zum Angriff über, werden aber fluchtartig zurückgeschlagen. — Neue russische Massenangriffe bei Swiniuch werden abgewiesen. — In der Adria versenkt ein k. u. k. Flieger das französische Unterseeboot „Soucault“ und nimmt die Besatzung gefangen. — Im Mittelmeer wird ein feindlicher Truppentransportdampfer versenkt. — Das griechische Kabinett Kalogeropoulos nimmt alle Forderungen der Entente an und verspricht die Entfernung der entente-feindlichen Minister.

23. September: Der Vulkanpaß ist wieder vom Feinde gesäubert. Bei Hermannstadt und bei Dorna-Batra werden rumänische Angriffe abgewehrt. — Nördlich der Somme beginnt die Schlacht von Neuem.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:
 Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

7. September.

An der Somme Angriffe nördlich des Flusses abgeschlagen. Großer russischer Angriff in Wołhynien und Galizien. Angriffe westlich Luck aus Linie Zaturcy — Pustomyty sowie zwischen Sereth und Strypa nördlich Zborow unter stärksten blutigen Verlusten gescheitert. An der Karajowka unsere Front etwas eingedrückt. Nördlich Stanislaw der Angriff abgeschlagen. In den Karpathen beiderseits der Ludowa, westlich Schipoth und südwestlich Dorna Watra die Angriffe aufs blutigste zurückgewiesen. An der Karsthochfläche bei unausgesetzten italienischen Angriffen die österreichisch-ungarische Front unerschüttert. An der Karstgruppe südlich des Doberdo-Sees sieben italienische Regimenter verblutet. Kämpfe um Florina. — Der Feind bei seinem Angriff auf Komarjan, Osman-Kamila und Dschamil Mahale auf das rechte Struma-Ufer zurückgeworfen. Das griechische Ministerium Calogeropoulos gebildet.

18. September.

An der Somme erbitterte Schlacht auf 45 Km. Front zwischen Thiepval — südlich Vermandovillers. Nördlich der Somme der Kampf zu deutschen Gunsten entschieden. Südlich der Somme eingeebnete Stellungen zwischen Barleug und Vermandovillers mit Berny und Denicourt aufgegeben. Westlich Luck das Vorbrechen des russischen Angriffs durch Sperrfeuer verhindert; schwacher Angriff nördlich Szelnow abgewiesen. Zwischen Sereth und Strypa in Linie Zborow — Perepolnichi und westlich der Zlota Wpa die Russen abgeschlagen. An der Karajowka (Lipnica Dolna) der größte Teil des verlorenen Geländes wiedergewonnen. Russische Angriffe zwischen der Dreiländerecke südwestlich Dorna Watra und Hrynjiawa abgeschlagen. Erfolgreiche Kämpfe südöstlich Hőhing. Einrücken der Feinde in Reys (Kochalom). Auch am 4. Schlachttag die italienischen Anstürme an der Karsthochfläche erfolglos. Die rumänisch-russischen Truppen in der Dobrudscha nach dreitägigem Rückzug in Linie Rajowa — Cobadinu — Tuzla. Mangalia besetzt. Florina von den Franzosen genommen. Kampf um die Höhe Kaimalischalan. Starker Angriff der Engländer bei Nassirieh abgeschlagen (am 9. September). Feindliche Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste durch Seeflugzeuge mit Bomben belegt.

19. September.

Der Brückenkopf nördlich Zarecze am Stochod (in den Sanddünen) unter Führung von Generalleutnant Clausius erstürmt. Am „Toten Mann“ die Franzosen zeitweise in einem deutschen Graben. Vom Smotrec bis Kirlibaba russische Angriffe zurückgeschlagen. Bei Ludowa kleiner Vorteil der Russen. Die Rumänen südöstlich Hőhing durch Truppen des Generalleutnants v. Staabs geschlagen. Eindringen in die feindliche Stellung in der Dobrudscha. Neue Kämpfe im Becken von Florina. Schugovo Matnisa, Gorni Poroj und Dolni Poroj von den Bulgaren genommen. Feindliche Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste von Seeflugzeugen mit gutem Erfolg angegriffen.

20. September.

Die Franzosen aus einem noch von ihnen gehaltenen kleinen Grabenstück am „Toten Mann“ geworfen. Westlich von Luck zwischen Pustomyty und Szelnow die Russen durch die Truppen des Generals v. der Marwitz abermals abgeschlagen. Weiter günstiger Kampf an der Karajowka südlich Lipnica Dolna. Russische Teilerfolge südlich Gestüt Luczina und südlich Lysitzec, die Kuppe Smotrec verloren; sonst die Angriffe in den Karpathen zurückgeschlagen. Petroseny und der Szurdul-Paß den Rumänen wieder entzogen. Die Italiener im Sugana-Abschnitt am Civaron und am Majo-Bach abgeschlagen.

In der Dobrudscha wechselvolle Kämpfe; zähester Widerstand des Feindes. Beim Angriff deutscher Seeflugzeuge auf feindliche Seestreitkräfte vor Flandern ein Zerstörer von Bomben getroffen.

Im erfolgreichen Gegenangriff der Bulgaren bei Florina die Franzosen zurückgeworfen.

21. September.

Nördlich der Somme feindliche Teilangriffe bei Flers, Lesbœufs und Combles abgeschlagen. Erbitterte Kämpfe südwestlich Rancourt und in Bouhavesnes. Südlich Rancourt gewonnene Gräben behauptet. Westlich Luck zwischen Pustomyty und Zaturcy russischer Massenansturm auf 20 Km. Front wieder blutig abgewiesen. Noch unentschiedener Kampf bei Korytnica. In den Karpathen russische Angriffe unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Am Pantyr-Paß und im Tatarca-Abschnitt bei Bresza örtliche Erfolge der Russen. An der Baba Ludowa ihr siebenmaliger Ansturm abgeschlagen. Kuppe Smotrec wiedergewonnen. Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes von uns besetzt. Der Kampf in der Dobrudscha zum Stehen gekommen.

22. September.

Westlich Luck schwächere russische Angriffe fehlgeschlagen. Bei Korytnica der Feind noch in kleinen deutschen Stellungsteilen. Kuppe Smotrec wieder verloren. An der Baba Ludowa, im Tatarca-Abschnitt und nördlich Dorna Watra die Russen abgeschlagen. In der Dobrudscha starke rumänische Kräfte südwestlich Topraisar fluchtartig zurückgeworfen. Ein vollbesetzter feindlicher Truppentransportdampfer im Mittelmeer durch ein deutsches U-Boot versenkt. Das französische U-Boot „Foucault“ in der Adria durch ein österr.-ungar. Seeflugzeug versenkt.

3. September.

Wiederbeginn der Schlacht nördlich der Somme. Erfolgreiche Angriffe der Franzosen gegen Linie Combles — Rancourt, der Engländer bei Courcellette. Bei Korytnica starke russische Angriffe gescheitert. Die Rumänen bei Hermannstadt abgewiesen. Der Vulkan-Paß von uns genommen. Rumänische Vorstöße bei Topraisar abgeschlagen. Das Gelände südlich der Belasica Planina bis zum Krusa Balkan vom Segner geräumt. Erklärung der grundsätzlichen Bereitwilligkeit Deutschlands, auf Griechenlands Wunsch die griechischen Truppen heimzusenden.

Anhaltung eines holländischen Dampfers. Nach Festnahme flüchtiger Gefangener und Kuriere wieder freigegeben.

R. Berlin, 24. September. Das Wolffsche Bureau meldet:

Der holländische Postdampfer „Prins Hendrik“ der Linie Vlissingen—London wurde am 23. d. 8 Uhr morgens auf dem Wege nach der Themsemündung von unseren Seestreitkräften vor der flandrischen Küste angehalten und durchsucht.

Eine größere Zahl russischer und französischer Kriegsgefangener, die aus deutschen Lagern entwichen waren sowie in Holland interniert gewesener, anscheinend beurlaubter englischer Soldaten wurde festgenommen, ebenso einige feindliche Kuriere mit Sendungen.

Um 12 Uhr mittags desselben Tages wurde der Dampfer mit samt den neutralen Passagieren, den Frauen und Kindern sowie seiner Post wieder entlassen und durch eines unserer Torpedoboote ausgelotset.

Der Dampfer durch Bombenwürfe beschädigt.

Beim Auslaufen wurde der Postdampfer und das deutsche Begleittorpedoboot von drei feindlichen Flugzeugen mit Bomben angegriffen und der Dampfer dabei leicht beschädigt. Drei Leute der Dampferbesatzung sind verwundet, das Torpedoboot blieb unbeschädigt. Der Dampfer setzte die Reise fort.

R. Vlissingen, 23. September. Der Dampfer „Prins Hendrik“ wurde wieder freigelassen. Er passierte um halb 3 Uhr das Leuchtschiff „Schouwenbant“ auf dem Wege nach England. Der Dampfer dürfte heute abends in England ankommen.

Feindliche Flieger über Essen.

Essen, 25. September.

Das Generalkommando in Münster teilt mit:

Am 24. September gegen 3 Uhr nachmittags erschienen mehrere feindliche Flieger über einem Vororte von Essen. Innerhalb einer Minute wurden in mitten der Stadt mehrere kleine Bomben abgeworfen, von welchen die meisten keinen Schaden anrichteten. Brände sind nirgends entstanden; dagegen wurden leider durch eine Bombe mehrere spielende Kinder verletzt. Nach dem aus sehr großer Höhe erfolgten Abwurf verschwanden die Flieger in einer Wolkenschicht.

25./IX. 1916

152

**Die Beute aus der Offensive gegen Italien.
49.149 Mann, 320 Geschütze und 201
Maschinengewehre.**

Wien, 25. September.

In verschiedenen Blättern der Ententestaaten ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Mitteilungen über die von den österreichisch-ungarischen Truppen bei der Offensive gegen Italien gemachte Beute der Wahrheit nicht entsprechen, sondern maßlos übertrieben seien.

Demgegenüber wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Beute der unter dem Oberbefehl des Generalobersten Erzherzog Eugen stehenden Heeresgruppe vom 15. Mai bis zum 3. August d. J. im ganzen betrug:

49.149 Mann, 320 Geschütze, 201 Maschinengewehre,
126 Pferde, 8 Kraftwagen, 600 Fahrräder, 25 Munitionswagen.

25. IX. 1916

173

Der englische Bericht.

London, 23. September. Amtlicher Bericht des Generals Haig vom 23. d.: In der letzten Nacht wurden östlich von Courcelle weitere Fortschritte gemacht. Ein stark befestigtes System feindlicher Laufgräben wurde erobert. Unsere Linie wurde auf einer Front von einer halben Meile hinausgeschoben. Ein feindlicher Gegenangriff westlich von Mouquet wurde mit schweren Verlusten abgewiesen. Unsere Artillerie brachte östlich von Bethune einen feindlichen Munitionsstapel (wörtlich enemy ammunition dump) zur Explosion.

London, 23. September. Amtlicher Bericht aus Saloniki vom 23. d.: Patrouillen überfielen mit Erfolg feindliche Schützengräben an der Struma- und Doiranfront. Flugzeuge bombardierten mit gutem Erfolg einen Transport in der Nähe von Drama.

London, 24. September. Amtlicher Seeresbericht vom 23. September, abends.

Südblich der Ancres führen wir fort, unsere Stellung zu verbessern, indem unsere Abteilungen stellenweise in die vorgeschobenen feindlichen Gräben eindringen. Bei der Beschießung eines Teiles der feindlichen Front wurden gestern 10 feindliche Geschützunterstände zerstört, 14 andre schwer beschädigt. Fünf Munitionsunterstände flogen in die Luft. Unsere Artillerie verursachte gestern einen großen Brand in einem Orte, den der Feind für die Zufuhr sehr viel benützte.

Im Flugwesen herrschte gestern die größte Tätigkeit. Fünfzig unserer Flugzeuge unternahmen eine sehr gelungene Streifung auf einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Sie richteten viel Schaden an, zerstörten auch Munitionszüge und verursachten viele heftige Explosionen. Ebenso erfolgreich waren Unternehmungen auf feindliche Eisenbahnbauten, Weichen, Flugplätze und andre militärisch wichtige Punkte. Es kam auch zu vielen Luftgefechten. Drei feindliche Flugzeuge wurden zerstört, fünf andre beschädigt zum Absturz gebracht. Viele andre brachen das Gefecht ab; man sah sie jäh niedergehen. Von unsern Flugzeugen werden fünf vermisst.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 24. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

23. September. An der Nord- und Nord-
westfront machte unser Angriff westlich und
südwestlich von Dornawatra Fortschritte.
Unsre Truppen rückten auch im Relemen-
gebirge vor.

An der übrigen Front Gefechte von Er-
kundungsabteilungen.

An der Südfront in der Dobrudscha
Kanonade. An unserer linken Flanke war die
Kampftätigkeit ziemlich lebhaft; sie endete mit
dem Rückzug des Feindes. Seine Verluste in
der mit 20. d. beendeten Schlacht waren groß.
An der Front einer einzigen Division
sammelten wir 5000 Gewehre ein.

25. IX. 1916

155

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 24. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

23. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Französische Patrouillen, die bis zum Rande von Comblès vordrängen, fanden zahlreiche feindliche Leichen auf dem Gelände und nahmen außerdem 15 Mann gefangen, darunter einen Offizier. Südlich von der Somme ziemlich lebhafter Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten. Ueberall sonst zeitweilig aussehende Beschickung.

An der Sommefront lieferten französische Flieger am 22. d. 56 Kämpfe, in deren Verlauf vier feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Vier sah man steuerlos fallen, ohne daß ihr Sturz bis zum Erdboden verfolgt werden konnte. Zwei endlich wurden zum Landen gezwungen. Im Laufe dieser Kämpfe schoß Feldwebel D o r m e sein erstes deutsches Flugzeug bei Goyencourt, Leutnant Deullin sein siebentes deutsches Flugzeug südlich von Souain, Feldwebel T a r a s c o n sein sechstes südwestlich von Horgny ab. Ein viertes Flugzeug, das als abgeschossen gemeldet wurde, zerschellte südwestlich von Rocquigny auf dem Boden. In der Gegend von Verdun griff Feldwebel V e n o i r aus nächster Nähe ein deutsches Flugzeug an und brachte es in den deutschen Linien nördlich von Douaumont zum Absturz.

Es ist dies das zehnte bis jetzt von diesem Flieger abgeschossene Flugzeug.

Französische Beschickungsflugzeuge zeigten sich an der ganzen Front ebenfalls sehr tätig. In Belgien warf ein französisches Flugzeug vier Bomben auf ein Barackenlager im Walde von Houthulst. In der Sommegegend beschloß ein Geschwader von 16 Flugzeugen die Bahnhöfe von Fine, Epéhy und Roisel und den Flugplatz von Hervilly, auf welche Orte 80 Granaten von 12 Zentimeter geworfen wurden. Nordöstlich von Soissons wurde ein Automobilstandplatz mit zwanzig Granaten belegt. Feldwebel B a r o n, von einem Bombenwerfer begleitet, stieg gestern um 1/8 Uhr vom Standort auf und gelangte nach Ludwigshafen in der Pfalz, wo die Flieger drei Granaten auf militärische Anlagen abwarfen. Dann setzten sie den Flug fort und warfen Bomben auf wichtige Fabriken von Mannheim auf dem rechten Rheinufer, wo ausgedehnte Feuersbrünste und mehrere Explosionen festgestellt wurden. Die Flieger kamen um 1/21 Uhr nachts zurück. Endlich beschloß in der Nacht vom 22. zum 23. d. ein französischer Luftballon die Eisenbahn in der Gegend von Marcoing südwestlich von Cambrai.

Orientarmee. Schlechtes Wetter behinderte die Kampfhandlungen auf der ganzen Front der Armee. Mit Ausnahme einzelner Sturmangriffe der Infanterie in der Gegend des Doiransees wird keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Frankreich.

23. September, abends. An der Somme-front ziemlich heftiger Artilleriekampf bei Bouchavesnes; im Abschnitt von Belloy keine Infanterietätigkeit.

In den Vogesen unternahm der Feind einen Angriffsversuch gegen unsere Stellungen südlich vom Col St-Marie. Er wurde nach lebhaftem Handgranatentkampf in seine Gräben zurückgeworfen. Kein wichtiges Ereignis an der übrigen Front.

Belgischer Bericht.

Letzte Nacht fand in der Gegend von Boesinghe ein lebhafter Bombenkampf statt. Heute beschossen unsere Batterien und Grabenmörser lebhaft feindliche Arbeiten und Batterien, besonders nördlich Dymuden.

Der französische Generalstabbericht.

Wien, 25. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

24. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme war die französische Artillerie im Laufe der Nacht sehr tätig. Die Deutschen erwiderten vormittags schwach.

Ein deutscher Angriff auf das Gehöft Bois l'Abbé und die französischen Stellungen südlich von diesem Gehöft wurden unter ein heftiges Feuer unsrer Maschinengewehre und Geschütze genommen. Die Deutschen wurden zerstreut, bevor sie die französischen Linien erreichen konnten. Sie ließen zahlreiche Leichen zurück.

Auf dem rechten Maasufer wiesen die Franzosen mehrere Angriffsversuche gegen den Pfefferrücken und südlich von Thiamont leicht ab.

Flugwesen. Im Laufe des gestrigen Tages zeigte sich der deutsche Flugdienst tätiger als gewöhnlich. Die französischen Jagdgeschwader keiferten auf dem größten Teil der Front wirkliche Luftschlachten. Sie trugen große Erfolge davon und behaupteten unbestreitbar die Oberherrschaft über den Gegner. An der Sommefront fanden 29 Luftkämpfe statt. Vier deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen; eines im Baumwalde, zwei wurden von Gunnemer (sein 17. und 18. Flugzeug) brennend heruntergeholt, das vierte stürzte südlich von Miserey ab. Drei weitere Flugzeuge des Feindes wurden ernsthaft getroffen und stürzten steuerlos ab. Bei Estrées in der Gegend von Peronne wurden vier feindliche Flugzeuge gezwungen, in ihren Linien niederzugehen. Es bekümmert sich, daß ein weiteres deutsches Flugzeug, das schwer getroffen worden war, am 22. d. zwischen Miserey und Willers-Charbonnel abgeschossen wurde. Weiter südlich, zwischen Chaulnes und Avre, wurden sechs deutsche Flugzeuge abgeschossen. Eines stürzte bei Chaulnes im Laufe eines von vier unsrer Flugzeuge und einer Gruppe von sechs deutschen Flugzeugen gelieferten Kampfes brennend ab, ein zweites stürzte bei Vicourt und ein drittes bei Parbillers ab. Ein viertes wurde beobachtet, wie es bei Marchélepot zertrümmert auf den Boden niederging. Ein fünftes und ein sechstes Flugzeug wurden von den nämlichen Fliegern abgeschossen in einem Kampfe, der sich zwischen einem französischen Geschwader und einer Gruppe von sechs deutschen Flugzeugen entspann. Diese Flugzeuge stürzten in der Gegend von Undechy ab, eines davon in die französischen Linien. In der Gegend nördlich von Chalons stürzte ein in Brand geratener Fokker nahe bei den französischen Linien ab. Ein anderer schien ernsthaft beschädigt zu sein. In der Gegend von Verdun wurde ein deutsches Flugzeug aus nächster Entfernung mit Maschinengewehren beschossen. Es kippte um und stürzte auf den Pfefferrücken ab. Westlich von St. Mihiel stürzte ein Fokker senkrecht in die deutschen Linien ab. In Lothringen verfolgte ein französischer Flieger einen gegnerischen Apparat 20 Kilometer weit in die deutschen Linien und zwang das Flugzeug, in Spiralen niederzugehen. Ein anderes deutsches Flugzeug stürzte im Wald von Gremecy. In den Vogesen gingen zwei deutsche Flugzeuge nach einem Kampfe mit einem französischen Flieger auf ungewöhnliche Weise senkrecht in ihren Linien nieder.

Orient-Armee. Auf dem linken Strumaufser griffen die Engländer starke bulgarische Abteilungen an. Nördlich von Koprivna und in der Gegend des Lahnosees vom Ballesgebirge bis zum Bardar nahm der Artilleriekampf wiederum ziemlich große Heftigkeit an. Westlich von der Cerna machten die Serben nordwestlich von Raimatt-Salan Fortschritte und machten Gefangene. Auf dem linken Flügel wurden heftige bulgarische

Gegenangriffe in der Umgebung des Punktes 1550 mit starken Verlusten für die Bulgaren zurückgeschlagen. Die alliierten Truppen haben leichte Fortschritte nordwestlich von Florina zu verzeichnen.

24. September, 11 Uhr nachts. Außer ziemlich heftigem Geschützkampf südlich von der Somme und in den Abschnitten von Thiamont und Fleury auf dem rechten Maasufer kein Ereignis von Bedeutung auf der ganzen Front.

Luftkrieg. In der Nacht zum 24. September warfen unsre Flugzeuge 46 12-Zentimeter- und vier 15-Zentimeter-Geschosse auf die Fabriken in der Gegend von Rombach und Niedenhofen. Hauptmann de Beauchamppe und Leutnant Daucourt brachen, jeder ein Flugzeug führend, heute um 11 Uhr vom Flugplatz auf und warfen zwölf Geschosse auf die Fabriken in Essen (Westfalen). Nach einem Fluge von 800 Kilometer kehrten unsre Flieger wohlbehalten zurück. In der Nacht zum 23. September überflog ein Zeppelin die Gegend von Calais. Von unsern Flugzeugabwehrbatterien heftig beschossen, war er gezwungen, sich zu entfernen, ohne ein Geschöß abgeworfen zu haben.

Belgischer Bericht.

Geschützkampf in der Gegend von Ramskapelle, Dignude und Meninge.

Der englische Bericht.

London, 24. September. (Amtlicher Seeresbericht.)

24. September, nachmittags. Südlich von der Ancre im Laufe der Nacht auf beiden Seiten beträchtliche Artillerietätigkeit. Westlich von Newville-St.-Vaast drangen unsere Truppen in die feindlichen Gräben und machten Gefangene.

London, 24. September. (Amtlicher Seeresbericht vom 24. d., abends.) Südlich vor der Ancre und westlich von Lesboeuifs wurden drei feindliche Angriffe mit Verlusten zurückgewiesen. An zahlreichen Orten reichliche Artillerietätigkeit. In den gestrigen Kämpfen wurden 5 feindliche Flugzeuge zerstört, 2 beschädigt. Fünf britische Flugzeuge werden vermisst. Britische Flieger beschädigten in fünf Bombenangriffen Verbindungslinien des Feindes.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 25. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

23. September. Stellenweise entlang der ganzen Front bloß Artillerietätigkeit, im Ufficolal wie gewöhnlich von besonderer Heftigkeit. Auf dem Karstplateau unternahm der Feind in der Nacht auf den 23. September einen starken Angriff gegen den wichtigsten Punkt unserer jüngst eroberten Stellung, der Kote 208 südlich von Nova Vas. Kleineren Abteilungen gelang es, in unsere Grabenfront einzudringen. Durch kräftigen Gegenstoß wurden sie jedoch sehr bald wieder hinausgeworfen. Bei Morgengrauen erneuerte der Feind seine Anstrengungen gegen die nämliche Stellung und setzte gleichzeitig einen Angriff gegen die Kote 144 östlich von Monfalcone in Gang. Ueberall wurde er auf das entschiedenste zurückgeschlagen. Die Heftigkeit, mit welcher diese dem Feinde viele Tote kostenden Angriffe durchgeführt wurden, zeigt von der Wichtigkeit, die dem Besitze dieser beiden uns als Stützpunkte dienenden Hügel zugeschrieben wird. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Montecchio Maggiore (südwestlich von Vicenza), in der Gegend von Misurina und auf den Monte Sief ab, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

24. September. An der Trientiner Front beharrt der Feind im Vedrolal auf seinen Diversionsversuchen. Am 22. September haben wir eine feindliche Kampfgruppe nordöstlich von Leuzumo (?) im Ufficolal zurückgeworfen. In der Morgendämmerung des 23. September nach heftiger Artilleriebeschießung des Monte Simone haben zwei mächtige feindliche Minenexplosionen die Anstigen gezwungen, sich auf ungefähr 100 Meter Entfernung vom Gipfel des Berges zurückzuziehen. Auf die verlassene Stellung ist das Sperrfeuer unserer Artillerie gerichtet. Im Bassuganatal hat der Gegner am Abend des 22. September seine Angriffe auf den Monte Civaron wiederholt, wurde jedoch sofort abgewiesen. Am oberen Cordevoletal hat sich eine unserer Abteilungen durch einen Handstreich einer gegen den Gipfel des Sief vorgehobenen Stellung bemächtigt und die Verteidiger in die Flucht gejagt. An den übrigen Teilen der Front Artillerietätigkeit. Als Antwort auf die Beschießung von Cortina d'Ampezzo und die Gegend von Misurina durch den Feind haben wir den Bahnhof von Sillian und die Eisenbahnlinie im Drautale bombardiert.

Auf dem Karstplateau griff der Gegner in der vergangenen Nacht unsere Hauptstellungen auf der Kote 208 und Kote 144 neuerdings heftig an, erreichte jedoch dank der unablässigen Wachsamkeit und des kräftigen Widerstandes unserer Truppen keine Erfolge.

Die Luftangriffe auf England.

London, 24. September. Eine um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags ausgegebene amtliche Verkaufbarung besagt: Die letzten Berichte zeigen, daß wahrscheinlich nicht mehr als zwölft Luftschiffe an dem Angriffe teilgenommen haben. Die polizeilichen Berichte aus der Provinz geben an, daß der angerichtete Schaden nur leicht ist. Immerhin sind in einer Stadt der östlichen Midlands, wo eine Anzahl Bomben abgeworfen wurde, 2 Personen getötet und 11 verletzt worden. Es wird befürchtet, daß noch 2 Tote unter den Trümmern liegen. Im Bahnhof ist einiger Schaden angerichtet worden; ungefähr ein Duzend Häuser und Schuppen sind entweder zerstört oder beschädigt. Eine Kapelle und ein Warenhaus wurden in Brand gesetzt. Abgesehen von den erwähnten Lötlungen werden außerhalb des Gebietes der Hauptstadt keine gemeldet, obgleich sehr viel Bomben unterschiedlos über den frequentierten Bezirken abgeworfen worden sind. Der Sachschaden ist unbedeutend. Eine große Anzahl Bomben fiel ins Meer oder auf offenes Gelände. Im Gebiete der Hauptstadt sind 17 Männer, 8 Frauen und 3 Kinder getötet, 45 Männer, 37 Frauen und 17 Kinder verletzt worden. Eine beträchtliche Anzahl kleiner Wohnhäuser und Schuppen wurde zerstört oder beschädigt und eine Anzahl Brände verursacht. Zwei Fabriken erlitten Beschädigungen, einige Eisenbahngüterwagen wurden zerstört. Eisenbahnlinien wurden an zwei Stellen leicht beschädigt. Berichte über militärische Schäden sind nicht eingegangen.

Der Untergang der zwei Luftschiffe.

Amsterdam, 25. September. Nach einem sehr unklaren hier vorliegenden Telegramm über das Herabschießen der zwei Luftschiffe scheinen beide Luftschiffe in Essex verunfallt zu sein. Der Kom-

mandant des einen, dessen Besatzung ums Leben kam, hatte keine Brandwunden. Man glaubt, daß er aus der Gondel stürzte.

Korrespondenten aus verschiedenen Orten zwischen London und der Küste schildern den Untergang des einen Luftschiffes, das sich gegen 1 Uhr morgens ereignete. Der Donner der Abwehrkanonen lockte die Menschen aus den Häusern, sie stellten sich an Punkten auf, von wo sie die nach Osten fahrenden, von Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen konnten. Das Geschützfeuer hörte um 12 Uhr 30 Minuten auf und es folgte tiefe Stille. Dann sah man am Himmel rote Funken und wie über die Oberseite des Luftschiffes Flammen liefen. Das Luftschiff wurde zu einem einzigen, riesigen Feuerball, richtete sich senkrecht auf und schlug mit der Spitze nach vorn zu Boden.

Von anderer Seite wird gemeldet: Als die Kanonen das Feuer eröffneten, warf die Besatzung die noch übrig gebliebenen Bomben ab. Ungefähr 50 fielen auf ein Feld bei einem Dorf, richteten aber bis auf einige zerbrochene Fenster Scheiben keinen Schaden an. Eine Gondel blieb in den Bäumen hängen. Der Rest des Luftschiffes liegt auf dem Felde. Feuerwehrlente löschten die brennenden Trümmer.

Ein anderer Korrespondent teilt mit, daß man eines der beiden Luftschiffe hilflos herumschweben sah und daß es endlich auf ein Feld niederfiel. Die Besatzung von 21 Mann hatte, als sie gefangen wurde, die Gondel bereits verlassen.

Wie „Daily News“ berichten, bemerkte man bei dem Zeppelin, dessen Bemannung gefangen genommen wurde, daß seine Maschinen offenbar defekt waren, während er über Essex flog.

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß die Besatzung eines Dampfers der Batavierlinie, der gestern abend in Rotterdam ankam, folgendes erzählt: Man sah, während der Dampfer im Londoner Dock lag, wie ein Zeppelin heruntergeschossen wurde. Das Luftschiff schien von Abwehrkanonen angeschossen zu sein, denn es schwebte in geringer Höhe über der Küste. Plötzlich sahen die Beobachter, daß sich über dem Zeppelin ein Flieger befand, der mit rotem Licht Signale gab. Gleich darauf erscholl ein Knall und der Zeppelin stürzte in Flammen gehüllt zu Boden. Offenbar ließ der Flieger eine Bombe auf das Luftschiff fallen und gab ihm damit den Gnadenstoß.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 26. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

25. September, 3 Uhr nachmittags. An der
Sommerfront lebhafte Artillerietätigkeit
im Laufe der Nacht in verschiedenen Ab-
schnitten nördlich und südlich des Flusses. Auf
dem rechten Maasufer wiesen wir leicht einen

deutschen Angriff auf ein französisches Werk
östlich des Waldes von Baux-Chapitre ab. Der
Artilleriekampf dauert im Abschnitt Thiau-
mont-Fleury-Baux-Chapitre kräftig fort.

Flugwesen. Feindliche Flugzeuge
warfen gestern gegen 8 Uhr abends Bomben auf
die Gegend von Luneville. Eine Frau wurde
leicht verletzt; der Sachschaden ist unbedeutend.
Im Laufe des gestrigen Tages stürzte ein
von einem französischen Flugzeug angegriffenes
feindliches Flugzeug steuerlos nördlich Misery
ab. Drei andre ernstlich getroffene Flug-
zeuge wurde gezwungen, zu landen. In der
Nacht zum 25. September warfen französische
Flugzeuge 98 Bomben auf das Dorf und die
Bahnhstation Guiscard. In der gleichen Nacht
warfen sieben französische Flugzeuge 59 Bom-
ben von 12 Cm. Kaliber auf die
Fabriksanlagen in Diedenhofen
und Rombach sowie auf den Bahnhof
Audun le Roman. In Rombach wurde nach
dem Bombardement ein Brand beobachtet.

Orientarmee. Auf dem linken
Strumaufer gelang den Engländern bei
einer Streifung ein Angriff auf Zemi-mah süd-
westlich Ormanli. Eine französische Abteilung,
die zu ihrer Rechten operierte, nahm einen
Schützengraben mit dem Bajonett und machte
Gefangene. Vom Doiransee bis zum Barbar
zeigte sich unsere Artillerie sehr tätig. Ein
Bombardement von Doiran rief Brände her-
vor. Der Vormarsch auf unserm linken Flügel
dauert auf der ganzen Linie an. In der
Gegend von Brod näherten sich die Serben
dem Grenzkamm nördlich von Krusograd.
Nordöstlich von Florina nahm französische In-
fanterie die ersten Häuser von Petoral nach
lebhaftem Kampf und drang nördlich Florina
vor. Westlich dieser Stadt nahmen die Russen
im Sturm die vom Feinde stark befestigte
Höhe 916. In dieser Gegend wurde ein bul-
garischer Gegenangriff durch unser Artillerie-
feuer aufgehalten und durch Franzosen und
Russen mit dem Bajonett zurückgeworfen.
Südwestlich von Florina lieferte eine fran-
zösische Sicherungsabteilung südlich des
Prespases bulgarischen Streitkräften, die von
Bilista gekommen waren, lebhafte Gefechte.

Der englische Bericht.

London, 25. September. Amtlicher Heeres-
bericht vom 25. d. nachmittags. Feindliche
Angriffe südlich von Courcellette wurden
zurückgewiesen. Wir ließen bei Neube-Chapelle
und bei Hullyuch Minen springen.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 26. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

25. September nachmittags. Westfront.
Nichts Wichtiges.

Die „Bremen“ in Amerika.

Unter Führung des Kapitäns Schwarzkopf.

Gr. Bremen, 26. September. (Tel. d. „Fremdenblatt“.) Bei dem vor New-London angekommenen deutschen Handels-U-Boot handelt es sich wahrscheinlich um die „Bremen“ der Deutschen Ozean-Reederei. Die Bremer Presse begrüßt die Ankunft des Schiffes jenseits des Ozeans. Die „Weser Zeitung“ nennt als Kapitän den Namen Schwarzkopf.

Die Deutsche Ozean-Reederei macht keine näheren Mitteilungen über Ladung, Tonnagehalt usw. des Handels-U-Bootes „Bremen“, bevor sie nicht im sichern Hafen gelandet ist.

Gr. Berlin, 26. September. (Tel. d. „Fremdenblatt“.) Zur Ankunft der „Bremen“ in Amerika äußert sich die Berliner Presse in anerkennendem und begeisterten Tone über den Führer des Schiffes sowohl wie über dessen Erbauer.

In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Am 30. August schrieb der Pariser „Figaro“, es kann in der Tat erst die Rede von einem Blockadedurchbruch sein, wenn Deutschland in der Lage ist, eine regelmäßige Tauchboot-Verbindung mit Amerika zu unterhalten. Nun, das erste Handelsboot ist in Baltimore eingetroffen und glücklich zurückgekehrt, das zweite Handelsboot ist ungefähr am 28. August vom deutschen Hafen ausgelaufen. Jede Fahrt erfolgte zum festgesetzten Zeitpunkt und wir haben gerade das erreicht, was das französische Blatt forderle.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Freude des deutschen Volkes und seine Dankbarkeit gegenüber dem tüchtigen Kapitän Schwarzkopf, dem Führer des neuen U-Bootes, und seiner Mannschaft sind nicht schwächer

als die gleichen Empfindungen, die wir alle gehabt, als die erste Kunde vom Erfolge der „Deutschland“ zu uns kam und als wir sie wieder im heimischen Hafen begrüßen durften. Als Reiseziel hatte die „Bremen“, wie leicht erklärlich ist, einen anderen Hafen sich ausgesucht als die „Deutschland“. Wir sind überzeugt, daß die „Bremen“ bei den amerikanischen Behörden und der Bevölkerung eine nicht minder freundliche Aufnahme finden wird, als sie der „Deutschland“ zuteil geworden ist.

Der „Lokalanzeiger“ meint: Zum zweiten Male ist es während des Krieges gelungen, eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Amerika herzustellen. Die „Bremen“ ist kurz vor der Ankunft der „Deutschland“ in Bremen aus der Weser ausgefahren. Sie gleicht der „Deutschland“ in allen Teilen, wie sie auch auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel erbaut wurde. Wie Kapitän König, hat auch Kapitän Schwarzkopf den Beweis geliefert, daß deutsche Seeleute inrstande sind, die Aufmerksamkeit der britischen Wachtschiffe zu täuschen und daß die englische Blockade tatsächlich nur auf dem Papier steht.

Kapitän Schwarzkopf entstammt einer alt-eingefessenen Lübecker Familie.

Der rumänische Bericht.

Wien, 26. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

24. September. Nord- und Nordwestfront. Im Kelemengebirge dauert unser Vorrücken fort. Wir brachten 73 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Westlich von Sibia (Magyszeben, Hermannstadt) griffen wir den zurückgeschlagenen Feind an. Wir machten vier Offiziere und dreihundert Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten fünf Maschinengewehre. Im Jiu (Jil-)Tale Teilunternehmungen. Der Feind wurde zurückgeworfen. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre. Die Gesamtzahl der bisherigen Gefangenen auf dieser Front beträgt 48 Offiziere und 6836 Mann.

Südfront. Beiderseitiges Artilleriefener an der Donau. In der Dobrudscha ging unser linker Flügel vor. Wir nahmen einen Offizier und 53 Mann gefangen.

25. September. Nord- und Nordwestfront. Im Jiu (Jil-)Tale wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Auf der übrigen Front Gefechte von Erkundungsabteilungen. Auf der

Südfront in der Dobrudscha Kämpfe einzelner Abteilungen.

Luftangriffe. Ein Zeppelin gelangte in der letzten Nacht nach Bukarest und wurde durch unsere Geschütze von dort entfernt. Unterwegs warf er drei Brandbomben ab, ohne Wirkung zu erzielen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 27. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

26. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme nahmen die Franzosen, die bis an den Rand von Fregicourt gelangt sind, dieses Dorf ganz. Nachts brangen ihre Vortruppen in den Kirchhof von Combles ein, während andre Erkundungstruppen den Südrand des Dorfes erreichten. Eine dieser Abteilungen nahm einen Schützengraben südöstlich von Combles und nahm eine deutsche Kompagnie gefangen. An andern Punkten der Front richteten sich die Franzosen in den eroberten Stellungen ein. Die Deutschen machten besonders auf dem rechten Flügel der Franzosen Gegenstöße, wo sie abends Gegenangriffe gegen die neuen französischen Stellungen von der Straße nach Bèthune bis zur Somme vortrieben; sie wurden sämtlich abgewiesen. Die Zahl der gestern von den Franzosen gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt, soweit bisher gezählt, achthundert. Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen gestern gegen 9 Uhr abends zwischen Fleury und dem Wert Thiaumont einen heftigen Angriff; Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer brachte sie glatt zum Stehen und brachte ihnen schwere Verluste bei.

Orientarmee. Von der Struma bis zum Wardar Geschützkampf. Ziemlich lebhafter Schermittel, besonders an der englischen Front in der Gegend des Doiransees. An der serbischen Front kein Infanteriekampf. Unsere Artillerie beschloß die bulgarischen Stellungen auf dem rechten Broduser lebhaft. Westlich Florina leisteten die Franzosen, von starken bulgarischen Kräften gegenüber von Armensko heftig angegriffen, allen Anläufen glänzenden Widerstand. Die Stürmenden wurden von Artillerie- und Infanteriefeuer niedergemacht, erlitten erhebliche Verluste und wichen in Unordnung zurück. Westlich von Florina begannen die Russen in Verbindung mit den Franzosen lebhaftes Kämpfe und machten nördlich von Armensko 50 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Am 25. September lieferten die französischen Kampfflugzeuge an der Sommefront 47 Kämpfe. Fünf deutsche Flugzeuge wurden herabgeschossen, drei andre ernstlich beschädigt und zur Landung gezwungen; eines, das aus aerinaer-Entfernung mit Maschinen-

wehren beschossen wurde, fiel zertrümmert nieder, ohne daß man jedoch ein Aufschlagen auf den Boden beobachten konnte. In diesen Kämpfen schoß Unterleutnant Heuraux sein achttes Flugzeug oberhalb Villers Carbonnel, Feldwebel Dorme sein zwölftes Flugzeug nördlich von Vieramont ab. In der Boewrezebene schoß Feldwebel Lenoir, von einem Dreißiger angegriffen, diesen nach hartem Kampf bei Ronesey nordwestlich von Etain an; dies ist sein erstes Flugzeug. Die französischen Kampfgeschwader führten folgende Unternehmungen aus:

In der Nacht auf den 25. d. warfen sie 200 Granaten (120 Millimeter) auf die Hochöfen von Dillingen, die Fabriken von Saarluis und den Bahnhof Metz-Sablon, 22 auf die Hochöfen von Rombach und auf die Bahnlinie Metz-Diebenhofen. Am Abend des 25. d. schossen vier Artillerieflugzeuge 82 Granaten auf die deutschen Anlagen von Saille Selle Bois und Saint-Baas. Am Nachmittage des 25. d. wurden 30 Geschosse auf Bivvaks in der Gegend von Montfaucon und Mantillois geworfen, 12 auf die militärischen Einrichtungen bei Uzannes, endlich wurden in der Nacht auf den 26. d. von französischen Flugzeugen 102 Bomben auf den Bahnhof und die Baracken von Guiseard und auf den Bahnhof von Noyon geworfen, 52 auf das Flugfeld von Servilly und die Bahnhöfe von Ham, Fins und Bohelle. Am Nachmittage des 25. d. warf ein deutsches Flugzeug 2 Bomben, die ohne ein Ergebnis in die Dünen nördlich von Calais fielen.

26. September, 11 Uhr nachts. Die Schlacht wurde heute mit Erfolg fortgesetzt. Nördlich der Somme vergrößerten die verbündeten Truppen den gestrigen Gewinn in starkem Umfange und erreichten in einigen Stunden die für den zweiten Kampftag festgesetzten Ziele. Schon am heutigen Morgen nahmen die französischen Truppen die Offensive wieder auf und eroberten den ganzen Teil von Combles, der östlich und südlich der Eisenbahn gelegen ist. Unsere Patrouillen traten in Verbindung mit Abteilungen des rechten Flügels der britischen Armee, die den nordwestlichen Teil von Combles vom Feinde säuberten. Kurz danach fiel das ganze Dorf in unsere Hände. Die in Combles gemachte Beute ist beträchtlich. Die Deutschen hatten in unterirdischen Räumen in dieser Ortschaft eine außerordentliche Menge Munition und Lebensmittel aller Art angesammelt. Wir sammelten etwa 100 verwundete Deutsche, die vom Feinde zurückgelassen worden waren, auf. Combles ist voll von gefallenen Deutschen.

Heute nachmittag bemächtigten sich unsere Truppen, indem sie ihre Vorteile ausnützten, eines kleinen Gehölzes nördlich Fregicourt, halbwegs nach Morval, und des größten Teiles des stark befestigten Geländes zwischen diesem Gehölze und dem Westvorsprung des Gehölzes von Saint-Baas, östlich der Straße nach Bèthune.

Die Anzahl der von den Franzosen seit gestern gemachten unverwundeten Gefangenen erreicht gegenwärtig 1200. Bisher konnten wir etwa 30 Maschinengewehre zählen.

An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Aus neuen Nachrichten geht hervor, daß der Zeppelin, der in der Nacht vom 22. zum 23. September die Gegend von Calais überflog, 20 Bomben abwarf, die sämtlich in großem Abstände von der Stadt auf unbebautem Gelände niederfielen. Wahrscheinlich entledigte sich der Zeppelin, von Geschützen unter Feuer genommen, der Bomben, um höher steigen und fliehen zu können.

Belgischer Bericht: Lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Dixmude. Nördlich von dieser Stadt beschloß Artillerie feindliche Batterien und Beobachtungsposten kräftig.

27./IX. 1916

169

Der englische Bericht.

London, 25. September. Amtlicher Bericht des Generals Haig: Südlich der Ancre ergriffen wir die feindlichen Linien überall erfolgreich an und erstürmten eine Front von sechs Meilen zwischen Comblès und Martinpuich in einer Tiefe von mehr als einer Meile. Die befestigten Dörfer Morval und Lesbœufes wurden erobert, ebenso mehrere Linien Laufgräben. Das Dorf Morval liegt auf den Anhöhen nördlich von Comblès und stellte mit seinen unterirdischen Laufgräben und Drahtversperrungen eine furchtbare Festung dar. Der Besitz dieser zwei Dörfer ist von beträchtlichem militärischem Wert. Er unterbricht faktisch die feindlichen Verbindungen mit Comblès. Es wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht und viele Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial erbeutet. Dem Feind wurden schwere Verluste zugefügt. Unsere Verluste sind im Vergleich zu den Erfolgen verhältnismäßig klein.

Sechs feindliche Aeroplane wurden gestern in Luftgefechten zerstört, mindestens drei andre in beschädigtem Zustande zu Boden getrieben. Drei unserer Flugzeuge fehlen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 27. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

27. September, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme richteten sich unsere Truppen in den eroberten Stellungen ein. Die Deutschen versuchten nachts keinen Gegenstoß. Südlich der Somme lebhafter Geschützkampf. In der Gegend von Barleux verhalf ein abends glänzend durchgeführter Angriff den Franzosen zur Wegnahme des von den Deutschen kräftig gehaltenen Gehölzes, das östlich von Bermandvillers in die französische Linie vorsprang. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Orientarmee.

An der Struma und am Wardar schwache Artillerietätigkeit. Westlich der Cerna griffen die Bulgaren mit starken Kräften wichtige Stellungen der Serben auf dem Kaimakalan an; drei heftige Angriffe wurden durch das Kreuzfeuer von Geschützen und Maschinengewehren gebrochen, das den Bulgaren erhebliche Verluste beibrachte. Die Serben machten 50 Gefangene, darunter einen Offizier. Auf unserm linken Flügel beschloß unsere Artillerie feindliche Stellungen lebhaft.

Luftkrieg.

An der Sommefront hatten französische Flugzeuge viele Gefechte. Am 26. d. schoß Unterleutnant Kungesser zwei Flugzeuge, das eine zwischen Transloy und Rocquigny, das andre bei Arras, und einen Fesselballon in der Gegend von Neuville herab, der darauf brennend abstürzte. Diese drei Erfolge bringen die Zahl der von dem Flieger herabgeschossenen Luftfahrzeuge auf 17. Zwei andre ernstlich getroffene deutsche Flugzeuge gingen kampfunfähig nieder; eines in der Gegend von Transloy, das andre bei Le Mesnil-Bruntel (bei Peronne). Ein von einem französischen Flieger angegriffener Fesselballon stürzte bei Murlu ab. In der Champagne kam ein auf geringe Entfernung angegriffener Zocker in Spiralen und dann senkrecht herab. Er zerfiel bei Gratreuil, nordwestlich von Villesur-Tourbe. In der Nacht zum 27. d. warf eine Gruppe von 14 französischen Fliegern 110 Bomben großen Kalibers auf den Bahnhof, die Bahnstrecke und die Hüttenlager von Appilly. In der Nacht zum 26. d. erhielten der Bahnhof von Laon 22 und das Lager bei Montfaucon 17 Bomben.

28. IX. 1916

166

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 27. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

26. September. Im Alticotal verhindert unser wirksames unaufhörliches Artilleriesperrefeuer gegen die Spitze des Cimone jeden Versuch des Feindes, sich dortselbst festzusetzen und zu befestigen. Am Ursprung des Banoi setzte die gegnerische Artillerie gestern die intensive Beschießung unserer Stellungen nordöstlich des Garriol fort, ohne jedoch den zähen Widerstand der Unserigen erschüttern zu können. Im oberen Cordevoletal wurden die an Heftigkeit zunehmenden feindlichen Gegenangriffe auf die von uns am 23. September besetzten Stellungen am Abhang des Sief insgesamt mit schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. An der übrigen Front Artilleriekätigkeit. Unsere Batterien riefen Explosionen und Brände in Bescoffa (Corbaratal östlich von Colfurich) hervor, während die des Gegners einige Granaten auf die Vororte von Görz warfen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Grigno und Cismon (Wrentatal) ab; ein Toter, einige Verwundete.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 28. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

27. September, 11 Uhr nachts. Nach einer heftigen Artillerievorbereitung richtete der Feind nördlich von der Somme einen starken Angriff auf unsere neuen Stellungen von Bouchavesnes bis südlich vom Gehöft beim Bois l'Abbé. In einer glänzenden Gegenoffensive warfen sich unsere Truppen den Sturmwellen der Feinde entgegen, die sie in Unordnung zurückschlugen, nachdem sie ihnen beträchtliche Verluste beigebracht hatten. Wir machten 250 Gefangene, darunter 6 Offiziere, und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Wir erweiterten merklich unsere Fortschritte östlich und südöstlich von Faucourt und drangen in das Gehölz von Saint-Pierre-Baast ein.

Von den übrigen Frontteilen ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 27. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

26. September, nachmittags. Ein feindliches Flugzeug vom Typ „Klia Muromek“ erschien über dem Bahnhof von Sinzenberg und warf 27 Bomben von je 2 Pud ab, die keinen Schaden verursachten. In der Gegend südlich von Dinaburg wandte sich ein von unserm Artilleriefener gefasstes feindliches Flugzeug um und begann abwärts zu gehen. Es wurde bemerkt, daß das Flugzeug während des Niedergehens in den feindlichen Linien von schwarzem Rauch eingehüllt war.

Nach heftiger Artilleriebeschießung unternahm der Feind in der Stärke von zwei Bataillonen einen stürmischen Angriff auf unsere Gräben in der Gegend nördlich des Kolbischewskysced. Er wurde aber durch unser energisches Feuer unter großen Verlusten zurückgewiesen und ließ zwischen unsern und seinen Gräben viele Tote und Verwundete zurück.

28. IX. 1916

169

Der englische Bericht.

London, 26. September. (Amtlicher Heeresbericht vom 26. September, abends.) Auf unserm rechten Flügel besetzten die französischen und britischen Truppen als Ergebnis der Eroberung von Fregicourt und Morval gemeinsam Combles. Wir schlugen heftige Gegenangriffe im Abschnitt von Morval und Lesboeufs mit schweren Verlusten für den Feind ab. In unserm Zentrum erstürmten wir das besetzte Dorf Suedecourt und trieben die Deutschen in Unordnung zurück. In unsrer Linken eroberten wir Thieppal und den Höhen-

rücken östlich davon, einschließlich der Bollwerkschanze. Dieser Höhenrücken war mit einem sorgfältig angelegten System von Laufgräben mit ausgedehnten Drahtverhauen stark befestigt und wurde bis zum Neuesten verteidigt.

Die in den letzten zwei Tagen errungenen Erfolge dürfen als sehr bedeutend betrachtet werden.

London, 27. September. Das Reiterische Bureau meldet, daß folgender Passus an die Spitze des gestern abend ausgegebenen Heeresberichtes zu setzen ist:

Die Schlacht wird an der ganzen Front zwischen Somme und Ancre mit Erbitterung fortgesetzt. Unsere Truppen unternahmen während der letzten 24 Stunden überall mit der größten Tapferkeit Angriffe. Es wurden zwischen 3000 und 4000 Gefangene gemacht.

Deutsche Unterseeboots- und Lufserfolge.

Berlin, 28. September.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. d. vormittags in der Nordsee elf englische Fischdampfer mit zusammen 1605 Bruttoregister-tonnen, ein anderes Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals vier belgische Seeleichter versenkt.

Eines unserer Marineluftschiffe griff am 27. d. morgens die Flugstation Sebara und Abwehrbatterien auf Desel mit gutem Erfolg an. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der russische Generalstabsbericht.

R u s s l a n d.

Wien, 28. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

27. September. Westfront. An der Front
stellenweise Kämpfe von Aufklärungsab-
teilungen.

Ein beträchtlicherer Zusammenstoß fand
am Ufer des Livulumpfes südlich von R i g a
statt.

Von den übrigen Frontteilen ist nichts
Wichtiges zu melden.

Der rumänische Bericht.

Wien, 28. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

25. September. An der Nord- und
Nordwestfront schlugen wir im Zintale
mehrere feindliche Angriffe zurück. Auf der
übrigen Front Patrouillengefächte.

An der Südfront und in der
Dobrudschka örtliche Kämpfe zwischen Ab-
teilungen.

Ein Zeppelin gelangte in der vergangenen
Nacht bis Bukarest. Er wurde durch unsere
Geschütze verjagt. Das Luftschiff warf drei
Brandbomben ab, die keinen Schaden ver-
ursachten.

26. September. Erbitterte Kämpfe im
Zintal in Siebenbürgen, wo die
Rumänen vordrangen.

In der Dobrudschka griff der Feind
dreimal in Massen an, wurde aber zurück-
geschlagen.

Ein Flugzeuggeschwader
bewaref Montag nachmittag
Bukarest mit Bomben, die ein Kranken-
haus und ein Waisenhaus trafen. Sechzig
Personen wurden getötet, viele andre verletzt,
in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Mon-
tag nachts bewaref ein Luftschiff
Bukarest mit Bomben, wobei fünf
Kinder getötet wurden.

Die Zeppelinangriffe auf Bukarest.

Zürich, 28. September. (Privattele-
gramm.) Die schweizerischen Zeitungen
melden indirekt aus Bukarest, es seien
fast zwei Fünftel der Bevölkerung,
darunter fast alle Wohlhabenden,
infolge der schrecklichen Wirkungen der
Zeppelinangriffe aus Bukarest abgereist.

Genf, 28. September. (Privattele-
gramm.) Eine Bukarester Meldung des Lhoner
„Nouveliste“ besagt, daß die rumänischen Be-
hörden die österreichisch-ungarischen
und deutschen Untertanen in die
oberen Stockwerke der dem Königs-
palast benachbarten Häuser und in
die Ministerien bringen ließ, damit sie
dort als erste Opfer den Bomben-
würfen der feindlichen Flugzeuge und Luft-
schiffe ausgesetzt seien.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 28. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

25. September. An der Trientiner Front größere Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von unsern Batterien energisch bekämpft wurde. Einige Geschosse fielen, ohne Schaden anzurichten, in Ula (Sagarinatal) ein.

Unsre Offensive im Raume zwischen dem Avisio, Banoi und Cisson verzeichnet einen neuen hervorragenden Erfolg. Am Nachmittag des 23. d. erstürmten unsre Alpini den Gipfel des sich auf 2456 Meter erhebenden Cardinal (nordöstlich vom Cauriol). Der Feind leistete heftigen Widerstand. Er hatte zahlreiche Tote und ließ einige Gefangene in unsrer Hand. Das von feindlicher Seite folgende heftige Bombardement aus schweren Kalibern konnte die Unsrigen nicht hindern, ihre Stellungen ausgiebig zu befestigen.

Die feindliche Artillerie setzt die Beschießung von Cortina d'Ampezzo und Misurina fort, die unsrige jene der Eisenbahnstationen von Toblach und Sillian.

In der vergangenen Nacht hat ein eigener Lenkballon durch geschicktes Manövrieren sich der Suche der feindlichen Scheinwerfer entzogen und ist überraschend oberhalb der Eisenbahnstationen von Duttonle und Sopo (Karstplateau) erschienen, woselbst er mit großer Wirkung die ausgedehnten Eisenbahnanlagen mit Bomben belegte. Das Luftschiff kehrte unversehrt in unsre Linien zurück.

* * *

27. September. Im Asticotal wurde in der Nacht auf den 26. d. starke feindliche Artillerietätigkeit gegen unsre Stellungen durch das wirksame Eingreifen unsrer Batterien zum Schweigen gebracht.

Nördlich vom Becken von Lagh (Barabach, Posinatal) hat sich eine Abteilung der Unsrigen durch einen kühnen Handstreich einer erhöhten Stellung zwischen Monari und Lovo bemächtigt.

An der übrigen Front Artilleriekämpfe. Der Feind entwickelte hierbei eine besondere Tätigkeit gegen die von uns eroberten Hauptstützpunkte auf Kote 208 und Kote 144 auf dem Karstplateau.

In der vergangenen Nacht gelang es einem unserer Lenkballone, nach Kampf gegen heftige Luftströmungen über das Karstplateau zu gelangen, woselbst er eine auf der Straße Comen-Kostanjevica marschierende Truppen- und Wagenkolonne mit Bomben belegte. Das Luftschiff kehrte, obwohl es von den Scheinwerfern des Feindes entdeckt und von einem heftigen Artilleriefener zum Ziele genommen wurde, wohlbehalten hinter unsre Linien zurück.

30. IX. 1914

775

Kriegschronik.

23. September.

Englische Teilangriffe südöstlich St. Julien abgewiesen.
 Fliegerleutnant V o ß gefallen.
 Ein englischer Torpedobootszerstörer am Kanal durch ein U-Boot versenkt.
 U-Boot-Meldungen: 53 000 To. versenkt.
 Im August 808 000 To. Handelsschiffsraum versenkt.
 Deutsche Entschuldigungsdringung an Argentinien wegen des Falles Lutzburg. Die Abstimmung über Krieg oder Frieden in der argentinischen Kammer verschoben.

24. September.

Gefecht deutscher Torpedoboote mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen; eins davon abgeschossen.
 Wahlen der Vertreter für die Landesräte Kurlands und Litauens. Vom Oberbefehlshaber Ost genehmigt.

25. September.

Kämpfe zwischen der Straße Bacherawille—Beaumont und Maucourt, sowie im Chaume-Wald; Grabengewinn südlich bei Beaumont. Erfolgreicher Vorstoß nördlich Bezonaug.
 London, Dover, Southend, Chatam und Sheerness mit Flugzeugbomben belegt.
 Anlagen und befestigte Plätze am Humber und im Gebiet zwischen Scarborough und Boston von einem Marine-luftschiffgeschwader erfolgreich angegriffen.
 U-Boot-Meldungen: 23 000 To., weiter 2 Dampfer, 4 Segler, 1 Fischerfahrzeug versenkt.

26. September.

Ein Teil des am 20. September verlorenen Geländes zwischen Polygon-Wald und Straße Ypern—Menin nordwestlich Gheluvelt in 1½ Km. Breite wiedergewonnen.
 Entbrennen einer neuen Schlacht in Flandern.
 London, Ramgate, Margate, Dover, Boulogne, Calais, Gravelines und Düntkirchen mit Bomben belegt. Ein deutsches Flugzeug nicht zurückgekehrt.
 U-Boot-Meldungen: 26 000 To. versenkt.
 Suchomlinow zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

27. September.

Schlacht in Flandern. Dem Ansturm 12 englischer Divisionen zwischen Mangelaare und Hollebete erfolgreich getrotzt. Beiderseits Langemark und zwischen der Straße Ypern—Menin und dem Kanal Comines—Ypern die feindlichen Stürme abgeschlagen. Westlich St. Julien bis zur Straße Ypern—Menin Einbruch des Feindes in unsere Abwehrzone bis zu 1 Km. Tiefe. Zonnebete und der Polygon-Wald in englischer Hand. Gheluvelt behauptet.
 U-Boot-Meldungen: 4 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischerfahrzeug versenkt.
 Die demokratische Konferenz für ganz Rußland in Petersburg eröffnet.

28. September.

Nordöstlich Frezenberg in Gegend St. Julien und östlich Hooge am Wege Ypern—Menin Teilangriffe der Engländer abgeschlagen. Am Wege Ypern—Passchendaele der Feind noch in einigen Trichtern unserer Frontlinie.
 U-Boot-Meldungen: 22 000 Tonnen versenkt.
 Erklärungen des Reichskanzlers im Hauptauschuss: Ablehnung öffentlicher Erklärungen über Kriegszieleinzelfragen und Feststellung, daß wir für alle Friedensverhandlungen, auch über Belgien, freie Hand haben.

29. September.

Die Engländer aus der noch gehaltenen Trichterlinie am Wege Ypern—Passchendaele geworfen.
 London und mehrere Orte an der englischen Südküste von Fliegern mit Bomben angegriffen.

30./IX. 1916

176

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 29. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

28. September. Beharrliche feindliche Artillerieaktionen gegen Limone (Gardasee) und im Gebiet zwischen dem Abisio und Bairoi-Gismon. Auf dem Plateau von Astago in der Nähe von Casera Sebio sind unsere Truppen in einen feindlichen Graben eingedrungen, haben die Verteidiger mit Handgranaten über den Haufen geworfen und kehrten dann in ihre eigenen Gräben zurück. Im oberen Cordevoletal hat der Gegner unsere gegen den Gipfel des Sief gelegenen Stellungen von neuem angegriffen, wurde aber mit schweren Verlusten abgewiesen. An der übrigen Front Artilleriekämpfe. Einige Geschosse fielen in Görz ein.

77

Der englische Bericht.

London, 29. September. Amtlicher britischer Bericht aus Saloniki: Die Brücken von Orlak und Kopriva wurden vom Feinde beschossen. Der Versuch feindlicher Patrouillen, Kopriva anzugreifen, mißglückte. Einige Bulgaren wurden getötet, andre gefangen-genommen.

An der Doiranfront nichts Neues. Die feindlichen Flieger sind sehr tätig.

Der rumänische Bericht.

Wien, 29. September. Aus dem Kriegs-
pressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

27. September. In der Nord- und
Nordwestfront im Kelemen- und
Görgeygebirge Patrouillengefechte. Südlich
von Nagyszeben (Hermannstadt) finden noch
im Zintale heftige Kämpfe statt. Unsere
Truppen griffen den Feind an und warfen ihn

zurück. Er zieht sich in voller Hast in nörd-
licher und nordwestlicher Richtung zurück. Wir
erbeuteten 2 Maschinengewehre und machten
100 Gefangene, darunter 2 Offiziere.

Südfrent. An der Donau beider-
seitiges Artilleriefeuer.

In der Dobrußsch a Ruhe.

Luftkrieg. Am 26. d. warfen feind-
liche Flugzeuge tagsüber auf
Bukarest und die Dörfer südlich
davon Bomben ab, die einige Opfer, fast
ausschließlich Frauen und Kinder, forderten.
Ein Zeppelin war in der Nacht zum
27. d. Brandbomben auf Bukarest,
die zwei kleine Brände hervorriefen, die schnell
gelöscht wurden. Die Bomben töteten eine
Frau und verletzten eine andre. Der Zeppelin
wurde von unsrer Artillerie vertrieben. In der
Gegend von Toplica zwang unsre Artillerie
ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen.

Der englische Bericht.

London, 28. September. Amtlicher Seeresbericht vom 28. September abends. Heute griffen wir die Schwabenschanze, die zum größten Teile in unsern Händen ist, an. In den letzten 24 Stunden wurden auf diesem Raume annähernd 600 Gefangene gemacht. Die Schanze liegt auf einer Spitze 500 Meter nördlich von Thiepval und ist der höchste Punkt auf dem Höhenrücken von Thiepval. Von ihr hat man einen vollen Ausblick über das nördliche Ancretal. An den andern Teilen unserer Front befestigten wir den Boden und rücten unsere Linie nördlich und nordöstlich von Courcellette vor. Die britischen Flugzeuge wirkten an den beiden letzten Tagen wie gewöhnlich mit der Infanterie zusammen. Schwerer Schaden wurde auch einem Truppentransporte mit Maschinengewehrfeuer zugefügt.

Wir erbeuteten einen Bericht aus der Sommeschlacht, der von dem Befehlshaber des

deutschen Korps, das an der Schlacht teilgenommen hatte, ausgegeben wurde. Der Bericht enthält eine Anerkennung des Wertes unserer Truppen. Es heißt darin: „Die britische Infanterie ist schneidig im Angriff, was zum großen Teile auf das ungeheure Vertrauen zurückzuführen ist, das sie in ihre große artilleristische Ueberlegenheit setzt. Man muß zugeben, daß sie sich in geschickter Weise in den neugewonnenen Stellungen einzurichten versteht. Sie zeigt große Hartnäckigkeit in der Verteidigung. Kleine Abteilungen, die sich einmal mit Maschinengewehren in einer Waldede oder Häusergruppe einrichten, sind schwer zu vertreiben.“ Folgende Stelle in dem Bericht zeigt die Wirkung unserer Artillerie: „Bisher beruhten unsere aus der Erfahrung bei der Verteidigung und dem Angriff gewonnenen Instruktionen auf einem sorgfältig ausgebauten Grabensystem. Die Truppen an der Somme fanden aber tatsächlich überhaupt keine Gräben.“

London, 29. September. Seeresbericht vom 29. September, nachmittags.

Die Nacht verlief auf dem größten Teil der Front ruhig. Die Stellungen die wir nördlich von Thiepval erobert hatten, wurden heftig beschossen. Unsere Bombenwerferabteilungen waren in der Nachbarschaft der Schwabenschanze und des Hessischen Laufgrabens, der teilweise noch in den Händen des Feindes ist, tätig. Wir eroberten am frühen Morgen eine stark verteidigte Farm 500 Yards südwestlich Le Carz. Südlich von Babonne bemerkten unsere Aeroplane eine riesige Explosion, als ob ein großer Munitionshobel in die Luft gesprengt worden wäre. Der Rauch stieg bis in eine Höhe von 9000 Fuß auf.

**Ausdehnung der englischen
Blockade auf die mazedonische Küste.**

Sonn., 29. September.

Der Minister des Aeußern gibt bekannt, daß nach einer Mitteilung der britischen Regierung vom 16. September die Blockade der bulgarischen Küste am Aegäischen Meere über die griechische Küste bis an die Strumamündung ausgedehnt worden ist.

30. IX. 1916

121

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 30. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

29. September, 3 Uhr nachmittags. An
der Somme front machten die Franzosen
zwischen Trégicourt und Morval neue Fort-
schritte. Artilleriekampf von wechselnder
Stärke nördlich und südlich des Flusses.
Sonst war die Nacht überall ruhig.

Flugdienst. Am 28. d. ging ein von
einem französischen Flieger angegriffenes
Fokkerflugzeug nördlich von Reims beim
Aufschlagen auf den Boden in Trümmer.
Ein andres, das ernstlich getroffen wurde,
ging jäh in den deutschen Linien nieder.

Orientarmee. Von der Struma
bis zur Wardar kein bedeutendes
Ereignis. Auf den Höhen des Raimat-
calan erneuerten die Bulgaren in der
Nacht vom 28. zum 29. d. ihre An-
griffe. Die Serben warfen die Anstürmenden
viermal in die Ausgangsgräben zurück und
brachten ihnen schwere Verluste bei. Weiter
südlich erlitt ein feindlicher Angriff in der
Gegend von Brod gleichfalls einen völligen
Mißerfolg. Auf dem linken Flügel leb-
hafter Artilleriekampf ohne Infanteriekätig-
keit. Flugzeuge warfen mehrere Bomben auf
Monastir. Es wurde eine Explosion festgestellt.

29. September, 11 Uhr nachts. Der Tag
verlief an der gesamten Front verhältnismäßig
ruhig. Das schlechte Wetter behinderte die
Operationen.

Belgischer Bericht. Lebhafter Ar-
tilleriekämpfe an der belgischen Front, wo
unsre Batterien feindliche Arbeiten in der
Richtung Het Sas wirksam unter Feuer
nahmen. Am Tagesende heftiger Kampf der
Feld- und Schützengrabenartillerie in der
Richtung Boesinghe. Der Kampf geht weiter.

Serbischer Bericht. In der Nacht
zum 28. d. unternahmen die Bulgaren vier
Angriffe auf die serbischen Truppen, ohne
etwas zu erreichen. Wir halten immer noch den
höchsten Gipfel des Raimatcalan. Der
28. September verlief tagsüber ruhig.

1/X. 1916

182

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegstaschen“) vom Verlag zu beziehen:

Hefte 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Vorkaufsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

September.

zwischen Ancres und Somme schwerster Artilleriekampf. Feindliche Vorstöße bei Courcellette, Rancourt und Bouchavesnes mißlungen.

Nördlich Borow fünf verlustreiche feindliche Angriffe, bei Manajow eingedrungene Russen im Gegenangriff wieder geworfen.

Zwischen der Ludowa und Baba Ludowa sowie am Osthang der Cimbroskawa früher eingebüßte Stellungen zurückgewonnen. Nordöstlich Kirlibaba hartnäckige Kämpfe.

Am Vulkan-Paß und östlich davon rumänische Angriffe abgeschlagen.

Serbische Angriffe gegen den Raimalttschalan zusammengebrochen. Ueber den Struma gegangene Engländer zurückgeworfen.

Angriff mehrerer Luftschiffgeschwader auf London, am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands. Zwei unserer Luftschiffe über London abgeschossen.

Revolution auf Kreta.

25. September.

Andauer des Artilleriekampfes zwischen Ancres und Somme. Feindliche Vorstöße zwischen Combles—Rancourt und bei Bouchavesnes mißlungen.

Die Russen bei Manajow, zwischen der Zlota Lipa und Karajowka und im Ludowa-Abschnitt abgeschlagen.

Rumänische Vorstöße zwischen dem Szurdul- und Vulkan-Paß gescheitert.

Erfolgreiche Kämpfe südlich Cobadinu-Topraisar. Starke serbische Angriffe gegen den Raimalttschalan zusammengebrochen (am 23.), ebenso ein Angriffsversuch am 24. September.

In der Dobrudscha die Linie Amzartch—Bereveti von Bulgaren besetzt. Bukarest durch ein Luftschiff mit Bomben belegt.

26. September.

Am vierten Tag des Artilleriekampfes Einsetzen eines englisch-französischen Angriffs nördlich der Somme.

Zwischen Ancres und Caucourt l'Abbaye der Sturm blutig zusammengebrochen. Westlich Caucourt l'Abbaye Erfolge der Feinde. In Linie Gueudecourt—Bouchavesnes Lesboeuys, Mornal, Frégicourt und Rancourt von den Feinden genommen.

Von Bouchavesnes bis zur Somme wiederholter Ansturm der Franzosen gescheitert.

Sechsmaliger Ansturm der Russen bei Manajow (nordwestlich Perepelniki) fehlgeschlagen.

Hestige russische Angriffe im Ludowa-Abschnitt abgewiesen. Fortschreiten unseres Angriffs bei Hermannstadt. Der Szurdul- und der Vulkan-Paß vor weit ausholender Umfassung rumänischer Kräfte beiderseits auf den Grenzhöhen geräumt.

Luftschiff- und Fliegerangriff auf Bukarest.

Westlich vom Prespa-See Vorteile errungen, östlich Florina feindliche Angriffe abgewehrt. Die Serben nach ihren 10tägigen Angriffen auf die Höhe Raimalttschalan von den Bulgaren angegriffen und zum Rückzug gezwungen.

Portsmouth, Anlagen an der Themsemündung und in Mittelengland, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby, durch deutsche Marine-Luftschiffe mit Bomben belegt.

Verbindung zwischen portugiesischen und englischen Truppen bei Mikindani. Tschidia nördlich vom Rovumakfluß von Portugiesen besetzt, Melokato erreicht.

Ankunft eines deutschen Handels-U-Bootes, augenscheinlich der „Bremen“, in Montauk Point.

27. September.

Artillerie- und Infanterieschlacht nördlich der Somme. Die Engländer in Thiepval, Gelände beiderseits Courcellette, Dorf Gueudecourt und Combles von den Feinden genommen. Ihre Angriffe aus Lesboeuys und Linie Mornal—südlich Bouchavesnes abgeschlagen.

Verlustreicher Mißerfolg der Russen im Ludowa-Abschnitt.

28. September.

Nach größtem Vorbereitungsfeuer gemachte starke Angriffe der Feinde nördlich der Somme auf dem größten Teil der Front siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und Caucourt l'Abbaye das erbitterte Ringen noch nicht abgeschlossen. Bei Rancourt und Bouchavesnes im Gehölz von St. Pierre-Baast der Feind in kleinen Stellungsteilen.

Die am 22. September verlorenen Stellungsteile bei Korytnica durch die Truppen des Generals v. der Marwitz wiedererobert und Vorteile errungen. Ein russisches Armeekorps fast vernichtet.

Zwischen Zlota Lipa und Karajowka westlich Folw. Krasnolesic unsere Linien vorgeschoben.

Russische Angriffe in den Karpathen abgeschlagen. Bei Kirlibaba Gegenangriffe im Gang.

Erbitterte Kämpfe auf dem Bergrücken Tullisui westlich Petroseny.

Bukarest von Flugzeugen mit Bomben belegt.

Zusammentritt des Deutschen Reichstags.

29. September.

Ein Abflauen in der Somme-Schlacht. Englischer Angriff zwischen der Ancres und Courcellette unter Aufgabe kleiner Grabenteile abgeschlagen.

Bei Hermannstadt die Rumänen gegen das Gebirge zurückgeschlagen.

30. September.

Nördlich der Somme die Engländer zwischen Ancres und Courcellette abgeschlagen.

Erfolgreiche Gegenangriffe südlich Str. Klauzura (Ludowa-Gebiet) und am Coman.

Die Rumänen im Goergeny-Gebirge abgewiesen. Deutscher Erfolg vorwärts des Haarbaches südlich Henndorf.

Die Umfassungsschlacht von Hermannstadt gewonnen. Starke Teile der 1. rumänischen Armee vernichtend geschlagen. Schwere Verluste der fliehenden Reste am Roten-Turm-Paß.

In der vergangenen Woche als versenkt gemeldet:

7 britische Dampfer, 3 Fischdampfer, weiter 12 aus Grimsby, von einem U-Boot am Vormittag des 23. September 11 Fischdampfer versenkt, 1 französischer Segler,

4 belgische Seeleichter, 1 italienischer Dampfer, 1 italienischer Segler.

Aufgebracht: 2 holländische Schlepddampfer, 1 norwegischer Dampfer,

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 30. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

29. September. An der Westfront wurden
unsre Flugzeuge einen Angriff auf die letzten
feindlichen Truppenlager in der Gegend von
Boruny Krowo südwestlich von Smorgon aus.
Die an verschiedenen Punkten abgeworfenen
Bomben riefen Explosionen und Brände in
feindlichen Depots hervor. Außerdem wurden
Bomben auf Transporte, Bahnhöfe, Eisen-
bahnwagen und Lastwagen abgeworfen.
Während der Angriffe spielte sich ein Luftkampf
ab, wobei vier deutsche Flugzeuge niedergeholt
wurden. Eines unsrer Luftschiffe stürzte nach
Kampf mit zwei Albatrosflugzeugen in die
feindlichen Linien. Außerdem verloren wir ein
Schirmflugzeug, Typus Morane. In der
Gegend des Gulakoffwaldes beschöß die feind-
liche Artillerie heftig unsre Gräben. Als der
Feind zum Angriff vorgehen wollte, mußte er
vor unserm heftigen Maschinengewehr-
feuer in die Ausgangsgräben zurück-
fliehen. An der Bistriža in der Gegend
von Bohorszczany zerstreuten unsre Auf-
klärer drei Posten und schlugen zwei
Posten einer feindlichen Kompanie zurück; wir
machten einige Duzend Gefangene und er-
beuteten 20 Gewehre, 3000 Patronen. Nichts
Wichtiges auf der übrigen Front.

Kriegskalender.

24. September: Am Vulkan-Paß werden rumänische Vorstöße abgeschlagen. — Bei Kirlibaba werden russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Ruczina bricht ein starker russischer Ansturm zusammen. Bei Perepelniki werden russische Massenstürme abgeschlagen. — Im Südbereich der Karsthochfläche kommt es zu für uns erfolgreichen Kämpfen. — Die Schlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange.

25. September: Zwischen Szurdut- und Vulkan-Paß wurden rumänische Vorstöße abgewiesen. In der Dobrudscha kommt es zu für unsere Verbündeten erfolgreichen Kämpfen. Bukarest wird mit Bomben belegt. — In den Karpathen werden die Russen abermals geworfen. Bei Perepelniki erleiden sie große Verluste. — Französische Flieger greifen Essen an. — Bei Florina werden die Serben geworfen.

26. September: Der Vulkan- und der Szurdut-Paß werden geräumt. Bei Hermannstadt entwickeln sich neue Kämpfe. Bukarest wird abermals mit Bomben belegt. — Russische Angriffe an der Dreiländerecke und sechsmalige Anstürme bei Manajow scheitern. — In der Somme schreiten die Gegner zum einheitlichen Massenangriff, der ihnen nur beschränkte lokale Erfolge bringt. — Deutsche Zeppeline greifen die Ostküste Englands an. — Das Handels-U-Boot „Bremen“ kommt vor New-London in Nordamerika an.

27. September: Die Kämpfe bei Hermannstadt nehmen einen für uns günstigen Fortschritt. — Der Luftangriff gegen Bukarest

wird wiederholt. — Im Ludowaabschnitt werden die Russen unter großen Verlusten geworfen. — Die Entente kündigt ein Ultimatum an Griechenland an. Die Aufständischen sind Herren der Insel Kreta. — Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard reist nach Amerika ab.

28. September: Bei Korytnica unternehmen die Deutschen einen erfolgreichen Vorstoß gegen die Russen. Die Russen erleiden bei Gegenangriffen besonders schwere Verluste. — An der Somme wird ein außerordentlich heftiger englisch-französischer Massenangriff abgewiesen. — Nach Ententeberichten ist Griechenland zur Intervention entschlossen. — Der Kanzler bespricht im Reichstag die militärische und politische Lage.

29. September: In der Schlacht bei Hermannstadt werden die Rumänen geschlagen. Die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangen in unseren Besitz. — Die Sommeschlacht flaut ab. — Ein feindlicher Flieger wirft Bomben auf Sofia ab. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus bespricht Graf Tisza die Wirkungen der ungünstigen Ernte.

30. September: Bei Hermannstadt werden die Rumänen vernichtend geschlagen. Unsere Donauflotte zerstört die Bahn- und Hafenanlagen von Corabia. Unsere Truppen besetzen den Noten Turm-Paß. — Im Ludowa-Gebiet hat ein Gegenangriff deutscher Truppen gegen die Russen vollen Erfolg.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

30. September. Es ist nichts Wichtiges zu melden.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

29. September. Aus dem Etschtal wird lebhaftere Patrouillen- und Artillerietätigkeit des Feindes gemeldet, welcher von unserer Artillerie mit Erfolg entgegengearbeitet wird. Im Ufficolal setzten wir unser Sperrfeuer auf den Monte Cimone fort. Gestern nachmittag verdrängten feindliche Kräfte unter dem Schutze dichter Nebel einen heftigen und überraschenden Angriff auf unsere vorgeschobenen Stellungen nördlich des Gauriol, wurden aber glatt abgewiesen. Das gleiche Loos widerfuhr einer Kaiserjägerabteilung, welche unsere Stellungen auf der Punta del Forame am Ursprung des Felizombaches (Boitetal) angegriffen hatte. In der übrigen Front zeitweise Artillerietätigkeit, die aber durch das schlechte Wetter stark behindert wurde. Auf dem Karstplateau wiesen wir in der vergangenen Nacht hartnäckige Versuche des Gegners, sich unsern Stellungen zu nähern, zurück.

Der rumänische Bericht.

Wien, 1. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u m ä n i e n.

28. September. (Beripäet eingetroffen.) Nord- und Nordwestfront. Im Görgenygebirge Abteilungsgefechte.

Südlich von Nagyszeben (Hermannstadt) dauern die Kämpfe fort.

Im Jutale rücken wir vor.

Südfront. In der Dobrudscha vereinzeltes Artilleriefeuer.

Luftkämpfe. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Bukarest. Es wurde einiger Schaden angerichtet.

29. September. Nord- und Nordwestfront. Unsere Truppen rücken weiter vor. Kämpfe an der ganzen Front. Besonders lebhafteste Kämpfe nordwestlich von Radpatat sowie nördlich von Garab. Der Feind wurde zum Rückzug gegen Westen gezwungen und ließ 2 Offiziere und 200 Soldaten als Gefangene in unsern Händen.

Die Kämpfe bei Nagyszeben werden mit Erbitterung fortgesetzt.

Südfront. Unsere Artillerie verjagte im Kanal südlich von Bersina ein feindliches Kriegsfahrzeug.

In der Dobrudscha Patrouillengefechte.

Bei Luftangriffen warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Cernavoda, auf Alexandria und auf Dörfer südlich von Bukarest. Ein

feindliches Flugzeug wurde bei Badesa im Bezirk von Mehedinj zum Abstieg gezwungen.

Ein französisches Flugzeug, das in Saloniki aufgestiegen war, kam in Ballesti an.

durch die Anwesenheit der Donauflotte vor Rustschuk der rumänischen Heeresleitung einen Anlaß zur Beschießung dieser volkreichen Stadt zu geben.

Trotz der beruhigenden Versicherungen der rumänischen Regierung sah sich daher das Kommando der Donauflotte nach den gemachten eigenen Wahrnehmungen veranlaßt, eine andere, weniger exponierte Basis vorzubereiten, um nach Eintritt des Kriegszustandes mit Transilvanien Rustschuk baldigst verlassen zu können.

Am 27. August um halb 10 Uhr abends wurde die Donauflotte und die Stadt durch eine außerordentlich heftige Explosion am Donaukai alarmiert. Ein als Materialdepot der Flottille dienender Schlepp war explodiert, in der Mitte entzweigebrochen und sank innerhalb weniger Minuten. Obwohl die Art der Explosion auf einen feindlichen Torpedo- oder Minenangriff hindeutete, mußte doch diese Annahme für den Augenblick beiseite gelassen werden, denn auf dem durch die innerhalb weniger Sekunden in Betrieb gesetzten Scheinwerfer taghell beleuchteten Strom war weder von den Monitoren noch von dem kreuzenden Patrouillenboot irgendein verdächtiges Fahrzeug zu sehen. Außerdem war von der eine halbe Stunde früher erfolgten Kriegserklärung Rumäniens in Rustschuk und auf der Donauflotte noch nichts bekannt. Trotzdem machten sich die Einheiten der Flottille sofort fahrbereit, und als um 10 Uhr 30 Minuten die telegraphische Verständigung eintraf, daß sich Rumänien seit 9 Uhr abends als im Kriegszustand betrachte, konnte sofort zur Durchführung der zunächstliegenden Aufgaben geschritten werden.

Die erste derselben bestand in dem gesicherten Abtransport der Handelsflotte und der nicht kampffähigen Hilfskräfte der Donauflotte. Diese Arbeit konnte nur unter dem Schutze der Dunkelheit ausgeführt werden, denn es war aus dem Angriff auf den Schlepper, der allerdings dem Führerschiff der Flottille vermeintlich gewesen war, klar geworden, daß Rumänien insgeheim alle Vorbereitungen für eine Bekämpfung der auf der Donau schwimmenden Schiffe getroffen habe; doch waren diese Vorbereitungen gegen bewegliche Objekte während der Dunkelheit jedenfalls sehr entwertet und versprachen einen geringen Erfolg. Aber ebenso klar war es auch, daß Rumänien die Neutralität des bulgarischen Ufers nicht achten und daher auch gegen Handelsschiffe in österreichischem, ungarischem oder deutschem Besitze rücksichtslos vorgehen werde, wenn diese vor Rustschuk vertäut bleiben würden. Während die als Geleite der nicht wehrfähigen Schiffe bestimmte Monitordivision ihre Schützlinge sammelte, wurde noch festgestellt, daß Bulgarien vorläufig neutral sei, und zwei Stunden nach der offiziell bekannt gewordenen Kriegserklärung setzte sich dieser Teil der Flottille stromaufwärts in Bewegung und steuerte nach dem neuen Basishafen, nach welchem auch alle sonstigen detachierten Einheiten der Flottille radiographisch beordert worden waren.

Der anderen Monitorengruppe fiel die Aufgabe zu, die vor S i u r g i u liegenden österreichisch-ungarischen und deutschen Handelsfahrzeuge wenn möglich den Rumänen zu entreißen oder wenigstens für rumänische Zwecke unbrauchbar zu machen und dann Rumänien den deutlichen Beweis zu geben, daß die Donauflotte gesonnen sei, im Kriege noch eine andere Rolle als die einer Scheibe für heimtückische Torpedoschüsse zu spielen. Hierzu mußte aber wieder unbedingt der Eintritt der Tageshelle abgewartet werden, denn, so wenig Rücksicht auch die offiziellen Kreise Rumäniens verdienten, an den Bewohnern der Stadt sollte der geübte Verrat nicht geübt, die Stadt daher geschont werden.

Die Monitordivision ließ sich daher während der noch herrschenden Dunkelheit geräuschlos stromabwärts rinnen, ging dann unter den Uferwald am rumänischen Ufer und brach bei Tagesanbruch vor. Die kleinen Patrouillenboote wanden von den ihnen erreichbaren Fahrzeugen die Ver-

Die Donauflotte in den ersten Tagen des Krieges mit Rumänien.

Wien, 2. Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der größte Teil der Donauflotte befand sich seit der Besetzung Serbiens an dem rechten Donauufer unterhalb des Eisernen Tores. Ihre Hauptstation war Rustschuk. Diese aus militärischen Gründen notwendige Dislozierung brachte es mit sich, daß die Aufgabe der Donauflotte in dem Falle eine komplizierte werden konnte, wenn Rumänien an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären, gegen Bulgarien aber neutral bleiben würde. Nach dem in den letzten Jahren von unseren Gegnern freilich nicht mehr respektiertem Völkerrechte durfte allerdings kein Angriff auf unsere an dem Ufer eines neutralen Staates vertäuten Schiffe unternommen werden, andererseits durften aber auch unsere Schiffe vom bulgarischen Ufer keine Feindseligkeiten gegen das rumänische Ufergelände beginnen. Von dem Augenblicke an, in welchem Bulgarien aber in den Kriegszustand zu Rumänien trat, wäre Rustschuk den rumänischen Batterien allzusehr exponiert gewesen, um der Donauflotte als Operationsbasis dienen zu können. Auch war zu vermeiden,

Der englische Bericht.

London, 30. September. (Amtlicher Heeresbericht vom 30. September, abends.) Die allgemeine Lage ist unverändert. Südlich von der Ancre dauerte das Geschützfeuer den ganzen Tag an. Südlich von Caucourt Abbey wurde unsere Linie ein wenig vorgeschoben.

London, 30. September. (Amtlicher englischer Heeresbericht vom 30. September, vormittags.) Der Feind richtete im Laufe der Nacht ein heftiges Geschützfeuer gegen die Front südlich von der Ancre. Wir befestigten gestern vormittag den am Destremontgehöft, südwestlich von Le Sars, gewonnenen Boden und verbesserten unsere Stellung im Gelände von Thiepvail. Feindliche Gegenangriffe in der Nachbarschaft der Stuffschanze und des Heffischen Grabens wurden abgeschlagen. Der gestrige Kampf in diesem Abschnitt war sehr ernst. Unsere daran beteiligten Truppen, die aus einer Division der neuen Armee bestanden, zeigten große Ausdauer und Entschlossenheit. Ein erfolgreicher Vorstoß wurde von einem Londoner Territorialbataillon südlich von Neuville-Saint-Vaast ausgeführt, wo in den feindlichen Gräben Gefangene gemacht wurden.

(Amtlicher englischer Heeresbericht vom 30. September, nachmittags.) Gestern verstärkten wir trotz des heftigsten feindlichen Artilleriefeuers das an der Farm südwestlich von Le Sars eroberte Gelände und wiesen feindliche Gegenangriffe in der Nachbarschaft der Stuffschanze und des Heffischen Schützengrabens zurück.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

30. September, 3 Uhr nachmittags. An der Sommerfront erzielten die Franzosen nördlich von Rancourt einige Fortschritte.

Zeitweiliger Artilleriekampf an verschiedenen Abschnitten nördlich und südlich von der Somme. Sonst überall ruhige Nacht. Das schlechte Wetter hält an.

Orientarmee.

Zeitweiliges Geschützfeuer an einigen Punkten der Front. Es wird von keiner Infanterieunternehmung gemeldet.

Unsre Bombardierungsflieger warfen zahlreiche Geschosse auf Brilep. Ein anderer Flieger bombardierte Sofia und setzte den Flug bis Bukarest fort, wo er glücklich landete.

Serbischer Bericht.

29. September. Von der serbischen Front ist nichts Besondere zu melden.

30. September, 11 Uhr nachts. Keine Infanterietätigkeit an der Sommerfront. Der Artilleriekampf war im Abschnitt Rancourt-Bouchavesnes im Laufe des Tages ziemlich lebhaft. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Belgischer Bericht.

Zerstörungsfeuer unsrer schweren Batterien gegen Boesinghe und unsrer Grabenmörser nördlich von Dixmude.

An der gesamten belgischen Front fanden gegenseitige Artilleriekämpfe statt.

3./X. 1916

1916

Der englische Bericht.

London, 2. Oktober. Englischer Bericht vom 2. Oktober, nachmittags:

Wir richteten jetzt unsere Front östlich von Caucourt l'Abbaye ein und säuberten die Gebäude des Ortes vom Feinde. Wir bezichen auch eine Linie von einem 1200 Yards nördlich von Courcellette gelegenen Punkt in der Richtung nach dem Hessischen Laufgraben. Wir gaben einen Teil des Reginer-Laufgrabens auf und unternahmen erfolgreiche Ueberfälle nördlich von Newville = St. Bast und östlich von Laventie.

London, 2. Oktober. Englischer Bericht aus Saloniki vom 2. Oktober:

Das am 30. September eroberte Gelände wurde befestigt. Es schließt die Dörfer Karazakotula und Karazakozir ein. Wiederholte feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Die feindlichen Verluste sind schwer, die unsrigen klein. Es wurden 250 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

3./X. 1916

192

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

1. Oktober. Im Travenanzetal haben unsere Alpini kleinere feindliche, an den Südschlingen des Lagazuoi und des Pizzo Daniel (Fanisbiken) verschanzte Abteilungen angegriffen und verjagt. Der Gegner ließ auf seiner Flucht viel Kriegsmaterial und einige Gefangene in unserer Hand. An der Julischen Front ausgedehnte Tätigkeit der Artillerie. Die feindliche Artillerie richtete ihr Feuer auf die Häuser von Merna und Bertobja und gab auch einige Schüsse auf Görz ab.

Die Luftangriffe auf England.

London, 2. Oktober. Amtlich wird gemeldet: In dem Luftangriff haben zehn Zeppeline teilgenommen. Zwei versuchten einen Angriff auf London, wurden jedoch vertrieben. Das abgeschossene Luftschiff war ein Fahrzeug neuester Konstruktion. Es werden weder Verluste noch Schäden gemeldet. Die andern acht Zeppeline fuhren ziellos über die östlichen Grafschaften und Lincolnshire und ließen aufs Geratewohl Bomben fallen, ohne Schaden anzurichten.

London, 2. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Bei dem Luftangriff wurde ein Mann getötet und eine Frau verwundet. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Obwohl die Angreifer ein ausgedehntes Gebiet abstreiften und viele Bomben abwarfen, wurden nur vier Häuser zerstört.

Der englische Bericht.

London, 1. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 1. d.: Wir machten zwischen Flerz und Le Sars Fortschritte. Wir vertrieben den Feind von dem Gelände, das er bei der Stuffschanze im Abschnitt von Thiepval innehatte. Wir nahmen die Schwabenschanze so gut wie ganz. Streifzüge zwischen Ypern und Neuweschapelle fügten dem Feinde viele Schäden zu.

London, 1. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 1. d., abends: Südlich von der Ancre eroberte unser Zentrum das ganze Ziel in einer Front von etwa 3000 Yard von den Punkten östlich Caucourt-Abbaye bis zur Straße Albert-Bapaume, nördlich der Remontefarm. Es wird gemeldet, daß Caucourt-Abbaye sich in unsern Händen befindet. Es wurden bereits mehr als dreihundert Gefangene gemacht. Unsere Verluste sind gering.

London, 1. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 1. d., abends. (Schluß.) Weiter nach Osten schoben wir unsre Posten ein gutes Stück über die ursprüngliche Frontlinie hinaus vor. Bei dieser Operation verrichteten die neuen Panzerautomobile wertvolle Arbeit, indem sie die feindlichen Laufgräben hinter der vorgehenden Infanterie säuberten. Das Dorf *Tranxloh* wurde von unsrer Artillerie erfolgreich beschossen, ein Munitionsstapel (wörtlich *Munitions Dump*) wurde in die Luft gesprengt.

Gestern wurden zwei feindliche Aeroplane erfolgreich von unsern Aeroplanen mit Bomben beworfen. Es wurde mindestens eine Maschine zerstört. Vier feindliche Maschinen wurden niedergezwungen. Eines unsrer Flugzeuge wird vermisst. Feindliche Truppen und Transporte wurden wiederholt aus der Luft mit

Maschinengewehrfeuer angegriffen, in einem Falle mehrere hundert Mann zerstreut. Seit dem 18. September erbeuteten wir zwischen der Ancre und der Somme 24 Feldkanonen, 3 Feldhaubitzen und 3 schwere Haubitzen. Vom 1. Juli bis zum 30. September haben wir im selben Gebiet 588 Offiziere und 26.147 Mann gefangen.

Saloniki, 1. Oktober. Amtlicher britischer Heeresbericht vom 1. d.: An der Strumafront eroberten wir unterhalb der Brücke Orskaf die vorderste bulgarische Linie. Nach hartnäckigem Kampf und heftiger Artillerievorbereitung erweiterten wir abends unsern Gewinn. Es wurden sechs Gegenangriffe unternommen. Hundert Gefangene wurden bereits eingebracht. Der Kampf dauert an.

3./X. 1916

105

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

1. Oktober, 3 Uhr nachmittags. An der Sommerfront ziemlich große Artillerietätigkeit. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht einige Fortschritte im Handgranatenkampf südöstlich von Morval, längs der Somme und südöstlich von Clery. Zeitweilig aussehende Beschießung auf den übrigen Teilen der Front.

1. Oktober, 11 Uhr nachts. An der Sommerfront führten wir im Laufe des Tages kleine Teilunternehmungen aus, die uns gestatteten, nördlich von Raucourt und südöstlich von Morval einige Grabenteile zu nehmen. Beiderseits war das Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front besonders heftig. Südlich von Butte-le-Mesnil versuchte der Feind zwei Handstreichs, die auf eine lebhaftere Beschießung folgten. Unser Sperrfeuer brachte die Versuche des Gegners unverzüglich zum Stehen. Ein weiterer Handstreich östlich von Tahure mißlang ebenfalls. Sonst überall die gewöhnliche Kanonade.

Flugdienst.

In der Gegend von Longavesnes an der Sommerfront wurde ein Fesselballon brennend abgeschossen.

Orientarmee.

Auf dem linken Strumaufser unternahmen die englischen Truppen nach starker Artillerievorbereitung einen glänzenden Sturmangriff in der Nähe der Straße nach Serres, wobei zwei besetzte Dörfer und mehrere hunderte Gefangene, darunter 200 unbeschadete, in ihre Hände fielen. Am Fuße des Belesgebirges Patrouillengefächte. Vom Doiransee zum Bardar zeitweiliges Geschützfeuer. In der Gegend des Kaimakalan griffen die Serben die von den Bulgaren stark gehaltene Höhe an. Die Tapferkeit unserer Verbündeten siegte über den erbitterten Widerstand des Gegners, der die Stellung aufgeben mußte, wobei er zahlreiche Leichen auf dem Gelände ließ. Eine bulgarische Batterie blieb in den Händen der Serben. Auf dem linken Flügel dauert der Artilleriekampf beiderseits ziemlich lebhaft an. Eines unserer Flugzeuge bombardierte Sofia, setzte den Flug bis Bukarest fort und landete dort.

Belgischer Bericht.

Die Artillerie war weniger tätig als an den vorhergehenden Tagen.

2. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme gestattete eine Einzelkampfhandlung den Franzosen, einen deutschen Graben östlich von Bouchavesnes zu nehmen und Gefangene zu machen. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Flugwesen.

Feldwebel Bloch schloß östlich Bapaume einen deutschen Fesselballon ab. Es ist dies der fünfte von ihm abgeschossene Fesselballon.

Orientarmee.

An der Struma wiesen serbische Truppen mehrere bulgarische Angriffe gegen die am 30. September eroberten Stellungen ab. Niedergemäht durch das Sperrfeuer der Maschinengewehre, brachen die bulgarischen Sturmwellen zusammen. Zahlreiche Leichen blieben auf dem Platz. Desflich der Cerna rückten die Serben in Fortsetzung des gestrigen Erfolges um zwei Kilometer nördlich des Kaimakalan vor. Außer der von den Serben erbeuteten Batterie wurden zwei Grabengeschütze, die von ihnen bei dem heftigen bulgarischen Gegenangriff vom 28. und 29. September verloren worden waren, dem Feinde wieder abgenommen. In dieser Gegend wurden durch die Serben 50 weitere Gefangene eingebracht. Auf unserem linken Flügel zeitweilig aussehendes Geschützfeuer ohne Infanterietätigkeit. Der auf diesem Frontteil herrschende Nebel behindert die Operationen.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

1. Oktober. Westfront. In der Gegend südlich der Stadt Riga schöß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab, das in die feindlichen Linien fiel. In der Gegend der Eisenbahn Brody-Rasno und weiter südlich dauern die Kämpfe an. Unsere Truppen rückten im Verlaufe der Kämpfe vor. Der Feind leistet hartnäckig Widerstand. Wir nahmen hier 59 Offiziere und 1928 Soldaten gefangen. Für uns glückliche Kämpfe spielten sich südlich von Brzezany am Flusse Ceniowka und in der Gegend der Höhen auf dem rechten Ufer der Plota Lipa südlich von Brzezany ab, wo unsere Truppen sich durch einen ungestümen Handstreich eines Teiles der feindlichen Stellung bemächtigten und 112 Offiziere, 2268 Soldaten gefangennahmen und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Durch unser Feuer schlugen wir alle nächtlichen Gegenangriffe des Feindes zurück. In derselben Gegend wurde einem deutschen Matrosen von unserm tapferen Fliegerkapitän Schikow ein Luftkampf geliefert. Schikow griff den feindlichen Apparat an und zwang ihn, in der Gegend der deutschen Stellungen niederzugehen.

Der rumänische Bericht.

Wien, 2. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u m ä n i e n.

30. September. Nord- und Nordwestfront. Kämpfe auf dieser ganzen Front. Wir machten 600 Gefangene. Unsere Streitkräfte in der Gegend von Naghzeben (Hermannstadt) wurden auf allen Seiten von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen. Nach dreitägigen Kämpfen stellten wir die Verbindung nach dem Süden wieder her, indem wir den Feind zurückschlugen, der an dieser Stelle unsere Truppen angriff, die sich stellenweise gegen Süden zurückzogen.

An der Südfront schlugen wir einen schwachen feindlichen Landungsversuch bei Corabia zurück. In der Dobruđa ver Einzeltes Artilleriefeuer.

1. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Teilunternehmungen auf der ganzen Front. Luftangriffe. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Bukarest, wodurch 2 Frauen und 5 Kinder getötet wurden, und auf Cernavoda, wo Bomben auf ein Hospital fielen.

3./X. 1916.

147

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

30. September. Längs der ganzen Front hauptsächlich Artillerieaktionen, stark beeinträchtigt durch das andauernd schlechte Wetter.

Wir setzten unser Sperrfeuer auf den Cimone fort und trafen Wagenkolonnen auf der Strada di Memagna (Straße im Unpezaner Tal). Die feindliche Artillerie war besonders tätig im Görzer Abschnitt und auf dem Karstplateau.

Der englische Bericht.

London, 2. Oktober. In und um Caucourt, wo es dem Feinde gelang, wieder in Gebäuden Fuß zu fassen, heftige Gefechte. Wir verbesserten die Stellungen bei Gueudecourt und Courcellette und nahmen 1 Offizier und 63 Mann gefangen. Flugzeuge bewarfen gestern mehrere Punkte von militärischer Bedeutung mit Bomben. Ein feindlicher Drachensballon wurde in Brand geschossen und zum Absturz gebracht. Es fanden zahlreiche Luftgefechte statt, in deren Verlauf 2 feindliche Maschinen zerstört und 4 zur Landung gezwungen wurden. Wir hatten keine Verluste.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

3. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme ziemlich heftige Artilleriekämpfe in der Gegend nördlich von Rancourt. Die Deutschen versuchten aus dem Gehölz Saint-Pierre Vaast vorzustößen, aber Sperr- und Maschinengewehrfeuer warf sie sofort in ihre Ausgangsgräben zurück. Die Franzosen machten einige Gefangene. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Fliegertätigkeit. Im Verlaufe des gestrigen Tages brachte ein französischer Flieger ein deutsches Flugzeug bei Conde les Aulnoy, in der Gegend von Fouziers, zum Absturz. Sergeant Sauvage schoß im Verlaufe eines heftigen Kampfes sein fünftes Flugzeug ab, das südlich Tranelen zerschmettert zu Boden stürzte.

Orientarmee. Am linken Strumaufer wurden zwei neue Gegenangriffe der Bulgaren auf die von den Engländern am 30. September eroberten Stellungen unter blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Gegend der Czerna befinden sich die Serben im weiteren Fortschreiten auf den westlichen Hängen und auf dem großen Kamme nördlich des Kaimakalan. Serbische Infanterie nahm gestern die ersten Gräben des Feindes auf den Höhen Starke Grob. Eine neue bulgarische Batterie wurde von den Serben erobert. — Auf unserm linken Flügel hält das schlechte Wetter an.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

2. Oktober. Westfront. In der Gegend der *Karajowka* und der Höhen auf dem rechten Ufer der *Plota Lipa* dauern die erbitterten Kämpfe an. Der Feind, der Gegenangriffe unternahm, wurde durch unser Feuer abgeschlagen, erlitt große Verluste und ließ 1600 Soldaten als Gefangene in unser Hand, Oesterreicher, zum Teil Türken und Deutsche.

An der *Bystryca Solotwinstka* bei *Bohorodczan* haben unsere Aufklärungsabteilungen zwei feindliche Feldposten auf, überrannten ein Hindernis des Gegners und machten Gefangene.

In der Gegend der *Waldkarpathen* bis zur rumänischen Grenze nahmen Abteilungen der Armee des Generals *Leschitsky* im Laufe der Kämpfe vom 19. September bis einschließlich 28. September im ganzen 13 Offiziere und 2596 Soldaten gefangen. Die in derselben Zeit gemachte Kriegsbeute beträgt 4 Geschütze, 13 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 1 Bombenwerfer, 75 Kisten Munition und Handgranaten, 101 Kisten Maschinengewehrmunition, mehrere tausend Gewehre und eine große Menge Patronen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wiener 4. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

3. Oktober, abends. An der Sommerfront brachte uns ein örtlich begrenzter Angriff auf beiden Seiten der Straße Peronne-Bapaume in den Besitz eines wichtigen Grabens nördlich von Rancourt. Wir machten 120 Gefangene, darunter 3 Offiziere.

Südlich vom Flusse ziemlich lebhaftes Tätigkeit der Artillerie und der Schützen-grabenmaschinen.

Von der übrigen Front sonst nichts zu melden.

Belgischer Bericht. Am 3. d. spielte sich nachmittags in der Gegend von Dismude ein Artilleriekampf ab.

Der englische Bericht.

London, 3. Oktober. (Amtlicher Heeresbericht vom 3. Oktober, nachmittags.) Südlich von der Ancre Ruhe. Wir unternahmen einen erfolgreichen Ueberfall auf Laufgräben südlich von Loos.

London, 3. Oktober. (Amtlicher Heeresbericht aus Saloniki vom 3. Oktober: Drei bulgarische Bataillone griffen unsere neue Stellung am östlichen Strumaufer an. Ihr Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Eines unserer Bataillone machte bei einem Bajonettangriff 40 Gefangene. Unsere Flieger belegten einen Truppentransport und einen nach Seres fahrenden Zug mit Bomben.

Kriegskalender.

6. September: Deutsche Truppen haben sieben Werke von Lutskan erstürmt; nördlich Dobric sind stärkere rumänisch-russische Kräfte zurückgeworfen. — An unserer Karpathenfront scheitern wieder heftige russische Angriffe; östlich von Galicz gelingt es dem Feinde, unsere Front zurückzudrücken; östlich von Boczow brechen russische Angriffe im Sperrfeuer zusammen. — Ein L. u. L. Seeflugzeuggeschwader bombardiert militärische An-

lag: von Venedig und Grado. — Beiderseits der Somme greifen 28 englisch-französische Divisionen mit unverminderter Heftigkeit an; Clerf ist in der Hand des Gegners, sonst ist er überall abgewiesen. — Deutsche Seeflugzeuge greifen Konstantinopel an. — Blutige Zusammenstöße zwischen Militär und Polizei in Moskau. — Kronrat in Athen. — Lloyd George in Paris.

7. September: Deutsche und bulgarische Truppen haben den stark besetzten Platz Lutskan erstürmt, über 100 Geschütze erbeutet und 21.000 Rumänen gefangen. — Bei Olah-Topolitza werden unsere Truppen wegen drohender Umfassung zurückgenommen. — Neuerliche sehr heftige Angriffe der Russen gegen unsere Karpathenfront werden teils in erbitterten Nahkämpfen, teils durch Gegenangriffe abgewiesen. — Zwischen Blota Lipo und Dnjestr beziehen unsere Truppen eine vorbereitete Stellung; östlich und südöstlich Brzegany scheitern russische Angriffe. — Die Sommeschlacht dauert auf der ganzen Linie fort; in Vermandevillers haben die Franzosen Fuß gefaßt. Gegen die Front Werk Thiaumont-Bergwald greifen die Franzosen vergeblich an. — Der britische Dampfer „Lague“, der norwegische Dampfer „Alba“ versenkt. — Hindenburg an der Westfront.

8. September: Nördlich von Dobric werden stärkere russisch-rumänische Kräfte zurückgewiesen. Beiderseits der Straße Petroseny-Hatzeg sind neue Kämpfe im Gange; nördlich von Esil-Szereda werden unsere Truppen zurückgenommen. — In den Karpathen und in Ostgalizien gegen die fortgesetzten Anstürme der Russen behaupten unsere Truppen alle ihre Stellungen; am heftigsten sind die Kämpfe östlich von Galicz. — Südlich der Somme ist der heftig angreifende Feind wieder abgewiesen, westlich von Kerny bleiben einige Grabenteile in seiner Hand. Nordöstlich der Feste Souville haben die Franzosen Gelände gewonnen. — Deutsche Flieger greifen feindliche Seestreitkräfte vor Drensburg erfolgreich an. — Zurückziehung der amerikanischen Truppen von der mexikanischen Grenze.

9. September: Bei Dobric ist der erneute feindliche Angriff wieder gescheitert. Bulgarische Artillerie beschießt Ostenika. Beiderseits der Straße Petroseny-Hatzeg werden die Rumänen in ihre ursprüngliche Stellung zurückgeworfen; westlich von Esil-Szereda wird ein rumänischer Vorstoß vereitelt. — Auf den Höhen östlich des Gibo-Tales bringen die Russen in einzelne Teile unserer Front ein. Südöstlich und östlich Brzegany ist der Feind neuerlich unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Zwischen dem Monte Santo und dem Meere wird das italienische Geschützfeuer lebhafter. — An der Somme lassen die feindlichen Infanterieangriffe nach. Nordöstlich der Feste Souville gewinnen die Deutschen einen Teil des verlorenen Geländes zurück. — Ein deutsches U-Boot beschießt Stadt und Hafenanlagen Mangalia. — Der japanische Kreuzer „Asagi“ an der Küste von Hokkaido gesunken. Der britische Dampfer „Grath Dane“, der norwegische Dampfer „Sib“ versenkt. — Kaiser Wilhelm und der König der Bulgaren im Großen Hauptquartier im Osten.

10. September: In der Dobrubtscha verfolgen die deutsch-bulgarischen Truppen den geschlagenen Feind; bulgarische Truppen haben Silistria besetzt. — In Ostgalizien ist Ruhe eingetreten. Westlich des Gibo-Tales sowie am unteren Stochob scheitern feindliche Angriffsversuche. — Das italienische Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche und den Tolmeiner Brückenkopf hält an. — Ein englischer Vorstoß zwischen Thieppal und Combles, ein französischer im Abschnitte Barleur-Beelloy scheitern. Südlich des Werkes Thiaumont und östlich von Fleury neue Gefechte. — An der Salonikfront wird südlich des Ostromo-Sees ein Zuavenregiment zurückgeschlagen. — Enver Pascha in Zembereg. — Beschlüsse des amerikanischen Kongresses betreffend Vergeltungsmaßregeln gegen eine Störung des amerikanischen Handels durch England.

11. September: Nördlich von Orsova scheitern rumänische Angriffe; westlich der Becken von Ghergho und Esil wird unsere Front etwas zurückgenommen. — Nördlich des Goldenen Distrikts-Tales und bei Rafailowa bleiben stärkere feindliche Angriffe erfolglos; am unteren Stochob brechen russische Angriffe im Artilleriesperrfeuer zusammen. — Zwischen dem Esch- und Astachtale entfalten die Italiener erhöhte Tätigkeit; im Abschnitte Monte Spil-Monte Testa werden mehrere feindliche Bataillone abgeschlagen; am Pasubio dringt der Feind vorübergehend in unsere Linien ein; am Monte Majo ist er abgewiesen. — Englische Stöße an der Straße Bozieres-La Cars und gegen den Abschnitt Cinch-Combles scheitern; bei Velloy und Vermandevillers greifen die Franzosen vergeblich an. — Die britischen Dampfer „Lerie“, „Lorridge“ und der norwegische Dampfer „Lindborg“ versenkt. — Schüsse auf die Athener französische Gesandtschaft. Griechenland nimmt die Forderungen der Entente an und löst die Reservistenverbände auf.

Ein Armeebefehl des Generals v. Falkenhayn.

B. Berlin, 3. Oktober. Das Wolffsche Bureau meldet:
An die Sieger vom Roten-Turm-Paß wendet
sich ein Armeebefehl des Generals v. Falkenhayn. Es
heißt darin:

„Ich spreche den an der Schlacht am Roten-Turm-
Paß beteiligten Truppen meine volle Anerkennung
für ihre glänzenden Leistungen aus.

Der zahlenmäßig weit überlegene Gegner ist so gut
wie vernichtet.

Was von ihm noch im Gebirge herumirrt, wird dem
verdienten Schicksal nicht entrinnen.

Die schwachen Teile, die auf Schleich-
pfaden nach Rumänien geflüchtet sind,
sind keine Truppen mehr.

Möge es allen Feinden des Vater-
landes so ergehen! Das ist der heiße Wunsch, der
in unserem Herzen lebt.

Vorwärts denn, zu neuen Taten und
neuen Siegen für alles, was uns teuer ist!“

Der rumänische Bericht.

Wien, 4. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

2. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Die Kämpfe im Görgenji- und im Hargittagebirge dauern an. Wir erbeuteten vier Maschinengewehre und nahmen elf Offiziere und 500 Mann gefangen.

Südfront. Unsere Truppen überschritten zwischen Rustschuf und Lutrafan die Donau.

In der Dobrudscha griffen wir auf der ganzen Front an und drängten das Zentrum und den rechten Flügel des Feindes zurück.

3. Oktober. Nordwestfront. Wir nahmen im Laufe der Kämpfe im Görgenji- und Hargittagebirge 3 Offiziere und 300 Mann gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial. Während ihres Rückzuges auf Saineni am 29. September nahmen unsere Truppen im Mutatale 300 Mann gefangen und erbeuteten fünf Maschinengewehre. Jetzt machen sie in der gebirgigen Gegend auf dem rechten Ufer der Muta Gegenangriffe. Im Stutal griff der Feind in der Gegend am Berge Obraca bei Petroseni heftig an und verwendete dabei erstickende Gase. Seine Angriffe wurden abgeschlagen, ebenso schlugen wir feindliche Angriffe bei Orsova zurück.

Auf der Südfront und in der Dobrudscha griffen wir weiter heftig an. Auf der ganzen Front leisteten die Feinde sehr erbitterten Widerstand.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

4. Oktober, nachmittags. Nördlich der Somme vervollständigten die Franzosen die Eroberung der mächtigen deutschen Schützengrabenslinie zwischen Morbal und dem Walde von St.-Pierre Waast und machten ungefähr 200 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Südlich der Somme lebhaftes feindliches Geschützfeuer in der Gegend von Belloy en Santerre. Die Nacht verlief auf der übrigen Front ruhig. Schlechtes Wetter behinderte die Operationen in der Luft auf dem größten Teile der Front.

Serbischer Bericht.

3. Oktober. Der auf dem Kaimatcalan geschlagene Feind weicht vor unsern Truppen

zurück. Wir verfolgen ihn auf der Linie Tessalino-Cernarika-Devarika. Diesen letzteren Fluß haben wir überschritten. Wir sind 500 Meter südlich von Kenali angekommen. Die Franzosen sind auf der gleichen Höhe angelangt.

4. Oktober. In Verfolgung des geschlagenen Feindes haben wir an einigen Stellen die Cernarika überschritten. Wir schlugen die feindlichen Truppen auf dem Nidzeberge und zwangen sie zu panikartiger Flucht. Der Bahnhof von Kenali ist in unsrer Gewalt. Das befreite Serbien mißt jetzt 200 Quadratklometer und zählt sieben Dörfer; es hat eine 45 Kilometer lange Grenze.

Der englische Bericht.

London, 4. Oktober. Amtlicher Seeresbericht. Caucourt-Abbaye ist ganz in unsern Händen. Beträchtliches Artilleriefeuer südlich von der Ancre.

London, 4. Oktober. Amtlicher Seeresbericht aus Saloniki vom 3. Oktober. Früh morgens rückten wir von unsrer neuen Stellung bei Karadjaköj vor und eroberten den Teil von Jeniköj, der südlich der Straße nach Serez liegt. Zwei bulgarische Gegenangriffe, die morgens unternommen worden waren, wurden zurückgewiesen. Abends wurde ein dritter Gegenangriff mit frischen Truppen unternommen. Der Kampf dauert fort. Die Verluste des Feindes sind schwer.

Ein englisches Riesenschiff vernichtet.

London, 4. Oktober.

Amlich wird bekanntgegeben, daß der von der Regierung erworbene, der Cunardlinie gehörige Dampfer „*Franconia*“ (18.150 Tonnen) gestern von einem feindlichen Unterseeboote im Mittelmeer versenkt wurde. Der Dampfer hatte zurzeit keine Truppen an Bord. 12 Mann der Besatzung werden vermißt, 302 wurden gerettet.

Es ist dies der größte Dampfer nächst der „*Lusitania*“, die das doppelte der Tonnage besaß, dem der Tauchbootkrieg den Untergang bereitet. Das gewaltige Schiff, einer der großen Auswandererdampfer der Cunard-Linie, gehört zu den größten Handelsfahrzeugen, die das Mittelmeer je besuhren und seine Vernichtung muß die Gegner in dem jetzt immer mehr zunehmenden Mangel an Schiffsraum sehr stark treffen.

Es ist noch nicht festgestellt, ob ein österreich-ungarisches oder deutsches Tauchboot die „*Franconia*“ vernichtete. Die Gegner verfolgen seit einiger Zeit die Taktik, ihre Schiffsverluste im Mittelmeere entweder gar nicht zu melden, oder wenigstens den Ort zu verschweigen.

6./X. 1916

209

Der englische Bericht.

London, 4. Oktober. Amtlicher Secretes-Bericht, abends. Die feindliche Artillerie ent-

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

4. Oktober, 11 Uhr nachts. Kein bedeutendes Ereignis auf der ganzen Front. In der Sommegegend das in die Geschützfeuer, das in der Umgebung von Bellois und Assenillers heftiger war. Unsere Infanterie machte östlich von Morval Fortschritte. Im Elsas Kampf mit Schützengrabengebüsch auf dem Bärenkopf und Reichsackerkopf.

Belgischer Bericht. Nichts Besonderes zu melden.

Orientarmee. Die serbischen, französischen und russischen Streitkräfte setzen den Vormarsch siegreich fort und erreichten in der Nacht vom 3. auf den 4. d. die Linie Bota (Westabhang des Kaimakalan) Cernabogen-Keroli-Negocani. Ihr linker Flügel hält Bisodori am Fuße des Cicevoberges. Im Strumatal schlugen die Engländer die heftigen Angriffe bei Jenitöj zurück.

widelte lebhafteste Tätigkeit, besonders in der Nähe der Hohenzollernschanze und zwischen Gendecourt und Caucourt l'Abbaye. Ein verfruchteter feindlicher Handgranatenangriff in der letztgenannten Gegend wurde abgeschlagen, wobei die Verwundeten im Stich gelassen wurden. Beträchtliche Artillerietätigkeit südlich der Straße Ypern-Menin. An den andern Stellen Ruhe. Der Regen hielt fast den ganzen Tag an.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

3. Oktober. Im Asticotale und auf dem Hochplateau von Asiago richtete der Feind heftiges Artilleriefeuer auf die Ortschaften. Einiger Schaden wurde in Arjiero angerichtet. Aus dem Hochgebirgsgebiet werden neuerliche Erfolge unserer Offensivunternehmungen gemeldet. Gestern gelang es einer Abteilung der Unsrigen, nachdem sie im feindlichen Feuer steile Felsen erklommen hatte, die zweite Spitze des Colbriconmassivs (südwestlich der ersten Höhe 2404, von uns bereits erobert) zu besetzen. Im oberen Cordevoletale griffen in der Nacht auf den 2. Oktober kleine feindliche Abteilungen nach ausgiebigem Bombenwerferfeuer unsere auf den Hängen des Sief vorgeschobenen Stellungen an, wurden aber unter Verlusten abgeschlagen. In den Karnischen Alpen zwischen dem Monte Coglians und dem Pizzo Collina Collinofel gelang es unsern Abteilungen, nachdem sie einen hohen, vom Feinde besetzten Felsen durch geschicktes Umgehen gesperrt hatten, die Höhe (2776 Meter) zu erreichen. Der Gegner ließ auf einer Flucht Waffen und Munition sowie zahlreiches Kriegsmaterial zurück. An der julischen Front äufere Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Ortschaften und Stellungen östlich des Balonetales. Ein feindlicher Flieger war eine Bombe auf Ugordo (Cordevoletal) ab, ohne jemand zu töten oder Schaden anzurichten.

Der englische Bericht.

London, 5. Oktober. Englischer Bericht vom 5. Oktober nachmittags: Nördlich der Schwabenschanze fügte unsere Artillerie feindlicher Infanterie, die sich auf dem Marsche befand, Verluste zu. Wir unternahmen im Gebiet von Bins einen erfolgreichen Ueberfall. Der Feind versuchte erfolglos, in die Laufgräben östlich von St.-Gloi einzudringen.

London, 5. Oktober. Amtlicher britischer Bericht aus Saloniki: Die Kämpfer in Zentköj endeten am 4. d. um 3 Uhr morgens mit einem vollständigen Erfolg. Das ganze Dorf ist in unserm Besiz. Der Tag wurde dazu verwendet, unsere Stellungen auszubauen. Die Verluste des Feindes sind schwer.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

4. Oktober. Längs der ganzen Front Artillerietätigkeit. Die feindlichen Batterien waren im Abschnitt von Görz und auf dem Karstplateau besonders tätig.

Zur Travnigolotal griff der Feind nach lebhafter Artillerievorbereitung alle unsere auf den Höhen der Südhänge gelegenen Stellungen mehrmals heftig an. Überall wurde er mit schweren Verlusten abgeschlagen.

Auf den Südhängen des Colbricon haben die Unsrigen heftige Gegenangriffe gemacht, und es gelang ihnen, neue Geländegewinne in der Richtung auf die „Colbricon Piccolo“ genannte Höhe zu erzielen.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

4. Oktober. In der Gegend westlich von *Bubnow* bei *Szelwów-Korytnica* hält der erbitterte Kampf an. An der *Seniewka* und ebenso an der Quelle der *Plotá Lipa* hält der Feind erbittert seine Stellungen fest. Im Laufe des Kampfes in der Gegend von *Dornawatra* wurde der tapfere Brigadegeneral *Soranzow*, der an den Kriegen 1877 und 1904 teilgenommen hat, schwer verwundet.

An der übrigen Front stellenweise Artillerie- und Gewehrfeuer.

An der *Dobrušiča* front beschossen russische Kanonenboote an der Donau den linken bulgarischen Flügel bei *Rasowa* und

am Berge *Cernavoda*. Unser Vormarsch in der Gegend von *Rasova-Cobadinu-Perveli* hält an.

16/X. 1916

213

**Der Cunard-Dampfer
"Franconia" im Mittelmeer
versenkt.**

Ab. London, 6. Oktober.
(Drahtbericht.) Es wird amtlich be-
kanntgegeben, daß der von der Regie-
rung erworbene Cunard-Dampfer
"Franconia" (18150
Tonnen) gestern von einem feind-
lichen Unterseeboot im
Mittelmeer versenkt worden
ist. Der Dampfer hatte zurzeit keine
Truppen an Bord. 12 Mann der
Besatzung werden ver-
misst, 302 sind gerettet.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

5. Oktober. Nachdem der Gegner in der Nacht auf den 4. Oktober im Travignotal gegen unsere Stellungen auf den Höhen r^uch des Flusses einige Diversivaktionen unternommen hatte, trieb er neuerliche Angriffe gegen den Abschnitt der Südhänge des Colbricon vor. Ueberall wurde er abgewiesen. Im Laufe des 4. Oktober erneuerte er nach ausgiebiger Artilleriesvorbereitung mit frischen Truppen seine Anstrengungen, und es gelang ihm, unsre am 3. d. früher eroberten, gegen den Colbricon Piccolo vorgeschobenen Stellungen wieder zu nehmen. An allen andern Stellen wurde der Feind mit sehr schweren Verlusten abgeschlagen. Im oberen Cordevoletal haben wir einen überraschenden Angriff an den Hängen des Sieg zurückgewiesen.

Von mehreren Stellen der Front werden intensive Aktionen der feindlichen Artillerie gemeldet, so gegen die bewohnten Ortschaften Sano (westlich von Mori), Forni Avoltri (oberes Doganotal), Timau und Paularo (Westen von But) und Görz. Einiger Sachschaden wurde angerichtet. Unsere Artillerie beantwortete mit Erfolg das Feuer, zerstörte Militärbaracken in Birnbaum (Gailtal) und brachte Unordnung in die feindlichen Stellungen auf dem Karstplateau.

Albanien: Drei unserer Kavalleriedetachements verließen Arghroastro und besetzten Jorgucati und Emiscopi im Drinatal (Bojsa), während andre Kavallerieabteilungen aus Dolbino sich mit der Besatzung von Arghroastro in Verbindung setzen.

Der rumänische Bericht.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

4. Oktober. An der Nord- und Nordwestfront in dem Kelemen- und Görgenygebirge geringe Tätigkeit.

In der Gegend von Szekely-Udvarhely (Oderkellen) schlugen wir den Feind zurück und nahmen ihm 14 Offiziere und 228 Mann ab.

Zwischen Fogaras und Segesvar (Schäßburg) kämpften unsere Truppen gegen Deutsche und Oesterreicher, schlugen sie zurück und brachten 800 deutsche Gefangene und 8 Maschinengewehre ein.

In den Bergen westlich vom Abfluß drangen wir vor.

Im Zintal heftige Angriffe des Feindes. Unsere Truppen zogen sich leicht zurück. Sie zerstörten die Kohlenwerke von Petroseny, die das Ziel des Feindes bildeten.

Bei Orsova schlugen wir drei feindliche Angriffe ab.

Südfront.

In der Dobrudscha ging unser Angriff trotz des zähen Widerstandes des Feindes und des heftigen Feuers seiner schweren Artillerie weiter.

Wir drangen am linken Flügel vor, eroberten die Stellungen bei Mazacia, erbeuteten 7 Geschütze, machten über 1000 Gefangene und brachten viel Kriegsmaterial ein.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

5. Oktober. Nord- und Nordwestfront. In der Gegend von Barajd bemächtigten wir uns nach dreitägigem lebhaftem Kampf der feindlichen Befestigungen und warfen den Feind nach Westen zurück. An der übrigen Front Teilgefechte.

Südfront. Nachdem die zwischen Ruzschuk und Lutrakau veranstaltete Demonstration beendet war, zogen wir uns auf das linke Donauufer zurück. In der Dobrudscha sehr heftiger Kampf an

der ganzen Front. Wir nahmen 5 Offiziere und 100 Mann gefangen.

Z. / X. 1916

277

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

6. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme beiderseitige Tätigkeit der Artillerie im Verlaufe der Nacht. Im Abschnitte Quennevière stieß eine Erkundungsabteilung bis zu den deutschen Unterstützungsgräben vor und bewarf sie mit Handgranaten.

In der Gegend von Verdun ziemlich große Tätigkeit beider Artillerien. Deutsches Bombardement auf den Pfefferrücken und den Wald La Laufée. Im Tale von Apremont zerstreute französische Artillerie Arbeitsmannschaften nördlich des Waldes von Muffot.

Flugdienst. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse führten die französischen Flugzeuge 29 Jagd- und Erkundungsflüge sowie Flüge zur Leitung des Feuers aus.

Orientarmee. An der Struma zieht sich der Feind vor den Engländern in die Gegend von Cernewitz zurück.

Kämpfe auf der ganzen Front Meszibli-Kenali-Gradesnica. Flugzeuge der Alliierten melden starken Verkehr auf den gegnerischen Bahnlinien.

Kriegskalender.

1. Oktober: Westlich von Petroseny und südlich des Roten Turm-Passes scheitern die rumänischen Angriffe. Bei Fogaras stößt die Vorrückung der Rumänen. — Bukarest wird von einem Flugzeuggeschwader bombardiert. — Südlich von Brzezany wird ein russischer Angriff von Türken abgeschlagen. Beiderseits der Straße Boczow—Brody gehen die Russen zum Angriff über und werden überall zurückgeworfen. — Die Sommer Schlacht dauert mit großer Heftigkeit an. — In Griechenland kommt es zu Zusammenstößen zwischen Reservisten und Venizelisten. Die Aufrihrer setzen in Kreta eine neue Regierung ein. Der Chef des Generalstabes Moschopoulos tritt zurück.

2. Oktober: Bei Orjova und westlich von Petroseny besetzen unsere Truppen einige Höhen. Bei Rahowo werfen die Rumänen stärkere Truppenteile auf das südliche Donauufer. — Ein Gegenangriff der Unserigen an der Straße Brody—Boczow verläuft erfolgreich. Bei Swiniuchy in Wolhynien greifen die Russen mit großen Kräften an. — Die Sommer Schlacht tobt mit großer Heftigkeit weiter. — Deutsche Zeppeline belegen London mit Bomben.

3. Oktober: Bei Petroseny und im Bereich des Roten Turm-Passes werden rumänische Vorstöße abgeschlagen. — Unsere Monitoren zerstören bei Rahowo die rumänische Pontonbrücke. Feindliche Angriffe in der Dobrudscha werden abgeschlagen. — Die Bulgaren besetzen die Insel Malak Kalafat und bombardieren Kalafat. — In der Schlacht bei Swiniuchy werden die Russen trotz der größten Anstrengungen restlos abgewiesen. — Nördlich der Somme wird mit gesteigerter Heftigkeit gekämpft.

4. Oktober: Westlich des Roten Turm-Passes wurde der Grenzkaum an mehreren Stellen genommen. Unsere Truppen drangen gegen Fogaras vor. — Die über die Donau gegangenen rumänischen Truppen werden ge-

schlagen und zum Teil aufgerieben. — Westlich von Luck erleiden die Russen bei Swiniuchy eine neue schwere Niederlage. — Auf der Karsthochfläche scheitert ein italienischer Angriff. — Die Sommer Schlacht tobt mit immer größerer Heftigkeit fort. — Italiener besetzen Agrafastro und Delvino im Epirus. — Das griechische Kabinett Kalogeropoulos tritt zurück.

5. Oktober: Südlich von Petroseny weichen die Rumänen gegen die Grenze zurück. Unsere Truppen entsetzen Fogaras und rücken über die Stadt hinaus vor. Im Alt- und Strell-Tal müssen sich die Rumänen zurückziehen. — In der Schlacht westlich von Luck erleiden die Russen neue schwere Verluste. — Auf der Karsthochfläche tobt ein heftiger Artilleriekampf. — An der Somme kommt es zu neuen äußerst erbitterten Kämpfen.

6. Oktober: Am Westrande des Geisterwaldes wurden die Rumänen neuerlich vollkommen geschlagen. Sie werden über den Komorod und die Alt zurückgeschlagen. Die feindliche Stellung am Suica-Abchnitt wird erkürrt. — Russische Angriffe zwischen der Nagajowka und der Blota 2000 brechen restlos zusammen. An der Front bei Luck tritt Ruhe ein. Bei Jasionow in Ostgalizien scheitern fünf russische Angriffe. — Neue italienische Angriffe auf der Karsthochfläche brechen zusammen. — An der Somme mißlingt ein französischer Massenangriff. — Die feindliche Flotte beschießt Dedegatsch. — Persische Machtiaren erklären den Heiligen Krieg und besetzen Isfahan.

7. Oktober: Die Rumänen werden in Siebenbürgen an mehreren Stellen geschlagen. — Bei Brzezany kommt es zu erbitterten Kämpfen, die mit einem Mißerfolg der Russen enden. — Nördlich des Belegrientalles wurde ein allgemeiner Angriff der Italiener abgewiesen. — Erbitterte Nahkämpfe an der Somme brachten den Gegnern keinen Erfolg. — Die fünfte deutsche Kriegsanleihe bringt ein Ergebnis von 1059 Milliarden Mark.

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 7. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

5. Oktober. Westfront. Von Vladimir-Bolynsk-Bolichal (?) bis zum Dnjestr wurden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt. Mehrfach bemächtigten sich unsere Truppen der feindlichen Stellung am Bystrizkauser.

In der Gegend von Bohorodczany zerstreuten wir einige vorgeschobene feindliche Posten und machten Gefangene.

In der Dobrudscha setzt das russisch-rumänische Heer seinen Vormarsch fort. Wir nahmen sechs Geschütze, die Rumänen sieben.

In der Ostsee mußte am 3. d. bei einem Angriff feindlicher Wasserflugzeuge ein Flugzeug landen. Es wurde bei der Insel Rumbö in der Bucht von Riga von uns genommen.

Gelegentlich der vollständig geglückten hartnäckigen Offensiv der englischen und der französischen Armee gegen die Linie Peronne-Bapaume hat der erlauchteste Oberbefehlshaber an den König von England und an den Präsidenten der französischen Republik Glückwunschtelegramme gesandt. Das Telegramm an den König von England wurde in einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 30. September veröffentlicht.

Jenes an den Präsidenten der französischen Republik lautet:

„Ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner Freude, meines Entzückens und Anlaß des großen Erfolges der französischen Armeen an der Somme entgegenzunehmen. Gez. Nikolaus.“

Der Präsident der französischen Republik sandte folgende Antwort:

„Ich danke Eurer Majestät herzlich für Ihre Glückwünsche, von denen sich die französische Armee aufs wärmste berührt fühlen wird. Ich bitte Sie, zur Erwidering der tapferen russischen Armee den Ausdruck meiner Mitfreude zu übermitteln. Gez. Poincaré.“

Der französische Generalkabsbericht.

Wien, 7. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

6. Oktober, abends. Der Artilleriekampf auf beiden Ufern der Somme ist lebhaft gewesen. Keine Infanterieaktion außer einem leichten Vorrücken östlich von Bouchavesnes.

In der Woivre beichoß unsere schwere Artillerie wirksam Strecken und Militärbahnhöfe, wo man eine gewisse Tätigkeit wahrnahm.

Ein deutsches Flugzeug wurde heruntergeholt.

Von der übrigen Front nichts zu melden.

Belgischer Bericht. Der Tag war ruhig, außer bei Boesinghe, wo der Bombenkampf heute fortgesetzt wurde.

Der englische Generalkabsbericht.

London, 6. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 6. Oktober, abends. Heute an den meisten Teilen unserer Front südlich von der Ancre heftiges Granatfeuer. Unsere Artillerie wirkte erfolgreich gegen feindliche Arbeiterabteilungen.

Von anderswo nichts zu berichten.

London, 6. Oktober. Englischer Heeresbericht aus Salonik vom 6. Oktober. Die Gesamtzahl der bei den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 339 Mann.

Am Morgen begann unsere Artillerie Nebeln zu bombardieren. Wir beobachteten bald, daß der Feind den Ort räumte, und besetzten ihn ohne Verlust.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegstafel“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinbringung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

1. Oktober.

Nördlich der Somme die Engländer bei Thiepval, die Franzosen bei Rancourt abgeschlagen. Teilvorstöße aus Courcellette, Morval und nördlich Hallé gescheitert. Neue russische Angriffstätigkeit. An der Bahn Brody—Lemberg und weiter südlich bis zur Graberka bei Jarlow bis zu siebenmal wiederholter Ansturm zusammengebrochen. Am Südflügel die Russen in der vordersten Verteidigungslinie.

Nachkämpfe beiderseits der Plota Lipa. Zwischen der Ceniowka und Plota Lipa eingedrungene russische Abteilungen von den Türken wieder zurückgeworfen. Der Gipfel des Kaimaktsalan in Feindeshand. Saliq in Persien von den Türken besetzt. Tabora von den Belgiern nach schwerem Kampf genommen.

2. Oktober.

Neuer großer Kampf nördlich der Somme. Die Feinde zwischen Thiepval und Rancourt teils durch unsere Artillerie blutig abgewiesen, teils im Nachkampf unterlegen.

Die Stellung an der Graberka wiedererobert. An der Plota Lipa Weiterkampf um geringe von den Russen gewonnene Stellungen.

Geländegewinn der Rumänen beiderseits der Gr. Kofel. Erfolgreiche österreichisch-ungarische Angriffe bei Drsova. Die Dobraca-Höhe genommen.

Bei Rahovo (zwischen Ruffschul und Lutratkan) etwa 15 bis 16 rumänische Bataillone auf das rechte Donaulfer gefangt.

Bomben und Anlagen am Humber von deutschen Marineflugzeugen mit Bomben belegt. Ein Luftschiff über London in Brand geschossen und abgestürzt.

Am linken Struma-Ufer Angriff der Engländer auf Karadschalöj, Jeniköj und Nevolen. Karadschalöj von ihnen besetzt.

3. Oktober.

Unter gewaltigem Artillerieeinsatz Weiterkampf an der Somme. Bei Thiepval und Courcellette den Engländern einzelne Grabenstücke entzogen. Erbitterter Kampf zwischen Le Sars und Straße Vigny—Thillois—Flers. Kleiner Geländegewinn der Engländer bei Caucourt—l'Abbaye. Französische Angriffe aus Lesboeuvs, westlich Straße Sallin—Rancourt und gegen den Wald St. Pierre Baast abgeschlagen.

Allgemeiner Angriff der Russen westlich Luck zwischen Swiniuchy und Zaturcy. 12- bis 17malige Anstürme blutig gescheitert.

Der Erfolg des Gegenangriffs nördlich von Graberka erweitert.

Russischer Vorstoß bis zur Wysonia-Höhe (südöstlich Brzezany), östlich der Plota-Lipa zurückgeschlagen.

Die Italiener am Colbricon Piccolo zurückgewiesen. Zerstörung der Pontonbrücke über die Donau im Rücken der übergesetzten rumänischen Truppen durch österreichisch-ungarische Monitore.

Angriff der Feinde aus Linie Cobadinu—Topraisar—Tuzla gegen Linie Beschani—Amfatscha—Perweli von Bulgaren und Türken abgeschlagen.

Kampf gegen die nordwestlich des Tahinos-Sees über den Struma gegangenen Engländer.

4. Oktober.

Nördlich der Somme die Engländer bei Thiepval und Gehöft Mouquet, die Franzosen an der Straße Sallin—Rancourt und am Wald St. Pierre Baast abgeschlagen.

Westlich Luck neue schwere Niederlage der Russen zwischen Swiniuchy und Risselin. Tausende von russischen Toten.

Die Italiener bei Oppachiasella abgewiesen.

Im Goergeng-Tal mehrfache erfolglose Angriffe der Rumänen. Westlich Parajd eine Stellung von ihnen gewonnen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vor Fogaras. — Westlich Caineni (Südausgang des Roten-Turm-Passes) rumänische Versprengte aufgerieben. — Andauernde erfolglose feindliche Vorstöße im Hühinger Gebirge.

Vor umfassenden Angriffen von Ruffschul und Lutratkan her die bei Rahovo über die Donau gegangenen Rumänen teilweise wieder aufs nördliche Ufer entflohen; der weitere Teil zerstreut und vernichtet.

Zwischen Prespa-See und Midze Planina neue Stellungen bezogen. Kampf an der Midze Planina. Feindliche Angriffe nördlich Linie Struptino—Bahovo gescheitert.

Isphan durch Bachtaren vom Feind befreit. Die Russen bei Bidchar nach siebentägigem Angriff und bei Kianirech abgeschlagen.

5. Oktober.

Nördlich der Somme feindliche Angriffe niedergehalten, zwischen Gehöft Mouquet und Courcellette zusammengebrochen, zwischen Courcellette und Rancourt l'Abbaye besonders bei Le Sars abgeschlagen, aus Linie Rancourt—Bouchavesnes gescheitert. Harter Kampf zwischen Frégicourt und Rancourt.

Neue wütende Angriffe der Russen westlich Luck. Die Angriffswellen zusammengeschossen.

Westlich Parajd die Rumänen mehrmals abgewiesen. Zurückweichen der 2. rumänischen Armee im Alt-Tale hinter die Sinca. Nach den verlustreichen Anstrengungen im Hühinger (Hatzeger) Gebirge Rückzug der Rumänen beiderseits des Streil-(Sztrig-) Tales auf die Grenzhöhen.

Feindliche Angriffe östlich der Bahn Cara Orman—Cobadinu gegen Linie Karabadza—Perweli abgeschlagen.

Die Höhe der Midze Planina vom Feinde gehalten. Jeniköj auf dem linken Struma-Ufer vom Feinde genommen.

6. Oktober.

Nördlich der Somme Scheitern englischer Angriffe hart östlich der Ancre, französischer Angriff zwischen Morval und Bouchavesnes — besonders zwischen Frégicourt und Bouchavesnes — nach hartem Kampf abgeschlagen.

Zwischen den Bahnlinien von Brody und Zborow nach Lemberg russische Angriffe bei Wysocko, Dubie, Jarlow zusammengebrochen, bei Battow zurückgeschlagen.

Wiederholter Ansturm der Russen beiderseits der Plota Lipa in zähem Widerstand abgeschlagen.

Im Görgeng-Abschnitt die Rumänen aus Stellungen bei Lihansalwa, westlich Parajd, aus der am 3. gewonnenen Stellung geworfen. Die Rumänen durch Truppen des Generals v. Falkenhayn bei Nevs und Krihalma geschlagen, über den Homorod und Alt gedrängt. Die rumänische Stellung am Sinca-Abschnitt erstürmt.

7. Oktober.

Nördlich und südlich der Somme Fortdauer der großen Artillerieschlacht. Angriffe zwischen Lesboeuvs und Bouchavesnes und aus der Front Denicourt—Bermantovillers—Lihons abgeschlagen.

Beiderseits der Plota Lipa die Russen wieder abgeschlagen. Eine am 30. September vom Gegner besetzte Höhe südöstlich Brzezany im Sturm wieder gewonnen.

Verfolgung der Rumänen im Geisterwald. Der Grenzberg Sigleu den Rumänen entzogen.

Die Feinde in der Dobrubtscha zwischen Donau und Schwarzem Meer abgewiesen.

Westlich der Bahn Monastir—Florina ein feindlicher Angriff zusammengebrochen.

Ergebnis der 5. Kriegsanleihe: 10 Milliarden 590 Millionen Mark.

8. X. 1916

222

**Die deutschen Seeflugzeuge im Schwarzen
Meere und in der Dobrudscha.**

Berlin, 7. Oktober.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Deutsche Seeflugzeuge haben am 5. Oktober größere russische stark bewaffnete Transpordampfer im Schwarzen Meer östlich Tuzla angegriffen und Treffer an Deck der Dampfer erzielt. Andere deutsche Seeflugzeuge warfen erfolgreich Bomben auf feindliche Munitionskolonnen und Kavallerie in der nördlichen Dobrudscha.

Die Tätigkeit unserer Donauflotte.

Wien 7. Oktober.

Ueber die Tätigkeit der Donauflotte zwischen dem 1. und 5. Oktober teilt das Armeekommando amtlich mit:

Am 1. Oktober vormittags wurde bei Rahovo ein feindlicher Brückenschlag erkannt. Nachmittags ließen Patrouillenboote aus, gefolgt von einer Abteilung Monitoren; sie durchbrachen die feindlichen Feuerzonen bei Jimnica und Giurgiu und nahmen die Brückenstelle unter Feuer. Des anderen Tages trafen weitere Monitoren ein; es gelang mittags trotz rumänischer Sperreuer, treibender Minen und Torpedos, die Brücken durch Feuer und unsere Treibminen unbrauchbar zu machen. Außerdem beschoss die Flottille den Gegner auf dem nördlichen Ufer. Nachts über blieben die Patrouillenboote zunächst der Brückenstelle und verhinderten deren Wiederherstellung. Dienstag den 3. Oktober begann der Gegner, da er die Brücke für weitere Übergänge nicht benutzen konnte, mit dem Rückzug. Flottilleneinheiten kreuzten ständig oberhalb der Uebergangsstelle und brachten den Rumänen am rechten Ufer durch Rücken- und Flankenfeuer schwere Verluste bei.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober erbeutete die Flottille im Hafen von Giurgiu vier Naphtaschlepper und drei Kohleschlepper. Ein Versuch rumänischer Monitoren, zu Hilfe zu kommen, wurde durch das Sperreuer deutscher Batterien unterhalb von Sibiria vereitelt.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Generalfeldmarschall v. Mackensen hat der tapferen, kriegserprobten k. u. k. Donauflotte seine besondere Anerkennung für ihre ausgezeichneten Dienste ausgesprochen.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Oktober. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Italien.

6. Oktober. Nach den am 3. und 4. d. erlittenen schweren Niederlagen im Travigenotal beschränkte sich gestern der Feind auf eine intensive Artilleriefähigkeit, welche von unsern Batterien energisch erwidert wurde. Die Besitznahme des Stückes zwischen der ersten und der zweiten Colbriconspitze haben wir fest mit diesem in Verbindung gebracht. Auf dem dazwischenliegenden Sattel haben wir zahlreiche Feindesleichen aufgefunden. Weiter nördlich im San Bellegriotal (Alvito) trug uns ein glänzender Angriff unsrer Alpini die

Eroberung einer starken feindlichen Stellung und von Barrikaden auf der Cima di Costabella ein. Wir brachten 102 Gefangene, ein Maschinengewehr und eine reiche Beute an Gewehren und Munition ein.

An der übrigen Front Artilleriekämpfe, die feindlicherseits besonders heftig auf dem Karstplateau geführt werden. Dortselbst nahmen unsre Patrouillen, welche auf Re-Lognosierung vorgegangen waren, in kleinen Handgemengen bei 30 Mann gefangen.

9. IX. 1916

275

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

5. Oktober, Westfront. In der Richtung auf Broczow dauern die erbitterten Kämpfe in der Gegend von Bienicki, Gukalowce, Meinowce (Mlynowce) an. Der Feind widersteht unserer Offensive hartnäckig und geht zu Gegenangriffen über. Wir brachten 15 Offiziere, 2 Aerzte und 522 Mann ein. In der Gegend südlich von Brzezany bemächtigten sich unsere Truppen eines Teiles der feindlichen Stellungen und wiesen wiederholte Gegenangriffe der deutsch-türkischen Truppen ab.

Dobrußschafront. Unsere Offensive geht weiter. Wir machten ungefähr 300 Gefangene.

Der rumänische Bericht.

Wien, 8. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

6. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Heftige Kämpfe am oberen Tarnawat (?). Da der Feind mit überlegenen Kräften in der Gegend von Fogaras-Bledentz angriff, zogen wir unsere Streitkräfte zurück. Im Engpaß Caineni und im Zintal kleine Scharmügel.

Südfront. In der Dobrudscha machten die Angriffe der russisch-rumänischen Kräfte im Zentrum und auf dem linken Flügel Fortschritte.

7. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Kampfhandlungen von geringer Bedeutung fanden im Engpaß von Caineni und im Zintal statt. Unsere Truppen nahmen die Offensive wieder auf.

Südfront. Artilleriekampf längs der Donau. In der Dobrudscha rückten unsere Truppen auf dem rechten Flügel vor und besetzten feindliche Gräben. Im Zentrum schlugen wir einen Nachtangriff des Feindes ab.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.**Verleihung des Pour le mérite an
Generaloberst v. Böhmer-Ermolli.**

Berlin, 7. Oktober.

Das Wolffsche Bureau meldet: Kaiser Wilhelm begrüßte gestern, begleitet vom Oberbefehlshaber Ost, Prinzen Leopold von Bayern, dem Führer einer Heeresgruppe Generalobersten v. Tersztyansky und dem Armeeführer General der Kavallerie von der Marwitz, an der Ostfront das Pommerische Infanterieregiment Prinz Moritz von Anhalt-Dessau Nr. 42, das die Anstürme zehnfacher russischer Uebermacht in den Kämpfen um Swiniuchy am 20. und 21. v. M. abwehrte und den Sturm von Korchnica durchführte. Der Kaiser sprach den Pommerern, die sich in West und Ost stets ausgezeichnet geschlagen und dem Namen des Siegers von Leuthen Ehre gemacht hatten, seinen Dank aus. Der Kaiser ernannte den General der Kavallerie von der Marwitz in Anerkennung der hervorragenden Leistungen seiner Truppen unter seiner tatkräftigen Führung unter Verlassung in der jetzigen Dienstleistung zum Generaladjutanten.

Nachdem der Kaiser am Nachmittag den Vortrag des Generals v. Litzmann über die Lage an der Front seiner Truppen entgegengenommen hatte, traf er heute früh bei der unter der Führung des Generalobersten v. Böhmer-Ermolli kämpfenden k. u. k. zweiten Armee ein. Kaiser Wilhelm hatte die ganz besondere Freude, Teile seines k. u. k. Infanterieregiments Nr. 34 wieder zu sehen, das schwere Kämpfe siegreich bestanden hat. Der Kaiser brachte den tapferen österreich-ungarischen und deutschen Truppen, die erst in den allerletzten Tagen im alten, treuer Waffenbrüderschaft für die gemeinsame gute Sache gekämpft und gesiegt hatten, seinen und des deutschen Volkes Dank dar. Er überreichte dem Heerführer Generalobersten v. Böhmer-Ermolli den Orden Pour le mérite.

Im weiteren Verlaufe des Tages weilte der Kaiser im Befehlsbereich des Generals v. Eben, dem er gleichfalls den Orden Pour le mérite verlieh. Der Kaiser nahm auf der Höhe 410 bei Bluhow den Vortrag über die Gefechtslage entgegen und sah Teile von Jägerbataillonen sowie der 195. und 197. Infanteriedivision. Auch diesen Truppen dankte der Kaiser für ihr braves Aushalten in den schweren Kämpfen und wies auch auf die in Siebenbürgen siegreich sich betätigende Waffenbrüderschaft der österreich-ungarischen und deutschen Truppen hin. Am Nachmittag verließ der Kaiser über Lemberg die Heeresfront.

Lemberg, 7. Oktober.

Kaiser Wilhelm passierte heute um 7 Uhr 30 Minuten vormittags auf der Fahrt zur Ostfront die Stadt. Da jeder offizielle Empfang abgesagt war, hatten sich im Bahnhofe nur der Stadtkommandant Generalmajor v. Riml und der deutsche Generalkonsul Heinze eingefunden. Der Kaiser, dessen vorzügliches Aussehen allgemein auffiel, nahm die Meldung des Generalmajors v. Riml entgegen, erkundigte sich nach den Verhältnissen in der Stadt und zog auch den deutschen Generalkonsul ins Gespräch. Um 7 Uhr 58 Minuten setzte der Kaiser die Reise zur Front fort.

Zur Kriegslage

Zur allgemeinen Lage. Die Verhältnisse südlich des Pripiet. Die Linie Kowel-Mladimir Wolinski. Die Lage im Raume Stanislaw und am Jablonikapah. Die Kämpfe an Kapul und Magura. Ruzki an der Nordwestfront. Brussylows, Ewerths und Ruzkis Zusammenwirken. Die strategische Einheit der Kriegsschauplätze. Die Kampflage im Westen. Die Franzosen in Maurepas, die Engländer vor Guillemont. Die Lage bei Verdun. Die Entwicklung der Operationen im Raume Saloniki. Die Bulgaren in Kastoria. Der bulgarische Vormarsch auf Kawalla. Die Italiener in der Görzer Niederung und an der Bojusa. Russische Gegenangriffe im Raume Musch. In der Nordsee und an der englischen Küste.

Eine gewisse Entspannung der allgemeinen Kriegslage zugunsten der Zentralmächte kennzeichnet die Entwicklung der letzten Dekade. Es mag sein, daß die russische Heeresleitung mit einer Neuordnung der schwererschütterten Verbände ihrer Angriffsarmeen südlich des Pripiet beschäftigt ist, nachdem die Armeen Böhm-Ermolli und Graf Bothmer ihre Rekonzentration so ruhig und zielbewußt vollzogen haben, daß auch die kräftigsten Angriffe Schacharows und Tscherbatschews dieses strategische Manöver nicht in eine Niederlage zu verwandeln vermochten. Meldungen und Gegenmeldungen lassen sich in Übereinstimmung bringen, wenn man festhält, daß dieser Rückzug und die Einnahme neuer Stellungen an der Lota Lipa und westlich Jalose durch Bothmer und Böhm-Ermolli planmäßig vor sich ging und die Russen dort einzubrechen suchten, ehe der Ausbau der neuen Linien vollendet war. Heute verläuft die Front in der Tat auf den alten Schlachtfeldern der Armee Brudermann zwischen der Bystrzyca-Mündung und dem Quellgebiet der Strypa.

Am Stochod sind bisher alle Versuche der Russen gescheitert, die Hauptverteidigungslinie, die vor Kowel errichtet worden ist, zu nehmen. Man kämpft dort wieder um einzelne Dörfer, Brückenköpfe und Sandhügel des von der Sonne trocken gelegten Sumpflandes, in welchem Oesterreicher und Russen im Juni und Juli so schwere Verluste ertragen haben. Die westlich des Nobelsees angelegte Umfassung der deutschen linken Flanke ist bis jetzt nicht geglückt. Die Armee Lesch ist auf neue Fronten gestoßen und in klebenden Kampf verwickelt worden. Man kann also die Lage vom Dnjepr bis zum Pripiet als stationär bezeichnen, sofern man erläuternd beifügt, daß es an örtlichen Kämpfen und Teilerfolgen haben und drüben wohl nicht fehlt und daß hinter den Fronten zweifellos Vorbereitungen zu neuen Operationen großen Stils getroffen werden. Brussylow kann sich nach der Opferung so vieler Tausende nicht damit befriedigt erklären, die Verbündeten in Wolhynien auf den Stochod zurückgedrängt zu haben. Ohne die Eroberung der Linie Kowel-Mladimir Wolinski bleibt seine Offensive Stückwerk und er selbst schweren Rückschlägen ausgesetzt, besonders wenn auf die Sommerdürre Herbstregen folgen und seine rückwärtigen Verbindungen stören.

Auch südlich des Dnjepr ist die Lage in der Schwebe. Leschitski hat die Bystrzycalinie noch nicht erstritten. Westlich Stanislaw behaupten sich die Oesterreicher auf den linksufrigen Höhen und decken den Raum Halicz-Kalusz. Auch am Jablonikapah, wo die Russen zuletzt den Gegendruck aufzuheben vermochten, sind die Kämpfe um Tatarow örtlich gebunden geblieben. Dagegen vermochten die Oesterreicher zwischen Zeremosc und Kirlibaba ihre Stellungen auf den siebenbürgischen Pässen zu verbessern und am Kapul, der Magura und dem Tomnaticut Raum zu gewinnen, so daß die Russen vermutlich genötigt sind, durch Heranführung von Verstärkungen dafür zu sorgen, daß ihnen die Linie Seletin-Izwor-Moldawa nicht verloren geht, die sie zur ungestörten Behauptung des Suczawa- und Moldawatales nicht entbehren können. Es handelt sich aber auch hier um Gebirgskämpfe, die einer Entscheidung nur die Wege ebnen oder entlastend wirken können, selbst indes entscheidender Bedeutung ermangeln.

Inzwischen ist Kuropatkin in General Ruzki ein Nachfolger an der Nordwestfront entstanden, der zweifellos größere Tatkraft und feineres strategisches Gefühl besitzt als sein Vorgänger, wenn auch Kuropatkins Tätigkeit

im Kommando nicht unterschätzt werden darf. In welchem Maße und Sinne Ruzki hievon Gebrauch machen soll, wird sich zeigen. Es sei nur wiederholt, daß alle russischen Erfolge in Wolhynien und Galizien ohne unmittelbare Auswirkung bleiben, so lange die deutsche Front nördlich des Pripiet nicht erschüttert werden kann und die Karpathenpässe standhalten. Opferreiche Angriffe an der Dunafront, die von Kuropatkin mit hohen Verlusten bezahlt wurden, beweisen, daß die russische Heeresleitung die deutsche Nordflanke zu fassen versucht hat. Heute wird die deutsche Verteidigung dort und an den Seen ohne Zweifel darauf bedacht sein, sich nicht die geringste Blöße zu geben, denn sie kennt Ruzki als einen der fähigsten russischen Generale. Blutige Erfahrungen hat bekanntlich auch General Ewerth im Raume Baranowitschi gesammelt, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Es fragt sich nun, in welcher Weise Brussylow, Ewerth und Ruzki zusammenwirken sollen, um die kraftvoll geförderte, aber noch nicht abgeschlossene Offensive Brussylows, der vorübergehend wieder der Atem ausgegangen ist, aufs neue zu beleben und zu einem wirklichen Abschluß zu bringen, ehe des Gegners Gegenmaßnahmen der russischen Heeresleitung die Initiative entwinden. Hindenburgs Gegenmaßnahmen werden indes nicht nur durch die umfassende Neugruppierung, sondern wohl auch durch die Vorgänge auf andern Kriegsschauplätzen und die Erwartung, in der man sich hinsichtlich Rumaniens befindet, bestimmt. Insofern kann man entschieden von der nun erreichten Vereinheitlichung der Fronten sprechen, die das Axiom von der strategischen Einheit der Kriegsschauplätze endlich für alle Teile Wirklichkeit werden ließ. Der kritische Moment, der diese Taktik zum Ausdruck brachte, ist von den Zentralmächten unter schweren Prüfungen überwunden worden.

Im Westen ist die Kampflage durch einen neuen Ansturm der englisch-französischen Angriffsarmee zwischen Ancre und Somme gekennzeichnet, die am 23. und 24. August stattgefunden, im großen ganzen aber dem Angreifer nur einzelne Grabenstücke zubrachte. Die Franzosen melden am 24. August abends die Vollenbung der Einnahme von Maurepas, haben also, wenn sie das Dorf behaupten können, den konzentrischen Druck, der zwischen Clergy und Guillemont auf ihnen lastete, etwas erleichtert. Guillemont, der zweite Pfahl im Fleische der englisch-französischen Angriffsfront, wird indes immer noch von den Württembergern gehalten, so heftig auch die Engländer das halbunfahke Dorf bedrängen.

Im Raume Verdun hält die Erleichterung der Lage zugunsten der Franzosen an. Sie sind jedoch gezwungen, die bei Fleury erkämpften örtlichen Vorteile in ununterbrochenen Nahkämpfen zu behaupten, die auf beiden Seiten verhältnismäßig hohe Verluste mit sich bringen. An den übrigen Abschnitten der Westfront finden andauernd Demonstrationen statt.

Das Hauptinteresse des Tages und der nächsten Zeit haftet voraussichtlich an den Operationen im Raume Saloniki. Die in der ausführlichen Betrachtung vom 22. August ausgesprochene Auffassung, daß es sich um eine bulgaro-deutsche Gegenoffensive handelt, welche die vortastende Offensive Sarrails kooptiert hat und auf beiden Flügeln umfassend wirkt, während das Zentrum zwischen Doiran und Ostrowosee in der Verteidigung geblieben ist, hat sich, soweit ersichtlich, als richtig erwiesen. Die stark ausgebildeten bulgarischen Flügelgruppen haben Sarrails rechten Flügel zwischen dem Tachinosee und Todorowo auf und über die Struma zurückgeworfen und Sarrails linken Flügel aus der Linie Bilkista-Florina-Banica so weit nach Süden verdrängt, daß Sarrails linker Flügel beinahe den Halt verloren hätte. Die von Sarrail im Zentrum am Wardar gegen Doiran und an der Moglenica in der Richtung Subotsko-Pozar erkämpften Vorteile wiegen diese strategisch bedeutsamen Erfolge der Bulgaren nicht auf. Die englischen und französischen Meldungen lassen das deutlich erkennen.

Sarrail sandte den Serben anscheinend starke Unterstützung, um sie instand zu setzen, ihre Stellungen westlich des Ostrowosees zu halten. Sie haben den Kamm des Malka-Nidzegebirges trotzdem nicht behaupten können. Am 22. August ist der Kampf von neuem entbrannt. Am bedeutungsvollsten sind die Fortschritte der Bulgaren auf den äußersten Flügeln, sowohl dem

rechten als auch dem linken geworden. Auf dem rechten haben sie südöstlich Florina (Bulgarisch Perine) über Bilkista ausgreifend das Tal der Wistrica erstritten und Kastoria besetzt. Sie stehen hier 35 Kilometer südwestlich Florina und 140 Kilometer westlich Saloniki, also in Sarrails Verteidigungsflanke.

Am Ostflügel Sarrails wird die Lage nicht nur durch die Kämpfe im Strumatal bestimmt, sondern noch mehr gekennzeichnet durch die exzentrisch und zum Flankenschuß vorgetriebene Offensive der Bulgaren nordöstlich des Tachinosees in der Richtung Drama-Kawalla. Von jeher hatte man in Kawalla einen Schlüsselpunkt der Lage in Mazedonien zu erblicken. Erreichen die Bulgaren Kawalla und beherrschen sie den Golf von Kawalla, so sind alle Versuche der Entente, die Basis von Saloniki zu verbreitern, aussichtslos. Heute ist es noch nicht so weit. Wie es scheint, handelt es sich zunächst für die Bulgaren um die Ueberwindung des Abschnittes, der durch den Fluß Angista in der Linie Drama-Angista-Rucos gebildet wird. In der Strumaniederung sind sie offenbar Meister geworden. Die Engländer melden ausdrücklich, daß die Bulgaren sich am 23. August auf der Linie Elisan-Tenikoj eingerichtet haben. Die Aktion in der Strumaniederung zwischen dem Butkowsa-See und Seres war offenbar bedeutend. Englische Kavallerie mußte sich opfern, um den Rückzug zu decken. Hat General Sarrail wirklich die allgemeine Offensive ergreifen wollen, so ist ihm durch die Gegenaktion der Bulgaren das Konzept in wesentlichen Punkten zerstört worden. Er wird zunächst versuchen müssen, die Lage auf den Flügeln wieder herzustellen, ehe er an eine operative Entwicklung seiner Kräfte zu entscheidender Kampfhandlung denken kann.

Die Italiener liegen noch in der Görzer Niederung fest und plänkeln an der Bojusa, der letzten Stelle der Peripherie, wo die Offensive der Entente noch nicht eingesetzt hat. Dagegen ist es den Russen gelungen, Verstärkungen auf dem armenischen Kriegsschauplatz zu versammeln und die türkische Gegenoffensive im Raume Musch zum Stehen zu bringen. Auch in Persien suchen sie das Vordringen der Türken zu hemmen, während das englische Expeditionskorps am Unterlauf des Tigris immer noch festgebannt liegt und schwer unter dem Klima leidet.

Als die Seeschlacht vor dem Stageraal geschlagen war, wurde vielfach die Meinung geäußert, man werde nun sehr lange nichts mehr von den Kampflotzen hören. Dem war nicht so. Die Nordsee wird andauernd von englischen und deutschen Streitkräften befahren und ein glückliches Treffen deutscher Tauchboote und englischer Kreuzer, bei dem zwei leichte Kreuzer der C-Klasse zugrunde gingen, zeigt, daß die Taktik der U-Boote weitere Vervollkommen erfahren hat. Da über die Erfolge der Zeppelinraids nach der englischen Küste nur Meldungen von deutscher Seite erhältlich sind — die Engländer melden grundsätzlich militärischen Schaden nicht — vermeiden wir es auf diese Seite der Kriegführung einzutreten. Es sei nur hervorgehoben, daß die deutschen Luftschiffe jetzt in Geschwadern ausrücken und ihre Tätigkeit sofort wieder begonnen haben, als der allgemeine Bitterungsumschlag ihnen die Fahrten mit Aussicht auf Erfolge gestattete. Die englische Kriegführung wird dadurch erschwert, der englische Kriegswille eher gestärkt als geschwächt.

Die „Deutschland“ ist heimgekehrt.
B., den 25. August 1916.

H. St.

Zur Kriegslage

Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland. Zur Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn. Ihr Einfluß auf die Entwicklung der Kriegslage. Zur Entwicklung der Verhältnisse vor Saloniki. Zur strategischen Lage der Zentralmächte.

Durchaus in der Bahn der Entwicklung liegend, aber von Tag zu Tag hinausgeschoben, haben sich zwei Kriegsergebnisse vollzogen, die im Grunde schon längst voraus berechnet und militärisch erwogen worden sind: Zunächst hat Italien Deutschland den Krieg erklärt, nachdem die noch so lange aufrecht erhaltenen wirtschaftlichen Beziehungen gegenstandslos geworden waren. Italien konnte weder politisch noch militärisch auf halbem Wege stehen bleiben. Der Krieg zog sich so lange hin, daß es ihm unmöglich wurde, ihn als «guerra nostra» auf italienischem Boden zu führen, wo es nur österreichisch-ungarischen Truppen gegenüberstand. Durch Vereinheitlichung der Entente-Fronten ist ihm die Kriegserklärung an Deutschland auferlegt worden. Damit tritt für die italienische Armee zunächst wohl keine Aenderung ein, da ihr nach wie vor in der Hauptsache nur österreichische Truppen gegenüberstehen werden, doch wird sich der Italiener dem Deutschen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz gegenübersehen. Sollte dies später auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz der Fall sein, so würde dies, wie bereits ausgeführt, zu einer Erschwerung der militärischen Lage Italiens führen. Weder Piemont-Sardinien, noch das junge Italien haben jemals mit Preußen-Deutschland die Waffen gekreuzt. Im Jahre 1866 sochten sie als Bundesgenossen, und Italien trug damals trotz Custozza und Lissa Venedig als Kriegspreis davon. Als im Jahre 1870 Frankreich nach den schweren Augustschlachten genötigt wurde seine in Rom stehenden Truppen heimzurufen, rückten die Italiener in die päpstliche Stadt ein. Es ist ein offenes Geheimnis, daß im italienischen Heere große Achtung und Sympathie für die deutsche Militärwissenschaft besteht. Mit der Entwicklung, die Italien in den Ring der Entente führte, hat das natürlich nichts zu tun, die italienischen Truppen werden sich deswegen nicht schlechter schlagen.

Außerlich und innerlich verbunden mit der Kriegserklärung Italiens an Deutschland ist die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, die Deutschland mit der Kriegserklärung an Rumänien beantwortet hat. Das war zu erwarten. Rumänien wird sein Heer, an dessen Kriegsbereitschaft es sehr lange gearbeitet hat und dessen Ruf seit Plewna zwar nicht neu erprobt, aber wohl begründet ist, so aufstellen müssen, daß es auch die Donaufront deckt, wenn man nicht von vornherein Anlehnung an die in der Bukowina und Bessarabien bereitgestellten russischen Streitkräfte sucht. Ob Rumänien genügend schwere Artillerie, Spezialtruppen und Munition besitzt, um einen langen Feldzug auszuhalten, wird die Zukunft lehren. Haben die Zentralmächte noch Kräfte frei und wird die politische Lage sofort geklärt, so kann Rumänien unter Umständen im eigenen Lande schlagen müssen. Was das heißt, weiß man heute zur Genüge.

Es ist anzunehmen, daß Rumänien zunächst mit 400,000—500,000 Bajonetten ausrückt. Ob die Armee auf 800,000 Mann gebracht werden kann, hängt von den technischen Vorbereitungen ab. Flankiert und flankierend tritt sie auf die Walstatt.

Heute sucht Rumänien seine Flankenstellung zu nutzen, indem es sich zunächst gegen Oesterreich-Ungarn wendet. Die Offensive Brusylows, die die Russen wieder an den Karpathenfuß führte, hat also eine starke politische Auswirkung gefunden, die einem großen strategischen Effekt gleichkommt, denn Rumänien war weder in der Lage, noch konnte es in die Lage versetzt werden, gegen Oesterreich-Ungarn zu marschieren, solange die Bukowina in österreichischen Händen war. Ob es strategisch zum Angreifer oder zum Angegriffenen wird, werden wir bald erfahren. Operativ kommt in jedem Falle die Linie Hermannstadt-Kronstadt in Betracht. Für die Oesterreicher handelt es sich zunächst um eine Verlängerung ihrer Karpathenfront, die bereits durchgeführt war.

Was die Entwicklung der strategischen Verhältnisse vor Saloniki angeht, wo der von den Bulgaren ausgeübte doppelte Flankendruck

die im Zentrum zum operativen Durchbruch vorgetriebenen Kräfte Sarrails in eine ungünstige Lage gebracht hat, so sei hier zur Klarstellung an die Betrachtung vom 1. Januar 1916 erinnert, in welcher die Angriffs- und Verteidigungsaussichten Sarrails erörtert worden sind. Dort war u. a. gesagt worden: „Die weit vorgeschobenen Verteidigungsstellungen werden immer einer Umfassung ausgesetzt sein und können die Annäherung nur zeitweilig erschweren. Das gilt von der jetzt als äußersten Linie bezeichneten Front Ljumniza-Rilindir-Morawca, aus welcher die Verteidiger (Sarrail) herausmanövriert werden könnten. Waren die englisch-französischen Truppen mit 170,000 Mann außerstande, die im Offensivfeldzug erreichte Stellung Kriwolak-Demir Kapu-Kosturino zu halten, so wird dies auch 300,000 Mann nicht möglich sein, falls nicht ein konzentrischer Angriffsplan größten Stils diese Offensive mit einem Vormarsch von Albanien und Kwalla und mit einer russischen Diverston verbindet.“

Die Kämpfe, die sich jetzt im Raume Saloniki entsponnen haben und aus der Offensive Sarrails und der Gegenoffensive der Bulgaren hervorgegangen sind, zeigen, daß das von uns erwähnte Problem nun praktisch gelöst werden soll. Sarrail ist in der Tat im Begriffe gewesen, im Zentrum, also östlich und westlich Ljumniza vorzugehen, als ihn die Gegenoffensive auf den Flügeln traf. Wie es scheint, ist er dadurch genötigt worden, sehr starke Verschiebungen aus der Mitte und dem Hinterraum nach den Flügeln, besonders nach seiner Westflanke abzuweichen und dadurch zunächst um die Durchführung seines Angriffsplanes gebracht worden. Inwiefern die Kriegserklärung Rumäniens auf die Entwicklung bei Saloniki wirkt, ob sie eine russische Diverston über rumänisches Gebiet zur Folge hat, und ob schließlich gar Griechenland in irgend einer Weise mit regulären Truppen zum Eingreifen in den Krieg genötigt wird, muß man der Zukunft überlassen. Festzuhalten ist indes, daß die Bulgaren sich bei Kastoria und Bilkista im Westen und bei Jenikoj und am Tachinossee im Osten Stellungen erstritten haben, die ihnen auch ein Beharren in der Defensive gestatten, falls sie sich stark an der Donau engagieren müßten.

Ein Hörfehler hat in der letzten Betrachtung den Sinn eines urteilenden Satzes zerstört, den wir hier wiederholen wollen, weil er zur Erläuterung der allgemeinen Kriegslage, wie wir sie auffassen, dienlich ist und dies im Hinblick auf die inzwischen erfolgten Kriegserklärungen Italiens und Rumäniens angebracht erscheint. Es hieß dort, nachdem von der nun erreichten Vereinheitlichung der Entente-Fronten gesprochen war: „Der kritische Moment, der diese Taktik zum Ausdruck brachte, ist von den Zentralmächten unter schweren Prüfungen überwunden worden.“ Das war ein Nonsens und mußte heißen: „Der kritische Moment, der dies taktisch zum Ausdruck brachte, ist von den Zentralmächten unter schweren Prüfungen überwunden worden.“

Darin ist ausgedrückt, daß die Zentralmächte die gewaltige russische Offensive trotz des Verlustes weiter Landstriche und sehr beträchtlicher mobiler Kräfte zu begrenzen vermochten, daß sie auch den mächtigen Durchbruch, der im Westen versucht wurde, abzuwehren und zu einer Druck- und Entlastungsoffensive zu mildern wußten und die Italiener nach der Preisgabe von Görz im Wippachtal aufs neue gefesselt haben — daß also die großen taktischen Schläge, zu denen die Entente ausgeholt hat, nicht zu einer radikalen strategischen Umstürzung der Kriegslage geführt haben. Damit ist nicht gesagt, daß die strategische Ueberlegenheit wieder zu den Zentralmächten zurückgekehrt sei, obwohl die geschickte bulgarische Gegenoffensive ihre Lage weiterhin erleichtert hat. Vielmehr beginnt jetzt erst das strategische Ausbalancieren. Wir werden sehen, wie sich Rumänien an der allgemeinen Druckoffensive beteiligt, die nach dem Urteil englischer und französischer Fachleute die Entscheidung zugunsten der Entente in sich schließt, wobei aber ein namhafter englischer Fachmann selbst eine ungeheure Vermehrung der Druckmittel und Verbreiterung der Druckfronten für notwendig erklärt, um die Innenstehenden niederzuringen. Schließlich bleibt immer wieder die Frage offen, ob die Kriegsleitung der Zentralmächte sich diesen Druck auf die Dauer gefallen lassen muß, ohne hier oder dort zur Gegenoffensive überzugehen und das Gesetz des Han-

delns, wenn irgend möglich, wieder an sich zu reißen.

Bulgariens Vergeltungskrieg.

W i e n, am 1. September.

„Von allen Seiten bedrängt, sehen wir uns gezwungen den Frieden von Bukarest zu unterzeichnen, da unser Vaterland nicht imstande war, mit allen seinen fünf Nachbarn zu kämpfen, ohne Gefahr zu laufen, alles zu verlieren. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere glorreichen Fahnen für bessere Tage zusammenfalten.“ — Mit diesen Worten, in denen hörbar der Schmerz bebte, wandte sich in seinem Tagesbefehle vom 11. August 1913 König Ferdinand von Bulgarien an seine Tapferen, die Helden von Bileburgas und Adrianopel, die Kämpfer von der Tschadalttscha-Linie und den mazedonischen Gebirgen, an seine heldenhafte, aus tausend Wunden blutende Armee, die nun in wenigen Tagen sich um den Siegespreis schwer durchkämpfter Monate gebracht sah. Während die bulgarischen Heere an den Westgrenzen des Landes gegen die Uebermacht der Serben und Montenegriner und Griechen in heißem Kampfe standen, hatten am 11. Juli die rumänischen Truppen die Donau überschritten, Silistria besetzt, waren in den nächsten Tagen in das völlig aller Truppen entblößte Nordostbulgarien eingedrungen und näherten sich alsbald Sofia. Schon am 26. Juli mußten von Bulgarien, das sich gegen diesen von rückwärts geführten Stich wehrlos sah, die Friedensverhandlungen mit Rumänien eröffnet werden und es blieben dem Lande, das im ersten Balkankriege weitaus die schwersten Lasten getragen und die höchsten militärischen Leistungen vollbracht hatte, nur die ärmlichen Brotsamen, die ihm die übermächtigen Gegner im Bukaresten Frieden gnädig überließen. Von seinem alten Besitze aber verlor Bulgarien alles Land, das nördlich der Linie Turtukhaja bis südlich von Ekrene am Schwarzen Meere liegt, und überdies mußte Bulgarien sich verpflichten, den Brückenkopf von Rustschuk und die Befestigungen von Schumla und rings um Baltschik zu schleifen. Zu tiefst hatte man das tapfere Volk gedemütigt. Wenige Wochen hatten das Haar des Königs, den vor wenigen Monaten noch der Jubel seiner aus siegreichen Schlachten heimkehrenden Krieger umtost hatte, gebleicht. Millionen in Oesterreich-Ungarn empfanden damals den Schmerz Bulgariens und seines Herrschers wie unsern eigenen.

Die Gewinner von Bukarest triumphierten. Mit ihren Diplomaten war nicht mehr zu reden. Eine Epidemie des Größenwahnes war unter ihnen ausgebrochen und die Gasse von Belgrad und Bukarest machte es ihnen nach. In Bukarest ließ man sich huldigen, als ob man nicht mit bulgarischen Hühnern und Schweinen, sondern mit einem wirklichen Heer siegreiche Schlachten aufgeführt hätte. Die rumänischen Offiziere trugen Tapferkeitsmedaillen, ohne einen Feind erblickt zu haben. Die rumänischen Zeitungen schwelgten in einer nationalen Selbstverhimmelung, in der zum ersten Male vor ihren verzückten Augen der Traum eines Großrumänien verlockende Gestalt gewann. In Belgrad redete man von nichts mehr, als daß nun nach der Türkei die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns komme und bis 1916 Großserbien begründet werde. Die Mächte, die den Ueberfall Rumäniens auf Bulgarien angezettelt hatten, standen wohlgefällig dabei und besahen sich das Schauspiel dieser wunderbaren, außer Rand und Band geratenen Panik. Und Rußland nähte die Zeit und griff

Zur Kriegslage

Die Kriegslage und die Berufung Hindenburgs. Das Ringen um die Flanken. Die Fortschritte der Rumänen in Siebenbürgen. (Mit Karte.) Zur Entwicklung an der südrumänischen Front. Die Bulgaren vor Saloniki in der Verteidigung. Die Bedeutung Rumäniens als Kriegsschauplatz. Sarraills Umgruppierung und Essad Pascha. Die Italiener hinter Görz und auf dem Caucasiol. Zur Verbreiterung der englisch-französischen Angriffsfront. Die Russen wieder in Mutsch. Die Linie Mosul-Diarbek. Diversionen der Engländer an der kleinasiatischen Küste?

Die Betrachtung der Kriegslage steht immer noch unter dem Eindruck, den die Ernennung des Generalfeldmarschalls Hindenburg zum Generalstabschef und des Generals Ludendorff zum ersten General-Quartiermeister der deutschen Heere gemacht hat. Da wir bereits am 30. August auf die Bedeutung hingewiesen haben, die diesem Wechsel in der Leitung der deutschen Armeen zukommt, beschränken wir uns heute darauf, zu wiederholen, daß diese höchste Vereinheitlichung des strategischen deutschen Willens gerade in diesem Moment geeignet ist, der Kriegsführung der Zentralmächte neue Kraft einzuflöhen. Sind auch nicht von heute auf morgen große Veränderungen der Kriegslage zu erwarten und kann die neue deutsche Heeresleitung auch nicht damit beginnen, festgefügte strategische Verhältnisse zu zerstören, so bleibt ihr doch gerade jetzt die Möglichkeit, positive Entscheidungen in die Wege zu leiten und die mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg herbeigeführte Erweiterung der Kriegsschauplätze auszunutzen.

Nach unserer Auffassung ist der Krieg trotz aller Versteinerung der Fronten und trotz der Anlehnung dieser versteinerten Fronten an die Grenzen neutraler Staaten und offener Meere ein Ringen um die Flanken geblieben, und es ist festzuhalten, daß der rumänische Kriegsschauplatz zugleich mit der Verbreiterung der Fronten um fast 600 Kilometer neue flankierungsmöglichkeiten geschaffen hat. Das trifft für beide Parteien zu. Die Rumänen sind bereits im Begriff flankierend zu wirken, indem sie zum konzentrischen Angriff auf Siebenbürgen geschritten sind und haben, wie vorausgesehen, die vorgeschobenen Stellungen der ungünstig ausgewinkelten siebenbürgischen Verteidigungsfront genommen. Der Verteidiger hat ihnen nur hinhaltenen Widerstand entgegengesetzt und weicht auf seine Grundstellung hinter Kronstadt und den Oberlauf des Oltu zurück. Am stärksten wirkt der rumänische Druck der rechten Flügelgruppe, wo das Zusammenarbeiten mit den Russen sich zwischen dem Borzgo- und dem Gyimespach unmittelbar fühlbar macht. Gerade hier aber wird auch der Widerstand nachdrücklich sein müssen, da die Verteidigungsfront der Oesterreicher an der Pöststelle zwischen der Bulowina- und der rumänischen Front nicht gebrochen werden darf. Bei der Stärke des von der rumänischen Ostgruppe geübten Drucks werden die Oesterreicher im Zentrum über Hermannstadt (Magyszeben) ins Kofel- und Marostal und mit dem linken Flügel ins Bistrital zurückgehen, also die ganze ausspringende Ecke verloren geben müssen.

Die Besetzung der Linie Hermannstadt-Kronstadt und des Oltuales sichert den Rumänen den Predalpaß und gestattet ihnen, sich im Zentrum zu etablieren, was in jedem Falle von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Ihr linker Flügel drängt über den Vulkanpaß und Petroseny vor, hat Petroseny offenbar erreicht und steht jetzt vor oder in Crivadia. Man war hierzu befähigt, weil man die linke Flankengruppe in der Linie Severin-Turnu-Vulkanpaß stark ausgestattet hatte. Diese glückliche Maßnahme hat den Rumänen erlaubt, auch auf dieser Linie angriffsweise vorzugehen, doch scheint der Angriff bei Orsova und den nördlich der Donauenge gelegenen Schluchten des Herkulshades auf entschiedenen Widerstand gestoßen zu sein.

Bis jetzt hat es nicht den Anschein, als wären die österreichisch-ungarischen Streitkräfte schon zur Gegenoffensive fähig. Man gewinnt überraschenderweise eher den Eindruck, daß ein weitgespannter Verteidigungsrahmen sehr dünn besetzt ist und allmählich nach hinten zurückgenommen und verkleinert wird. Das ist für die weitere Entwicklung der Operationen auf dem nordrumänischen Kriegsschauplatz nicht bestimmend und nicht eindeutig zu erklären,

solange man nicht weiß, wie sich die Verhältnisse an der südrumänischen Front entwickeln, die immer noch still liegt. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die rumänischen Nordarmeen für starke Rücken- und Flankendeckung sorgen müssen, wenn sie mit versammelten Kräften in Ungarn eindringen wollen, um die Karpathenfront aufzurollen. Solange ihnen an der bulgarischen Grenze kein Feind erseht, der seinerseits mit versammelten Kräften zum Angriff schreitet, ist ihre Rückenfreiheit nicht bedroht. Im Augenblick aber, da eine bulgarisch-türkische Armee die Donau angreift und in die Dobrudscha rückt, sind sie gezwungen, nach zwei Fronten zu schlagen und werden danach trachten müssen, die querlaufenden Verbindungen zwischen den siebenbürgischen Pässen und der Donau nicht zu überstreifen. Eine vollständige Klärung der militärischen und politischen Verhältnisse an der rumänischen Südfront hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, doch ist mittlerweile die türkische Kriegserklärung erfolgt und die bulgarische etwas nähergerückt worden. (Zur Beleuchtung der militär-geographischen Verhältnisse Rumäniens diene die auf der sechsten Seite des Blattes abgedruckte Karte.)

Es bleibt festzuhalten, daß die Bulgaren vor derhand ihren Operationen vor Saloniki einen gewissen sicheren Abschluß geben müssen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß ihre Gegenoffensive auf den Flügeln ihnen dazu Gelegenheit geboten hat. Sie haben über Florina-Bilista hinaus in der Richtung Castoria eine gute Flankenposition erkämpft und am Ostromosee die serbischen Ausgangstellungen entwertet. Sie halten im Zentrum zwischen Ostromosee und Doiranse ihre starke Mittelstellung, gegen die Sarraill mehr Kräfte in Bewegung gesetzt hat, als er auf den Flügeln entbehren konnte und kontrollieren auf ihrem linken Flügel die Strumaübergänge und das Tachinosee. Indem sie sich östlich des Tachinosees entwickelten, sicherten sie sich vor einer Ueberbretung von Kawalla her und stehen heute von der Westmündung bis zum Tachinosee in schwer angreifbarer Stellung. Gelingt es ihnen, sich auf diesen Linien gut zu besetzen und auf ihrem rechten Flügel im Raume Castoria vor Unternehmungen zu sichern, die ihren Umfassungslügel mit einer Gegenumfassung bedrohen, so sind sie in der Lage, sich defensiv zu verhalten und Truppen nach Norden zu werfen.

Eine kombinierte Aktion bulgarischer und türkischer Streitkräfte an der rumänischen Südfront kann den Rumänen verhängnisvoll werden, wenn sie rasch genug einsetzt. Es ist allerdings nicht zu vergessen, daß die Rumänen sich durch ihren unblutigen Feldzug von 1913 in der bulgarischen Dobrudscha eine strategische Position gesichert haben, in der sie die Linie Ditenita-Kustschuk flankieren und aus der sie zum Gegenangriff vorbrechen können, falls eine russische Armee rechtzeitig über die Donau gebracht werden kann. Noch ist man bei den Heeresbewegungen aller Parteien hinter der rumänischen Nordfront auf Vermutungen angewiesen. Halten die Bulgaren an einem Kriegsbündnis fest, dessen Ziele auch für sie noch nicht erreicht sind, so kann es in Rumänien zu entscheidenden Schlachten kommen. Fallen diese zugunsten der Mittelmächte aus, so ist die strategische Lage der Russen, die sich in letzter Zeit günstig gestaltet hat, mit einem Schlag ins Gegenteil verkehrt und die besarabische Flanke bloßgelegt. Jedenfalls ist das Gelingen des rumänischen Feldzuges in viel höherem Maße an rumänische Erfolge an der Südfront, als an der Nordfront geknüpft, und es bleibt abzuwarten, wie sich dort die Dinge entwickeln. Die Operationen in Siebenbürgen entbehren der strategischen Bedeutung, solange die österreichisch-ungarische Verteidigung in der Lage ist, Raum zu verschonen und auf die Hauptwiderstandslinie zurückzugehen, ohne einer Umfassung oder einer Abknidung der verlängerten Front zu erliegen.

Um den Rumänen ihr Vorgehen zu erleichtern haben die Russen zweifellos wieder auf der ganzen Front angegriffen und den Offensivdruck am Stochod und gegen den Oberlauf des Bug im Raum Boczow, sowie im Dnjeprtal wieder aufgenommen. Die am Jablonikapach beginnende und westlich Stanislaw bei Marjampol zum Dnjepr laufende, dort westlich der Lota Lipa über Rosow und Borowrow laufende Front Köves-Bothmer-Böhm-Ermolli steht offenbar unter starkem frontalem Druck, der am Dnjepr und bei Bzow konzen-

trisch wirkt, um die Verteidiger auf Lemberg zu werfen. Die nächsten Meldungen werden zeigen, ob es bereits zu großen Schlachthandlungen gekommen ist und die Verteidiger wieder elastisch nachgeben und unter feindlichem Druck eine weitere Konzentration vornehmen müssen, indem sie sich am Dnjepr und auf der Heerstraße Tarnopol-Lemberg schrittweise zurückziehen, ohne dem Angreifer vitale Punkte und Verbindungen zu überlassen.

General Sarraill scheint mit seiner Umgruppierung noch nicht fertig zu sein, einer eben zum operativen Durchbruch aufgebaut hatte und die nicht leicht zu bewerkstelligen ist, da es sich um ein Zurücknehmen und Auseinanderziehen der ohnehin um Entwicklungsraum verlegenen englisch-französisch-serbisch-italienischen Streitkräfte handelt. Zu diesen sind jetzt auch die albanischen Kontingente Essads getreten, die vielleicht mit den Italienern auf den linken Flügel geschoben werden dürften, um die Fühlung mit der Front von Balona herzustellen. In welchem Maße der von den Bulgaren bei Castoria vorgeschobene Riegel dies verhindert, muß sich zeigen. Vor Balona immer noch Geplänkel, Berührung von Vortruppen, deren Stärke nicht auszumachen ist. Ihre Bewegungen werden von Saloniki aus geregelt. Nach der Lage vor Saloniki zu schließen, kann die Balonafont jeden Tag, sei es demonstrativ, sei es operativ in Bewegung kommen.

Auf dem Hauptkriegsschauplatz Cadornas sind, wie leicht vorauszusagen war, die Italiener für längere Zeit in der Wippachmilde und an der Ostrandstraße des Dobekoplateaus gefesselt worden und suchen immer noch die befestigten Ausläufer des Plavaplateaus zu gewinnen, die ein Vorrücken unmöglich machen. Heftige Artilleriekämpfe und Einzelaktionen der Infanterie kennzeichnen die Lage, die noch zugunsten der Oesterreicher spricht.

Nicht ohne Glück tätig sind die Italiener dagegen an der Ostflanke Südtirols, wo sie sich in den Besitz des Monte Cauciol gesetzt haben, vermutlich um von dort das Kleinsertal und die Linie Perdazzo-Cavalese zu gewinnen. Handelt es sich nur um Gipfelnkämpfe von Spezialtruppen, so sind diese Dinge nicht von Bedeutung. Keinesfalls aber ist die österreichisch-ungarische Verteidigung der Südwestfront in der Lage, einen Mann oder ein Geschütz von dort wegzuziehen.

Im Westen macht sich eine Verbreiterung der englisch-französischen Angriffsfront nördlich des Ancrebaches und südlich der Somme geltend, ein längst erwarteter Vorgang, der sich indes noch nicht näher betrachten läßt, da unentschieden bleibt, ob es sich um Demonstrationen zur Erleichterung der rückwärts fortgesetzten Angriffe zwischen Ancre und Somme oder um allgemeine Beschäftigung der deutschen Front handelt, von der Möglichkeit einer wirklichen operativen Verbreiterung der englisch-französischen Offensive ganz zu schweigen.

Engländer und Franzosen haben in den letzten Tagen noch einige Gräben genommen, sind aber durch schlechtes Wetter sehr behindert worden, da sie das größte Gewicht auf genaue Fliegererkundungen legen, um ihre Sturmgruppen vor der deutschen Artillerie zu bewahren, die ohne Regelung einbedenkenden Feuers aus der Luft nicht niedergekämpft werden kann. Der französische Angriff steht in der Linie östlich Maurepas-Cléry bei dem schon genannten Le Forest, der englische bei Guillemont-Ginchy und südlich Martinpuich sowie südlich und südöstlich Thiepval vor den schon lange bestimmten Höhen 153 und 152. Im Raume Verdun lassen die Franzosen nicht nach, in kleinen Aktionen über Fleury vorzustoßen, um Raum zurückzugewinnen. Wir werden sehen, ob die Deutschen jetzt dort weitere Anläufe sparen und ihre Kräfte nun zum Entscheidungskampf auf jener Front zusammenfassen, wo ihre Kriegsziele liegen und ohnehin Bewegung herrscht.

Die Gegenoffensive der Türken im Raume Mutsch hat dem Andrang herangezogenen russischer Verstärkungen, die zum Teil flankierend auftreten konnten, nicht standgehalten. Wie es scheint, sind sie im Abbauen begriffen und vom Wansee her breitangelegten Angriffen ausgesetzt. Da die Lage der Russen gefährdet war, wenn die türkische Offen-

sive gegen Erzern Raum gewann und sich auf die Hauptverbindungsline der russischen Kaukasusarmee setzte, fällt die Erleichterung für die Russen stark in Betracht. Eine Beklemmung für die Türken entstände aus dem Wechsel des Kriegsglückes nur dann, wenn ihnen die Linie Mosul-Diarbek verloren ginge.

Von Kämpfen am Suezkanal ist es stiller geworden, doch behaupten sich die Türken noch etwa 35 Kilometer östlich des Kanals, man kann daher auf gegenseitige strategische Bedrohungen schließen. Schon im Dezember 1915 wurde hier in einer Betrachtung gefragt, ob sich die Engländer am Ende zu einer Diverfion an der kleinasiatischen Küste entschlossen, um die offene türkische Flanke zu bedrohen, die man bei Merfina, Adana und Alexandria vermuten könnte. Heute liegt man von der Beschickung dieser Küstenlinie durch englische Panzerschiffe; es gewinnt den Anschein, als wären in der Tat Diverfionen im Gange, um die Verbindungen Dschemal Paschas mit Anatolien und mit der Bagdadfront zu unterbrechen. Solange es sich nicht um Unternehmungen großen Stils und Operationen von Landungsarmeen handelt, kann man sich begnügen, die Sache zu erwähnen.

B., den 1. September 1916. H. St.

Zur Kriegslage

Die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive. Kämpfe im Raume Chaules. Die Linie Bapaume-Péronne-Moye. Die Kämpfe in der Winterstellung von Soyécourt. Die Linie Miséry-Chaules. Die Franzosen östlich Cléry-Le Forest. Die Engländer vor Combles. Kämpfe nördlich der Ancre. Gewinnbilanz der Offensive. Ansammlung von Kavallerie. Die Somme und Verdun. Die Fortsetzung der russischen Offensive. Bothmer geht weiter zurück. Der Angriff auf die rumänische Südfront. Die Kämpfe um die Initiative. Die Erstürmung von Tutralan. Die Lage bei Dobric. Die Lage Sarraills.

Die ablaufende Woche ist von außerordentlich schweren Kämpfen erfüllt gewesen, die sich als Fortsetzung der gewaltigen auf allen Fronten tobenden europäischen Schlachthandlung kennzeichnen. England und Frankreich haben nach abermaliger Anhäufung von Artillerie und Reserven am 3. September einen neuen Ansturm auf die Linie Bapaume-Péronne unternommen und sind diesmal endlich auch dazu geschritten, ihre Angriffsfront zu verbreitern. Es ist ihnen gelungen, ihr eingeknicktes Zentrum aufzurichten und auf dem rechten Flügel etwas Raum zu gewinnen. Nach einer Artillerievorbereitung, die ihre eigene Höchstleistung aufs neue überbietet und jeden Quadratzoll der deutschen Stellungen mit Eisen zubedeckt, griffen am 4. September etwa zwanzig Divisionen die verschütteten deutschen Linien an. Auf dem äußersten rechten Flügel erfasste die Schlacht den Raum Chaules, auf dessen Einbeziehung in den Kampf man schon lange gefaßt sein mußte.

Als die Südliche und zwar auf dem linken Ufer der Somme verlaufende erste deutsche Hauptstellung kann man die Straße Moye-Péronne bezeichnen. Dieser vorgelagert erstrecken sich die einzelnen deutschen Linien, die sich im Laufe des fast zwei Jahre währenden Stellungskrieges aus örtlichen Verhältnissen herausgebildet haben. Der französische Angriff sucht zunächst die Linie zu erstreiten, die durch die Nebenbahn Chaules-Moye gebildet wird. In furchtbaren blutigen Stürmen, die der französische rechte Flügel seit dem 4. September gegen diese Linie vorgetragen hat, konnten bisher die Wabengräben von Chilly südöstlich Chaules erobert und an der in der Stoßrichtung verlaufenden Hauptbahn Amiens-Chaules-Ham bis zur Station von Chaules Raum gewonnen werden. Im Abschnitt nördlich Chaules setzten sich die Franzosen in den Besitz von Vermandovillers und gelangten über Soyécourt hinaus nach Deniécourt, das ihnen zum Teil in die Hände gefallen ist. Auch gegen das weiter östlich gelegene Berny wühlte sich ihr Angriff vor, wurde hier aber durch Gegenstoß von Horgny her gefesselt. Die Kämpfe um diese dicht beisammen gelegenen Orte in der gewinkelten Linie Vermandovillers-Berny sind für die Franzosen von strategischer Bedeutung, weil es sich darum handelt, endlich über Berny hinauszukommen und Miséry zu gewinnen. Dadurch würde die jetzt noch vor-springende deutsche Linie über die vorgenannte Straße Moye-Péronne an dieser Stelle zurückgedrückt und die flankierende Gegenwirkung aufgehoben.

Wie wir bereits darauf hingewiesen haben, daß die Engländer statt vier Tage 64 Tage benötigten, um an die Linie Guilleumont-Martinpich heranzukommen, so können wir heute feststellen, daß die ebenfalls am 4. Juli bestimmte Linie Miséry-Chaules heute, am 8. September, von den Franzosen noch nicht überschritten worden ist, daß also die Angreifer immer noch dabei sind, ihren Angriff auf gleiche Höhe zu bringen und die deutsche Hauptstellung einzureißen. In 70 tägigen Kämpfen haben sie die Vorstellungen Zoll für Zoll an sich gebracht. Als Durchbruchschlacht betrachtet, haben also die Kämpfe noch kein raumgreifendes Ergebnis erzielt. Die Kämpfe erlaubten den Franzosen, mit dem zurückhängenden äußersten rechten Flügel, der von vorneherein im Raume Chaules anzunehmen war, wenn auch dort der Angriff noch nicht entfesselt werden konnte, jetzt etwa zwei Kilometer und das Dorf Chilly, weiter nördlich die Dörfer Vermandovillers, Soyécourt und Deniécourt und im Gelände dort etwa drei Kilometer zu gewinnen. Im eigentlichen Sommebogen haben sie, von Frise ausgehend,

etwa acht Kilometer über Herbécourt und Flaucourt gewonnen und sich bei Biaches und La Maisonette unmittelbar vor Péronne festgesetzt. Nördlich der Somme brachte ihnen der immer wieder erneuerte Belagerungsangriff im Gelände etwa acht Kilometer über das Dorf Cléry hinaus, das sie nach den letzten Messungen ganz erstritten haben und samt der Straße Cléry-Le Forest behaupten. Die Angriffe vom 4. bis 8. September führten sie über die südöstlich Le Forest gelegene Ferme de l'Hôpital an die Halbe des Marienwaldes und nordöstlich Le Forest in das Gehölz von Anderlu. Von Cléry nach Süden ausgreifend, konnten sie das in der Sommemulde gegenüber Buscourt gelegene Omécourt erfassen, wo ihnen kaum starker Widerstand entgegengesetzt wurde. Die deutsche Stellung liegt weiter östlich, auf dem Hügel von Klein St. Quentin, das nicht mit dem bekannten St. Quentin zu verwechseln ist.

Der Nationalstraße Bapaume-Péronne sind die Franzosen also in diesem Abschnitt am nächsten gekommen, haben aber noch den Marienwald und die Höhe 145 östlich Le Forest zu überwinden, ehe sie an die Straße und die ihren Lauf bezeichnenden Orte Mont St. Quentin, Feuillaucourt, Bouhannes, Mandecourt herangekommen. Combles ist durch diesen glücklichen Vorstoß südlich flankiert, wird aber noch von den Deutschen gehalten, die den Angreifer im westlich vorgelagerten Leuzewald dicht vor sich sehen. In diesem zwischen Guilleumont und Combles gelegenen Gehölz kämpfen die links anschließenden Engländer.

Diese haben, wie während der ganzen Aktion so auch diesmal, geringere taktische Fortschritte gemacht als die Franzosen und mühen sich immer noch um Ghinchy und die nördlich Longueval und Pozières gelegenen Gehölze und die nördlich der Mouquetferme bei Thiepvall aufstrebende Höhe 152. Dagegen versuchen auch sie ihre Angriffsfront zu verlängern und wieder nördlich des Ancrebaches vorzurücken, wo sie zwischen Gommecourt und Thiepvall am 1. Juli stecken geblieben waren. Sie sind dort vorwärts gekommen, aber in der Gegend von Hamel von den Thiepvaller Höhen her so empfindlich flankiert worden, daß sie unter schweren Verlusten zurück mußten. Die Engländer haben seit Beginn der Offensive neun Kilometer Höchstgewinn und im Durchschnitt vier Kilometer Gelände hinter sich gebracht und die am 4. Juli bestimmte Linie Grandcourt-Courcellette-Longueval-Guilleumont auch heute noch nicht vollständig erstritten.

Die Sommeschlacht ist also noch keineswegs abgeschlossen und wird mit gesteigertem Eifer fortgeführt, obwohl sie an Zeiträume gebunden bleibt, die im Operationsplan gewiß nicht vorgesehen waren. Sie teilt dieses Schicksal mit der Verduner Operation. Schon im Juni hat General de Lacroix davon gesprochen, daß die französische Kavallerie Gelegenheit finden werde, ihrer alten Bestimmung gemäß zu Pferde anzugreifen. Heute stehen französische Kavalleriedivisionen östlich Montdidier bereit, um über die Straße Moye-Péronne vorzubrechen, wenn die deutsche Stellung erstürmt ist, ein Ziel, das indes noch nicht erreicht ist und dessen Erreichung der Kavallerie noch keineswegs freie Bahn gibt. Auch die Engländer, die in völliger Verlehnung der Lage bereits im Juli Kavallerie vorführten, sollen wieder bereit sein, diese nach vorn zu werfen, wenn die Linie Combles-Bapaume erstritten ist; auch das wäre wohl neuerdings eine Verlehnung der Lage.

Da sich die Sommeschlacht nach der Vereinheitlichung der Ententeoffensive unwidersprochen nur als eine Teilhandlung darstellt, sind die von den Engländern und Franzosen dort erstrittenen Erfolge nur noch im Lichte der allgemeinen Lage zu beurteilen. So gewiß sie von der vortrefflichen technischen Vorbereitung der Angreifer und der opfermutigen Durchführung ihrer Stürme Zeugnis ablegen, ebenso gewiß ist ihnen eine unmittelbare strategische Auswirkung immer noch versagt geblieben.

Die Sommeschlacht ist nur eine Teilkaktion der gewaltigen, von Riga über Pinsk nach der Dobrudscha über Görz und den Trentino nach Frankreich und Flandern gespannten europäischen Kampfhandlung, eine Operation gegen den rechten deutschen Flügel, bestimmt, diesen einzudrücken und aufzurollen. Das ist bis jetzt nicht geglückt. Geglückt

ist dem Angreifer bis heute die Eroberung einer Anzahl von Gräben, Dörfern und Stützpunkten, die Zerreißung gewisser lebendiger Kräfte und die Fesselung strategischer Reserven, also eine Parallelhandlung zur Offensive von Verdun.

Wenn die deutsche Heeresleitung wieder nach dem alten napoleonischen, von Moltke neugeprägten Grundsatze verfährt, daß die Entscheidung mit allen verfügbaren Kräften nur am entscheidenden Punkt gesucht werden soll, und das Kampffeld an der Somme nicht für sich, sondern im Zusammenhang mit den unendlich weitgespannten Fronten des kriegertischen Weltes betrachtet, so kann sie den Verlust von Dörfern und Stützpunkten an der Somme bis zur Abschlagung des ganzen Salienten von Royon ruhig in Kauf nehmen und Gelände um hohen Preis abtreten, ohne den Feldzug zu gefährden. Nur wenn den Angreifern der Durchbruch und anschließend daran die innere Umfassung und die Aufrollung der deutschen Front im Westen gelänge, wäre die Lage der Zentralmächte als kritisch zu betrachten.

In diesem Lichte sind auch die Kämpfe zu betrachten, die auf der Ostfront toben und von Brusslow jetzt schon in den vierten Monat offenst geführt werden. Wenn diese erfolgreiche Offensive den Enderfolg der Entente noch nicht sicherzustellen vermochte, so liegt das an der Elastizität, mit der die Zentralmächte der letzten Auswirkung zu begegnen verstanden. Als die Armee Linzinger im Juli von Kowel vorstieß und die überstürzt zurückgezogene erzherzogliche Armee durch Seitenangriff stützte, war der kritischste Augenblick überwunden.

Heute wird auf der ganzen Linie zwischen dem Pripjat und dem Ditu ohne Entscheidung gerungen. Nachdem die achte russische Armee wieder im Raume Swinichy blutige Opfer gebracht hat, ist jetzt die Reihe aufs neue an der ersten Armee, die ihre Anläufe gegen die Armee Bothmer unermüdlich erneuert und opfermutig bei Brzezany eingebrochen ist. Auch Bothmers rechter Flügel wurde östlich Halicz zurückgedrückt.

Bothmer, der der Umfassung auswich, weicht langsam und planmäßig weiter zurück und ist jetzt nach der russischen Meldung vom 7. September auf die Karajowka zurückgefallen, eine Entwicklung, die in unferer Betrachtung vom 18. August folgendermaßen vorstiziert war: „Dieser Rückzug wird die Armee Bothmer vermutlich mit der Zeit hinter die Flota Lipa und die Karajowka führen.“ Bothmer sichert vorläufig noch den Brückenkopf von Halicz, über dem am 3. September 1914 der Stern Brusslows aufgegangen ist. Am Jablonikapaz und in der Bulowina dauern örtlich gebundene Kämpfe an, und an der siebenbürgischen Front hat das Vortasten der Rumänen vorläufig ein Ende gefunden. Dagegen stoßen diese wieder aus der Westflanke kräftiger gegen die Cerna vor, haben aber deren Westufer noch nicht erstritten.

Wie vorausgesehen war, ist die rumänische Südfront bald als die wichtigere Operationslinie erschienen und fesselt heute das strategische Interesse mehr als die große russische Offensive, so extensiv diese auch betrieben wird, und als die gewaltige englisch-französische Offensive, so intensiv diese auch gefördert wird. Während im Osten und Westen und im Südwesten von den Zentralmächten in der Verteidigung gefochten wird, haben sie jetzt, dem Gesetze der Lage entsprechend, ihre Offensivkraft auf das Entscheidungsfeld am Balkan geworfen. So rasch Russen und Rumänen sich bemühten, an der Donau aufzumarschieren — es war nicht rasch genug, um die Initiative zu behaupten. Wenn die Vorkämpfe nicht trügen, ist es Deutschen und Bulgaren gelungen, ihre Front schneller zu verkehren und im Kontermarsch die Dobrudscha zu erreichen, als den Rumänen lieb sein kann. Die vormalig bulgarische Dobrudscha hat sich aus einer rumänischen Flankenstellung in eine eingestohene Flankenposition verwandelt, in die die Bulgaren mit dem rechten Flügel auf Dobric, mit dem linken auf Tutralan vorgerückt sind, während sich ihr Flankenschutz über Warna an der Küste nach Norden schob. Rumänische Vortruppen wurden zurückgeworfen. Statt daß es den russisch-rumänischen Streitkräften gelang, sich die Operationslinie, die durch den Trajanswall gegeben wird, dienstbar zu machen und von dort in die Breite wachsend die Dobrudscha zu

durchqueren, anschließend aus der Linie Silistria-Tutralan vorzubrechen und Ruffschuk durch rücksichtslosen gewaltsamen Angriff zu nehmen, sind sie bereits in der Entwicklung vom deutsch-bulgarischen Gegenstoß getroffen worden. Abermals eine strategische Ueber-raschung, die diesmal in der Erstürmung des Brückenkopfes von Tutralan gipfelte. Dabei haben die mit dem Strom im Rücken kämpfenden, operativ und taktisch noch nicht fittesten Rumänen über 20,000 Gefangene, also mindestens 50,000 Mann Gesamtverlust gehabt; das wären mehr als zehn Prozent der Infanterie ihres Heeres.

Damit ist die rumänische Donaufront an der Stelle, von der aus das nur 50 Kilometer entfernte Bukarest am meisten exponiert erscheint, angefaßt worden. Haben die vereinigten Russen und Rumänen beabsichtigt, ihre Hauptkräfte in breiter Front von Constanza über Rasso-Silistria-Tutralan (Olt-nita) und Durju (gegenüber Ruffschuk) vor-zuführen, um auf den alten kriegsgeschichtlichen Einbruchstraßen durch Bulgarien nach Sofia und Konstantinopel zu marschieren, so ist dieser kühne Operationsplan bereits empfindlich gestört worden. Die Entwicklung wird lehren, ob das Gesetz des Handelns jetzt an Bulgaren und Deutsche übergeht und der Angriff konzentrisch entwickelt werden kann. Es wird zunächst viel darauf ankommen, wie stark die Russen bei Dobric sind, wo die Bulgaren und Türken festhalten müssen, bis die Erfolge an der Donau sich auswirken.

Die Armee Sarraill begnügt sich bis jetzt, zu demonstrieren und hat offenbar die Störung noch nicht überwunden, die ihrem Vormarsch ein so jähes Ziel gesetzt und die Bulgaren bis Rawalla, Orfano und Kastoria gebracht hat. Ob sie imstande ist, diesen wieder aufzunehmen und von ihren 300,000 Streitmännern mehr als eine Division zur erstrebten Bereinigung mit den Rumänen zu bringen, wird wohl mehr von der Entwicklung des rumänischen Feldzuges als von der Kooperation der Italiener in Valona oder griechischer Truppen abhängen.

Zur Kriegslage

Zur Fortdauer der Schlachten in Ost und West. Zwischenkämpfe an der Somme und Ancre. Kämpfe bei Arras und La Bassée. Zwei Stützen des „Temps“ mit Frontverlauf. Zur Lage bei Verdun. Zur Entwicklung der Offensive Brusilows. Fortgesetzte Kämpfe am Stochod und an der Narajowka. Zur operativen Lage der Rumänen. Ihr Vorrücken in Siebenbürgen. Die Gefahr eines Rückschlages. Zwischen Orsova und Kom Palanka. Von Tutrakan nach Silistria. Der Fall von Silistria und seine Wirkung auf die Lage in der Dobrudscha.

Nur durch neue Artillerievorbereitungen unterbrochen und das Heranziehen von Reserven verzögert, dauern die gewaltigen Offensivunternehmungen der Entente im Osten und Westen fort, und auch heute will sich noch kein positives strategisches Ziel dieser blutigsten aller Anstrengungen abstecken lassen. Immer noch handelt es sich im Westen um eine tiefe, aber zur Entlastungsoffensive herabgedrückte „Durchbruchschlacht“, deren Intensität von Etappe zu Etappe immer wieder überboten wird, und im Osten um ein Anstürmen auf breiter Basis, mit der Hoffnung, die elastisch ausweichende Verteidigungsfront an dieser oder jener Stelle, vorzugsweise in der Richtung Kowel, an der Straße Zloczow-Lemberg und in dem Raume Halicz am Dniestr doch noch zu durchstoßen und nach innerer Umfassung aufzurollen.

Die Sommeschlacht hat nach den in der Betrachtung vom 8. September festgelegten Ergebnissen des neuen großen Ansturmes der verbündeten Engländer und Franzosen wieder ein Intervall zu verzeichnen, das mit kleineren, aber nicht minder heftigen Angriffen und Gegenangriffen ausgefüllt wird, um die Front auszugleichen. Die Franzosen bemühen sich in dieser Weise westlich Misérin um Denicourt und Bellon und sehen sich dabei



Armeegruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern in schwere Kämpfe verwickelt. Wir entnehmen dem „Temps“ zwei Stützen, darunter eine mit eingezeichnetem Frontverlauf, auf der sich der mühsam errungene Raumgewinn deutlich abhebt.

Heftige Teilkämpfe sind auch immer noch auf dem rechten Maasufer im Gange, wo die Franzosen Schritt für Schritt über Fleury hinaus in der Linie Baug-Thiaumont Raum und Luft zu gewinnen suchen und auf dem rechten Flügel einen Teil der wichtigen Stellung in der Schlucht von Souville wieder an sich gebracht haben. Deutscherseits scheint man sich hier nicht mehr um jeden Preis zu verbeissen, sondern nun die in zweihunderttägigen Kämpfen erreichte Stellung in den Grundzügen behaupten zu wollen.

Im Osten wird nach der deutschen Meldung vom 9. und 10. September die Nordfront vollständig behauptet, ohne daß der russische Druck sich stark bemerkbar machte und der Stochodabschnitt gegen starke russische Angriffe festgehalten. Am heftigsten sind, wie aus deutschen, österreichischen und russischen Meldungen hervorgeht, immer noch die Kämpfe an der galizischen Front, wo die podolische Platte von den Stürmen der unermüdet anlaufenden Russen widerhält, die um jeden Preis über Brzezany und Halicz durchbrechen wollen und deutschen und türkischen Gegenangriffen begegnen. Wichtig ist die deutsche Meldung vom Zusammentreffen deutscher und rumänischer Truppen südlich Dorina Batra, wo man die Lückstelle der russischen und rumänischen Karpathenfront zu suchen hat.

Als die Rumänen in den Krieg eintraten und auf Grund ihres zusammen mit dem russischen Hauptquartier vorbereiteten Operationsplanes starke Kräfte nach Siebenbürgen vortrieben, haben sie offenbar der Anschauung gehuldigt, daß dadurch eine Umfassung und Zertümmern der Karpathenfront ermöglicht werde und die ungarische Südfrente ihrem Zugriff preisgegeben sei. An der Donaufront glaubten sie, wie man nach dem bisherigen Zuschnitt ihrer Operationen annehmen möchte, mit starker Defensiv auskommen zu können, bis eine große russische Hilfsarmee in der Dobrudscha aufmarschiert war. Das wäre ein gewagter Feldzugsplan, der mehr den operativen Absichten Brusilows dienen und den politischen Wünschen der Rumänen als allgemeinen strategischen Erwägungen und dem großen Gesetz der Vereinheitlichung der Anstrengungen in der Zusammenfassung der Kräfte auf dem Entscheidungsfeld entsprechen würde.

Um so mehr muß man verwundert sein, zu sehen, daß die Rumänen auch jetzt noch ihre Kolonnen in Siebenbürgen nach vortreiben. Haben sie sich nicht begnügt,

die Pässe zu sichern und sich durch eine begrenzte Offensive Rückenfreiheit für eine großzügige Angriffstätigkeit an der West- und Südfront zu erkämpfen, sondern rücken sie immer noch mit starken Kräften in Siebenbürgen vor, wo die österreichische Front weiter und weiter zurücktweicht, so sehen sie sich unter Umständen der Gefahr schwerer Verstrickung aus. Zwar war der Widerstand des österreichisch-ungarischen Grenzschutzes infolge der Ueberraschung durch den Angreifer anfangs nicht nachhaltig genug, um die Räumung des preisgegebenen Gebietes in Ruhe durchzuführen, jetzt ist indes der Eindruck vorherrschend, daß die weitere Zurücknahme der Front vollkommen planmäßig und im Zusammenhang mit den Operationen auf der rumänischen West- und Südfront erfolgt.

Die in Siebenbürgen eingedrungenen rumänischen Armeen haben nicht nur die Pässe hinter sich gebracht, sondern versuchen auch aus den ihnen überlassenen Flußbeten weiter vorzudringen und winden sich durch Gebirgseengen, die beim Vormarsch und einem ohne schweren Kampf weichenden Feind leicht zu durchschreiten sind, bei einem Rückschlag aber zum Verhängnis werden können. So sind die Rumänen mit dem rechten Flügel dabei, durch die Toplikaenge in die Marosklamm einzuzücheln und haben sich vom Gimespash in die Esillandschaft vorbewegt, um das tiefeingesessene Beden von Ghergno-Uffalu zu erreichen. Im Zentrum haben sie sich daran gemacht, über Kronstadt nach Fogaras zu gelangen und mit dem linken Flügel dringen sie über Petroseny auf Hatsceg vor, auch hier tief eingeschnittene Schluchten durchschreitend, die ihnen nur von geringen Kräften streitig gemacht werden. Schon trennen sie hohe Gebirge von ihrer Grundstellung, schon muß es sehr schwer halten, von Turgul-Dena, Ploesti, Pitesti, Rimnicu, Bilcea, Targu Jiu, den Hauptetappen und Sammelorten der Moldau und der Walachei den Nachschub nach vorn zur Kampftruppe zu bringen. Im Hauptquartier Ploesti aber treffen schon die Meldungen von Tutrakan und Silistria ein und fordern Umlenkung von Reserven nach Süden, und in Bukarest hört man den Kanonendonner der Beschließung von Ostenita, der mit dem Zustromen von Flüchtlingen in der kriegsungewohnten, von Luftschiffen überflogenen Stadt zur Panik reizt. Die Rumänen haben es nicht leicht, unter diesen Umständen kaltes Blut zu wahren und müssen, wie vorauszu sehen war, auf eine starke, sehr starke russische Armee rechnen, um so exzentrisch zu operieren.

An der Westfront erfreuen sie sich des Besitzes von Orsova und suchen durch die Enge von Herkulesbad über die Cerna vorwärtszukommen. Um sich in der Donauflanke südwestlich Orsova und Turnu Severin zu sichern, beschließen sie die bulgarischen Uebergangspunkte Kom Palanka, Widdin und Prahovo.

Unterdessen ist ihnen im Süden nicht nur Tutrakan verloren gegangen, wobei sie mindestens 21,000 Gefangene einbüßten, sondern in Auswirkung des dort von den Bulgaren und Deutschen erstrittenen Erfolges auch Silistria gefallen, an das die Vortruppen schon vor dem Falle Tutrakan herangekommen waren. Damit sehen die Rumänen die südöstliche Flanke der Butarester Zentralstellung noch stärker bedroht, und ihre bei Dobric kämpfenden russischen Bundesgenossen im Rücken bedroht. Stehen nicht sehr große rumänisch-russische Heereskräfte zwischen dem Trajanswall und Dobric massiert, so ist die Gefahr einer völligen Umfassung der in der Dobrudscha kämpfenden russischen und rumänischen Armee nahegerückt. Schon die nächsten Tage werden uns vielleicht darüber unterrichten, ob es in der Dobrudscha zu einer großen Schlacht kommt, in der Rumänen und Russen mit verletzter Front sehten müßten. Auch ein strategischer Rückzug der Rumänen ist in dem unwirtlichen Lande bei der schmalen, nach dem Falle Silistrias seitlich verschobenen Basis, die zur konzentrischen Rückbewegung zwingt, ein sehr unerfreuliches Unternehmen. Solange man nicht weiß, wie stark die bulgarische, von deutschen und türkischen Truppen unterstützte Angriffsarmee in der Dobrudscha ist, muß man weitere Schlüsse über den Gang der Dinge vorbehalten. Erst eine durchgeführte Feldschlacht könnte die Verhältnisse völlig klarstellen, die noch in der ersten Entwicklung stehen und keinesfalls als festgelegt betrachtet werden dürfen. Erfahrungsgemäß pflegt gerade auf strategische Ueberaschungen leicht eine langsamere, durch Gegenmaßnahmen mitbestimmte Entwick-

lung Platz zu greifen. Hierbei hat in diesem Falle auch das schwer lösbare Problem Saloniki mitzusprechen.

B., den 11. September 1916.

H. St.



deutschen Gegenangriffen gegenüber. Die Linie Misérin-Chaumes ist von ihnen nicht erstritten, Vorteile an der bereits genannten Bahnstation Chaumes sollen ihnen seither verloren gegangen sein; im großen ganzen haben sie indes bis heute den so teuer erkaufenen Raumgewinn im Sommebogen behauptet. Doch hat dieser nicht bis zur Eroberung des Abschnittes Barleuz-Bellon geführt, wo nach der deutschen Meldung vom 10. September der Vorstoß abgeschlagen ist.

Auch die Engländer geben in ihrer Meldung vom 9. September zu erkennen, daß es sich jetzt wieder um Kämpfe im Intervall der großen „Etappenoffensive“ handelt. Nördlich der Ancre ist es bis Commeourt, wo eine alte deutsche Champagnedivision die am weitesten vorspringende deutsche Keilstellung immer noch festhält, zu keinen größeren Kämpfen mehr gekommen, dagegen scheinen die Engländer nördlich Arras und bei Loos und nördlich La Bassée bei Neuvechappelle demonstrativ tätig zu sein. An ihrer Hauptangriffsfront zwischen Ginchy und Thiepval liegen sie mit den etwas nach Nordosten zurückgedrückten deutschen Verteidigern in Nahkämpfen verstrickt. Es ist also jetzt die ganze

Feuilleton.

Die Front der Enthusiasten.

Vom unterem Kriegsverstärkerhinter.

(Vom 1. u. 2. Kriegspressequartier genehmigt.)

In Wolhynien, September.

— Und was immer man nur sagen möge, mein Herz flammt dorthin, wo ich warme junge Menschen sehe, eine vergottete Idee, heiliges Pathos: Liebe.

Da war jener Abend im Hauptquartier der Legionen. Wir saßen in einer Art großer Scheune beieinander, obenan der General mit dem starken eisengrauen Kopf, die Generalsstähler, die Offiziere. Man sah auf Holzstufen um einen langen Tisch, halb im Dunkel; ein kalter Wind pfliff überall herein. Die meisten dieser Legionsoffiziere trugen keinerlei Abzeichen ihres Ranges auf dem Tragen der schlichten Bluse; es waren nämlich durch einen Befehl des Armeekommandos eben ganz neue Rangszahlen eingeführt worden: Sterne auf den Achselstücken und auf dem Tragen nur silberne oder goldene Schlangenslinien, ganz so wie die Offiziere der polnischen Sturmregimentsarmee von 1830 es trugen. Die neuen Abzeichen waren aus dem Winterland noch nicht angelangt, die alten hatten die meisten schon abgelegt. So unterschied kaum etwas in ihrer Kleidung diese Offiziere des Legionskommandos von dem jungen schlanken Soldaten, der mit dem Gewehr auf der Schulter draußen als Schützen auf und ab ging. Und kein Unterschied zwischen den Gesichtern. Draußen auf dem Gutshof die Mannschaft, hier an der Stadtkaselle die jungen Offiziere;

hier wie dort saß in jedem Antlitz Jugend, Intelligenz, das gewisse Etwas, das den Gebildeten und edel Erzeugenen verrät.

Wir saßen — — — davon. Von jenem Problem. Von jener Hoffnung, für die diese Jugend Polens in den Krieg gezogen ist. Es widerstrebt mir, jetzt unfrei, in vorsichtigen Andeutungen das Gespräch zu schütern. Aber es war ein Lobern und Glücken in den Worten, die ich hörte: ein starkes junges Wollen rings um diesen Tisch. Wie diese feurigen männlichen Menschen zu hoffen verstehen!

General Kubalski hob die Laifel auf. Von den jungen Offizieren ging der und der rasch fort. Ich verstand nicht, wovon sie untereinander sprachen, bis ich zwei knabenhafte dunteläugige Menschen miteinander Französisch sprachen hörte: A une heure done! — N'oubliez pas ta carabine! — — —

(Es waren zwei junge Polen aus Rußland, in der französischen Schweiz erzogen. Es kamen ihnen oft französische Sätze ins polnische Gespräch.)

Ein Uhr? Karabine? Was ist denn los, meine Herren? — — —
Nichts. Eine recht unbedeutende, kleine Unternehmung, heute nachts. Einige Trouillen sollten durch den Fluß waten, drüben die feindlichen Stellungen beunruhigen, vielleicht die unangenehme vorgehobene Feldwache der Moskalis mit Handgranaten vernichten. Diese jungen Ordnungsoffiziere des hohen Stabes hatten nichts Dienstliches dabei zu tun, konnten nach einem Tag voll strenger Arbeit ruhig schlafen gehen. Und ich sah, mit welcher stürmischen Lust sie dennoch dabei sein wollten. Einer stand vor seinem Vorgelegten, stramm,

13. IX. 1916

ich manchmal so ein armes Geschöpf von Milch und Blut nicht wenig soldatisch durch die Schießcharte lugen, daß ich fast glaube, ein Mädchen zu er-

mit einer etwas bewußten Eleganz in seiner Strantheit; er steckte nur so mit den Augen.

Sich dachte: sie reden nicht nur davon — sie tun es auch. Noch heute, nach zwei Nächten, diese tätige Vegetation. Wie in jener forisfuhr im September 1914, als ich von Krakau halle jenes Bataillon von Säuglingen um die große rote Bahne mit dem weißen Adler gereißt stand, und als plötzlich aus dem halblauten Wirrwarr eines nächtlichen Wschieds, Schlägen der Wagentüren, Zischen der Maschine, Schlägen der Mütter, Seufzen der Bräute, als plötzlich, von irgendwoher vulkanisch entzündet, das alle-Polenlied aufblumte, in seinem melancholischen Pathos, immer härter, bis endlich der singende Zug aus der erregten Stadt hinausfuhr, den blutigen Schlägen entgegen. Wenn man mir selber von der Polenlegion gesprochen hat und die militärische Bedeutung solcher freiwilligen Formationen erwogen, und politisiert, ich habe oft die Augen geschlossen und noch einmal jene Nacht erlebt, den Abschied, die vielen Knabenaugen, die Mütter, die Krähne, das gewaltige Lied. Und habe mich, Erwägungen hin, Erwägungen her, gestreut, mich auf der Seite der Jungen zu wissen, der Begeisterten, der Schönen.

Und nun an dem Abend im Hauptquartier von der gleichen warmen Flamme ein Gaud. Nach zwei Kriegsjahren. Es lag, ungeheuren, ungehört, das Hoffnungslied in der Luft, das Polen nicht verloren geben will.

Dann sah ich, am anderen Tag, in der Bauernhütte unter den Offizieren. Der nächste Heberfall war wohl gelungen, man hatte die Russen ordentlich aufgeschreckt, die Draht-

reihen ihrer Hindernisse gezählt, Handgranaten geworfen, die ganze Festung getötet und ihre Deckung zerstört, kein einziger Mann von unserer Partei war umgekommen oder schwer verwundet worden.

Es war ein Offiziersquartier wie viele in Wolhynien, mit plumpen Sofaer-schlägen voll Stroh als Betten, ein paar kleinen Koffern, einem rohen Tisch, mit hängenden ekelhaften Leinwandrollen voll toter Fliegen. Dennoch, irgendwie anders als andere Offiziersquartiere. Ueber dem Bett hingen, nicht ohne Pathos entblößt und gekreuzt, Säbel mit rot-silbernen Quasten; es war eine peinliche Ordnung in den dunkelsten Ecken, man schloß sich ganz in einer Behausung europäischer Menschen. Der Leutnant mit dem schwarzen Spitzbart und den gepflegten Händen, ein Ingenieur aus Weißeholen, zeigte mir seine vielen photographischen Aufnahmen, sprach mir von seinen zwei Jahren im Dienst seiner patriotischen Sache. Da der Mann mit dem dunklen ver-schlossenen Gesicht, noch auf der kleinen ver-schlossenen Photographie voll Magnetismus und Bedeutung: Wisludski, jetzt Oberst und Brigadier, vor zwei Jahren ein Werbantler und Fürstling, der russisch-polnische Schlichter, der den großen Haß gegen Rußland organisiert hat, dem noch im Frieden so viele junge Herzen voll abgöttischer Verehrung folgten, der Schöpfer des Schützenbundes, der tollkühne Führer der ersten Schützenregiment, die, kaum bewaffnet, in den ersten Tagen allein ins russische Polen eingefallen sind; der polnische Garibaldi von 1914, den jeder edel-artige junge Mensch in seinem Volke liebt. Und dann Ibaler, in einem aus einer Freischär zu einer regulären kaiserlich-königlichen Truppe gewordenen Verbände der erfolgreichsten und muster-

Bern, Sonntag
17. September 1916

Der Bund

Sonntagsausgabe
67. Jahrgang

Redaktion: Esfingerstrasse 1
687 Telefon 527

Expedition: Esfingerstrasse 1
686 Telefon 656

Verlag: Fochon-Zent & Wäfler
Postfachkonto 111/78

Organ der freiheitlich-demokratischen Politik

Inzerat: Haasenstein & Vogler
Postfachkonto 111/227

Schweizerisches Zentralblatt und Berner Zeitung

Abonnementspreise: Bern-Stadt: halbjährlich Fr. 9.—, vierteljährlich Fr. 4.50. Schweiz: Zweimalige Ausgabe halbjährlich Fr. 11.—, vierteljährlich Fr. 5.50; beide Blätter in einer Expedition halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.50, bei der Post bestellt je 20 Rappen mehr. — Adressänderungen 30 Rappen. — Postabonnemente für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers anzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen usw.

Nr. 437

Abonnementspreise für alle übrigen Staaten des Postvereins: halbjährlich Fr. 25.—, vierteljährlich Fr. 12.50 monatlich Fr. 4.20 bei täglicher direkter Kreuzaband-Zusendung. Man abonniert direkt bei der Expedition des „Bund“ Einbindung des Betrages durch Postkontostellung. — Inzeratspreis für die Schweiz 30 Cts. Die siebenzehnjährige Kolonialzeit über deren Raum: für das Ausland 40 Cts. Meldepreis Fr. 1.50 die Zeile. — Annoncenpreis: Schweiz. Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Bern und deren Filialen im In- und Auslande

Zur Kriegslage

Vom 11. bis 15. September. Die weitere Entwicklung der englisch-französischen Offensive. Stillstand im Sommebogen, Fortschritte nördlich der Somme. Die Franzosen jenseits der Straße Péronne-Bapaume und im Besitz von Bouchavesnes. Die neue deutsche Linie. Die Engländer in Ginchy und bei Thiepval. Vortreiben des englisch-französischen Zentrums, Zurückhängen der Flügel. Zur Kennzeichnung der operativen Lage an der Somme und der allgemeinen strategischen Verhältnisse im Westen. Vom Stand der Offensive Brusylows und dem russisch-rumänischen Kriegsplan. Deutsche Truppen in Siebenbürgen. Das Geheimnis des Dobrudschafeldzuges. Die Offensive Sarraills. Die Neutralisierung des vierten griechischen Armeekorps. Neue Offensive der Italiener.

Da sich nun auf zwei Fronten Operationen vollziehen, die eine gewisse gradlinige Entwicklung voraussehen lassen und verfolgt werden müssen, um die Stappen festzulegen, ist es erforderlich, zunächst kurz festzuhalten, was seit dem 11. September an der Somme und in der Dobrudschaja und den Karpathen vor sich gegangen ist.

Am 11. September war deutlich geworden, daß die Sommeschlacht nach dem neuen, auf breiter Basis angelegten englisch-französischen Vorstoß vom 7. bis 10. September wieder in ein Intervall getreten war. Die Franzosen hatten unter Verlängerung ihres rechten Flügels den Raum von Chaumes erfaßt und ihre Linie dort über Chilly und bis zur Eisenbahnstation Chaumes sowie über Vermandovillers und Denicourt gegen die große Straße vorgeschoben, die von Paris über Péronne nach Lille zieht, diese aber noch nicht erstritten. Seither ist es dort zu größeren Erfolgen des Angreifers nicht mehr gekommen, vielmehr haben örtlich gebundene Kämpfe stattgefunden, die von den Franzosen hauptsächlich in der Richtung von Berny und über Denicourt in der Richtung auf Bovent unternommen wurden, bis jetzt aber an die Stelle gefestigt worden sind.

Am so lebhafter drängten sie nördlich des Sommebogens vor, wo sie von den Engländern immer breitere Frontteile übernommen haben und immer stärkere Infanteriemassen entwickeln, um opfermutig Gelände zu gewinnen. Nachdem sie dort bereits am 5. September die Linie Le Forest-Clergy überschritten hatten, gelangten sie unter Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit bis zum 13. September über Clergy und Le Forest auf die letzte Geländewelle, die sie noch von dem Teilstück Péronne-Rancourt der vorgeannten Nationalstraße trennte und eroberten sowohl die Höhe 76 westl. Feuillancourt als auch die Höhe 145 nordwestlich Bouchavesnes. Damit hatten sie ein Teilstück der Straße selbst erstritten, denn die Verteidigung verzichtete auf äußerste taktische Gegenwirkung und ging, da sie die in der Senkrechte verlaufende Straße selbst nicht halten konnte, auf Feuillancourt und Bouchavesnes zurück, indem sie die östlich dieser Orte befindlichen Geländewellen zur neuen Hauptstellung erhob. Nachdem die Ferme Brioches westlich der Straße und südwestlich Bouchavesnes genommen war, konnten die Franzosen den Angriff gegen Bouchavesnes selbst vortragen, das sie am 14. September nach heftigem Kampfe besetzt haben. Sie gelangten noch einige hundert Meter darüber hinaus, also dicht an die deutschen Stellungen, die sich in südlicher Richtung zum Tortilleflüßchen bis östlich Feuillancourt, in nördlicher Richtung zu dem großen Walde von St. Pierre-Baast hinziehen. Dieser bedeckt einen großen Teil des Geländes zwischen Rancourt und der Tortille. Rancourt selbst ist bis jetzt noch in deutschem Besitze und wird vermutlich gehalten werden, bis Combles so weit umfaßt ist, daß der Widerstand dort als erledigt betrachtet und die deutsche Front in der Richtung Trégicourt-Morval nordwestlich Rancourt zurückgenommen werden muß. Sobald das Straßenstück Combles-Rancourt, dessen Zentrum durch die Ferme Le Friez bezeichnet wird, von den Franzosen überschritten wird, sieht sich der Angreifer vor der hier über die Straße Péronne-Bapaume übergreifenden Höhenstellung, als deren stärkster Stützpunkt das hochgebaute Morval erscheint. Die so festgelegte Verteidigungslinie zieht sich von Péronne über das Plateau von Mont St. Quentin und die Tortille, von dort durch den Wald von St. Pierre und biegt dann nach Trégicourt und Morval

um, bildet also so lange eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Linie, als es den Engländern nicht gelingt, den Abschnitt Ginchy-Thiepval zu überwinden und die Front auch an der Ancre und der Straße Albert-Bapaume vorzuschieben.

Heute stehen die Engländer im wesentlichen noch im Kampf um diesen Abschnitt, obwohl sie inzwischen Ginchy ganz besetzt haben, und aus dem Foureauwald heraustretend, gegen Fiers und Martinpuich schrittweise Raum gewinnen, während sie zwischen Thiepval und Pozieres noch bei der Mouquetferme festgehalten werden. Nun ist es an ihnen, vorzubrechen, den Staffelantritt vorzutragen und Combles von Norden zu umfassen.

Die bemerkenswerten Fortschritte der Franzosen haben das Zentrum der englisch-französischen Offensive noch weiter nach vorn verlegt und die Nordumfassung von Péronne günstig eingeleitet. Da aber der rechte Flügel doch immer noch zurückhängt und die Engländer zu beiden Seiten des Ancrebaches noch keinen Raum gewonnen, ist die allgemeine operative Lage der Angreifer durch dieses Vortreiben des Zentrums nicht günstiger beeinflusst worden. Die Keilstellung prägt sich stärker aus, und die Entfernung von der Spitze bis zur Basis (Bouchavesnes-Marcourt) beträgt jetzt nach tätigen Kämpfen neun Kilometer, während die Schneide des Keils nur knapp elf Kilometer Frontentwicklung (Ginchy-Feuillancourt) hat, also zur operativen Ausnützung der blutig erkaufte taktischen Erfolge noch nicht genügt. Wir werden sehen, was die Angreifer neuerdings an Infanteriemassen aufbieten, um diesen Keil noch weiter vorzutreiben und was sie an den Flügelpunkten leisten, um eine wachsende Entwicklung in die Breite zu sichern und das Zentrum vor konzentrischer Gegenwirkung zu bewahren. Zunächst werden die in erstaunlicher Schwung gebliebenen Franzosen mit den Engländern bei Combles vollends zu entwurzeln trachten, um dann auf die neuen Stellungen zu stoßen.

Die deutschen Verluste entsprechen den taktischen Verhältnissen und wahrscheinlich auch dem strategischen Kalkül, nach welchem von der deutschen Heeresleitung immer offensichtlicher verschoren wird. Auch die Verluste der Angreifer lassen sich danach bemessen und sind sicher ungleich größer als die des Verteidigers. Wir haben Grund, an der von uns vertretenen Anschauung festzuhalten, daß die deutsche Heeresleitung im Westen nicht im Kampfe um jeden Stützpunkt und jede Linie eine Aktion für sich erblaut, sondern Gelände abtreten und Verkürzungen hinnehmen wird, da keine strategischen Punkte von Belang gehalten werden müssen. Bei Verdun, wo die Franzosen am 14. Sept. Fortschritte gegen den Chapitrewald melden, hält ebenfalls deutsche Defensive mit Gegenstoßen an.

Auch im Osten sind die Zentralmächte in der Verteidigung geblieben, die infolge der Zurücknahme der Armee Bothmer und der Auffüllung der österreichischen Front durch deutsche und türkische Truppen merklich befestigt und konzentriert erscheint und die zahlreichen Sturmkorps Brusylows eines nach dem andern abgenützt hat. Seit dem 11. September haben die Kämpfe zwischen Pripiet und Dnjestr keine wesentliche Veränderung gebracht. Die Armeen Finstern und Terstjanski halten immer noch im Slogobgebiet fest, die Armee Böhm-Ermolli hat sich westlich Brody wieder stark verankert, und die Armee Bothmer ihre Defensiv-aufgabe zwischen Brzezan und Halicz vorzüglich erfüllt, indem sie die opfermutigen Angreifer — Tscherbatschew und Leschitzki gegen konzentrisch vor — durch geschickte Gegenangriffe flankierend packte und von den Lebenspunkten fernhielt. Selbst wenn die Armee Bothmer jetzt den Brückenkopf von Halicz aufgeben muß, hat sie den Widerstand so lange gefristet, daß Brusylow kaum noch in der Lage sein wird, überlegene Kräfte zum eigentlichen Durchbruch vorzuführen.

Die Offensive Brusylows, die in drei Monaten von Luzk, Tarnopol und Dnna 50—100 Kilometer Raum gewann, um jetzt vor neuen Armeen zu stehen, muß jetzt mehr und mehr mit der fortschreitenden Jahreszeit rechnen und wird überdies durch die enorme Ausdehnung der Fronten beeinträchtigt, die durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg notwendig geworden ist. Hatte man sich im russischen Lager gedacht, daß man mit Hilfe Rumäniens den Feldzug über die Karpathen tragen könnte, und war man vielleicht sogar entschlos-

sen, die Offensive auf Kowel und Lemberg stillzulegen, um von Zabie bis Orsova zum entscheidenden Angriff zu schreiten, so hat die Entwicklung des rumänischen Feldzuges diese Absichten bis jetzt schwer enttäuscht.

Nicht mit Unrecht ist man in einsichtigen militärischen Kreisen Frankreichs darüber unzufrieden, daß Rumänien seine Hauptkräfte in Siebenbürgen vorführte. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, daß die rumänische Südfront die wichtigere sei, und daß dort das Geheiß des Handelns auf dem neuen, vielleicht entscheidenden Kriegsschauplatz, geprägt werde. Die Entwicklung hat gezeigt, daß es mit dem Vorrücken der Rumänen gegen den Oltu und Marosch und die Cerna nicht getan war. Darin wird schwerlich noch ein durchgreifender Wandel eintreten, obwohl Brusylow jetzt mit neu gruppierten Kräften zwischen Zabie und Rimpolung angegriffen hat, um die bukowinischen Grenzpfähle zu erobern, gemeinsam mit der rumänischen Nordarmee in Siebenbürgen einzubrechen und den Krieg in das Herz Ungarns zu tragen. Die Russen melden am 12. September die Eroberung des vielumstrittenen Kapulberges, die von der Gegenseite noch nicht zugegeben wird, und sind überall in örtlich gebundene Angriffskämpfe verstrickt. Bemerkenswert ist die deutsche Meldung, nach welcher im Abschnitt Hermannstadt-Hatscec deutsche Truppen mit den Rumänen in Fühlung getreten sind. Voraussetzlich wird sich nun dort der Widerstand versteinern, der von der Grundstellung Karlsburg-Schesburg (Segesvar) gespeist wird. An der Cerna haben die Rumänen keinen weiteren Erfolg erstritten und sind auch bei Orsova auf die Besetzung der Station und des Hafens beschränkt und Flankenfeuer vom rechten Donauufer unterworfen geblieben.

Da seit dem 11. September eine gewisse Störung der in Siebenbürgen und gegen die Cerna gerichteten rumänischen Operationen wahrzunehmen ist, so muß man darauf schließen, daß die vorgebrungenen Kolonnen entweder unsicher geworden oder angehalten worden sind. Ob eine von ihnen, zunächst vielleicht die über Petroseny vorgelagte, nun vom Gegenstoß getroffen wird, muß sich zeigen.

Der Dobrudschafeldzug wird von beiden Seiten mit Stillschweigen umgeben, von rumänischer, weil die strategischen Verhältnisse dort nach den schweren taktischen Mißerfolgen und dem Verlust von Dobric, Tutralan und Silistria sehr mißlich geworden sind, und man auf eine Neugruppierung und einen Erfolg an anderer Stelle hofft, um dann bessere Kunde geben zu können, von deutsch-bulgarischer, weil der Gegner über die weiteren Operationen im unklaren gelassen werden soll. Diese Operationen können nicht so vieldeutig sein, wie hier und da angenommen wird. Es hat sich von Anfang an um eine Zerbrochung der rumänischen Flankenstellung in der Dobrudschaja gehandelt und bleibt nur fraglich, ob der Dobrudschafeldzug noch bis zum Trajanswall durchgeführt wird, ehe man die Stofrichtung ändert. Soweit heute ersichtlich, sind die bei Dobric geschlagenen russisch-rumänischen Streitkräfte rechtzeitig nach Norden und Nordosten ausgewichen und einer völligen Umfassung entgangen. Ob eine solche Umfassung noch große Ergebnisse zeitigen würde, hängt zunächst von der Stärke der im Raume Dobric operierenden russisch-rumänischen Streitkräfte ab.

Bis jetzt sind in der Dobrudschaja bestimmt nur sechs russische und rumänische Divisionen festzustellen. Drei, die wahrscheinlich unter dem Befehle des russischen Generals Sajontsch-Lowski, des früheren Kommandeurs der 37. Division, standen, haben bei Dobric gekämpft, zwei, die von dem rumänischen General Bessarabescu geführt wurden, haben die Katastrophe von Tutralan erlitten, wobei Bessarabescu selbst auf der Flucht über die Donau den Tod gefunden haben soll, und eine ist im Vorgelände von Silistria geschlagen worden. Der rumänische Oberbefehlshaber der Dobrudscharmee, General Georgescu, ist inzwischen abgerufen und durch Averescu ersetzt worden. Es wäre erstaunlich, wenn der russisch-rumänische Feldzugsplan nur wenig mehr als diese sechs Divisionen für die Dobrudschaja vorgesehen hätte, selbst für den Fall, daß man dort nicht offensiv, sondern defensiv verfahren wollte. Jedenfalls wird jetzt den Rumänen nichts übrig bleiben, als Verstärkungen nach Rassova und Cernawoda zu lenken und russische Unterstützungen zu verlangen, um den

Widerstand zu fristen. Sind auch die Entfernungen in der Dobrudschaja nicht groß und stehen die bulgarischen, von deutschen und türkischen Kräften unterstützten Truppen auch bereits über Silistria hinaus, so ist doch das Wegnetz so schlecht ausgebildet und das Gelände so wenig gangbar, daß ein methodischer Vormarsch nur langsam geübt werden kann, zumal man dauernd auf Flankenschutz an der Küste und an der Donau Bedacht nehmen muß. Jetzt ist der Vormarsch etwa auf der Höhe von Mangalia angekommen und folgt mit der Hauptgruppe der Straße Dobric-Kara Omar-Medzidie. Kara Omar ist noch 50 Kilometer von Medzidie entfernt. Die Linie Cernawoda-Medzidie-Constanza bietet den Rumänen eine ausgezeichnete Verteidigungsstellung. Sie ist eine der stärksten, natürlichsten Defensivstellungen und als solche schon von den Rumänen ausgebaut worden. Heute muß freilich die Verteidigung weiter nach vorn verlegt werden, da sonst die Bahnlinie Constanza-Cernawoda-Bukarest unterbunden wird. Ob Madenssen dorthin folgt, bleibt abzuwarten, abzuwarten auch, ob die Rumänen sich begnügen, dort defensiv festzuhalten, oder ob sie, was auf größeren Zug und rücksichtsloseres operatives Verfahren hinweist, oberhalb Rustschuk abtend und lupierend über die Donau vorzugehen trachten. Wir wiederholen, daß es sich bis jetzt nur um Vorkämpfe gehandelt hat, und daß die Entschleierung der strategischen Zusammenhänge erst beginnt. In diesen Vorkämpfen sind freilich Schlüge von großer Wucht ausgeführt worden und es wird den Rumänen schwer halten, dem Gegner die Initiative wieder zu entwinden oder auch nur die Lage wieder herzustellen, besonders wenn die Russen wirklich statt der notwendigen 300,000 Mann nur ein paar Divisionen an die Donau gebracht haben.

Saracilloga ist inzwischen von der ihm bereiteten strategischen Überraschung erfaßt und die ihm von uns bereits zugesicherte Umgruppierung beendet. Er wird nun überall anpacken müssen, um den Gegner zu fesseln und seine Vortruppen zu werfen und erst dann seine Offensive operativ entwickeln können. Der französische General, dessen Fähigkeiten nicht an seinen orientalischen Operationen gemessen werden dürfen, befindet sich dabei Schwierigkeiten gegenüber, von denen man sich nicht überall die richtigen Vorstellungen macht. Soll er wirklich mit seinem hunderttausendköpfigen Heere von höchstens 350,000 Streikbaren auf einer Front von 250 Kilometern eine Offensive in die Ferne mit offenen Flanken unternehmen, einen Vormarsch, welcher an eine einzige, rasch zerstörbare Bahnlinie geknüpft ist, von einer maritimen Basis abhängt und auf dreihundert Kilometer vorgetrieben werden muß, um überhaupt zu Gewicht zu gelangen? Das Problem war ihm in viel einfacherer Gestalt schon im Spätherbst 1915 gestellt und hat sich damals als unlösbar erwiesen. Jetzt handelt es sich für Saracilloga zunächst darum, die von den Bulgaren am 20.—24. August erstrittenen Verteidigungsstellungen mit Prestionscharakter im Strumatal, bei Kawalla, am rechten und auf der Malka Kiege und südlich Florina in der Linie Etsisu-Kastoria am linken Flügel zurückzuerobern und dann wieder gegen die Ausgangsstellungen der Bulgaren operativ vorzugehen. (Nach der letzten, mir soeben zugehenden Meldung vom 15. September ist das der Fall.)

Inzwischen hat der Befehlshaber des griechischen Korps, das am linken Strumauer und bei Kawalla isoliert stand und durch die kämpfenden Parteien von seinen Land- und durch die Entente-Flotte von seiner Seeverbindungen mit dem Mutterland abgeschnitten war, die Konsequenzen aus dieser unhaltbaren militärischen Lage gezogen und seine Truppen neutralisiert, indem er eine Konvention mit der deutschen Heeresleitung abschloß und mit Gewehr und Gepäck auf deutsches Gebiet übertrat. Dadurch gewinnt die deutsch-bulgarische Armee vermehrte Bewegungsfreiheit, die sie zur Verstärkung ihrer Defensivstellungen nutzen kann.

Die Italiener, die einige Bataillone im Strumatal eingesetzt haben und an der Bojusa scharf demonstrieren, haben die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme ihrer Offensive zwischen Görz und dem Meer vollendet und dort nach mehrtägiger Beschließung wieder angegriffen. Da das Flavaplateau mit den starken Stellungen an den Hettigenbergen die Wippachmulde nördlich flankiert, war Ca-

19. IX. 1916

119

An der Dolomitenfront.

Von Bezirksvorsteher Dr. Leopold Blasel.

(Som Kriegspressequartier genehmigt.)

In früherer Zeit war es der Stolz der Hausfrau, daß mit allem, was Eigentum der Familie war, sorgfältig hausgehalten wurde, kleinere und größere Schäden wurden zu Hause repariert, um die Benützungsdauer der Gegenstände zu verlängern und Neuausgaben zu vermeiden. In neuerer Zeit gelangte die Kunst des Flickens und Stopfens ein wenig in Vergessenheit, es hieß immer: es lohnt sich nicht, das Klicken kostet so viel wie das Neue; einen Anzug wenden, war nicht schick. Deshalb wurden beschädigte oder etwas abgetragene Sachen lieber verschenkt oder verkauft. Der Krieg hat auch darin Wandel geschaffen, denn erstens die Einkaufspreise und zweitens die Unmöglichkeit des Ersatzes mancher Dinge überhaupt haben die alte Kunst wieder erstehen lassen, und manches verschollene Stopfholz aus der jahrelang verschlossenen Kladde wurde hervorgeholt.

Was im kleinen Kreise der Familie sich als notwendig erwies, war bei der großen Soldatenfamilie im Kriege zu einer volkswirtschaftlichen Frage von größter Wichtigkeit geworden, waren doch Millionenwerte vor der Vernichtung zu bewahren, außerdem viele Dinge schwer ersetzbar geworden. Es mußten also hinter der Kampffront Anstalten improvisiert werden, deren Bestand nirgends vorgegeben war, deren Organisation erst geschaffen werden mußte. Man kann diese Neuschaffungen an der Südfont im Pustertal sowie an anderen Stellen besonders instruktiv studieren. Es gibt keinen Gebrauchsgegenstand des Heeres, der dort nicht wieder instand gesetzt oder als wertvolles Altmaterial ins Hinterland abgeschoben werden würde, und so entstanden dort aus einem Planchenwagen mit einigen Werkzeugen großzügig angelegte Reparaturwerkstätten für alle Gebrauchsgegenstände.

Erstens für Transportmittel. Wer den großen Verbrauch an Wagen, Schlitten, Karriolen auf dem schwierigen Terrain des Hochgebirges kennt, wird diese Einrichtung besonders hochschätzen. Es wurde also langsam eine Wagnerei, Wagenschlosserei und Lackiererei nach der anderen errichtet, und heute kann diese Werkstätte auf mehrere Tausend wieder gebrauchsfähig gemachte Wagen aller Typen und Größen hinweisen, was gewiß eine respektable Leistung darstellt, und aus der Lackiererei kommen die Autos so blitzblank heraus, wie wenn sie der alte Hoflackierer Doninger gemacht hätte.

Ein sehr wichtiges und beliebtes Material, aber auch deshalb stark abgenutzt, ist das Küchenmaterial: Eschalen, Kochkisten, Fahrkuchen. Erstere kommen gewöhnlich in ziemlich hergenommenem Zustande zurück, werden erst gereinigt, mit Lauge entfettet, dann lackiert und emailliert und wandern in tadellosem Zustande zurück, zur Truppe zurück. Die Kochkisten fordern schon eine schwierigere Reparatur, da manche Teile des Verschlusses fehlen oder gebrochen sind. Viel Arbeit geben die Fahrkuchen, denn das sind schon komplizierte Maschinen, die gewöhnlich sehr in Anspruch genommen sind und meistens erst im äußersten Notfall von der Truppe abgegeben werden. Alle Typen: deutsche, russische, österreichische, sieht man hier, und alle Jahrgänge vom Beginne der Gulaschkanonie bis zur heutigen ungemein praktischen Dreikesselmaschine. Alle Patienten werden wieder hergestellt und die Truppen immer wieder mit der so heißgeliebten Fahrküche ausgestattet.

In einer anderen Abteilung ist die Sattlerei, sie repariert Kammere, Halfter, Kopfgestelle und hat bisher unzählige Brustgeschirre wieder instand gesetzt oder neu gemacht. Aber auch für die Sanitätsanstalten arbeitet die Sattlerei, repariert Tragbahnen, Liegestühle und erzeugt sogar Moskitoneze und Bruchbänder. Was die Häckselmaschinen, besonders bei der herrschenden Futterknappheit, bedeuten, wird jeder wissen, der mit Pferden zu tun hat. Hier werden sie wieder praktikabel gemacht, aber auch ebenso die verschiedenen Arten von Nähmaschinen für Weisnäherinnen, Schneider und Schuster. Das Material liefern in erster Linie die Bergungsgüter. Die Staffeln bringen von der Front einen Wirrwarr von Sachen, die in einem Sortierraum gesondert werden, um zur Wiederverwendung zu gelangen oder als Altmaterial wagenweise abgeschoben zu werden. Außer diesem Material wurden noch für die Wiederherstellungsarbeiten große Mengen Eisen, Schrauben, Leder und Planchenstoff verarbeitet. Auch eine neue Fettsstoff-

gewinnung ist hier zu sehen; das alte Autofett, das früher weggegossen wurde, wird jetzt gesammelt und zu Wagenschmiere umgearbeitet.

Weiter wurde eine Reihe äußerst praktischer Rekonstruktionen in dieser Werkstätte geschaffen, so ein Munitions- und Sanitätschlitten, zwei ganz entgegengesetzte Verwendungen in einem Apparat. Der Kasten, in welchem die Munitionsverschlüsse untergebracht sind, ist mit wenigen Griffen aufzuklappen und in ein Ruhebett zu verwandeln, auf welches ein Verwundeter oder Erkrankter gebettet und aus den Höhenstellungen zu Tal befördert werden kann. Ein Tragtierzuggeschirr, wodurch das Tragtier eine weitaus größere Last auf einem Karriol, solange der Weg es erlaubt, fortzuschaffen kann, um dann die Last in mehreren Portionen auf dem Tragsattel an Ort und Stelle zu bringen; ein Umspannwagen, der es einer beladenen Trainkolonne ermöglicht, am Fleck kehrtreich zu machen, ein Manöver, das sonst zu den größten Schwierigkeiten zählt; ein mobiler Desinfektionswagen, der es der Truppe mit Hilfe einer Fahrküche möglich macht, wo immer Wäsche und Monturen durch Dampf zu entlausen; ein verstellbares Brustgeschirr, anwendbar für Pferde jeder Größe, und ein Tragiersattel für Minenwerfer.

Den Clou aber bilden die mobilen Musterwerkstätten, die, auf drei Wagen verpackt, den marschierenden Truppen innerhalb zehn Minuten eine betriebsfertige Schmiede, Schlosserei und Wagnerei zur Verfügung stellen.

Eine Spezialität für sich ist die Buchhaltung, die jedem Großhandlungshause zur Ehre gereichen würde und eine zwangsläufige Kontrolle zwischen Depot und Werkstätte durchführt. Leiter und Organisator ist ein Oberleutnant a. D., sonst Direktor des Athenäum in Budapest, ein Mann, der in glücklicher Mischung Ingenieur und Kaufmann ist.

Ein anderer ebenso wichtiger Teil ist die Bekleidungsreparatur und -reinigung und auch hier wurde aus kleinen Anfängen Großes geschaffen. Vor allem muß alles, was aus der Front kommt, desinfiziert werden. Es geschieht dies erstens durch Dampf, früher mit kleinen Handapparaten, jetzt mittels Dampfkesselanlagen, zweitens für Pelzwerk mittels schwefliger Säure, hier bleiben die Pelze 48 Stunden im Dampf hängen, drittens durch Kreolinlösung, in welche blutgetränkte Monturstücke getan werden. Nach der Desinfektion kommen die Monturen noch zur Reinigung in die Dampfwäscherei und dann in die Schneiderei, wo sie repariert und gebügelt werden. Die Schneiderei fertigt auch neue Monturen für Offiziere an, was speziell für die Herren an der Front eine Wohlthat ist. Eine große Schusterwerkstätte setzt das besonders im Hochgebirge stark mitgenommene Schuhwerk wieder instand und versieht es mit mächtigen Tschernken und Nägeln, damit es dem Felsen und Geröll besser widerstehen könne. Ein besonderer Spezialist macht wieder Bergschuhe für Offiziere — eine geradezu unbezahlbare Annehmlichkeit.

Eine eigene Abteilung ist für die Wäsche bestimmt. Diese wird vorher in einer Dampfwäscherei gereinigt — früher geschah dies mit der Hand, jetzt durch Maschinen — in der Zentrifuge entwässert und im Kullisentrockner bei 72 Grad getrocknet. Zugleich wäscht die Wäscherei auch — die ganze Mannschaft dieser Abteilung in einem Brausebad zu 24 Duschern. Aus der Wäscherei geht die Wäsche zur Reparatur in der Näherei, woselbst zahlreiche Nähmaschinen jurren, dann in der Büglerei, in der saubere Pustertalerinnen mit elektrischen Bügeleisen die letzte Hand daran legen. Dann wandert die reine, paketierte Wäsche ausgabefertig ins Depot. Wer den Unterschied zwischen dieser und der schmutzstarrenden Wäsche beim Einliefern in das Depot vergleicht, ersieht, was da für eine Arbeit geleistet wurde.

In demselben Kommando, das von einem Oberleutnant mustergültig geleitet und eingerichtet wurde, ist auch ein Sammeldienst für Konservenbüchsen, ebenso für Heu- und Strohdraht, der waggonweise abgeschoben wird. Solcherart wird auch das scheinbar wertloseste Material erhalten und der Wiederverwendung zugeführt.

Aber nicht nur das tote Material, auch das lebende, Mann und Pferd, findet hier seine sorgfältige Pflege und Wiederherstellung. Die Spitalsrichtungen sind durchwegs Improvisationen, aber ebenso mustergültig. Eine Spezialität für sich ist die Krankenabstufstation, bestehend aus drei Abteilungen für Leicht-, Schwer- und operative Kranke. Eigentlich ist es heute ein Spital für sich, das noch eine vorzügliche Entlausungs- und Reinigungsstation für alle Kranken enthält. Zahlreiche klinische Behelfe, wie Licht-, elektrische und Schwitzbäder für Nierenkranke und Rheumatiker sind in origineller Weise vom Hausfischer angefertigt worden. Zwischen den sauberen und lustigen Baracken ist ein Siggarten für die Kranken und ein Gemüsegarten angelegt, auch eine Kegelbahn ist vorhanden, und ich war Zeuge eines großen Preiskegelschießens, das für alle mobilen Kranken veranstaltet wurde. Die lachende Sonne, die prachtvollen Berge, nicht zuletzt die ausgezeichneten Buchteln und der schmackhafte Kakao, den die riegelsame Köchin aus dem Pustertale kochte, brachten es mit sich, daß unter den Verwundeten und Kranken beim Preischießen die denkbar fröhlichste Stimmung herrschte. Für die Wiederhergestellten sind Rekonvaleszentenstationen eingerichtet, und hier vollbringt die herrliche Tirolerluft, die ja alljährlich Tausenden von Großstädtern wieder Gesundheit und Kraft zurückgibt, das Werk der Genesung.

Wie für den Menschen wird auch für das kostbare Pferdmaterial gesorgt. Im Pferdespital wurden bisher unzählige Pferde wieder hergestellt, und auch sie haben ein Erholungsheim. Außerdem wurde eine Beschälstation zur Erhaltung des Pferdennachwuchses errichtet, ferner eine Fohlenstation, von welcher aus um verhältnismäßig billiges

Geld Fohlen an die Landbevölkerung abgegeben werden. Damit das kostbare Fleischmaterial vollkommen ausgenützt werden könne, wurden große Kühlanlagen und Selchereien errichtet, um besonders die Innereien verwenden zu können. Eine Markelenderei gibt der Mannschaft und den Menagen Gelegenheit, alles zur Verbesserung der Kost Erreichbare einzukaufen, und sorgt sogar durch Haltung eines größeren Kommissionslagers von guten Büchern für die geistige Nahrung. Als technische Wunderwerke im Kleinen müssen die zahlreichen Seilbahnen bezeichnet werden, mittels welcher die Truppen, die sich in den beinahe unzugänglichen Höhenstellungen befinden, alles, was an Verpflegung und Munition nötig ist, rasch und gefahrlos erhalten.

Auch dem Gefühlsmoment wurde in sinniger Weise durch Errichtung eines Soldatenwaidfriedhofes Rechnung getragen, wie er schöner und eigenartiger sonst wohl nirgends mehr anzutreffen ist. Die toten Helden schlafen zu Füßen der schneebedeckten Bergriesen, umrauscht von hundertzehnjährigen Tannen; die Alpenrosen schmücken ihre Grabhügel, ein kristallblauer Bergquell fließt inmitten des Friedhofes aus dem Felsbrunnen und eine aus einem italienischen 28-Zentimeter-Blindgänger verfertigte Glocke läutet zur Andacht.

All diese Anlagen knapp hinter der Front zeigen ein tiefes Verständnis für Volkswirtschaft, denn dadurch werden dem Staate viele Millionen erspart, was den Steuerträger im Hinterlande ganz besonders freuen wird, denn er ist ja schließlich und endlich der Zahler aller dieser Sachen. Der Erfolg ist ein glänzender und zeigt, daß auch an der Südfont nicht nur militärisch, sondern auch volkswirtschaftlich richtig gedacht und gearbeitet wird — Bestrebungen, die vom Oberkommando ganz besonders gefördert und unterstützt werden.

Mo

Zur Kriegslage

Von der Fortsetzung der Ententeoffensive. Die Engländer in der Linie Courcellette-Martinpuih. Die neue deutsche Hauptstellung. Die strategische Bedeutung der englisch-französischen Teilerfolge. Die Kämpfe zwischen der Wippach und dem Meere. Die Italiener in San Grado. Bei Karfreit und Flitsch und am Monte Cauriol. Neue russische Angriffe an der Turga, an der Straße Zborow-Lemberg und am Dnjestr. Die Kämpfe bei Dornawatra. Vom rumänischen Feldzug. Neue Kämpfe in der Dobrudscha. Die Bularen Zentralstellung. Zur Offensive Sarraills. Ausblid.

In unerhörten Kräfteanstrengungen wälzen die Heere der Entente die Offensiven weiter, die sie im Westen, Osten und Südwesten unternommen haben, um die Verteidigungsfronten der Zentralmächte einzubrüden.

Die letzten Meldungen lassen erkennen, daß sich das Stück Entwicklung, das in unserer Betrachtung vom 15. September vorstellig wurde, an der Westfront gradlinig vollzogen hat. Nachdem die Franzosen in mörderischen Kämpfen bis Bouchavesnes gelangt und dicht an Rancourt herangekommen waren, hat Haig seine Divisionen aufs neue zum Angriff vorgeführt, um den Abschnitt Ginchy-Thiepval zu überwinden und die Front auch an der Ancre und der Straße Albert-Bapaume vorzuschieben. Die deutsche Meldung vom 16. September stellt in den von Ludendorff unterzeichneten Sähen mit fühler Sachlichkeit fest, daß die Deutschen nach heftigem Ringen durch die Dörser Courcellette, Martinpuih und Fiers zurückgedrängt, Combles aber gehalten wurde, während südlich der Somme alle Angriffe zurückgeschlagen worden seien, und sagt am 17. September, daß die Dauer Schlacht an der Somme ihren Fortgang nehme, und bei Courcellette und westlich Les Boeuys noch gekämpft werde. Nach den englischen Meldungen vom 16. September sind in diesen Kämpfen 1,5 bis 3 Kilometer Raum auf einer Front von zehn Kilometern gewonnen worden. Das wird ungefähr stimmen; es bleibt also klarzustellen, daß die Engländer damit die Linie erreicht haben, die General Haig am 1. Juli als erstes Operationsziel bezeichnet hat. Nur am linken Flügel scheint der englische Angriff noch nicht auf gleiche Höhe gebracht worden zu sein, sondern einzig die Mouquetferme den Besitzer gewechselt zu haben. Trifft das zu, so stehen die Deutschen dort noch auf den Höhen 152 und 153 südlich Grandcourt und jenseits der Ancre am Hamelabschnitt westlich Miraumont fest. Das gibt ihnen die Möglichkeit, an der Straße Albert-Bapaume abzubauen und die Engländer so lange in Courcellette festzuhalten, bis die neue Hauptstellung bezogen ist. Bemerkenswert ist die riesige Widerstandskraft von Combles, das trotz beidseitiger Umfassung noch von den Deutschen gehalten wird und als Sporn in die vorgeschobenen englisch-französischen Linien hineinragt, auf die Gefahr abgewartet zu werden, wie das Bèthincourt gesehen ist. Sobald Combles aufgegeben wird, gewinnt die Hauptfront wieder die normale, gegen früher um etwa zwei Kilometer nach Osten verschobene Gestalt und zieht sich dann nördlich Péronne über die bereits bestimmten Stützpunkte Mont St. Quentin, die Höhen nordöstlich Bouchavesnes und den Wald von St. Pierre-Baast nach Fregicourt, von dort über Morval und Les Boeuys nach Gueudecourt, um dann nach Westen umzubiegen, etwa bei Les Sars, die Straße Albert-Bapaume zu überschreiten und bei Grandcourt-Miraumont den Ancrebach zu erreichen. Die englisch-französische Reihstellung verlore dadurch etwas von ihrer Schmalheit, besonders wenn es den Franzosen gelänge, auch den Winkel Omiecourt-La Maisonette-Chaulnes abzulassen.

Alle diese Teilerfolge der englisch-französischen Offensive, die mit rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material und in bewundernswürdiger Ausdauer erkämpft werden, vermögen noch nichts an der Tatsache zu ändern, daß die deutsche Front ihre volle Elastizität bewahrt hat und sich jedesmal spannkraftig zurückbiegt ohne zu zerreißen, daß also die Teilschlacht der großen europäischen Kampfhandlung dem Angreifer zwar örtliche Vorteile bringt, auf den Schlachtausgang selbst aber ohne unmittelbaren Einfluß ist. Nach wie vor

wirkt die Sommeoffensive nur mittelbar als schwerer Druck auf den rechten Flügel der in einem ungeheuren Halbkreis vom Aermekanal bis zum Rigaischen Meerbusen aufgestellten Heeresmacht der Zentralmächte. Solange helles, trockenes Wetter anhält, kann das Zerstampfen der deutschen Stellungen an der Somme fortgesetzt werden, das durch artilleristische Ueberlegenheit und zahlenmäßige Fliegerübermacht betrieben und seit 24. Juni (Beginn des Trommelfeuers) an der Haupteinbruchsstelle täglich 120 Meter Bodengewinn gebracht hat, der sehr teuer verkauft wird und auf dem beide Gegner ihre heldenhaften Streiter betten, ohne daß sich ein Ende absehen ließe. Der Angreifer kämpft um Durchbruch und Entlastung, der Verteidiger um Zeitgewinn in stehender Schlacht.

Die italienische Offensive als zweite Teilhandlung der Generaloffensive der Entente, ist nach dreißigtägigen Vorbereitungen und einem starken ersten Ansturm vorläufig wieder zum Stehen gekommen und hat, wie aus den beidseitigen Meldungen hervorgeht, auch heute die am Samstag genannte Linie Costanjewica-Brestovica noch nirgends angeschnitten. Auf dem linken Flügel hat Cadorna an der Wippach aufwärts San Grado di Merna erstritten und steht hier nun vor der Höhe 284 westlich Dzenj. Im Zentrum ist es ihm gelungen, gegen Loquizza vorwärts zu kommen, die Loquizza beherrschende Höhe 291 hat er indes noch nicht erreicht. Der Angriff wird sich voraussichtlich mühsam weiterschleppen, um schließlich wieder zu ersterben und neuen umständlichen Vorbereitungen Platz zu machen, durch die das ganze Angriffsverfahren auch an dieser Stelle der allgemeinen Kampfhandlung als ein äußerst zeitraubendes gekennzeichnet wird. Angemessen sei noch, daß sich die Kampfstärke auch gegen Karfreit und Flitsch ausgedehnt hat und dort zu heftigen örtlichen Zusammenstößen führte. Am Monte Cauriol haben Alpinen einen glücklichen Vorstoß gemacht und einen Stützpunkt in der Scharte des Monte Cauriol an sich gerissen; es läßt sich aber immer noch nicht erkennen, ob hier ein Flankenstoß stärkerer Kräfte gegen das Fleimserthal zur Umfassung Trients in der Durchführung begriffen ist.

Auch die Russen haben südlich von Pinsk wieder mit großen Massen angegriffen und seit dem 16. September mit der alten Fähigkeit versucht, im Turagebiet gegen Wladimir Wolinski und an der Straße Zborow-Lemberg durchzustößen. Am Dnjestr gingen die Russen ebenfalls wieder rittlings des Stromes vor, um endlich den Karajowkaabschnitt und den Raum Halicz-Kalusz an sich zu bringen. Soweit sich erkennen läßt, sind die bisher ausgelassen russischen Angriffe trotz des Blutopfers noch nicht zu einem positiven Ergebnis gelangt. Ein besonderer strategischer Nachdruck liegt auf erneuten Kämpfen bei Dornawatra, wo die russisch-rumänische Kooperation sich immer noch nicht auszuwirken vermag. Es ist anzunehmen, daß hinter der Front Brussylows Verstärkungen nach Rumänien rollen, wo sie dringend benötigt werden.

Der ursprüngliche rumänische Feldzugsplan muß heute schon als vollständig gescheitert gelten. Wenn heute bereits eine Umgruppierung des rumänischen Heeres im Werke ist, so kann sie zunächst nur auf einen Verteidigungskrieg hinauslaufen, falls es nicht gelingt, unter Einsatz stärkster russisch-rumänischer Kräfte an der Donau das Schicksal zu meistern. Das ist aber unwahrscheinlich geworden, nachdem der Dobrudschafeldzug zur Zertrümmerung der Dobrudschafront geführt hat. Vom 14. bis 16. September hat in der Linie Zugun-Kara Omar-Mangalia die erwartete Feldschlacht stattgefunden, der sich die russisch-rumänischen Streitkräfte unterzogen haben, um dem Gegner den Einbruch in den Verteidigungsraum von Cernawoda-Konstanza zu verwehren. Wie es scheint, hat Madensen den von vornherein auf die Verteidigung beschränkten Gegner zwischen Dobric und Kara Omar unter beidseitiger Umfassung angegriffen und in Auflösung zurückgeworfen. Immerhin haben die sechs geschlagenen Infanterie-Divisionen, soweit bis jetzt ersichtlich ist, die Schlacht unter Sicherung ihrer Rückzugslinie durchgeföhrt und sind auf dieser in der Richtung auf Konstanza abgeseutet. Ob Teile nach Mangalia abgesprengt wurden, wird sich

zeigen. Je nach dem Grade der Niederlage ist die Verteidigungsfähigkeit der Linie Cernawoda-Konstanza in Frage gestellt, falls nicht dort eine neue Armee versammelt steht, die, wie bereits am Samstag ausgeführt, nicht in, sondern vor der Linie Cernawoda-Konstanza, also etwa auf der Höhe von Rasso va fechten muß, um genügend Verteidigungsraum zu besitzen und die zu schützende Bahnlinie vor der Zerstörung zu bewahren. Diese Schlacht bleibt also zu gewärtigen. Die Bularester Zentralstellung sieht heute schon außer der Südfanke auch die Ostfank und die Verbindung mit dem Meere gefährdet und erfordert selbst bereits eine ganze Armee zur Verteidigung.

Im Kriegsrat der Entente hat man erkannt, daß nicht nur der rumänische Feldzug auf das unglücklichste eingeleitet ist, sondern auch der allgemeine Feldzugsplan durch die strategische Ueberraschung in der Dobrudscha auf das empfindlichste gestört worden ist, daß also gerade auf dem wichtigen Balkan, wo die nächste Entscheidung liegt, ein operativer Durchbruch größten Stils zu reifen droht. Deshalb hat Sarraill Befehl erhalten, um jeden Preis anzugreifen. Er hat, wie in der letzten Betrachtung ausgeführt, seine Umgruppierung vollendet und stand nun vor der Aufgabe, die Bulgaren wieder aus den eroberten Stellungen zu werfen, um dann gegen ihre früheren Ausgangsstellungen vorzugehen. Nach den Meldungen vom 15. bis 17. September ist ihm der erste Teil seiner Aufgabe auf dem linken Flügel gelungen, wo er die Serben, durch Russen verstärkt, beidseits des Drowosees und in der Linie Elisu-Kastoria vorgehen ließ. In blutigen Kämpfen haben diese die Bulgaren aus den am 20.—22. August eroberten Stellungen auf der Malka Ridze verdrängt und zum Rückzug genötigt. Es ist anzunehmen, daß sich die Kämpfe jetzt wieder an den Kajalalan und gegen die Cerna zu verschieben. Die Bulgaren haben vor Saloniki die Aufgabe, eine Defensive durchzuführen, die der ähnlich ist, die von den Zentralmächten auf den großen Fronten im Osten, Westen und Südwesten entfaltet wird, und sich dabei vor einer Umfassung ihres rechten Flügels zu hüten. Solange Sarraill seine Offensive auf seine Grundstellung stützen kann, wird er von Fall zu Fall Teilerfolge erkämpfen können. Die alte Frage lautet aber bekanntlich: wie weit wirkt sein Offensivdruck auf die Operationen an der Donau? Am Donaufeldzug hängt nach dem Eintritt Rumäniens das Hauptinteresse. Hier ist für die Zentralmächte und für die Entente ein neues Problem entstanden. Wer es löst, beherrscht die strategische Lage, wenn auf den andern Fronten kein Durchbruch gelingt. Zwischen Orsova und Konstanza liegt nach meiner Auffassung jetzt der Brennpunkt der großen europäischen Schlachthandlung, die in den Winter hineinzuwachsen beginnt.

Bern, den 18. September 1916.

H. St.

Zur Kriegslage

Der Einfluss der Witterung auf die Operationen im Westen. Die Ausdehnung der Sommeschlacht. Zur Fortsetzung der Offensive Brusslows. Zur Kooperation der Russen und Rumänen in der Bukowina. Die Neubildung der strategischen Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz. Die Kämpfe am Vulkanpaß. Die Schlacht vor dem Trajanswall. Zur Entlastungsoffensive Sarrails. Die Kämpfe im Raume Florina und im Strumatal.

Die letzten Tage haben die Entwicklung der Ententeoffensive im Westen stillgelegt, da sich trübes Wetter einstellte, das, wie vorauszusehen war, sofort eine hemmende Wirkung geltend machte. Die englischen und französischen Flieger sahen sich genötigt, auf die Erkundung der neuen deutschen Linien nordöstlich Bougavesnes und auf den Hügeln von Morval, Les Boeuys, Fiers und Lesars zu verzichten, und der Verteidiger gewann Zeit, sich tiefer einzugraben und durch Gegenangriffe den Ausbau der ihm entzogenen Stellungen zu erschweren. Combles hat unter diesen Umständen bis heute standgehalten. Sobald helleres und ruhigeres Wetter eintritt, werden Engländer und Franzosen ihre Angriffe ohne Zweifel wieder aufnehmen und den Durchbruch in der Richtung Cambrai in mühseliger Grabenoffensive zu vollenden suchen, einen Durchbruch, der erst dann ausreichen könnte, wenn die deutsche Armee nicht mehr imstande wäre, den Abgang an Geschützen und Menschen zu ersetzen und die Angreifer noch einen Uberschuß an Kraft behielten, um den Durchbruch durch innere Umfassung und Austreibung der Fronten zu einem entscheidenden Manöver zu gestalten.

Eine Erleichterung des Drucks, der so schwer auf dem rechten Flügel der deutschen Armeen im Westen lastet, aber immer noch ertragen wird und den Angreifer mehr erschöpft als den Verteidiger, läßt sich aus der durch äußere Umstände bedingten Operationspause nicht ableiten, doch wird die Frist, die im englisch-französischen Feldzugsplan zur Ausreifung der Operation gesteckt war, dadurch abermals gestreckt. Das muß sich um so mehr fühlbar machen, je weiter die Jahreszeit fortschreitet, je kürzer die Tage und je häufiger Nebel, Stürme und Regengüsse werden.

Ausgefüllt wurden die letzten Tage der Sommeschlacht durch Nahkämpfe von Graben zu Graben und deutsche Gegenangriffe, über deren Umfang und Zweck man noch keine Klarheit gewinnt, doch sind sie vermutlich nicht von großen Beständen ausgeführt und um jeden Preis durchgeführt worden, sondern sind mehr auf Berichtigungen der Front und Störung des Feindes angelegt. Am heftigsten waren sie im Abschnitt Rancourt-Bougavesnes, wo die französische Linie am weitesten vor springt und die Straße Péronne-Bapaume überschritten hat. Die dort besonders um das Gehöft Le Priez wütenden Geschäfte sind zunächst für die Verteidiger von doppelseitiger Umfassung schwer bedroht sehen, aber ihre Stellung noch halten. Im Raume Chaulnes läßt die Entwicklung der französischen Offensive schon länger auf sich warten. Gelingt es den Franzosen nicht, über Berny und Chaulnes Boden zu gewinnen, so werden sie vermutlich ihre Anstrengungen abermals weiter nach Süden tragen und über Roye vorzustoßen suchen. Die Angriffsfront beträgt jetzt über 45 Kilometer, das ist genug, um einer großangelegten Durchbruchschlacht als Entwicklungsraum zu dienen, aber sehr viel, um so reichlich bestückt und besetzt zu werden, wie es die englisch-französische Heeresleitung für notwendig hält, um den Widerstand der deutschen Linien zu brechen. Auf zehn Kilometer Frontbreite kann kein Durchbruch reifen, weil er abgequetscht wird und ein Loch von 45 Kilometer Breite kann nicht herausgeschossen werden, weil dazu statt 4000 etwa 20.000 Geschütze aller Kaliber und Ersatzrohre nebst Munition für unbegrenzte Feuerfähigkeit notwendig wären, von den erforderlichen Infanteriemassen ganz zu schweigen. So ergibt sich zwischen Berechnung und Ausführung ein Zwiespalt, der nicht leicht zu lösen ist und über dessen Bedeutung erst der Ausgang dieser furchtbaren Dauerschlacht uns belehren wird. An unserer Auffassung der strategischen Lage haben wir nichts zu ändern.

Im Osten sind die neuen russischen Massenangriffe noch nicht abgeklaut. Immer noch

wälzen sich die Korps Brusslows mit Todesverachtung gegen die deutschen, türkischen und österreichischen Linien. Es fehlen nachgerade Worte und Zahlen, um die Größe und die Verluste dieser russischen Offensive zu bezeichnen. Gelingt es den Russen nicht mehr, wie im Juni, die feindlichen Stellungen zu überfluten und nach rückwärts in Bewegung zu bringen, sondern ist der Gegner in der Lage, operativ zu verfahren oder standzuhalten, so bleiben die Massenstürme nicht nur ergebnislos, sondern schlagen auch dem Angreifer unmittelbar zum größten Nachteil aus. Auf die Dauer erträgt keine Armee, nicht einmal die russische, eine monatelange Offensivanstrengung, die mehr und mehr auf das Insfeuertreiben gewaltiger Streitermassen hinausgeht und die immer wieder aufgefüllten Korps stets aufs neue lichtet und zermürbt, ohne mehr als eine starke Belastung des Verteidigers zu erzielen. Offenbar war es Brusslow wieder darum zu tun, auf Kowel, Wladimir-Bolinski und Lemberg aus der Stochoblinie, dem Lugaabschnitt und an der Reichsstraße Zloczow-Lemberg durchzustoßen. Zugleich wurde die Front an der Zlota Lipa und Karajowka angegriffen, um dort an der Straße Tarnopol-Brzezany-Chodorow und am Dnjestr über Bolezowze-Halicz Bahn zu brechen. Nicht mit Divisionen, sondern mit zusammengefaßten Armeekorps ausgeführt, besaßen diese Angriffe zweifellos sehr große Kraft. Sie sind teils im Feuer zusammengebrochen, teils im Nahkampf erstickt worden und haben nur zu geringen Verschiebungen geführt. Die Parallele zu der Offensive an der Somme drängt sich aufs neue auf.

In den Karpathen ist Schnee gefallen. Die Angriffe, die hier von den Russen ausgeführt werden, ziehen sich mehr und mehr nach der Südgrenze der Bukowina und lassen eine Erleichterung der Lage der Oesterreicher am Jablonicapaß erkennen. Um so stärker ist der russische Druck in der Richtung des Borgopasses. Das Tal der goldenen Bystryca ist indes von den Russen noch nicht erstritten worden. Solange das nicht der Fall ist und die russisch-rumänische Kooperation nicht den Zusammenhang der alten Karpathen und der neuen siebenbürgischen Front des Verteidigers gefährdet, können alle Kämpfe im Raume Dornawatra als belanglos gelten.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist eine Neubildung der strategischen Lage im Gange, die durch die Umgruppierung der rumänischen Armee, durch die deutsch-österreichische Gegenoffensive in Siebenbürgen, den verstärkten Widerstand russisch-rumänischer Kräfte in der nördlichen Dobrudscha und die Entlastungsoffensive Sarrails bezeichnet wird.

Als wir am 18. September die Lage schilderten und besprachen, war die deutsch-österreichische Gegenoffensive in Siebenbürgen schon erkennbar. Schon am 15. September glaubten wir schreiben zu dürfen: „Ob eine von den in Siebenbürgen vorgedrungenen rumänischen Kolonnen, zunächst vielleicht die über Petroseny vorgelagte, nun vom Gegenstoß getroffen wird, muß sich zeigen.“ Am 20. September meldeten die Deutschen, daß diese rumänische Kolonne von Hatzeg über Petroseny auf den Vulkanpaß zurückgeworfen worden sei. Dadurch wird die rechte Flanke der in der Linie Orsova-Vulkanpaß stehenden rumänischen Streitkräfte gefährdet. Damit ist unter Umständen eine der Vorbedingungen einer von Westen nach Osten donauabwärts zu führenden deutsch-österreichischen Offensive erfüllt worden.

Es war ein Wagnis der Rumänen, durch die Klamm des Streinflusses gegen Hatzeg vorzudringen und ihre Kolonne Gegenangriffen an der Wegsperrung auszuweichen, ohne selbst durch Umfassung wirken zu können. Nun sind sie an der Serpentinstraße von Merisor wiederholt empfindlich gequetscht worden und dürfen froh sein, ihr Gros über den Vulkanpaß zurückgebracht zu haben. Doch hängt jetzt ihr ganzer linker Flügel weit zurück und es werden sich daraus wohl noch weitere Rekonzentrationen ergeben.

Die rumänische Umgruppierung hat zweckmäßig zu einer Verstärkung der an der Donau und in der Dobrudscha unglücklich kämpfenden rumänischen Streitkräfte geführt. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die in der Linie Zugun-Kara Omar-Mangalia ausgefochtenen Kämpfe nicht eine Vernichtungsschlacht darstellen, daß es dem Vertei-

diger vielmehr gelungen ist, sich der beidseitigen Umfassung zu entziehen und auf der gegebenen Rückzugslinie abzufluten. Wie sich herausgestellt hat, ist den geworfenen russischen und rumänischen Divisionen der beschleunigte Rückzug in der Tat geglückt. Nur unwesentliche Teile wurden nach Mangalka abgesprengt und auch diese konnten sich von dort noch nach Norden in Sicherheit bringen. Mangalia ist in bulgarischer Hand, und damit haben diese einen guten Stützpunkt in ihrer rechten Flanke gewonnen. Vorsichtigerweise war bei der Beurteilung der Kämpfe vom 14. bis 15. September zu sagen, daß die Verteidigungsfähigkeit der Linie Cernawoda-Konstanza je nach dem Grade der Niederlage von Kara Omar in Frage gestellt sei, falls nicht dort eine neue Armee versammelt stehe, die nicht in, sondern vor der Linie Cernawoda-Konstanza, also etwa auf der Höhe von Rassoვა Konstanza müsse. Die Entwicklung läßt diese zurückhaltende Beurteilung der Lage als gerechtfertigt erscheinen. Offenbar haben die Truppen Madensens den Versuch gemacht, mit den geschlagenen russisch-rumänischen Divisionen zugleich in die Verteidigungslinie Rassoვა-Tuzla einzudringen. Das ist den am linken Flügel fechtenden deutschen Truppen zum Teil auch gelungen, dann hat sich aber der Widerstand versteift, denn die von Osten und Norden herangeführten rumänischen und russischen Verstärkungen waren rechtzeitig angelangt und hielten fest. Es ist also sehr wohl möglich, daß Madensens Offensive bei Kara Omar gegipfelt hat, um jetzt vor dem Trajanswall nachgeprüft zu werden, falls er diese Schlacht durchsetzen will. Solange man nicht weiß, wie stark die Angriffsarmee ist und in welchem Maße es ihr gelungen ist, schwere Artillerie auf den kümmerlichen Wegen der Dobrudscha so rasch heranzubringen, daß ein gewaltiger Angriff auf die befestigte Stellung von Rassoვა-Tuzla Aussicht auf Erfolg bietet, läßt sich nicht sagen, wie die Dinge verlaufen werden. Wir möchten aber annehmen, daß Madensens je nach der Stärke des Gegners auf eine weitere Durchführung des Angriffs in der Dobrudscha verzichtet und versucht, die Erfolge zu konsolidieren, die durch die Eroberung von Tutrakan, Silistria und Mangalka, die Verkürzung der Front, die Bedrohung der Bufarest Zentralstellung, das Zerschlagen verschiedener feindlicher Heereskörper und die Zerreißung des rumänischen Operationsplanes dargestellt werden. Jedenfalls wird er nicht weniger auf eine Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen Bedacht nehmen müssen als die Rumänen, die in Siebenbürgen einen ziemlich aus den Fugen gegangenen Feldzug führen. Richten sich die Angreifer zunächst defensiv ein, um Geschütz nachzuziehen und schreiten die Rumänen zu Gegenangriffen, so kann es diesen übel ergehen, falls sie der operativ überlegene Gegner flankierend zu fassen bekommt.

Die Entlastungsoffensive Sarrails hat die ersten Erfolge heimgebracht und ist dann zum Stillstand gekommen. Wie anzunehmen war, haben sich die Kämpfe auf dem rechten bulgarischen Flügel wieder an den Kaimakalan und gegen die Cerna zu verschoben. Sarrail hat vermutlich sein starkes, ursprünglich zur Offensive bestimmtes Zentrum in die Defensiv verweisen und dadurch Kräfte freibekommen, die östlich und westlich des Ostrowos gegen die Nidze Planina und bei Florina eingesetzt wurden und den Kaimakalan und die Linie Effisu-Kastoria genommen haben. Die Bulgaren hatten sich ebenso sehr vor einer Umfassung ihres rechten Flügels zu hüten wie Sarrail und haben — vielleicht weil die Kräfte dazu nicht reichten — ihren rechten Flügel nicht weit genug ausgreifen lassen können, sondern mußten sich auf die Besetzung von Kastoria als einer vorgeschobenen Flankenposition beschränken. Nun sind die durch Franzosen verstärkten Serben zwischen Kastoria und Effisu eingebrochen und haben Florina genommen. In beschleunigtem Rückzug ist es den Bulgaren geglückt, ihre weit ausgebreitete Linie in der Richtung Kenali-Monastir zusammenzuziehen. Trifft diese Auffassung das Richtige, dann haben die Bulgaren jetzt ihren äußersten rechten Flügel zurückgebogen und auf dem Gebirge westlich des Prespases verankert und stützen sich östlich von Florina auf das Brodflüchen, das einen von Osten nach Westen ziehenden Verteidigungsabschnitt bildet. Dahinter liegt die große Cernaschleise und die Ebene von Monastir. Von dort kommende deutsch-bulgarische Verstärkungen können die Lage leicht wieder herstellen, solange

die Höhen westlich Florina und am Kaimakalan gehalten werden. Florina kann also noch ein paarmal den Besitzer wechseln.

Eine Offensive Sarrails in der Richtung Monastir ist überhaupt weniger aussichtsreich als ein Angriff im Strumatal. Diesen haben die Bulgaren am 20. August vollständig coupiert. Nun haben im Strumatal weitere Kämpfe stattgefunden, über die wir jedoch von beiden Seiten ungenügend unterrichtet werden. Man möchte indes beinahe auf eine weitere Frontverkürzung Sarrails nach rückwärts schließen, die unter so starkem bulgarischem Druck erfolgt ist. Die Italiener mußten einen Gegenangriff unternehmen und haben dabei beträchtliche Verluste erlitten. Wie es scheint, haben die Brigaden Petittis verschiedene Dörfer verloren. Es dürfte sich um eine Zurücknahme der Front Sarrails von den Südhängen der Belasica Planina durch das Tal zwischen Doiran und Butkowsos auf die Nordhänge des Krusja Balkans handeln. Dadurch wäre der Paß von Poroj nach Kolarowo ins Strumital dem Zugriff Sarrails entzogen worden.

Bern, den 22. September 1916.

H. St.

Handwritten mark or signature in the top right corner.

Die Wiener bei Zagora.

Von I. u. I. Leutnant Artillie Westhron.
Die „Goldzeitung“ Nr. 16, September 289 veröffentlicht nachfolgenden Aufsatz, den wir zur Ehre kaiserlicher Wiener Soldaten vom Hoch- und Deutschmeisterregiment wiedergeben.

Von allen jenen Braven, die am 22. Oktober bis Anfang November 1916 bei Zagora am Skopje standen, können wohl immer viele sagen: „Ich war dort auch dabei.“ Die, die es aber noch sagen können, die sagen es wirklich mit innerem Stolz und alle tragen ein Ehrenzeichen ihres Veldennamens an ihrer Brust. Derzget! Das waren Lüge, so heiß, so ruhmvoll und so kühlbedeckt, wie sie uns größer kann mehr bezeugen können. Als wir am 22. Oktober, der ein Tag war, so kühl, so klar und so sonnenscheinlich, wie nicht viele dieses Herbstes, gleich im ersten Winter den schon schon wassertrunken Weg nach Zagora gingen, da ahnten wir wohl alle schon ein gutes Stück der kommenden Großgriffe vorwärts. Das furchtbare Kammelfeuer hatten wir schon tagelang als ein andauerndes Wolken gehört, das sich nach heute in den roten Abend hineinverlängerte, wie Sturmlinien; und dazu war gerade heute der Abend schon wie ein Wunder.

Wie ein roter Nebel über uns lag, wie ein riesiges Feuer, das sich so schwer hinter mir fühlte, wie einen riesigen Tod, der nur Maschen des Lebens hat, und sich von mir wie eine Unendlichkeit schleppen läßt.
Meine lange Seele kammerte sich an Mutter Natur an und meine Lagen hatte ich zur Stunde so hell und weitgehend gefühlt, als meine Seele zur Stunde abwand und wissend war.

Die noch sah ich so ein wundervolles Leuchten der Herzen, als am eben diesem Herbstabend.
Auf Seite 524 machte ich Recht, wir warteten die vollkommene Dunkelheit ab, und dann ging es heppend und tollend an weiblichen Mänteln auf einem schmalen, steinigen Weg hinunter. Bald und rechts lauerten die Verwandten des abgültenden Vahallons, die am Weg gebrochen waren und geduldvoll auf die Messerträger warteten.

Die feindlichen Schrapnells strauten während unseres ganzen Marsches die Gänge ab, und mein Zug verfiel dabei einen braven, jungen Gefreiten. Die schwarzen Lichter der Scheinwerfer suchten fleißig die Gänge ab und wurden mit irgendwo gefunden, dann bogte es groß und klein auf uns nieder. Endlich kamen wir doch alle, mit Ausnahme des Gefreiten, in die Stellung. Mein Zug erhielt wieder seinen alten Meschant rechts von Zagora.

im Verhältnis zur gegnerischen Artilleriearbeit keine zu großen seien. Die Koten lagen noch unter den zerstörten Deckungen und ich bekam daher auch noch den Aufschlag übergeben, die Gefallenen logisch bergen zu lassen. Ein „Glück auf“ ließ mir der junge Leutnant noch als herzlichsten Wunsch zurück. Ich war allein mit meinen braven, braven Leuten, grub die Koten ein und begann auf des Sonnende mit kausend dunklen Gedanken zu warten — in den Tag hinein, viellecht in den letzten, in den vorletzten, viellecht auch nur bis zum ersten Sonnengruß, wer kann es wissen? Die Nacht war ganz ruhig, nicht einmal die Infanterie bemühte sich, und bei unserer traurigen Arbeit des Beerdigens zu hören. Unser Mut war ruhig, aber er war da.

Hinter Verhöllein zeigte sich schon das erste Rot eines neuen Tages, und gar mancher Deutschmeister dachte da ans Weiterleben. Es war noch ganz, da könnte auch schon der erste Schuß in den Morgen hinein, und war ein Kolltreffer beim Mittelstücken meines Zuges.

„Ein Loter, zwei Verwundete,“ hieß es.
„So fing der Tag für uns an.
Und man ging es weiter, als wäre die Hölle mit allen Teufeln los, Hundsdreißig, ja vierzig Schiffe konnten wir in der Minute schaffen, und da trauemelten die schwersten Haubitzen bis hinauf zu achthundertfüßig auf uns ein.
Wie so etwas mitgemacht wird, läßt sich nicht sagen, das Herz kramt einem bis zum Hals hinauf und bliebt oft still. Man stirbt den ganzen Tag lang, und wenn dann der Abend da ist und der letzte Wimper gedreht hat, da legt man die Hände ineinander und will beten, und man kann nichts reden, kann die Lippen nicht regen, kann nicht zum Himmel aufschauen und kann auch nicht denken, und trotzdem betet man — so fromm, wie man nie mehr beten wird können.“

Wunder glänzende Augen schaueten einander an, ohne tränenreich zu sein, es ist das Leben, das wiedererwachende Leben, das so leuchtet — und wie stark und dunkel diese brennenden Augen mit einmal werden können, wenn sie einen Koten sehen, der so lange unser guter Kamerad war. Man kann den Tag wimmern lassen, der da wie eine Ewigkeit sich vorüberzieht, man weiß nur, daß man mit der Uhr in der Hand die Minuten gezählt hat, doch Erbende unferen Namen gerufen haben, und wie selbst hundertmal in der Stunde den heißsten Gedanken, den unser Leben kühlt, zum Gebet machten. Man lauert sich in irgend einem Winkel zusammen, preßt die kühnen Bäuste in die Augenhöhlen hinein und sitzt in den Schlaf hinein, in einen kurzen, schweren Schlaf mit gleichendem Atem.

Der gefällene Nebel hatte sich durch die Unformen gestrichen und griff uns wie ein kampfames Sterben an.
Wir schauerten einer nach dem anderen auf und froren mit müde gemordenem Mut in den Morgen hinein.
Und wieder kam die Sonne, sie war ganz in Dunst gehüllt und sah aus, wie das aufgehauene Gesicht eines Säufers. — Noch bald war sie wieder hell und frei und da ward sie zum

Wald, und die alltäglichen meiner Leute haßten an diesem Tag sogar die Sonne.

Der zweite Tag war da, der zweite, und dann kamen noch sechs — sechs Epochen. Und wieder fiel der erste Schuß und wieder war alles wie gestern, der Heladenob wurde weiter gehoben und war für uns nur mehr der Begriff langer, langer Wästen, die da teilnahmslos, dort teilnahmsvoll durch kausend Hände gehen werden.

Wir lagen mitten drinnen im Geschützfeuer, oft nur an einem kopflosen Stein angelehnt, und glaubten an dieses Stück Stein. Hochs und links, vorn und hinten, ganz knapp um den Platz herum, dem man auf das Geratemoß sein Leben anvertraut hat, schlugen die Granaten ein. Man bekommt einen Pfeißfetzen noch voll warmen Blutes ins Gesicht, und man kennt nicht daran, daß das eben Zugrundegegangenen fortzujagen, für den nun ein breiter, tiefer Schußrichter über der Erde ist. Man wartet nur, wartet, wartet, und dabei ist man bei allen System seines inneren Menschen dabei, die drinnen sah mein lustiger man am liebsten hat, und muß oft an sie denken in den quälendsten Vorstellungen.

Nach dem dritten Tag Kammelfeuer, da war wohl von dem ihm lag der kosthose Zug von uns montatelang ausgehenden Stellungen kein Stein um begleitet mit seiner Raub andern mehr, und es war auch kaum noch ein Stück Boden set in der Schlange finden, das nicht gemüllt gewesen wäre von den Messerträger seine ganzes Gesicht und der feindlichen Granaten.

In diesen bestimmten furchtbaren Tagen des ganzen Krieges hat mir halt brauchen zu erleben ich wohl das wunderbarste Heldentum des österreichischen Soldaten.

Hundert und wieder hundert unserer Braven forderte jeder L, heut ist's mir alles ans, Log in einem ganz knappen Abschnitt, und es war keiner da, sehr mitgenommen war, der noch an die nächste Stunde geglaubt hätte, und wenn links und rechts die Koten lagen, von seinem Platz rührte sich keiner den Mänteln, so konnte ich eine Handbreit weg. Doch man das kann, gläubte man sich selbst im Leib, so todesstarr.

Ein Stauem der Infanterie war in diesen Tagen immer ein begreifen, sich einer Inspektion um großes Verfallen, er abrang wenigstens für einige Minuten die hellen Tränen in selbige große Abfälle zum Schreien, und das war etwas unaußers, und unsere zwei selbst über alle Geschäfte, und das Ganze rang sich fast wie ein Gebet n der Brust.

Ein aus dieser Zeit wird mir sicher noch immer und immer unvergeßlich bleiben.

Das Raon war am fünften Tag des Kampfes schon dem aufgegeben, daß die Brigade gezwungen war, es vorzeitig r einmal, als wir uns geabösen zu lassen. Ich ging durch den Laufgraben, der voll von Koten und Verwundeten lag, zurück zum Kompanielommando, um mit meine Maßnahme zu holen. Die Brillerie hatte sich kräftig auf die Messerben der Kompanie zurückgelegt, so daß mir für Minuten ein Vorgehen im Laufgraben unmöglich war und ich hinter einer Kravatte, so gut ich konnte, Deckung suchte.

1/X. 1916

108

Auf dem Leichenspiß.

Von Fährlich Dr. Anton Dörner.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Von der Südwestfront, September 1916.

Wie das schon einmal beim Militär und im Kriege selbstverständlich ist, daß gewöhnlich einem das Unerwartetste trifft, so ging es auch mir wieder einmal bei meinem Eintreffen in dem Barackenlager: ich bekam den offenen Befehl, sogleich an die Front abzugehen. So schnell konnte ich mich natürlich nicht mit der Tatsache abfinden, daß ich nicht ungerne Abschied nahm von der kleinen Soldatenstadt, in der fast alle Verwaltungen und Truppen unserer Armee vertreten sind. Der Eisenbahner wie der Infanterist, der Bäcker und die von Artillerie und Train, der Bosniak gleich dem Egerländer, Ruthenen und Tiroler: ein österreichisches Heereslager im kleinen. Das ehemalige kleine Schuhhaus „Zlatorog“ des slowenischen Alpenvereines hatten die Herren prächtig hergerichtet — ich sah es noch 1915 in seinem Schmutze einer Pachtwirtschaft. Das Hauptzimmer im ersten Stock war ausgestattet und mit Bildern der Kriegsgrößen verziert worden. In einer Ecke steht der „Goldhörner“ in Holz und Metall. An den weißgetünchten Wänden der anstoßenden Lese- und Spielstuben sind die bekanntesten Persönlichkeiten dieses Kasinos mit Kohlenstift festgehalten.

Um das weißgetünchte Gasthäuschen ist eine Regalbahn und eine Veranda auf Kosten der Kasinoherrn erbaut worden. Den herzlichsten Freundschaftston hat hier der Kommandant Major v. Kuzic eingeführt, ein feingebildeter und vornehmer Offizier, der selbst mit dem jüngsten Kadettlein wie ein Kamerad verkehrt und jede Bitte sofort selbst zu erledigen sucht. Daß ihn eine besondere Liebe zu den Kroaten hinzieht, begreift wohl ein jeder, der diesem prächtigen Kriegsvolk nähertrat.

Vom Schuhhaus „Zlatorog“ genießt man die beste Aussicht auf das Barackendorf, in dessen Mitte eine jetzt unscheinbar gewordene Hütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines und die übrigen wenigen älteren Häuschen stehen. Die könnten nun freilich niemandes Augen auf sich ziehen, wenn nicht das Barackendorf mit vielem Fleiß in eine „Gartenstadt“ verwandelt worden wäre. Da gedeiht Gemüse aller Art, da wachsen selbst Blumen und Gesträucher zwischen den weißtiefeligen Begleit-, Stiegen und Steigen, die von Feldspatsteinen eingesäumt sind. Zwischen den bunten Anlagen die niederen und oft auch recht niedlichen Hütten und Häuschen, bald mit schwarzer Dachpappe umkleidet, bald blendend weißgetüncht, mit grünbemalten Fensterrahmen und Dachgesimsen, da in der Ebene, dort auf einem Hügel. Das ganze nimmt den Anblick eines kunstvoll angefertigten Panoramas oder eines Kripenbaues, ein- und abgeschlossen von den hohen Felsenwänden.

Um 2 Uhr nachmittags war ich mit meinem aufbebackten Diener bei der Endstation der Drahtseilbahn, wo die Lastenautos ihre Waren aufnehmen, und sauste auch schon gegen S... Dieselbe Strecke war ich im Vorjahre mit meiner Kompanie marschiert. Aber wie hatte sich die Gegend verändert? Neue Straßen, neue Kolonien, überall Gemüseanlagen, lebhafter Verkehr, Arbeiterpartien, Trainkolonnen und schon wieder Aufzüge auf hohe Berge, unermüdet Waren befördernd. Auf einer gab auch ich meine „Rüstung“ ab, und da ich nicht selbst der Sicherheit wegen mitfahren durfte, stieg ich selbster mit meinem Steirerburschen bergan, fast direkt eine Felsenwand hinauf. Abends hatte ich den Ramm erreicht und wanderte nun durch Wald dem Gruppentommando zu, einer großartigen Holzbautenkolonie. Der und jener rief mir aus dem Straßengeräusch „Servus Doktor!“ zu und bei den vielen bekannten Gesichtern und Reden erwachte die alte Kriegsfreundschaft, einige junge aktive Burschlein waren dabei, flotte und hochzielende Neulinge in schmutzigen Uniformen: unser Offizierskorps verjüngt und vermehrt sich zusehends — möge es blühen und gedeihen zu des Kaisers Ehre und des Reiches Ruhm und Vorteil!

Man speist gut beim Stab. Ein Wiener Kamerad, mit dem ich schon bei den Kaiserjägern gedient hatte, ließ sofort einige Steirer Flaschenweine aufmarschieren und so ward der „inoffizielle“ Teil recht fröhlich. Des Morgens stieg ich mit einem bepackten Jäger den Waldberg hinab und dann wieder still bergauf in zahllosen Serpentinien. Der Wald verarmt, auf nackten Felsen stoßen Fuß und Auge. Endlich ist das Abschnittskommando erreicht. Die wenigen Herren sitzen gerade bei ihrem einfachen Mittagessen und nehmen mich freudigst mit einer Einladung auf. Und wieder kehrt die alte Frage:

„Wie geht's im Hinterland?“

„Lassen sie uns dort nicht im Stich, damit wir bald den uns gebührenden Frieden schließen können?“ Da hätte ich wieder einmal gerne die Unzufriedenen und Unwilligen des Hinterlandes eingeladen, denn hier beim strengsten Dienst und bei der einfachsten Lebensweise kennt nur jeder eine Parole: Durchhalten, bis die gebrachten Opfer eingebracht sind!

Mich ließ es nicht los, ich mußte meinem Landsmann, den kleinen wackeren Leutnant Unterwegger aus

Tal-Äpfel im Pustertal in seiner Stellung auf einer Bergrippe aufsuchen. Der war nun nicht wenig über den unerwarteten Gast erfreut und da gab es nun ein Blaudecklein, wie es eben nur im Felde geschätzt wird. Der letzte Anstieg ist der steilste. Schon weit unten sieht man in dem blendendweißen Geröll die Hütten und Steine in zahlreichen Etagen wie Schwalbennester an den Felsenberg angelebt und eingemeißelt Baumaterial, Stein- und Sandsackmauern, vereinzelt, meist vielfach durchschossene Bäume, Granatenlöcher und dann wieder ein spärliches Gras, Felsenlöcher, Schutzdächer wird man gewahrt. Das Ganze sieht sich wie das Chaos einer zerstörten Ansiedlung an. Wie Ameisen krabbeln darin Hunderte von Soldaten umher, der eine schwarz wie ein Schmied, der andere weiß wie ein Steinmetz oder dreckig wie ein galizischer Feld- und Weizenplänkler. Von der primitiven Veranda einer neuen, kleinen Deckung rufen mir schon einige Kommilitonen zu: „Das ist ja der — rr —“, der Doktor! Servus! Willkommen!“ Alte Kriegskameraden! Leutnant Schöberl, ein großer, rothautiger Egerländer, hatte mich im April abgelöst, nun soll ich ihn von unserem strengsten Dienste befreien. Der andere, ein Landsturmlieutenant Fortun aus Triest, hatte mir indes graue Haare bekommen, obgleich er noch nicht die Bierziger erreicht hat. Die Beiden hatten vier Monate wacker hier ausgehalten, trotz Schnee, Regen und Nebel, hatten gestürmt und die Stellung — weitem die wichtigste — zu einer Jagersfestung ausgebaut und schafften immer noch Tag und Nacht; sie sind die wackersten Helden des „Leichenspißes“. So nämlich benennen wir die Bergstellung. Zehn andere Herren leisten ihnen wackere Mithilfe.

Der „Leichenspiß“

ist der nördlichste Punkt eines langen Bergkammes, dessen anderer Teil in welschen Händen sich befindet. Nur 15 Schritte ist unsere Feldwache, nur 50 unsere Bastei vom Feinde entfernt. Tag und Nacht pfeifen Kugeln und Granaten hin und her. Hier gibt es keine Feuerpause und keine Kriegsrube, hier gibt es nur allerhöchste Aufmerksamkeit, allerhöchsten Dienst im örtlichen Sinne des Wortes. Jeder ist jeden Augenblick eines Kampfes gewärtig, schematisch vollzieht sich der Dienst auf der Feldwache, auf den Wach- und Aufsposten am Spiß und auf den Bergrippen, bei den verschiedenen Inspektionen. Jeder hat nur einen Platz und eine Aufgabe im Ernstfalle. In Unterständen harren die Reservisten, unter Schutzdächern und hinter Basteien und Traversen steht die Kampfmannschaft, befehligt die Höhe, leitet den Kampf. Ihre Kameraden stehen ihnen zur Seite und springen gegebenenfalls für sie ein. Alles kämpft hier nur mit Handgranaten und Messern. Das Gewehr nützt hier nichts mehr. Es gilt, wer Herr am Leichenspiß bleibt und weitem die Niederungen beherrscht. Leichen liegen vor unseren Mauern und Drahtverhauen, die wir nicht begraben können und verpesten bei Sonnenhitze die Umgebung. Mäntel von Alpini, die faustgroßen Handgranaten der Welschen kann man draußen liegen sehen. Mit geschärften Sinnen verfolgt jeder die Bewegungen und Geräusche des Gegners, dessen Gespräche man sogar hier und da erlauschen kann. Sie möchten drüben bald Frieden, bald heim — zum Teufel, wer hat denn den treulosen Krieg begonnen?!

Hier oben ringt auf drei — vier Meter schmalen Boden der gräßlichste Krieg. Auch uns hat er schon Opfer gebracht. Ein Gutteil meines früheren Zuges hat hier Blut und Leben gelassen. Drunten im Kapellental ruhen sie, noch immer tagtäglich von welschen Granatengrützen bestürmt. Gott gebe meinen Braven die ewige Ruhe!

Wenn ich so in den langen Stunden des Dienstes hier oben am Leichenspiß zwischen den Traversen unserer Batterie stehe und meine vom ewigen Starren nach dem Feind schon müd gewordenen Augen wieder einmal gegen Norden schweifen lasse, so halte ich gern im Gedanken, ich stände am Rißbücheler Horn und sähe zur Linken das großmächtige Innthal, zur Rechten das Kaisergebirge. Indes liegen tatsächlich zwei Täler nördlich von mir die Stellungen, in denen ich im Sommer 1915 gegen die Welschen gekämpft habe, im Westen reicht der Blick bis zu den geröteten Dolomiten, im Süden über Doberdo hinweg bis Monfalcone — Grado. Ich sehe unser Meer, um dessentwillen ich als Florentiner Hochschüler vor einem Jahr fünf so oft mit meinem gelehrten Professor Mazzoni in Bettstreu gelegen war, der heute noch im hohen Senat zu Rom wider Oesterreich spricht. Und zur Adria möchte ich auch heute ausrufen: Du bist unsere Sehnsucht. Wann dürfen wir endlich bis zu dir hinabsteigen?!

Gar verschieden ist hier oben das Leben bei Tag und bei Nacht, bei Gewitter und Nebel. In den vielen Stunden des Wachseins sucht jeder in seiner Art sich die Langeweile zu vertreiben: der liest, der fotografiert, der karikiert, ich hab' mir E. v. Handel-Mazzettis „Deutsches Recht“ (Kriegsausgabe) als passende Lektüre im Rucksack mitgenommen. Bis tief in die Nacht sind alle zwölf Herren auf und verfolgen die Handgranaten- und Torpedokämpfe, die Artilleriebeschießung, die Ablösungen und Verstärkungen sowie die Arbeiten der feindlichen Wachen. Ruhige Augenblicke sind da selten: es jauchzt ein Geller, es schmalzt das Blei, es knattert das Maschinengewehr, Leuchtgranaten gehen freifliegend nieder, als hätten ihnen die Welschen Fallschirme angehängt, Handgranaten zerspringen, Metallstücke und Steine weitem schleudernd.

* Der Verfasser Dr. Dörner zeichnete frühere Beiträge in der „Reichspost“ mit der Abkürzung rr.

Am Abhang erweitern indes die Pioniere einen neuen Unterstand mit ihrem Luftdruckbohrer, in der Schmiede wird gehämmert, oben Kampf und ein paar Schritte darunter Arbeit, Vorsorgen für weitere Kämpfe, Verbesserungen der Wohnstätten, Einrichtungen für den kommenden Winter.

Zur Kriegslage

Ueberblick. Zur Entwicklung des rumänischen Feldzugs. Die Gefahren der rumänischen Offensive in Siebenbürgen. Die Schlacht im Raume Hermannstadt, ihr mutmaßlicher Verlauf und ihre Auswirkung.

Während die englisch-französische Armee an der Somme wieder Atem geschöpft, um dann ihre mechanische Offensive neuerdings aufzunehmen und die deutschen Linien um den Preis hoher Opfer ein kleines Stück weiter nach Osten zu drücken, und die Russen zwischen Pinsk und Dornawatra in stehenden Kämpfen verstrickt bleiben, im Süden die Italiener allem Anschein nach beschäftigt sind, einen neuen Angriff am Karst vorzubereiten und ihre Artillerie sprechen lassen, ist der rumänische Feldzug in einem mächtigen Zusammenprall rumänischer mit deutschen, österreichischen und ungarischen Kräften an der Siebenbürgischen Front aufgeflammt und überzieht die allgemeine strategische Lage mit neuem Licht. Der rumänische Feldzug war von Anfang an auf ein falsches Calcul gestellt. Fehler in der Anlage gutzumachen ist aber sehr schwer, wenn nicht unmöglich, wie Moltke in seinen Grundrissen der Kriegführung scharf betont hat. Die Gefahren, die die Rumänen in Siebenbürgen laufen, haben wir in der Betrachtung vom 11. September angedeutet, und es sei gestattet, die Zeilen hier abzdrukken, da sie unmittelbar zu den Ereignissen überleiten, die uns der Telegdaph heute übermittelt hat, und sie erklären helfen. Sie lauten:

„Als die Rumänen in den Krieg eintraten und auf Grund ihres Zusammen mit dem russischen Hauptquartier vorbereiteten Operationsplanes starke Kräfte nach Siebenbürgen vortrieben, haben sie offenbar der Anschauung gehuldigt, daß dadurch eine Umfassung und Zerkümmern der Karpathenfront ermöglicht werde und die ungarische Südküste ihrem Zugriff preisgegeben sei. An der Donaufront glaubten sie, wie man nach dem bisherigen Zuschnitt ihrer Operationen annehmen möchte, mit starker Defensiv auskommen zu können, bis eine große russische Hilfsarmee in der Dobrudscha aufmarschiert war. Das wäre ein gewagter Feldzugsplan, der mehr den operativen Absichten Brusilows dienen und den politischen Wünschen der Rumänen als allgemein strategischen Erwägungen und dem großen Gesetz der Vereinheitlichung der Anstrengungen in der Zusammenfassung der Kräfte auf dem Entscheidungsfeld entsprechen würde. Um so mehr muß man verwundert sein, zu sehen, daß die Rumänen auch jetzt noch ihre Kolonnen in Siebenbürgen nach vorn treiben. Haben sie sich nicht begnügt, die Pässe zu sichern und sich durch eine begrenzte Offensive Rückensfreiheit für eine großartige Angriffsfähigkeit an der West- und Südfront zu erkämpfen, sondern rücken sie immer noch mit starken Kräften in Siebenbürgen vor, wo die österreichische Front weiter und weiter zurückweicht, so sehen sie sich unter Umständen der Gefahr schwerer Verstrickung aus. Zwar war der Widerstand des österreichisch-ungar. Grenzschildes infolge der Ueberrasschung durch den Angreifer anfangs nicht nachhaltig genug, um die Räumung des preisgegebenen Gebietes in Ruhe durchzuführen; jetzt ist indes der Eindruck vorherrschend, daß die weitere Zurücknahme der Front vollkommen planmäßig und im Zusammenhang mit den Operationen auf der rumänischen West- und Südfront erfolgt. Die in Siebenbürgen eingedrungenen rumänischen Armeen haben nicht nur die Pässe hinter sich gebracht, sondern versuchen auch aus den ihnen überlassenen Flußbetten weiter vorzubringen und winden sich durch Gebirgsengen, die beim Vormarsch und einem ohne schweren Kampf weichen Feind leicht zu durchschreiten sind, bei einem Rückschlag aber zum Verhängnis werden können.“

In den letzten Tagen ist nun, nachdem schon ein Rückschlag bei Petroseny erfolgt war, bei Hermannstadt eine Schlacht entbrannt, die sich heute als einen Rückschlag von großer Tragweite darstellt.

Deutsche und österreichische Meldungen lassen erkennen, daß seit fünf Tagen im Raume zwischen Hermannstadt, Szekely Udvarhely und dem Rotenturmpaß eine große Schlacht ausgefochten worden ist, in der die linke Flügelarmee der dort verlämpften Rumänen eine schwere, beinahe katastrophale Niederlage erlitten hat. Versuchen wir auch in diesem Falle, auf die Meldungen und die Karte gestützt, die Entwicklung der Schlachthandlung aufzuhehlen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Die deutsch-österreichisch-ungarischen Kräfte waren aus der Grundlinie Schäßburg-Karlsburg vorgegangen, um die über die Pässe gedrückenen, und nun teils über die Gebirge, teils durch die

Gegenangriff zu fassen und zu schlagen. Die Rumänen rückten in zwei Gruppen vor. Von diesen hatte die eine, von Osten nach Westen drängend, die Linie Cstizered-Sepszentgyörgy überschritten und wandte sich, links durch eine über Kronstadt eingebrochene Kolonne unterstützt, gegen die Linie Schäßburg (Segesvar)-Fogaras. Die andere, die über den Rotenturmpaß ins Beden von Hermannstadt gelangt war, suchte, von Süden nach Norden zielend, über Hermannstadt ins Marostal durchzubrechen und den Raum Segesvar von Süden aufzureißen. Die Gegenoffensive der Verbündeten war daher genötigt, sich nach zwei Seiten zu entwickeln. Die Linien Schäßburg (Segesvar)-Fogaras und Fogaras-Hermannstadt stoßen bei Fogaras im rechten Winkel zusammen. Die Entfernung von Hermannstadt nach Fogaras beträgt etwa siebzehn Kilometer. In dieser Winkelstellung standen die deutsch-österreichischen, von General von Falkenhayn, dem bisherigen Generalstabschef des deutschen Feldheeres, befehligten Kräfte der Verbündeten.

Das hat nun der deutschen Heeresleitung Gelegenheit zu einer Umfassungsschlacht großen Stils gegeben, in der der linken Flügelgruppe die Aufgabe zufiel, als starker Verteidigungshaken die Linie Segesvar-Fogaras gegen die Angriffe von Osten und Südosten zu halten, bis die rechte Flügelgruppe den über Hermannstadt vorrückenden Feind geschlagen hatte. Letzteres sollte nicht in frontalem Abringen der Kräfte, sondern durch beidseitige Umfassung geschehen. Darüber hinaus ist man noch zur vollständigen Ausbildung des Umfassungsmanövers in Gestalt einer strategischen Umgehung geschritten, indem eine abgeordnete Kolonne gegen den Rücken und die Rückzugslinie der bei Hermannstadt verstrickten Rumänen angelegt und auf Gebirgspfaden zum Rotenturmpaß entsandt wurde, um diesen zu sperren.

Dieses kühne und großzügige, gegenüber einem operativ unterlegenen Gegner Erfolg versprechende Manöver ist trotz der schwierigen Geländebeziehungen und der verwickeltesten technischen Voraussetzungen zu vollständigem Gelingen gebracht worden. Die Rumänen sind sich ihrer verzweifelten Lage offenbar erst bewußt geworden, als es zu spät war, geordnet abzubauen. Vergeblich versuchten sie mit zwei Armeen in die Entscheidung einzugreifen. Die am rechten Flügel stehenden Kräfte wurden angewiesen, mit tunlichster Beschleunigung über das Görgengebirge vorzurücken, die Linie Parajd-Szekely Udvarhely zu überschreiten und auf Schäßburg loszugehen, während die Kronstadter Kolonne auf Fogaras drängte. Gelang es diesen beiden Gruppen, so weit nach Westen zu gelangen, daß der Schabchnitt gefährdet wurde, so kamen sie den gegen ihre erste Armee ankämpfenden Deutschen, Österreichern und Ungarn in linke Flanke und Rücken. Diesem Umfassungsversuch wehrte der von Falkenhayn gebildete Verteidigungshaken, der zwar bei Fogaras etwas zurückgebogen wurde, den Haarabschnitt, der am Haarbach entlang von Hermannstadt in nordöstlicher Richtung nach Segesvar führt, aber fest verriegelt hielt. Bei Segesvar, 15 Kilometer südlich Segesvar, gelang deutschen Truppen sogar eine taktische Überraschung. Sie fielen eine aus dem Raume zwischen Segesvar und Fogaras vorstrebende rumänische Kolonne an und warfen sie unter Verlusten gegen die obere Ostal zu rück.

Unterdessen wütete bei Hermannstadt, et in der Linie Sellenberk-Hermannstadt-Holzmann die Schlacht, in der die Hauptkräfte der Verbündeten die erste Armee König Ferdinands fesselten, operativ lähmten und taktisch zermürbten, während bereits Rücken dieser unglücklichen Armee ein deutsches Korps den Rotenturmpaß gewonnen hatte, auf dem es sich schon am 26. September festsetzte. Am 30. September erlagen die Hermannstadt gefesselten Rumänen dem feindlichen Druck und wichen rückwärts gegen das Grenzgebirge, das sie am 28. August leicht Fußes überstiegen hatten. Schon bei diesem Rückzug muß es zur Auflösung der in ihr Train hineingeworfenen Divisionen gekommen sein. Dann sind die geschlagen zurückfliehenden Truppen an der Passhöhe auf die Bayern gestoßen, die sie mit Feuer empfangen und verzweifelter Angriffe nicht über den Haufen gerannt werden konnten. Da wird den Truppen dieser rumänischen Divisionen

nicht anderes übrig geblieben sein, als sich in die Fogaraser Berge zu werfen, über die der Rotenturmpaß als einzige größere Scharte führt, um in den Wäldern und Schluchten des Boineagul, des Surul und Regoi, Bergen von 1800-2500 Meter Höhe, Rettung zu suchen und auf Nebenwegen nach Rumänien zu gelangen oder über Fogaras Anschluß an die Kronstädter Armee zu erhoffen.

Ohne Zweifel haben die Rumänen gegen die im Rotenturmpaß stehenden Bayern auch Kräfte von Süden herangeführt, die aus dem rückwärtigen Raume herangebracht wurden und den Paß wieder öffnen sollten. Darauf deuten die bei Cameni, einige Kilometer südlich des Passes gemeldeten Kämpfe hin, in denen es den Rumänen anscheinend nicht gelungen ist, den Weg rechtzeitig frei zu machen und den vor der Klamm sich stauenden, bei Hermannstadt geschlagenen Truppen die Hand zu reichen. Nach der rumänischen Meldung ist es den Rumänen indes schließlich geglückt, die Verbindung wieder herzustellen, es bleibt aber fraglich, ob dies am Rotenturmpaß, also in der Klamm des Oltu, der Fall war, oder ob damit nur gesagt werden soll, daß es den aufgelösten Divisionen gelungen sei, die Grenzgebirge auf Nebenwegen zu überschreiten. Ob mehr als vier rumänische Divisionen bei Hermannstadt verstrickt waren, läßt sich noch nicht ermitteln.

Solange nicht feststeht, wie stark die geschlagene erste Armee war und ob die gegen Segesvar-Fogaras angelegten rumänischen Kräfte noch stark und widerstandsfähig genug sind, sich zu behaupten, zum mindesten aber den unter Umständen bereits vorgezeichneten Rückzug anzutreten, ist es nicht angezeigt, die Folgen der Schlacht festzulegen. Das Eröffnungsspiel in der Dobrudscha ist rasch von einem neuen Zug an der Marostal gefolgt worden, der den Rumänen die Möglichkeit eines rétablissement stratégique auf den Außenstellungen vielleicht unmöglich macht.

Bern, 1. Oktober 1916.

H. St.

5. / 8. 1916

207

Zur Kriegslage

Zur Fortsetzung der Entente-Offensiven. Die neue Kampflinie zwischen Ancre und Somme. Vom Mont St. Quentin bis Moislains. Von Le Transloy über Le Sars nach Grandecourt. Die Position Caucourt-Abbaye. Der Raum nördlich Thiepval. Jenseits der Ancre. Die Franzosen im Sommebogen. Die neue Russenoffensive. Die Kämpfe im Abschnitt Zaturcy-Swiniuchi. Die Strahlen nach Wladimir-Wolynski. Die Kämpfe bei Brzezany. Die Russen in den Karpathen und die Rumänen in Siebenbürgen. Weiteres zur Schlacht von Hermannstadt. Die Folgen der Schlacht. Umgruppierungen? Der Donauübergang der Rumänen bei Rjahowo. Die Bulgaren bei Widdin.

Die Offensivtätigkeit der Entente ist noch auf allen Kriegsschauplätzen im Gange, um die freudlichen Herbsttage zu nützen und sich des unerlässlichen Mittels stärkster artilleristischer Vorbereitung zum weiteren Vortragen der Infanterieangriffe und zur Gewinnung neuen Raumes zu bedienen.

Während Deutsche und Oesterreicher die selten gewordene Gelegenheit ergriffen haben, in Siebenbürgen eine Feldschlacht zu schlagen, sind Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme in Staffelangriffen beschäftigt, die bis 30. September errungenen Erfolge zu befestigen und auszubauen. Nach den auf breiter Front angeordneten letzten großen Angriffen ist man zu neuen Vorstößen geschritten, in denen wieder die ganze Linie zwischen Ancre und Somme in Bewegung kam, aber nur einzelne Abschnitte ein wenig nach vorn geschoben wurden. Auf diese Weise versuchten die Franzosen über die Linie Rancourt-Frégicourt hinaus am Walde von Pierre-St. Vaast und gegen Sailly Raum zu gewinnen. Wir haben bereits die Vermutung ausgesprochen, daß Moislains im Tal der Tortille, südöstlich des großen Waldes, unter Wirkungsfeuer stehe. Soviel sich jetzt erkennen läßt, ist das in der Tat der Fall, doch dürfte der Tortilleabschnitt den Franzosen noch schwer zu schaffen machen. Sie drücken daher mehr nach Nordosten. Die Engländer richten ihre Anstrengungen darauf, westlich von Le Transloy vorwärtszukommen. Le Transloy, der große Ort an der Nationalstraße Péronne-Bapaume, fünf Kilometer südöstlich Bapaume und knapp vier Kilometer östlich Gueudecourt, bildet jetzt einen Hauptpunkt der neuen deutschen Linie, die sich von dort in nordwestlicher Richtung über Beaulencourt und Ligny zur Straße Albert-Bapaume zieht, jenseits welcher sie noch innerhalb des Ancrebogens über Le Sars nach Grandecourt-Miraumont verläuft. Nach Südwesten herausgeschoben halten die Deutschen östlich Le Sars noch die Butte de Wartencourt, vor welcher das vielgenannte Caucourt-Abbaye liegt. Um diese Position ringen die Engländer seit Tagen. Nach der deutschen Meldung vom 3. Oktober haben die Kämpfe hier gegipfelt und den Engländern unter schwersten Opfern geringen Geländegewinn gebracht, der Ort selbst befand sich am 2. Oktober im Besitz der Deutschen, die ihn trotz des Einsatzes der britischen Panzerwagen wiedererobert hatten.

Offenbar ist vom 1. bis 4. Oktober in dem Abschnitt Gueudecourt-Caucourt-Le Sars auf das erbitterteste gekämpft worden. Die Engländer sind in den Besitz einiger Grabenstellungen gelangt, konnten aber die neue deutsche Linie noch nirgends anschnitten. Man hat den Eindruck, als wären die Angreifer jetzt auf bedeutend stärkere deutsche Artillerie gestoßen, die zum Teil flankierend wirkt. Auch der Raum nördlich Thiepval ist von den Deutschen noch nicht verlassen worden, sie stehen noch nordwestlich Courcelette, vermutlich auf Höhe 152 und den Abhängen von Grandecourt und machen den Engländern, die Thiepval, die Mouquetferme und die erste Höhe errungen haben, jeden Schritt streitig.

Nördlich der Ancre ist die Front noch nicht in Bewegung gekommen, seit der englische Vorstoß bei Beaumont-Hamel zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen besitzen hier rechts und links der Ancre westlich Bapaume noch sehr starke Stellungen, die Bapaume decken. Da die Franzosen von deutschen Gegenangriffen sprechen, die aus dem Walde von St. Pierre-Vaast herauszutreten versuchten, ist anzunehmen, daß sich die Schlachthandlung zwischen Ancre und Somme und Tortille zugunsten der

Deutschen wieder verweist hat, ähnlich wie dies nach dem 16. Juli der Fall war. Im Sommebogen ist der französische Angriff noch an die Linie Barleug-Chaulnes geknüpft und trotz starker Artilleriewirkung nicht darüber hinausgetragen worden. Ob die französische Heeresleitung zu viel nach links verschieben mußte, um den gemeinsamen Angriff über Combles vorzutragen, bleibe dahingestellt.

Anmittelbar nördlich von Péronne stehen die Deutschen noch flankierend am Unterlauf der Tortille auf den Hügeln von Halle und Mont St. Quentin bis Allaines, so daß die Umfassung von Péronne noch nicht möglich ist, da sie über Moislains zu weit ausgreifen müßte, werden sich die Franzosen gezwungen sehen, die Linie Halle-Mont St. Quentin selbst anzugreifen. Hier harzt ihrer die schwerste Blutarbeit. Die deutschen Höhenstellungen ziehen sich von Halle nordwestlich Péronne, an der Tortillemundung nach Nordosten und bilden bis Moislains eine starke Stellung von 7 Kilometer Länge. Auf den Hügeln rechts der Tortille, zwischen Bouchavesnes und Moislains, befinden sich die Vorstellungen, die zum Walde von St. Pierre-Vaast ziehen und jetzt umkämpft werden. Die Linie biegt hier nach Nordwesten auf Sailly und Sailly um, erreicht bei Sailly wieder die Straße Péronne-Bapaume und führt an dieser nach Le Transloy, wo der englische Kampfbereich beginnt, der die etwa ebenso große nördliche Hälfte des furchtbaren Kampfbogens umfaßt.

Auf sehr breiter Front haben die Russen am 30. September angegriffen, und zwar von Swiniuchi bis Brzezany. Wie es scheint, sind die 8. und 11. Armee nach abermaliger Auffüllung erneut zum Angriff geschritten, um endlich in der Richtung Wladimir-Wolynski, Zloczow, Narejow an den nach Lemberg führenden Radiallinien Raum zu gewinnen und dieses begehrte Operationsziel zu erreichen. Es ist klar, daß Brussylow das größte Interesse daran hat, mit seiner großen Offensive zu einem gewissen sicheren Abschluß zu kommen, ehe er auf Gegenstöße oder Witterungseinflüsse trifft, die ihm zwischen Tür und Angel gefährlicher werden können als in seinen Ausgangsstellungen.

Mit staunenswerter Frische haben die Russen ihre Massen wieder in die Schlacht geworfen. Die Armeen Tertsjanski und Böhm-Ermolli gerieten abermals unter starken Druck, haben aber im großen ganzen den Massenstürmen unerschütterter standgehalten. Die Kämpfe haben den Raum südlich der Stochodquelle, also den Abschnitt Zaturcy-Szelow-Swiniuchi-Zejercy, der schon seit zwei Monaten umstritten wird, aufs neue umgewühlt, ohne den Russen einen auswertbaren Erfolg gebracht zu haben. Immer noch halten Liningsen rechter Flügel und die Armee Tertsjanski den Luga- und Turjaabschnitt und die über Wojmica, Locaczi, Stara Zagorow, Zamidowo und Milatyn führenden Straßen nach Wladimir-Wolynski und Sokal fest verschlossen und erfüllen damit ihre Defensivaufgabe vollständig.

Die Angriffe, die von Osten an der Heerstraße Tarnopol-Lemberg und über Brzezany nach Lemberg zielten, konnten ebensowenig auswertbaren Raum gewinnen, als die Anstürme im Raume Swiniuchi, obwohl dem Verteidiger vorübergehend Gräben verloren gingen. Die Kampflinie verläuft südlich des früher genannten Perepelniki und der Straße Tarnopol-Zborow immer noch am linken Ufer der Zlota Lipa, wo die 400 Meter-Höhen von den Verbündeten unverrückt festgehalten wurden. Nur südlich Brzezany gelang es den Russen, sich vorzuschieben und die Lysontahöhe zu umklammern. Rasch herangeholte deutsch-türkische Verstärkungen stellten die Lage wieder her. In diesen Kämpfen sind entsprechend den Verhältnissen des Stellungskrieges auf beiden Seiten Gefangene gemacht worden. Es ist nicht anzunehmen, daß diese neue, bis jetzt wiederum vergebliche Kraftanstrengung Brussylows bereits ihr Ende erreicht hat.

In den Karpathen ist die russische Offensive zum Stillstand gekommen, obwohl es den Rumänen sehr daran gelegen sein muß, den Gegner dort stark beschäftigt zu sehen, damit sie selbst in die Lage kommen, in Siebenbürgen das Schicksal zu wenden. Die Auffassung und die Darstellung, die wir am 1. Oktober von der Schlacht von Hermannstadt gegeben haben, sind durch die seither eingegangenen Meldungen bestätigt worden. Auch heute steht indes noch nicht fest, wie stark die geschlagene Armee war und ob mehr als vier Divisionen

Hermannstadt versetzt wurden. Darauf kommt sehr viel an, da sich danach die Kampfkraft und die Operationen der beiden anderen noch in Siebenbürgen operierenden rumänischen Armeen abschätzen lassen. Es ist also auch heute noch nicht angezeigt, die Folgen der Schlacht festzulegen, die auf eine Vernichtung der ersten Armee angelegt war und den Rotenturmpaß in den Besitz des Angreifers gebracht hat. Der dem Rotenturmpaß südlich vorgelagerte Gebirgsattel scheint sich noch im Besitz der Rumänen zu befinden, wenigstens ist von Kämpfen südlich von Rameni noch nichts bekannt geworden. Auch die in der letzten Betrachtung aufgeworfene Frage, ob es den aufgelösten rumänischen Divisionen gelungen sei, auf Nebenwegen zu entkommen, oder nach Fogaras Anschluß zu suchen, ist noch nicht einwandfrei geklärt, das gesamte Armeematerial ist jedenfalls liegen geblieben. Fest steht, soweit man urteilen kann, daß die Rumänen in der Mitte ihrer Siebenbürger Front von einem operativen Durchbruch bedroht sind und diesen nun durch Fortsetzung der Offensive gegen die Linie Schäßburg-Hermannstadt, also durch Umfassung des rechten Flügels aus, zu kuppieren trachten, während sie den Südausgang des Dittales zugesperrt halten. Das ist ein gewagtes Beginnen, wenn man dem Gegner nicht sehr überlegen ist, der in diesem Falle über bessere rückwärtige Anschlüsse verfügt und die Front bei Hermannstadt und Schäßburg leichter verkehren kann. Wahrscheinlich sind auf Seiten der Verbündeten starke Neugruppierungen im Gange, um den im Vormarsch gebliebenen rumänischen Armeen mit versammelten Kräften entgegenzutreten. Natürlich muß der Rotenturmpaß mit den Nebenwegen inzwischen gegen jeden Rückstoß der Rumänen gesichert werden. Die Kämpfe bei Hatzeg, die immer deutlicher im Lichte von Flankenmanövern erscheinen, haben sich geklärt. Wahrscheinlich steht die eigentliche, als entscheidend gedachte Operation und Kampfhandlung in Siebenbürgen noch bevor. Hermannstadt war nur die Einleitung.

Inzwischen haben die Rumänen, wohl auf Grund der früheren Lage, die Defensive am Donauufer aufgegeben — wir haben diese Möglichkeit schon früher besprochen — und sind in Bulgarien eingefallen. Es ist auffällig, daß sie den Uebergang nicht oberhalb, sondern unterhalb der Rustschuk versucht haben, wo sie allerdings durch eine große Donauinsel in die Lage versetzt wurden, mit einer kürzeren Pontonbrücke auszukommen, aber auch zwischen Tutrakan und Rustschuk auf rascheres Heranzuführen bulgarischer Kräfte gefaßt sein mußten. Es gelang ihnen zunächst, bei Rjahowo, 30 Kilometer nordöstlich Rustschuk, ans Land zu gehen. Die Brücke ist indes von österreichischen Monitoren wieder zerstört worden; diese haben also den ganzen Weg von Kalafat bis Giurgiu freigegeben oder im Feuer der rumänischen Geschütze zurückgelegt. Was unter diesen Umständen aus der rumänischen Truppe wird, die am bulgarischen Ufer isoliert steht, wird sich zeigen; sie kann froh sein, wenn sie den Rückweg findet. Nach einem Uebergang mit versammelten Kräften sieht es nicht aus. Wichtig scheint uns, daß die Bulgaren bei Widdin aktiv geworden sind und das rumänische Kalafat unter Feuer genommen haben. Hier ist einer der klassischen Uebergangsorte, bei dem die auf das Nordufer übersehenden Bulgaren in Folge der Schleifenbildung des Stromes auch noch eine Zeitlang Flankenschutz genießen dürften. Es wäre indes verwunderlich, wenn die Rumänen diesen wichtigen Punkt, der zur Behauptung ihrer Stellungen bei Turnu Severin und Orsova unentbehrlich ist und nach Krajova zeigt, nicht stark besetzt hätten. In der Dobrudscha dauern die Stellungskämpfe an. Auf die Salonikifront werden wir das nächste Mal zu sprechen kommen müssen. Auch sie wird von lebhaften Kämpfen bewegt; der rumänische Feldzug bleibt aber zunächst das Wichtigste.

Bern, den 4. Oktober 1916.

H. St.

Die Schlacht bei Hermannstadt.

(Drahtmeldung der „Frankfurter Zeitung“.)

Armeeoberkommando Falkenhayn, 3. Okt. (3f.)

Die Umgehungs-schlacht bei Hermannstadt, in der deutsch-ungarische Truppen unter Führung des Generals v. Falkenhayn starke rumänische Kräfte teils vernichtet, teils gefangen und versprangt, auf jeden Fall für die nächste Zeit außer Gefecht gesetzt haben, wurde im Mittel- und Hochgebirge der Siebenbürgischen Karpathen ausgefochten. Sie erstreckte sich zeitlich über eine Dauer von fünf Tagen. Sie war eine fast reine Infanterieschlacht. Sie ist mit wenigen Verlusten gewonnen. Unerhörte Marschleistungen der Truppen, glänzendes Ineinanderarbeiten der einzelnen Verbände haben eine kühne Idee ihres Führers in die Wirklichkeit umgesetzt.

Mittelpunkt und Ziel der ganzen Kampfhandlung war die Zurückgewinnung des Rotenturmpasses. Dieser Paß ist eine über 20 Kilometer lange enge Schlucht, durch die sich die Wasser des Olt und des Cibin nach Rumänien hineinzwängen. Die seit Römerzeiten benutzte Fahrstraße geht dauernd am rechten Ufer entlang, nur wenig über das Niveau des Flusses sich erhebend. Die Berge steigen an vielen Stellen steil empor und sind mit Laubwald bedeckt. Dieser Laubwald steht zur Zeit der Kämpfe im buntesten Herbstkleid. Von rechts fließen mehrere große Gebirgsbäche in den Olt. Das Gebirge springt in Nasen vor, von denen aus die Paßstraße sich gut absperrern läßt. Im Westen des Rotenturmpasses erhebt sich das Sibingebirge, im Osten das Fogarasgebirge, letzteres ohne eine einzige fahrbare Paßstraße. Das Sibingebirge ist ein vielbesuchtes Touristenbergländ mit dem berühmten Höhenkurort „Hohe Rinne“. Quer durch das Sibingebirge läuft die rumänische Grenze, zunächst auf dem steilen westlichen Grate von durchschnittlich 2000 Meter Höhe, später entlang dem Bache Riu Vadului, der 10 Kilometer unterhalb des nördlichen Paßeingangs in den Olt fließt. Der Paß trägt hier und da Spuren mittelalterlicher Befestigungen, die Lauterburg am rechten Ufer, die Ruine Landskron am linken Ufer des Flusses; auch ein rotbemalter sagenhafter Turm am Eingang des Passes bei der Ortschaft Voiezia ist der Rest einer gegen die Türken gerichteten Paßsperre. Neuere Befestigungen auf der ungarischen Seite sind beim Passieren des Passes nicht sichtbar. Jenseits der Grenze auf den rumänischen Bergen erkennt man mit dem Glase ausgeworfene Gräben und Unterstände.

Das ganze Cibin-Fogarasgebirge steigt ziemlich steil aus dem nördlich vorgelagerten hügeligen Gelände auf. Die Hauptabschnitte dieses vorgelagerten Geländes sind das Becken von Hermannstadt und östlich von ihm die Fogarasebene. Das Becken von Hermannstadt wird vom Cibin durchflossen und ist südlich der Hauptstadt mit vielen rumänischen und deutschen Dörfern besät. Kirchenkultur und hausindustrielle Wollweberei ernähren die Dörfer. In den deutschen wohnen neben Sachsen viele ehemals aus Oesterreich vertriebene evangelische „Landler“. Die fruchtbare Fogarasebene wird vom oberen Olt bewässert. Hier beherrscht Tabakanbau die Wirtschaft.

Als die Operationen begannen, hatten die Rumänen das ganze Sibingebirge, den Rotenturm-Paß und die Fogarasebene besetzt. In der Fogarasebene standen sie am oberen Laufe des Olt. Im Becken von Hermannstadt hatten sie das ganze Hügelland bis vier Kilometer südlich von der Stadt in Besitz. Ihre Linie lief hier in ziemlich gerader westöstlicher Richtung quer über die Landstraße Hermannstadt—Geltau, die sie mit Gräben durchschnitten und mit Barrieren aus umgeschlagenen großen Stangen gesperrt hatten. Von der Besetzung Hermannstadts sahen sie ab, vielleicht weil sie hier stärkere Kräfte vermuteten und Hermannstadt ohne den gleichzeitigen Besitz der nördlichen Höhen nicht zu halten war. Von den Höhen im Osten hielten sie die dicht über der Stadt aufsteigende Origorivarte (601 Meter). Im Westen hatten sie die Ausläufer des Sibingebirges bei Dolat Curaro und Poplaka besonders besetzt.

Die Verreibung der Rumänen aus dem Hermannstadter Becken und die Eroberung des Roten Turm-Passes konnte rein frontal versucht werden. So war das Streltal kurz vorher gesäubert worden. Die dortigen rumänischen Befestigungen zu beiden Seiten des Flußtales waren durch energisch aufeinanderfolgende frontale Stöße mit kleinen zeitlichen Umgehungsoperationen gebrochen und der dahinter

Zur Kriegslage

Zur Lage im Westen. Der Kampfbogen nördlich der Somme. Seine einzelnen Abschnitte. Artilleriekämpfe südlich der Somme bis Royon. Die lebendigen Kräfte. Der Feldzug in Siebenbürgen. Kämpfe und Rückzug der Rumänen zwischen Parajd und Fogaras. Der gescheiterte Donauübergang. Sarrails Offensiv. Die Italiener in Santi Quaranta. Asiatisches.

Während das Hauptinteresse an den Vorgängen auf dem rumänischen Kriegsschauplatz, treiben die Außenmächte ihre Offensiven im Osten und Westen und Südwesten, gestützt auf unendliche Schießvorräte und unter Einsatz ihrer Reserven unermüdet weiter.

Der große Kampfbogen nördlich der Somme, der sich nach dem letzten großen Generalangriff herausgebildet hat, wird andauernd abschnittsweise berannt. Am wenigsten hört man von den Kämpfen am äußersten rechten Flügel, am Tortilleabschnitt, obwohl nicht anzunehmen ist, daß die Franzosen südöstlich Cléry, also vor Halle und südlich Bouhavesnes still liegen. Zweifellos finden auch dort sehr heftige Artilleriekämpfe statt, und es ist nur fraglich, ob die Franzosen schon zu starken Infanterieangriffen übergegangen sind. Man kann das nicht feststellen, weil, allgemein gesprochen, kein Anzeiger von eigenen Infanterieangriffen Kunde gibt, wenn diese nicht zum Ziele geführt haben, und der Gegner nicht immer ein Interesse daran hat, von abgeschlagenen Angriffen Bericht zu geben.

Im anschließenden Abschnitt Bouhavesnes-Rancourt sind bestimmt Infanteriekämpfe im Gange, die sich um kleine abgesprengte Gehölze, Vorläufer des großen Waldes von St. Pierre-Baast, drehen und noch nicht auf der Höhenwelle zwischen Bouhavesnes und Moislains angekommen sind. Die Deutschen halten hier eine unregelmäßig gestaltete Grabenlinie, die sich an die querlaufende Geländewelle schmiegt und in den Wald von St. Pierre-Baast verläuft, der nahezu 12 Quadratkilometer bedeckt und vollständig organisiert ist.

Als nächster Abschnitt erscheint die Linie Rancourt-Frégicourt-Morval, wo sich der linke Flügel der Franzosen in Anlehnung an den rechten englischen Flügel nach Nordosten und Osten in der Richtung Sailly-Saillis entwickelt. Hier ist offenbar jetzt der Brennpunkt der Kämpfe, soweit sie von den Franzosen bestritten werden. Es handelt sich für sie darum, das hier durchlaufende Stück der Nationalstraße Péronne-Bapaume und die Orte Sailly und Sailly zu erobern. Sailly ist mit Sailly unmittelbar verbunden. Der Häuserkomplex stellt eine mehrschach gedrochene Linie dar und begleitet die Nationalstraße einen Kilometer lang, um dann, südlich abführend, einen nach Süden offenen Winkel zu bilden so daß eine natürliche besetzte Stellung von beinahe drei Kilometer Länge entsteht, deren bastionierte Form dem Verteidiger sehr zuflutten kommt. Dieser Stellung vorgelagert befinden sich kleine Gehölze und Bodenschwellen zwischen Morval und Frégicourt, um die augenblicklich gekämpft wird.

Links von Morval steht der rechte Flügel der Engländer in der Linie Morval-Des Boeufs-Gueudécourt im Kampf. Hier flacht sich das Gelände in der Angriffsrichtung gegen Le Transloy ab, um bei Le Transloy wieder anzusteigen. Seit Tagen wütet hier der englische Artillerieangriff mit voller Kraft und hält Le Transloy und die Straße Le Transloy-Bapaume unter schwerstem Feuer. Bei Gueudécourt, dem als deutscher Gegenpol Beaulencourt entspricht, biegt die englische Linie aus der nordwestlichen Richtung nach Westen und erreicht bei Caucourt-l'Abbaye stark profiliertes Gelände. Die Butte de Warlencourt, die sich südwestlich Bapaume zwischen Caucourt und Ligny vorschleibt und an deren rechter Flanke die Nationalstraße Albert-Bapaume entlang führt, ist noch in deutschem Besitz. Das an der Nationalstraße in der Richtung Courcellette vorgeschobene Le Sars, das jetzt die Rolle von Combles spielt, steht ebenfalls unter englischem zerstörerischem Feuer und ist auch bereits von Infanterie berannt worden. Nach der deutschen Meldung vom 5. Oktober sind die Engländer bei Le Sars in die deutsche Stellung gedrungen, aber wieder zum Rückzug genötigt wor-

den. Offenbar ist auch dieser Teil der neuen deutschen Linie noch keineswegs sturmreif. Von Le Sars springt die deutsche Linie in südwestlicher Richtung nach der Höhe 153 nordöstlich Thiepval. Vor diesem Abschnitt liegt das von den Engländern eroberte Courcellette, aus dem sie bis heute noch nicht vordringen konnten. Westlich Courcellette scheint die deutsche Stellung ebenfalls noch einen Vorsprung zu bilden, der sich zwischen Thiepval und Courcellette gegen die Mouquetserme vorschleibt, und es ist nach der deutschen Meldung vom 5. Oktober zweifelhaft, ob die Engländer die Erhöhung 152 der Mouquetserme im Besitz haben, die der Höhe 153 südöstlich vorgelagert ist. Jedenfalls haben sich die Verhältnisse nördlich der Somme seit dem 1. Oktober noch nicht verschoben und hält die Versteifung der Kampfhandlung in der geschuldeten Schlachtlinie an. Daß deutsche Artillerie verstärkt zum Eingreifen gelangt, wird immer deutlicher. Der nächste Generalangriff der Engländer und Franzosen rückt näher. Südlich der Somme wächst die Artilleriefeuer über Chaulnes und Roye hinaus und dürfte bald bis zur berühmten Kasje von Dreslincourt, südlich Royon, reichen, wo die Frontschar nach Osten über die Dife zur Aisne führt.

In englischen und französischen halbamtlichen Meldungen wird jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht um die Eroberung bestimmter geographischer und strategischer Punkte handle, sondern daß man einfach bestrebt sei, die deutsche Armee als Kampfojekt zu fassen und zu schwächen, also auch in diesem Sinne eine Parallelhandlung zu Verdun, eine Zerreibung der lebendigen Kräfte, wobei als Ergebnis später festzustellen bleibt, wessen Kräfte rascher und mehr abgenützt werden, die des Angreifers oder die des Verteidigers, wozu welchen Einfluß die Ansammlung von Kriegsmaterial und Reserven des Angreifers und des Verteidigers an dieser Stelle auf den allgemeinen Gang der Ereignisse hat.

Der Feldzug in Siebenbürgen entwickelt sich weiter in der durch die Schlacht von Hermannstadt vorgezeichneten Richtung. Hermannstadt war nur die Einleitung; Falkenhayn hat dort die rechte Flanke frei gemacht, indem er nach der Fesselung der am Vulkanpaß und bei Petroseny ausgeschiedenen Flankengruppe der ersten rumänischen Armee deren Hauptteil bei Hermannstadt und am Rotenturmpaß schlug, um dann gegen die von den Rumänen in Bewegung gesetzte und trotz des Ausfalls der bei Hermannstadt geschlagenen Truppe nicht zurückgenommene zweite Armee und die gegen das Marostal vorgehende Nordarmee vorzugehen. Die Rumänen hatten rechts das Görgenengebirge in der Richtung Alfalu-Parajd überschritten und waren links von Kronstadt durch das Waldgebirge des Geisterwaldes nach Fogaras und weiter nach Nordwesten gelangt. Hier traf sie Falkenhayns Gegenstoß. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn haben mit einer schwächeren linken und einer stärkeren rechten Gruppe operiert: Links aus der Linie Szasz Regen (oberes Marostal)-Maros Vasarhely-Segesvar in der Richtung Libansalva-Parajd, rechts aus der Linie Segesvar-Fogaras in der Richtung Kronstadt. Nach der deutschen Meldung vom 6. Oktober brach die linke Flügelgruppe den Angriff der Rumänen westlich des Görgenengebirges vor dem Einstieg in das Marostal und am Oberlauf des Kofel und erlegte ihnen den Rückzug ins Görgenengebirge auf, der von Libansalva (18 Kilometer östlich Szasz Regen) in der Richtung Laprosyna und von Magyaros (27 Kilometer östlich Maros Vasarhely) über das abermals 17 Kilometer östlich liegende Parajd auf der Gebirgsstraße ins Becken von Alfalu führen würde.

Die rechte Gruppe ging den Ostabschnitt zwischen Fogaras und Keps (30 Kilometer nordöstlich Fogaras) an, wo die Rumänen besonders bei Keps am Einfluß des Homorod in die Alt eine gute Stellung innehatten und die tiefe Schleiße der Alt, die zwischen Kronstadt und Fogaras eine mächtige Biegung nach Norden macht, verteidigten. Unter Einbuße von Geschütz geschlagen, gingen sie durch das Altal und den die Schleiße füllenden Geisterwald, durch den eine Straße nach Kronstadt führt, zurück.

Die Rumänen sind auf ihrem rechten Flügel offenbar weniger ins Gedränge gekommen und haben dort mehr mit den großen Geländeschwierigkeiten des Görgenengebirges zu kämpfen. Es sieht so aus, als hätte der auf sie ausgeübte Druck genügt, sie zum Rückzug in der allgemei-

nen Richtung Alfalu-Szekely Udvarhely zu veranlassen. Ihr linker Flügel dagegen hat sich auf das äußerste gewehrt, um das Homorodtal, das in die Flanke von Szekely Udvarhely führt, den Geisterwald und das Becken von Kronstadt zu verteidigen. Da das Altal und der Geisterwald von Straßen durchzogen werden, so ist anzunehmen, daß ihnen der Rückzug gelinge, wenn sie nicht zu stark gedrängt werden. Die deutsche Meldung spricht von Verfolgung und es bleibt abzuwarten, ob diese noch Früchte reift.

Ueber die Stärke der im Görgenengebirge und im Geisterwald verwickelten rumänischen Kräfte weiß man wenig, und die Erfahrung lehrt Zurückhaltung in der Beurteilung der Zahlenverhältnisse. Es ist zum mindesten fraglich, ob mehr als 4 bis 6 rumänische Divisionen im Kampf waren, während von der Schlacht von Hermannstadt jetzt festzustehen scheint, daß dort höchstens 2 bis 3 Divisionen verstrickt waren, von denen vielleicht nur eine, die Bukarester Division, von der Umfassung ergriffen und ganz gedrückt worden ist. Der rumänische Feldzug in Siebenbürgen kann vorläufig als gescheitert gelten; damit wäre den Rumänen ein *crétablissement stratégique* auf den Außenstellungen unmöglich gemacht und der Offensivfeldzug der Zentralmächte in Gestalt geschossen.

Der rumänische Uebergangsvorstoß über die Donau bei Rajahovo, zwischen Tutrafan und Kustschul, ist, wie nicht anders zu erwarten war, gescheitert. Angesichts der glänzenden Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Monitore, denen die Rumänen merkwürdigerweise nicht mit der gleichen Waffe begegneten, obwohl sie nicht nur eigene, sondern auch russische Kanonenboote auf der Donau haben (liegt die Donau bei Tutrafan vielleicht ganz unter bulgarischem Feuer?), war diese *Diverston* zum Scheitern verdammt. Unklar ist nur noch, ob es den Rumänen gelungen ist, unter Einbußen das linke Ufer wieder zu erreichen, oder ob sie von den von Tutrafan und Kustschul abgeandten Kolonnen vollständig zerrieben werden konnten. Während dieser Flankendiversion hat die russo-rumänische Armee bei Rassoja-Kabotinu-Tuzla erneut angegriffen. Sie vermochte jedoch die von den Verbündeten eingerichtete Sperrstellung nicht zu durchbrechen. Von der bulgarischen Aktion bei Biddin ist nichts Neues zu sagen. Die dort vorgelagerte Donauinsel ist in bulgarischem Besitz, das überhängende Ufer von Kalafat aber offenbar noch nicht erstritten. Die Besetzung der Insel ist geeignet, rumänische Uebergangsvorstöße zu coupieren.

Sarrails Kooperation zur Entlastung der Rumänen und zur Rückeroberung Serbisch-Mazedoniens wird mit großer Energie gefördert. Auf dem rechten Flügel ist es den Engländern gelungen, aus dem Brillenkopf von Driljak herauszutreten, das linke Strumaufser zu gewinnen und gegen Jenikoj, also in der Richtung Seres, vorzurücken und Gewinn zu behaupten. Für die Bulgaren handelt es sich darum, Seres und die Linie Seres-Demir Hissar festzuhalten. Kämpfe im Vorfeld um einzelne Dörfer der Strumaneiederung lassen sich noch nicht auswerten. Das trifft auch auf die Kämpfe zwischen Butkovo und Doiran zu, wo Sarrail wieder vom Krusa Balkan gegen die Belasica-Planina und besonders gegen Porojandrängt. Sarrails Druck auf den Gegner wächst aber auch hier.

Den Nachdruck legt Sarrail offenbar auf die Aktion am linken Flügel, wo die Bulgaren am Kaimakalan umfaßt und zur Zurücknahme ihrer Front an die Cerna gezwungen worden sind. Wie es scheint, haben sie auch den Brodabschnitt aufgegeben und sind auf Kenali zurückgegangen. Die Alliierten folgen konzentrisch in der Richtung Kenali und haben bedeutend Raum gewonnen, ihren linken Flügel in der Baba Planina am Ostvord des Prespases aber noch nicht auf gleiche Höhe gebracht. Beträchtlicher Raumgewinn — die Franzosen beziffern ihn mit 330 Quadratkilometern und sieben Dörfern — bedeutet in diesem Falle politisch etwas, ist aber mehr taktisch als strategisch von Belang, solange die Bulgaren den Cernaabschnitt und die Linie Malovista-Monastir-Seleka Planina (Höhe 1212) halten. Es kommt alles darauf an, wie sich der Feldzug Sarrails als Gegenhandlung zeitlich und räumlich zum rumänischen Feldzug entwickelt und bleibt zunächst fraglich, ob er auf den Flügeln sein eigenes oder das Spiel des Gegners spielt,

nachdem er sein ureigenes, den operativen Durchbruch am Bardar, vorläufig aufgegeben hat. Am Kaimakalan haben die Serben mit alter Bravour und Geschicklichkeit gefochten, ihre Umfassung hat den Ausschlag gegeben.

Im Raume Balona sind die Italiener, in Ausnützung der politischen Lage Griechenlands, zur Besetzung von Santi Quaranta und Argrocastro geschritten, um den Bojusaabschnitt besser überwinden zu können und streben nun nach Kooperation mit Sarrail; auch ein Ding, das Weile haben will.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, von dem noch ausführlich zu sprechen sein wird, interessiert die Erhebung der Perser in Ispahan gegen die Russen auf der einen und die Wiederaufnahme der russischen Offensiv am rechten Flügel der Kaukasusfront, westlich Trapezunt, auf der andern Seite.

Bern, den 6. Oktober 1916.

H. St.